

BRINKMANN, WALTER

Bienenstock und Bienenstand in den romanischen Ländern

1938

Bibliothèque Universitaire de Salzburg:
https://search.books2ebooks.eu/Record/ubs_990005661820203341

EOD – des millions de livres à portée de souris! Dans plus de 12 pays d'Europe !



Merci d'avoir choisi EOD !

Les bibliothèques européennes possèdent des millions de livres du XVe au XXe siècle. Tous ces livres sont désormais accessibles sous la forme d'eBooks – à portée de souris. Faites votre recherche dans le catalogue en ligne d'une des bibliothèques du réseau eBooks on Demand (EOD – livres électroniques à la demande) et commandez votre livre où que vous vous trouviez dans le monde – 24 heures par jour et 7 jours par semaine. Le livre sera numérisé et mis à votre disposition sous la forme d'un eBook.

Nous vous souhaitons une bonne utilisation de votre eBook EOD !

- Bénéficiez de la mise en page originale du livre !
 - A l'aide d'un logiciel standard, lisez à l'écran votre eBook, zoomez sur une image, naviguez dans le livre.
 - *Utilisez la commande rechercher* :* Vous pouvez trouver un mot donné au sein du livre.
 - *Utilisez la commande Copier / coller* :* Copiez des images ou des parties du texte vers une autre application (par exemple vers un traitement de texte)
- *Non disponible dans tous les eBooks

Conditions générales d'utilisation

En utilisant le service EOD, vous acceptez les conditions générales d'utilisation établies par la bibliothèque qui possède le livre.

- Conditions générales d'utilisation :
<https://books2ebooks.eu/csp/fr/ubs/fr/agb.html>

Souhaitez-vous avoir accès à d'autres

eBooks? Plus de 40 bibliothèques dans 12 pays d'Europe offrent ce service. Recherchez les ouvrages disponibles dans le cadre de ce service :

<https://search.books2ebooks.eu>

Vous trouverez plus d'informations à l'adresse suivante :

<https://books2ebooks.eu>

Walter BRINKMANN
Bienenstock und Bienen =
Stand in den roman. Ländern
(Hamb. Abt. zu Volkst. u. Kultur
d. Romanen 30)
Hamburg 1938

14/11
1494
① VI 200

Hamburger Studien zu Volkstum und Kultur der Romanen

Herausgegeben vom Seminar für romanische Sprachen und Kultur

30

BIENENSTOCK UND BIENENSTAND IN DEN ROMANISCHEN LÄNDERN

von

Walter Brinkmann

Mit 57 Photos, IX Tafeln und IV Karten



1938

HANSISCHER GILDENVERLAG, HAMBURG 11

Bienenstock und Bienenstand
in den romanischen Ländern

Hamburger Studien
zu
Volkstum und Kultur der Romanen

Herausgegeben vom
Seminar für romanische Sprachen und Kultur
an der Hansischen Universität Hamburg

Band 30

Walter Brinkmann

Mit 27 Photos, IX Tafeln und IV Karten

1936

HANSISCHER GILDEVERLAG · HAMBURG II

10-7-92/30



VORWORT

Bienenstock und Bienenstand in den romanischen Ländern

von

Walter Brinkmann

Mit 57 Photos, IX Tafeln und IV Karten

1938

HANSISCHER GILDENVERLAG / HAMBURG 11

I
484.742/30



18.12.39 Arnold 2867 = Bell 10 -
✓
+ 39.36450

(D. 18)

VORWORT.

Die vorliegende Arbeit soll eine Übersicht über die Namen der Bienenwohnungen und Bienenstände in den romanischen Ländern geben. Der Versuch, die Terminologie auf Grund der Vielgestaltung der Bienenbehältnisse und ihrer verschiedenen Aufstellungsarten darzustellen und zu erklären, wird die umfangreichen Sachstudien rechtfertigen.

Für den sachlichen Teil waren vor allem die ausgezeichneten Arbeiten Armbrusters grundlegend. Aber erst das reiche Sach- und Anschauungsmaterial des AIS, die zahlreichen Daten des Diz. Ret. sowie des GIPSR, das Material, das mir Herr Prof. Dr. F. Krüger für Katalonien, Aragón und NW Spanien zur Verfügung stellte, die Mitteilungen, die mir meine Kommilitonen auf Grund ihres an Ort und Stelle gesammelten Materials machten, ferner die zahlreichen, in volkskundlichen Arbeiten und Wörterbüchern verstreut liegenden sachlichen Hinweise und schließlich meine von Madrid über Spanien und von Coimbra über Portugal verschickten Fragebogen ermöglichten es mir, die Untersuchungen auf die ganze Romania auszuweiten und hier durch einen Gesamtüberblick die sachlichen Verhältnisse zu klären und dann im zweiten Teil die Terminologie mit der Verbreitung der verschiedenen Sachtypen in Zusammenhang zu bringen.

Das Wortmaterial lieferten einerseits die Sprachatlanten, der ALF für Frankreich, der AIS für Italien, der ALC für Katalonien und der ALEIC für Korsika, andererseits die Glossare, das GIPSR für die Westschweiz und das Diz. Ret. für Graubünden. Das Wortgut für die iberische Halbinsel wurde den Krüger-Materialien und vor allem den verschickten Fragebogen entnommen. Ergänzungen boten für die gesamte Romania wiederum die volkskundlichen Arbeiten, die Mitteilungen meiner Kommilitonen, die Dialektwörterbücher und besonders die Arbeit von Bottiglioni, die neben zahlreichen Wörterbuchbelegen auch das Wortgut des VocSvIt lieferte.

Die Arbeit wurde bereits 1933 abgeschlossen; wegen meines Aufenthaltes in Bulgarien konnte jedoch eine Überarbeitung nicht mehr Platz greifen. Inzwischen haben mir die Mitarbeiter des Romanischen Seminars, Prof. Dr. Giese, Dr. Schroeder und Dr. Olbrich, neueres Material zur Verfügung gestellt und die Überarbeitung verschiedener etymologischer Teile vorgenommen.

Der sachliche Teil S. 1—72 sowie die Abbildungen wurden von der Firma Rogleff, Russe, Bulgarien, gedruckt. Infolge drucktechnischer Schwierigkeiten mußte der Rest jedoch von der Druckerei A. Preilipper, Hamburg, gesetzt und gedruckt werden.

Die Verwirklichung der Arbeit verdanke ich meinem verehrten Lehrer, Herrn Prof. Dr. F. Krüger, der mir die Anregung dazu gab und mir stets mit Rat zur Seite stand. Für die wohlwollende Förderung, die ich bei ihm fand, möchte ich an dieser Stelle meinen aufrichtigen Dank sagen.

Danken möchte ich ferner den verehrten Schweizer Romanisten, Herrn Prof. Dr. Jud für das Sach- und Wortmaterial des AIS, Herrn Prof. Dr. Gauchat für das Material des GIPSR, Herrn Prof. Dr. Pult für das Material des Diz. Ret., Herrn Prof. Dr. Ja-berg für das Bilder- und Skizzenmaterial des AIS, Herrn Prof. Bottiglioni für das Material des ALEIC und Herrn Prof. Dr. Armbruster für die bereitgestellte Fachliteratur.

Dankbar bin ich ebenfalls meinen Kommilitonen für ihre Angaben aus eigenen Aufnahmen und besonders den spanischen und portugiesischen Geistlichen, die mir meine Fragebogen gern beantworteten.

Die Skizzen wurden von Herrn R. Schütt im Auftrage des Seminars für romanische Sprachen und Kultur, Hamburg, angefertigt. Für die sorgfältige Ausführung und die mühselige Arbeit des Kartenzeichnens bin ich ihm sehr verbunden.

Russe/Bulgarien, November 1938.

Walter Brinkmann.

	Seite
4. Die von dem Inhalt der Bienenwohnungen abgeleiteten Bezeichnungen	136
a) Der Ort, der die Bienen aufnimmt	136
b) Die Bienenwohnung als Wabenbehälter	139
c) Die Biene (> Bienenkorb)	140
d) Der Bienenschwarm (> Bienenwohnung)	142
e) Schallwörter	143
f) Der Bienenstand (> Bienenwohnung)	146
5. Verschiedene, besonders etymologisch dunkle Wörter	146
6. Zusammenfassung	150
III. Der Bienenstand	155
1. Allgemeines über die Aufstellung der Bienenwohnungen, Zeugnisse aus südlichen Ländern und Bienenstände der Römer	155
2. Der heutige Bienenstand	159
a) Aufstellung im Freien	160
b) Der runde Mauerbienenstand	163
c) Das Wandbrett	164
d) Die Bienenhütte	166
e) Die apulische Bienenmauer	169
IV. Die Terminologie des Bienenstandes	171
1. Ableitungen von den Namen der Bienenstöcke	171
2. Ableitungen von den Namen der Biene	179
3. Bezeichnungen nach dem Ort und der Lage	184
a) Aufstellung im Freien	184
b) Freiaufstellung in Reihen	185
c) Runde Mauerbienenstände	186
d) Aufstellung unter einem Vordach	188
e) Aufstellung auf einem Brett	189
f) Die Bienenhütte	192
4. Verschiedene Wörter	195
Nachtrag	196
Verzeichnis der Photos	197
Erklärung der Tafeln	199

SCHRIFTENVERZEICHNIS UND ABKÜRZUNGEN.

a) Sachliches zum Bienenstock.

- Andrade, *Album de construcções apícolas*. Mirandela o. J.
Armbruster, *Der Bienenstand als völkerkundliches Denkmal*. Neumünster 1926.
Armbruster, *Die Bienenzucht der Alpen*. Neumünster 1928.
Armbruster, *Die alte Bienenzucht Italiens*. AB 1929, 6. Heft.
Armbruster, *Die Biene im Orient. I: Der über 5000 Jahre alte Bienenstand Ägyptens*. AB 1931, 5./6. Heft.
Armbruster, *Die Biene im Orient. II: Bibel und Biene*. AB 1932, 1. Heft.
Baeschlin, *La arquitectura del caserío vasco*. Barcelona 1930.
Beauquier, *Faune et flore populaires*. Paris 1910/11.
Blümner, *Die römischen Privataltertümer*. München 1911.
Boyé, *Les abeilles, la cire et le miel en Lorraine jusqu'à la fin du 18^e siècle. Etude d'économie historique*. Paris, Nancy 1906.
Bottiglioni, *L'ape e l'alveare nelle lingue romanze*. Pisa 1919.
Buschan, *Illustrierte Völkerkunde. II, 2: Europa und seine Randgebiete*. Stuttgart 1925.
Columella, *De re rustica*. In: *Scriptores rei rusticae veteres latini*. Ausgabe Gesner. Leipzig 1735.
Costa-Castro, *Portugal agricole* (zitiert: Portugal agricole). Lisbonne 1900.
Daremborg-Saglio, *Dictionnaire des antiquités grecques et romaines*. Paris 1896.
Espasa, *Enciclopedia universal ilustrada*. Barcelona 1924 ff.
Hoops, *Reallexikon der germanischen Altertumskunde*. Straßburg 1911.
Klek, *Die Bienenkunde des Altertums IV*. AB 1926, 2./3. Heft.
Klek und Armbruster, *Die Bienenkunde des Aristoteles und seiner Zeit*. AB 1919, 6. Heft.
Klek und Armbruster, *Die Bienenkunde des Altertums. II: Varro und Vergil*. AB 1920, 7. Heft.
Klek und Armbruster, *Columella und Plinius. Die Bienenkunde der Römer*. AB 1921, 8. Heft.
Lafitte, *La industria apícola*. In: *Las pequeñas industrias rurales IV*. San Sebastián 1925.
Legendre, *Las Jurdes*. Bordeaux 1927.
Mayer, *Fachlicher Sachkommentar zu Vergils Preisgedicht auf die Bienen und ihre Zucht*. Budweis 1902.
Meringer, *Wörter und Sachen*. In: *Indogermanische Forschungen XVI*, 101 ff.; *XVII*, 100 ff.
Plinius, *Naturalis historia*. Ausg. Mayhoff. Leipzig 1906 ff.
Rohlf's, *Griechen und Romanen in Unteritalien*. Genf 1924.
Rotter, Gough, v. Buttler-Reepen, Armbruster, *Die Biene in Ägypten jetzt und vor 5000 Jahren*. AB 1921, 1./2. Heft.
Salvator, *Die Balearen*. Würzburg-Leipzig 1897.
Sartori, *L'apicoltura in Italia*. Mailand o. J.

- Scheuermeier, *Wasser- und Weingefäße im heutigen Italien*. Bern 1934. Schweiz. Bienenwater.
- Seyffert, *Biene und Honig im Volksleben der Afrikaner*. Leipzig 1930.
- Trigo, *La colmena y sus accesorios*. In: *Catecismos del agricultor y del ganadero*, serie XIII, num. 2, Espasa Calpe.
- Varemborg, *Ruche française*. Paris o. J.
- Varro, *Rerum rusticarum*. Ausg. G. Goetz. Leipzig 1912.
- Virgilius, *Landbau*. Übersetzung J. H. Voß. Altona 1800.
- Violant i Simorra, *El cultiu tradicional de les abelles al Pallars Sobirà*. Barcelona 1936.
- Witzgall, *Das Buch von der Biene*. Stuttgart 1906.

b) Wörterbücher¹⁾, volkscundliche und linguistische Schriften.

- Accatatis, *Vocabolario del dialetto calabrese*. Castrovillari, Patitucci, 1895, 1897.
- Acevedo y Huelves, *Vaqueiros de alzada en Asturias*. 2. Aufl. Oviedo 1915.
- Acevedo y Huelves y Fernández y Fernández, *Vocabulario del Bable de Occidente*. Madrid 1932.
- Aguiló, *Diccionari Aguiló, materials lexicogràfics*. Barcelona 1915 ff.
- Alcalá Venceslada, *Vocabulario andaluz*. Andújar 1933.
- Alcalde del Río, *Contribución al léxico montañés*. Santander 1923.
- Alcover, *Diccionari catalá-valenciá-balear*. Barcelona-Palma de Mallorca 1930 ff.
- Amengual, *Nuevo diccionario mallorquin-castellano-latín*. Palma 1858.
- Angiolini, *Vocabolario milanese-italiano*. Torino 1897.
- Annovazzi, *Nuovo vocabolario pavese-italiano*. Pavia 1935.
- Arrighi, *Dizionario milanese-italiano*. Milano 1896.
- Arrivabene, *Vocabolario mantovano-italiano*. Mantova 1882.
- Azkie, *Diccionario vasco-español-francés*. Bilbao 1905.
- Balari y Jovany, *Diccionario Balari*. Barcelona o. J.
- Baraibar, *Vocabulario de palabras usadas en Álava*. Madrid 1903.
- Beyer, *Der Waldbauer in den Landes der Gascogne. I: Wirtschaftsformen*. Hamburg 1937.
- Biundi, *Dizionario siciliano-italiano*. Palermo 1857.
- Bläuer-Rini, *Giunte al „Vocabulario di Bormio“*. In: *Studi di dialettologia alto-italiana*. Genf 1924.
- Bloch, *Atlas linguistique des Vosges méridionales*. Paris 1917.
- Boerio, *Dizionario del dialetto veneziano*. Venezia 1829.
- Borao, *Diccionario de voces aragonesas*. Zaragoza 1908.
- Braulio Vigón, *Vocabulario dialectológico del Consejo de Colunga*. Villaviciosa 1896.
- Brunet, *Vocabulaire bourbonnais*. Moulins 1937.
- Carigiet, *Rätoromanisches Wörterbuch, surselvisch-deutsch*. Bonn 1882.
- Carisch, *Taschenwörterbuch*. Surselva 1848.
- Ceraso, *Vocabolario napoletano-italiano*. Torino 1910.
- Cihac, *Dictionnaire d'étymologie daco-romane*. Frankfurt 1897.
- Cherubini, *Vocabolario milanese-italiano*. Milano 1870.
- Cherubini, *Vocabolario mantovano-italiano*. Milano 1827.
- Coll y Altabás, *Collección de voces usadas en la Litera (in Borao)*.
- Conradi, *Obwaldisches Taschenwörterbuch*. 1823.
- Corominas, *Vocabulario arané*. Barcelona 1931.
- Coronedi Berti, *Vocabolario bolognese-italiano*. Bologna 1869.
- Cremonese, *Vocabolario del dialetto agnonese*. Agnone 1893.

¹⁾ Für die franz. Wörterbücher wird auf FEW Lieferung 16 verwiesen; es werden nur die aufgeführt, die besonders viel Material lieferten. Das Wortgut der ital. Wörterbücher wurde zum großen Teil der Arbeit von Bottiglioni entnommen.

- Cunha Gonçalves, *A vida rural do Alemtejo*. Coimbra 1922.
- Dal Pozzo, *Glossario etimologico piemontese*. Torino 1888.
- Damé, *Nouveau dictionnaire roumain-français. La terminologie paysanne et le lexique de l'économie domestique*. Bukarest 1900.
- De Sauvages, *Dictionnaire languedocien-français*. Alais 1920.
- Devaux, *Les patois du Dauphiné*. Lyon 1935.
- Diccionario de la Real Academia Española*. Madrid 1925.
- Diez, *Etymologisches Wörterbuch der romanischen Sprachen*. 5. Aufl. Bonn 1887.
- De Vincentiis, *Vocabolario del dialetto tarantino*. Taranto 1872.
- Dorschner, *Das Brot und seine Herstellung in Graubünden und Tessin*. Winterthur 1936.
- Du Cange, *Glossarium ad scriptores mediae et infimae latinitatis*. Paris 1733—1736.
- Escrig, *Diccionario valenciano-castellano*. Valencia 1851.
- Fahrholz, *Wohnen und Wirtschaft im Bergland der oberen Ariège*. Hamburg 1931.
- Fanfani, *Vocabolario dell'uso toscano*. Firenze 1863.
- Fernández y Morales, *Ensayos poéticos en dialecto berciano*. León 1861.
- Ferrari, *Vocabolario bolognese-italiano*. Bologna 1820.
- Figureiredo, *Novo dicionario da lingua portuguesa*. Lisboa 1913.
- Finamore, *Vocabolario dell'uso abruzzese*. Lanciano 1880.
- Flagge, *Provenzalisches Alpenleben in den Hochtälern des Verdon und der Bléone*. Genf 1934.
- Foresti, *Vocabolario piacentino-italiano*. Piacenza 1836.
- Garbini, *Antroponimie ed omonimie nel campo della zoologia popolare I*. Verona 1925.
- García-Lomas *Estudio del dialecto popular montañés*. San Sebastián 1922.
- Gartner, *Ladinische Wörter aus den Dolomitentälern*. Halle 1923.
- Gavuzzi, *Vocabolario piemontese-italiano*. Torino 1891.
- Georges, *Ausführliches lateinisch-deutsches Handwörterbuch*. 8. Aufl. Hannover-Leipzig 1913.
- Gernand, *Die Bezeichnungen des Sarges im Galloromanischen*. Gießen 1928.
- Gilliéron, *Généalogie des mots qui désignent l'abeille*. Paris 1918.
- Godefroy, *Dictionnaire de l'ancienne langue française*. Paris 1880—1902.
- Gualzata, *De alcuni nomi locali del Bellinzonese e Locarnese*. In: *Studi di dialettologia alto-italiana*. Genf 1924.
- Hasselrot, *Étude sur le dialecte d'Ollon et du district d'Aigle (Vaud)*. Uppsala 1937.
- Hebeisen, *Die Bezeichnungen für Geschirr, Eimer, Krug im Französischen, Oberitalienischen und Rätoromanischen mit besonderer Berücksichtigung des Alpengebietes*. Diss. Bern 1921.
- Hering, *Die Mundart von Bozel (Savoyen)*. Leipzig 1936.
- Honorat, *Dictionnaire provençal-français*. Digne 1847.
- Jaberg-Jud, *Der Sprachatlas als Forschungsinstrument*. Halle 1928.
- Kaerer, *Die Kastanienkultur und ihre Terminologie in Oberitalien und in der Südschweiz*. Diss. Aarau 1932.
- Keller, *Beiträge zur Tessiner Dialectologie*. Paris, Zürich-Leipzig 1937.
- Kluge, *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. Berlin 1924.
- Kruse, *Sach- und Wortkundliches aus den südfranzösischen Alpen*. Hamburg 1934.
- Krüger, *Die Gegenstandskultur Sanabrias und seiner Nachbargebiete*. Hamburg 1925.
- Krüger, *Die nordwestiberische Volkskultur*. In: *WS X*, 1927, S. 45—137.
- Krüger, *Volkskundliches aus der Provence: Das Museum Frederi Mistrals*. In: *Voretzsch-Festschrift*, Halle 1927, S. 285—348.
- Krüger, *Sach- und Wortkundliches vom Wasser in den Pyrenäen*. In: *VKR II*, 1929, S. 139—243.

- Krüger, *Die Hochpyrenäen. A. Landschaft, Haus und Hof. Bd. I. Hamburg 1936. B. Hirtenkultur. Hamburg 1935. C. Ländliche Arbeit. Bd. I Transport und Transportgeräte. Barcelona 1936. D. Hausindustrie, Tracht, Gewerbe. Hamburg 1936.*
- Kuckuck, *Die Mundarten von Saint-Martin-de-la-Porte und Lanslebourg im Département Savoie, Arrondissement Saint-Jean-de-Maurienne. Jena-Leipzig 1936.*
- Lamano y Beneite, *El dialecto vulgar salmantino. Salamanca 1915.*
- Levi, *Dizionario etimologico del dialetto piemontese. Torino 1927.*
- Levy, *Provenzalisches Supplementwörterbuch. Leipzig 1894—1924.*
- Lhermet, *Contribution à la lexicologie du dialecte aurillacois. Paris 1931.*
- Litré, *Dictionnaire de la langue française. Paris 1873.*
- Luchsinger, *Das Molkereigerät in den romanischen Alpendialekten der Schweiz. Diss. Zürich 1905.*
- Malara, *Vocabolario calabro-reggino-italiano. Reggio Calabria 1909.*
- Malaspina, *Vocabolario parmigiano-italiano. Parma 1856—1859.*
- Manfredi, *Dizionario pavese-italiano. Pavia 1874.*
- Maranesi, *Vocabolario modenese-italiano. Modena 1893.*
- Marzano, *Dizionario etimologico del dialetto calabrese. Laureana di Borrello 1928.*
- Mattioli, *Vocabolario romagnolo-italiano. Galeati 1879.*
- Meinecke, *Enquête sur la langue paysanne de Lastic (Puy de Dôme). Paris 1935.*
- Meyer, *Bäuerliches Hauswesen zwischen Toulouse und Cahors. VKR V, 317—371; VI, 27—135.*
- Mistral, *Lou tresor dou félibrige. Aix en Provence o. J.*
- Morri, *Vocabolario romagnolo-italiano. Faenza 1840.*
- Munthe, *Anteckningar om folkmälet i en trakt af vestra Asturien. Upsala 1887.*
- Nicolet, *Der Dialekt des Antronatales. Halle 1929. ZRPh, Bh. 79.*
- Nieri, *Vocabolario lucchese. Lucca 1902.*
- Olivieri, *Dizionario genovese-italiano. Genova 1851.*
- Pajello, *Dizionario vicentino-italiano. Vicenza 1896.*
- Pallioppi, *Dizionario dels idioms romantschs, romanisch-deutsch. Samedan 1895.*
- Pamfile, *Industria casnică la Români. Bukarest 1910.*
- Paret, *Das ländliche Leben einer Gemeinde der Hautes-Pyrénées. Tübingen 1933.*
- Pariset, *Vocabolario parmigiano-italiano. Parma 1885, 1892.*
- Pecorella, *Vocabolario numerico siciliano-italiano. Palermo 1856.*
- Phielér, *Volkskundliches aus den Marken. Modburg 1934.*
- Pipino, *Vocabolario piemontese. Torino 1783.*
- Ponza, *Vocabolario piemontese-italiano. Torino 1830.*
- Poppe, *Der Wortschatz des Journal du Sieur de Gouberville in seinen Beziehungen zu den heutigen normannischen Mundarten. Leipzig 1936.*
- Pult, *Le parler de Sent. Diss. Lausanne 1879.*
- Puyoles, *Colección de voces de uso en Aragón (in Borao).*
- Rato y Hévia, *Vocabulario de las palabras y frases bables. Madrid 1891.*
- Raynouard, *Lexique roman ou Dictionnaire de la langue des Troubadours. Paris 1844.*
- Risco, *Estudo etnográfico da terra de Melide. In: Terra de Melide. Santiago de Compostela 1933. S. 325—424.*
- Rohlf's, *Baskische Kultur im Spiegel des lateinischen Lehnwortes. In: Voretzsch-Festschrift. Halle 1927.*
- Rohlf's, *Etymologisches Wörterbuch der unteritalienischen Gräzität. Halle 1930.*
- Rohlf's, *Dizionario calabrese. Halle-Milano 1932 ff.*
- Rolland, *Faune populaire de la France Bd. XIII. Paris 1911.*
- Rosa, *Vocabolario bresciano-italiano. Brescia 1877.*
- Salvat, *Diccionari de la llengua catalana ab la correspondencia castellana. Barcelona o. J., 2. Aufl. Barcelona 1930 ff.*

- Schroff, *Rumänisch-deutsches Wörterbuch*. Bukarest 1925.
 Sequeira, *As abelhas. Tratado de apicultura mobilista*. Pôrto 1895.
 Sevilla, *Vocabulario murciano*. Murcia 1919.
 Spano, *Vocabolario sardo-italiano*. Cagliari 1851.
 Stampa, *Contributo al lessico preromano dei dialetti lombardo-alpini e romanci*. Zürich-Leipzig 1937.
 Steiger, *Contribución a la fonética del hispano-árabe y de los arabismos en el ibero-románico y el siciliano*. Madrid 1932.
 Tagliavini, *Il dialetto del Comelico*. AR X (1926) 1—200.
 Tagliavini, *Il dialetto del Livinallongo*. Bolzano 1934.
 Tiktin, *Dicționar român-german*. Bukarest 1903—1925.
 Tobler-Lommatsch, *Altfranzösisches Wörterbuch*. Berlin 1925 ff.
 Tommaseo, *Dizionario della lingua italiana*. Torino-Napoli 1861—1924.
 Tonetti, *Dizionario del dialetto valesiano*. Varallo 1894.
 Trabalza, *Saggio di vocabolario umbro-italiano*. Foligno 1905.
 Traina, *Nuovo vocabolario siciliano-italiano*. Palermo 1868.
 Valladares, *Diccionario gallego-castellano*. Santiago 1884.
 Velleman, *Dicziunariu Scurznieu de la lingua ladina*. Samaden 1929.
 Vergara Martín, *Materiales para la formación de un vocabulario de palabras usadas en Segovia y su tierra*. Madrid 1921.
 Villani, *Vocabolario domestico del dialetto foggiano*. Napoli 1928.
 Wagner, *Das ländliche Leben Sardiniens im Spiegel der Sprache*. Heidelberg 1921. WS Beih. 4.
 Walde, *Lateinisches etymologisches Wörterbuch*. 3. Aufl. Heidelberg 1930.
 Zalli, *Dizionario piemontese, italiano, latino e francese*. 2. Aufl. Carmagnola 1830.

c) Abkürzungen.

- AB = *Archiv für Bienenkunde*. Neumünster.
 ANEuFo = *Anuario de la Sociedad de Eusko Folklore*. Vitoria.
 AIS = Jaberger und Jud, *Sprach- und Sachatlas Italiens und der Südschweiz*. Zofingen 1928 ff.
 AIS-Mat. = Ungedruckte Materialien des AIS¹⁾.
 ALC = Griera, *Atlas linguistic de Catalunya*. Barcelona 1923 ff.
 ALEIC = Bottigliani, *Atlante linguistico etnografico italiano della Corsica*. Pisa 1933 ff.
 ALF = Gilliéron und Edmont, *Atlas linguistique de la France*. Paris 1902 ff.
 AOfRom = *Anuario de l'Oficina románica de lingüística i literatura*. Barcelona.
 AR = *Archivum romanicum*. Genf.
 AGIt = *Archivio glottologico italiano*. Torino.
 BDC = *Butlletí de dialectologia catalana*. Barcelona.
 BDR = *Bulletin de dialectologie romane*. Bruxelles. Hamburg. Cöthen.
 BFil = *Boletim de filologia*. Lissabon.
 Biblos = *Biblos*. Coimbra.
 Bl.-W. = Bloch, v. Wartburg, Meillet, *Dictionnaire étymologique de la langue française*. Paris 1932.
 Diz. Ret. = Ungedruckte Materialien des *Dicționari rumantsch grischun* von Pult.
 Fentross = von P. Fentross zur Verfügung gestellte Materialien.
 FEW = W. v. Wartburg, *Französisch-etymologisches Wörterbuch*. Bonn 1928 ff.
 GIPSR = Ungedruckte Materialien des *Glossaire des patois de la Suisse romande* von Gauchat.
 ItDial = *L'Italia dialettale*. Pisa.
 Krüger-Mat. = von F. Krüger zur Verfügung gestellte Materialien.
 LblGRPh = *Literaturblatt für germanische und romanische Philologie*. Leipzig.

¹⁾ Inzwischen erschienen: AIS K. 1157, 1158.

- Pal-las = E. Vallés, *Diccionari català-castellà-francés*. Barcelona 1927.
Portug = *Portugalia*. Porto.
Ro = *Romania*. Paris.
RAG = Real Academia Gallega.
RDR = *Revue de dialectologie romane*. Bruxelles. Hamburg. Cöthen.
REW = W. Meyer-Lübke, *Romanisch etymologisches Wörterbuch*.
3. Aufl. Heidelberg 1935.
RFE = *Revista de filología española*. Madrid.
RILomb = *Rendiconti del Reale Istituto Lombardo*. Milano.
RL = *Revista Lusitana*. Lisboa.
RLR = *Revue des langues romanes*. Montpellier.
RLiRo = *Revue de linguistique romane*. Paris.
Schlee = von V. Schlee zur Verfügung gestellte Materialien.
StR = *Studi Romanzi*. Roma.
TrCat = Griera, *Tresor de la llengua, de les tradicions i de la cultura popular de Catalunya*. Barcelona 1935 ff.
VKR = *Volkstum und Kultur der Romanen*. Hamburg.
VocSvIt = *Vocabolario della Svizzera italiana* (aus Bottiglioni).
VRom = *Vox romania*. Zürich-Leipzig.
WS = *Wörter und Sachen*. Heidelberg.
ZFSL = *Zeitschrift für französische Sprache und Literatur*. Jena-Leipzig.
ZRP h = *Zeitschrift für romanische Philologie*. Halle.

LAUTZEICHENERKLÄRUNG.

Die Schreibungen des AIS¹⁾, ALEIC, der Mundartenwörterbücher, des GIPSR, des Diz. Ret. und der nach Spanien und Portugal verschickten Fragebogen wurden beibehalten. Die Belege des ALC und ALF wurden durch eine vereinfachte Transkription wiedergegeben.

Gewisse Uneinheitlichkeiten in der Transkription erklären sich aus drucktechnischen Schwierigkeiten, sie beeinträchtigen jedoch die wortkundlichen Ausführungen in keiner Weise.

Bei den Vokalen bezeichnet ein Punkt die Geschlossenheit, ein Häkchen die Offenheit.

i, e, ɛ, a, o, ɔ, u haben üblichen romanischen Lautwert

ü: in franz. *ruche*

ö: in franz. *peu*

ö: in franz. *peur*

ä: zwischen *a* und *e* liegender Vokal

ə: in franz. *de*

a: in oberital. *erba*

w: in franz. *oui*

w: in franz. *nuit*

̄: über Vokalen bedeutet Nasalierung

ˈ: über Vokalen zeigt die Hauptakzentstelle an

d, t, b, p, v, f, g, k, r, l, m, n haben den üblichen romanischen Lautwert

s: in franz. *sóir*

z: in franz. *rose*

š: in franz. *cher*

ž: in franz. *jour*

ʃ: zwischen *s* und *š*

θ: in engl. *thing*

ð: in engl. *that*

ɣ: ich-Laut (stimmlose palatale Spirans)

y: in ital. *buio*

ts: in tosc. *zappa*

dz: in tosc. *zelo*

č: in span. *mucho*

ǰ: in ital. *giro*

ñ: palatalisiertes *n*

ɲ: in deutsch *bringen*

l̄: palatalisiertes *l*

l: velares *l*

d̄: interdentaler Reibelaut (stimmhaft)

b̄: bilabialer Reibelaut (stimmhaft)

ḡ: velarer Reibelaut (stimmhaft)

1) Unwesentliche diakritische Zeichen sowie die übergesetzten Laute wurden, um die Umschrift zu vereinfachen fortgelassen. Die palatalen Affrikaten wurden unter *č* bzw. *ǰ* zusammengezogen, *l̄* mit Kreis darunter durch *l* ersetzt.

Seiner Ehre zu tun. Die Staatsgewalt übertrug er dem Reich, welches in der Hand des Kaisers und seiner Erben verbleiben sollte, wie es auch in der Hand des Kaisers verbleiben sollte.

Nach der Wahlzeit ist die Wahlzeit der Kaiserwahl. Die Wahl des Kaisers ist ein öffentliches Geschäft, welches in der Hand des Reiches verbleiben sollte. Die Wahlzeit ist ein öffentliches Geschäft, welches in der Hand des Reiches verbleiben sollte. Die Wahlzeit ist ein öffentliches Geschäft, welches in der Hand des Reiches verbleiben sollte.

Die öffentliche Staatsgewalt verbleibt in der Hand des Reiches, wie es auch in der Hand des Reiches verbleiben sollte. Die öffentliche Staatsgewalt verbleibt in der Hand des Reiches, wie es auch in der Hand des Reiches verbleiben sollte.

Die öffentliche Staatsgewalt verbleibt in der Hand des Reiches, wie es auch in der Hand des Reiches verbleiben sollte. Die öffentliche Staatsgewalt verbleibt in der Hand des Reiches, wie es auch in der Hand des Reiches verbleiben sollte.

Die öffentliche Staatsgewalt verbleibt in der Hand des Reiches, wie es auch in der Hand des Reiches verbleiben sollte. Die öffentliche Staatsgewalt verbleibt in der Hand des Reiches, wie es auch in der Hand des Reiches verbleiben sollte.

Die öffentliche Staatsgewalt verbleibt in der Hand des Reiches, wie es auch in der Hand des Reiches verbleiben sollte. Die öffentliche Staatsgewalt verbleibt in der Hand des Reiches, wie es auch in der Hand des Reiches verbleiben sollte.

Druck und Verlag des Verlags der Reichsdruckerei, Berlin, im Jahr 1874.

I. DIE BIENENBEHAELTNISSE.

1. Allgemeines über Honigjagd und primitive Wildbienenhaltung, Entstehung der Bienezucht, Zeugnisse der Bienezucht im Orient, Bienezucht der alten Griechen, Bienenwohnungen der Römer, germanisch-slavische Bienenwirtschaft. Zusammenfassung.

Seit den ältesten Zeiten der Menschheit spielte die Biene eine wichtige Rolle in dem Leben der primitiven Völker. Für diese war Honig keineswegs nur ein Leckerbissen, sondern ein durchaus lebenswichtiges Nahrungsmittel. Das älteste Zeugnis für das Einsammeln von Honig ist eine vorgeschichtliche Felsmalerei aus einer Höhle in Cuevas de la Arana in Spanien. Hier wird ein Mann dargestellt, der mit Hilfe von Stricken ein Bienennest erklettert hat und dasselbe austrüchert, um den Honig herauszunehmen¹).

Wir können jedoch heute nicht mehr feststellen, wie der Mensch auf den Genuss von Honig gekommen ist. Die Wertschätzung desselben finden wir jedenfalls schon beim Urmenschen. Irgendwo in der Natur stöberte dieser ein Bienennest in einem hohlen Baum, in einer Steinhöhle oder in einem Erdloch auf. Er fand Honig darin und lernte ihn als vorzügliches Nahrungsmittel kennen.

Die primitive Kulturstufe der Sammier, Jäger und Hirten konnte nicht ausschliesslich von tierischen Nahrungsstoffen leben. Zu ihrer Ernährung und Erhaltung benötigte sie ein bestimmtes Quantum von Kohlehydraten, die sie zum Teil, aber kaum in genügendem Masse, in den ausgescharften Wurzeln der Sammelwirtschaft fand. Ausser Stärkemehl und Cellulose sind jedoch die verschiedenen Zuckerarten die wichtigsten Kohlehydrate. In geringen Mengen fand man diese durch den Konsum von Früchten. Da nun Honig aber Zucker in grossen Mengen enthält, erklärt es sich rein physiologisch, dass ihn der vornehmlich von Fleisch lebende Urmensch eifrig sammelte und in grösseren Mengen genoss²).

Die primitivste Form der Bienenwirtschaft war demnach das Aufstöbern von Wildbienennestern, die sich meistens in

1) Vgl. Franz, Das älteste Zeugnis für die Verwendung von Honig, AB 1926, 7. Heft, 283, 284.

2) Vgl. Seyffert, 2 ff.

hohlen Bäumen fanden. Die Honigjäger erkletterten den Baum, zerstörten in der Regel das Nest und verzehrten den gefundenen Honig sogleich an Ort und Stelle.

Nach der Honigjagd ist die primitive Bienenhaltung die nächste Stufe zur Entwicklung der Bienezucht. Um sich das häufig mühselige Suchen der Wildbienennester zu ersparen, um sich besonders vom Zufall möglichst frei zu machen, mag der Mensch bald auf den Gedanken gekommen sein, sich ein einmal zufällig aufgespürtes Bienennest als dauernde Honigquelle zu sichern, indem er ein Besitzerzeichen in den Baum schnitzte. Desgleichen höhnte er bald selbst Bäume aus und bestrich die Höhlung von innen mit Honig oder Wachs, um auf diese Weise die Bienen in den Baum zu locken.

Eine rationelle Bienezucht entstand erst in dem Augenblick, wo der Mensch den Bienen eine künstliche Wohnung zur Ablage des gesammelten Honigs anbot. Diese primitive Bienezucht, wo bei der Ernte die Bienenvölker ertränkt oder ausgeräuchert werden, hat sich in fast allen Ländern noch bis in unsere heutige Zeit erhalten. Eine regelrechte Zucht, die auf Erhaltung der Völker grösste Sorgfalt legt, entstand erst am Ende des 18. Jahrhunderts; sie ist eng mit Namen wie François Huber und Johann Dzierzon verbunden.

Durch die primitive Bienezucht erreichte der Mensch aber immerhin eine beträchtliche Vermehrung des Honiggewinns. Die Sitte, den Bienen eine Behausung anzubieten, ist natürlich weit verbreitet; sie muss ausserdem uralt sein, da sie ein ausgesprochenes Männergeschäft ist. Das Aufsuchen des Honigs gehörte ursprünglich fraglos zur Jagd, also wird auch der Mann der Erfinder der Bienezucht gewesen sein.

Ihre Entstehung könnte nach allgemeiner Ansicht so vor sich gegangen sein, dass der Finder eines Waldbienennestes das betreffende Stück des hohlen Stammes oder Astes absägte, es mit sich nahm, um daheim den Honig später in aller Ruhe ausnehmen zu können. Im Hause konnte er dann leicht beobachten, dass die Bienen ihre Sammeltätigkeit emsig fortsetzten. Es lag jetzt der Gedanke nahe, mehrere solcher hohlen Baumklötze in der Nähe der menschlichen Wohnung an leicht zugänglichen Stellen aufzustellen¹⁾ und auf einen reichen Honigertrag zu warten.

Trennte sich gar zur Zeit des Schwärmens ein Schwarm von der alten Behausung, dann versuchte der „Bienen Vater“ natürlich, diesen wieder einzufangen und ihm eine neue Wohnung zu geben. Er wird selbst im Walde geeignete Bienenwoh-

¹⁾ Vgl. Lippert, Kulturgeschichte d. Menschheit, 2 Bde, 1886, 87; Hahn, Bienezucht in Hoops I, 277-279; Schurtz, H., Katechismus der Völkerkunde, Leipzig 1893; Schurtz, U Geschichte der Kultur, Leipzig 1900.

nungen in Bäume gehängt haben, damit sich ein schwärmendes Volk darin ansiedeln könnte. Dass er den Bienen natürlich eine möglichst naturtreue Wohnung, etwa ein hohles Stammstück, als Behausung anbot, war selbstverständlich.

Die Möglichkeit, dass die Bienezucht auf diese Weise entstanden ist, wird man unbedingt gelten lassen, denn die dargestellte Entstehungsweise ist theoretisch einfach und naheliegend, ausserdem wird sie bei den Afrikanern, Römern und Germanen bezeugt.

Es ist schwer festzustellen, wie weit die Anfänge der Bienezucht zeitlich zurückreichen. Die hauptsächlich von tierischer Kost lebenden Sammler, Wanderhirten und Jäger führten ein allzu unstetes Leben, um Bienezucht treiben zu können. Bei ihrem Umherstreifen fanden sie schliesslich genügend Wildbienenhonig, um ihren Bedarf an Süsstoffen damit zu decken.

Erst mit dem Sesshaftwerden der Völker war die Möglichkeit einer geregelten Bienezucht gegeben. Allerdings ist Kulturland, d. h. angebautes Land, der Wildbiene äusserst ungünstig, denn Feld und Viehwirtschaft zerstören die erforderliche Bienenweide. Im Gegensatz zu den Ackerbauern, für die der Honig nicht mehr ein unbedingt notwendiges Nahrungsmittel war, brauchten die sesshaften Viehzüchter ihn jedoch nach wie vor in grösseren Mengen, besonders natürlich für die Herstellung ihres immer begehrten Rauschgetränkes, des Mets, auf den sie nicht verzichten konnten. Da es für sie aber bei der Ausgedehtheit des Kulturlandes immer schwieriger wurde, Wildbienenester aufzstöbern, waren sie schliesslich darauf angewiesen, Bienen in der Nähe ihrer Siedlungen regelrecht zu züchten¹⁾.

Die Frage, wo die Bienezucht möglicherweise entstanden sein mag, wird schwer zu beantworten sein. Mit Hahn und Schurtz könnte man annehmen, dass sie spontan an verschiedenen Stellen der Erde unter denselben Bedingungen entstanden ist. Das Mitnehmen eines Bienenestes in einem hohlen Baumstamm brauchte nicht an eine bestimmte Gegend gebunden zu sein; das Verfahren war so einfach, dass jeder, ganz unabhängig vom anderen, auf diesen Gedanken kommen konnte.

Wenn die Entstehung der Bienezucht auch in älteste Zeiten zurückverlegt werden muss, so haben wir doch zunächst keine direkten Zeugnisse für ihr Vorkommen. Das alte Testament erwähnt sie nicht, wengleich häufiger von Bienen und Honig die Rede ist²⁾. Auch aus den alten Weltreichen der Assyrer und Babylonier haben wir keine sichere Kunde von ihrem Vorhandensein. Beträchtliche Honigmengen gehörten zwar zu den

1) Vgl. Seyffert, 140.

2) Sam. I, 14, 25 ff ist die für die alttestamentliche Bienezucht am meisten in Frage kommende, wenn auch schwer verständliche Stelle. Das

Schätzen dieser Länder; doch ob Bienenhonig hier eine so bedeutende Rolle gespielt hat, ist fraglich. Der Traubenhonig, bis zur Dicke des Syrups eingekochter Most, Dattel- und Feigenhonig, der von Bienenhonig kaum zu unterscheiden sein soll¹⁾, spielten in Mesopotamien von jeher eine bedeutende Rolle²⁾.

Ob in Arabien Bienen gezüchtet wurden, ist auf Grund der Überlieferungen ebenfalls unsicher. Nach Strabo (XVI, IV § 786) muss auch hier der Honig aus Früchten, wahrscheinlich Dattelhonig, sehr geschätzt gewesen sein.

Auch in Ägypten, dem gelobten Lande, darinnen Milch und Honig fließt, muss der Honiggewinn schon in den ältesten Zeiten beträchtlich gewesen sein.

Die fachkundlichen Arbeiten Armbrusters³⁾ haben uns mit aller Deutlichkeit bewiesen, dass es schon in frühgeschichtlicher Zeit vor 5000 Jahren etwa eine regelrechte Bienenzucht im alten Ägypten gegeben hat. Armbruster stützt sich auf ein bemaltes Steinflachrelief aus dem Sonnentempel des Ne-user-re in Abusir⁴⁾ (2500 v. Chr.) und weist nach, dass die altägyptische Bienentechnik auffallend dieselbe war wie noch heute in den weitesten Gebieten des Orients, wo sich eine durchaus konservative Walzenform, die 5000 Jahre alte Schlammröhre, unberührt erhalten hat⁵⁾.

Das alte Ägypten ist jedoch das einzige Land Afrikas, von dem wir eindeutige Denkmäler besitzen, die uns das unabsehbare Alter seiner altbodenständigen Bienenzucht mit aller Deutlichkeit bekunden. Aus dem übrigen Afrika haben wir keine weiteren

im Grundtext vorkommende Wort: DEBASCH kann neben Dattel- und Traubenhonig auch Bienenhonig bedeuten, vgl. Seyffert, 148; Armbruster AB 1932, 1. Heft, 8 ff. Nach Armbruster (S. 4) beweist diese Bibelstelle, dass die Bienenzucht den Bewohnern des israelitischen Berglandes bekannt war. Es handelt sich hier wahrscheinlich um eine Stapelung von ungebrannten Lehmrohren, also um einen Bienenstand, wie er uns noch heute im Orient erhalten ist (Armbruster, Abb. 2) u. wie sie L. Bauer, Das Volksleben im Lande der Bibel, 1905, darstellt.

1) Vgl. M. Mainzer, Ueber Jagd, Fischfang u. Bienenzucht bei den Juden der tannäischen Zeit, Frankf. a. M. 1910, 65.

2) Vgl. Witzgall, 10.

3) Armbruster, Die Biene in Ägypten jetzt u. vor 5000 Jahren, AB 1921, 1./2. Heft. — Der über 5000 Jahre alte Bienenstand Ägyptens, AB 1931, 5./6. Heft. — Bibel und Biene, AB 1932, 1. Heft.

4) Im Berliner Ägyptischen Museum unter Nr. 20037; die Deutung desselben, vgl. Armbruster 1921, 68 ff, 70 (Abb.); 1931, 6 ff; ferner L. Klebs, Die Reliefs des alten Reiches (2980-2475 v. Chr.), Heidelberg 1915, 59 (Abb. 45).

5) Vgl. Armbruster 1926, 14; über weitere Zeugnisse altägyptischer Bienenzucht vgl. Armbruster AB 1931, 5./6. Heft, 7 ff; Wandgemälde aus dem Rech-me-re Grab (1450 v. Chr.).

Belege; wir wissen nur, dass die Römer sehr viel Honig und Wachs aus Karthago bezogen haben.

Wenn wir uns jetzt dem Mittelmeergebiet zuwenden, werden bei den alten Schriftstellern die Belege zahlreicher. Schon im Altertum bedeckte eine blütenreiche Macchienvegetation den grössten Teil des Mittelmeergebietes; Griechenland und Italien hatten deshalb von jeher einen beträchtlichen Bienenreichtum, und die Bienenzucht muss hier schon sehr früh zu ansehnlicher Höhe entwickelt gewesen sein.

Über die Bienenzucht der Griechen erfahren wir erst verhältnismässig spät. Homer erwähnt sie nicht, obwohl er wiederholt von den Bienen spricht und den Honig der „Erd- und Felsbienen“ als Speise und Opfergabe nennt¹⁾. Erst Hesiod erwähnt um 800 v. Chr. in seiner Theogonie, Vers 594, 598 künstliche Bienenstöcke. Es finden sich hier die ersten Andeutungen einer geordneten Haus- und Gartenbienenzucht. Hesiod kennt gewölbte Bienenwohnungen: ob damit, wie einige Fachgelehrte annehmen, ausgehöhlte Baumstämme gemeint sind, lässt sich nicht mehr feststellen. Ebensowenig lässt sich sagen, welche Formen zur Zeit des Aristoteles, der sich in seiner Tiergeschichte eingehend mit dem Leben der Tiere beschäftigt hat²⁾, vorhanden gewesen sind. Doch nimmt man im allgemeinen an, dass es sich nicht um walzen- oder klotzförmige Wohnungen handelt, sondern um geflochtene Rutenstülper, die man aufrecht und offen auf ein Bodenbrett stellte³⁾.

Bei den Römern scheint sich das Ernten von Honig aus Wildbienenestern lange gehalten zu haben, denn die üppige Macchienvegetation konnte jederzeit genügend Honig für den häuslichen Bedarf liefern. Auf Honigjagd gingen die Römer selbst noch, als sie bereits eine regelrechte Bienenzucht kannten⁴⁾, die hier später als bei den Griechen in Blüte kam. Dafür aber war sie bald im ganzen Lande verbreitet und wurde überall rationell betrieben. Mit der römischen Bienenwirtschaft erst erreichte die antike Bienenzucht ihren Höhepunkt.

Eine geordnete Betriebsweise setzte vermutlich erst mit dem zweiten punischen Kriege ein (201 v. Chr.); für eine ältere Bie-

1) Vgl. Schrader 1901, unter Biene.

2) Literatur: Klek u. Armbruster: Die Bienenkunde des Aristoteles und seiner Zeit, AB 1919, 6. Heft.

3) Vgl. Klek u. Armbruster, AB 1920, 7. Heft, 25.

4) Vgl. A. Menzel, Zur Geschichte d. Biene u. ihrer Zucht, Zürich 1865, 14; nach Seyffert, 171 pflegten die Römer eingefangene Wildbienen mit Mehl oder dünnbreiigem Rötel zu kennzeichnen und bis zum Honignest zu verfolgen; auch lockten sie Bienen in ein Rohrstück, liessen von Zeit zu Zeit eine entfliegen und folgten ihrer Flugrichtung, bis der Bau aufgestöbert war.

nenzucht fehlen jedenfalls jegliche Belege. In den landwirtschaftlichen Werken Catos (235 v. Chr.) wird sie z. B. noch nicht erwähnt. Als erster berichtet Varro (De Re Rustica) über sie; bei den meisten späteren Schriftstellern bewahrt sie dann in der Theorie der Landwirtschaft ihren festen Platz. Vergil befasst sich in dem 4. Buch seiner „Georgica“ mit dem Leben der Bienen. Celsus behandelt die Bienenzucht in seiner Encyclopädie und Columella in dem 9. Buch seiner „Rei Rusticae“, dem umfassendsten Werke der römisch-landwirtschaftlichen Literatur. Plinius Secundus schliesslich gibt in dem 21. Buch seiner Naturalis Historia praktische Ratschläge für die Anlage des Bienengartens, sowie für die Stöcke und ihre Aufstellung¹⁾.

Nach den Überlieferungen der klassischen Bienenschriftsteller kannten die Römer folgende Bienenwohnungen:²⁾

1. Stöcke aus hohlen Stammstücken
2. Stöcke aus Rinde
3. Stöcke aus Brettern
4. Stöcke aus Ruten
5. Stöcke aus Ton, wahrscheinlich in Röhrenform
6. Stöcke aus Ferulstäben
7. Stöcke aus Schlamm- oder Kuhmist
8. Stöcke aus Ziegelsteinen
9. Luxusstöcke.

Im Gegensatz zu den Griechen, die mit Rutenstülpem arbeiteten, benutzten die Römer hauptsächlich Lagerstöcke teils mit rundem, teils mit quadratischem Querschnitt. Der vordere und hintere Deckel war gewöhnlich nach der Mitte der Beute zu verschiebbar. Klek und Armbruster³⁾ bezeichnen diese römischen Formen treffend als Tunnelstöcke.

1. Hohle Baumstümpfe.

Von der ältesten Form der künstlichen Bienenwohnungen berichten uns Varro⁴⁾ und Columella⁵⁾. Hohle Baumklötze sind, wie wir noch sehen werden, in Europa weit verbreitet. Das Vorkommen

1) Über die Bienentechnik der Römer vgl. Klek u. Armbruster, AB 1920, 7. Heft: Varro und Vergil, AB 1921, 8. Heft: Columella u. Plinius; Witzgall, 84 ff.

2) Vgl. hierzu Ch. Movel: Apes, in: Daremberg-Saglio I, 304, 305; Georges Lafaye in: Daremberg-Saglio III, 1705-1706; Denkmäler des Klassischen Altertums I, 317.

3) AB 1920, 7. Heft, 36.

4) Ubi sint alii faciunt . . . ex arbore cava (Varro III, 16, 15).

5) . . . ligno cavatae arboris (Col. IX, 6, 1).

dieser Bienenwohnung ist naturgemäss durch die Vegetationsverhältnisse bedingt. Überall, wo reicher Waldbestand ist, wird man ausnahmslos den Hohlklotz als älteste Bienenwohnung finden. Sein Urbild war gewöhnlich ein Wildbiennest in einem hohlen Baumstamm oder einem mehr wagerecht liegenden Ast¹⁾.

2. Rindenstöcke.

Für die besten Bienenwohnungen hielten die Römer im allgemeinen die aus Baumrinde gefertigten Stöcke²⁾. Es ist möglich, dass die Rinde verschiedener Bäume (Buche, Eiche, Kastanie) zu ihrer Herstellung benutzt wurde³⁾, gewöhnlich aber bevorzugte man die Stöcke aus Korkeichenrinde, weil diese im Winter die Kälte und im Sommer die Wärme abhielten. Die abgeschälten Rindenstücke wurden zylinderförmig zusammengelegt, die Öffnungen mit Holzdeckel verschlossen, die Ritzen mit Schlamm und Kuhmist verschmiert.

Nach Klek und Armbruster (a. a. O. S. 37) liess sich die Rinde der Korkeiche besser für eine Walzenform als für einen Stülper verarbeiten, weil dieses Baumaterial für das häufige Herumnehmen im Stülperbetriebe keineswegs geeignet war. Wenn man jedoch bedenkt, dass die bienentechnisch verwandten Berber in Nord- und Nordwestafrika⁴⁾, wo sonst die Orient- oder Mittelmeerwalze durchweg zu Hause ist, eine Korkwohnung nach Stülperart kennen, dann liegt die Vermutung nahe, dass auch die alten Römer ihre Korkwohnungen vertikal aufgestellt haben.

1) Sin autem sedem habet arboris cavae, et aut extat ramus, quem obtinent, aut sunt in ipsius arboris trunco, tunc, si mediocritas patitur, acutissima serra, quo celerius id fiat, praeciditur primum superior pars, quae ab apibus vacat (Col. IX, 8, 11).

2) . . . alii e ligno ac corticibus . . . (Varro III, 16, 15); alvi optimi fiunt corticeae (Varro III, 16, 17); . . . seu corticibus tibi suta cavatis (Vergil IV, 33); Sive illa ferax est suberis, haud dubitanter utilissimas alvos faciemus ex corticibus, quia nec hieme rigent, nec candent aestate (Col. IX, 6, 1); Alvus optima e cortice (Plinius XXI, 80); vgl. Blümner, Technologie und Terminologie der Gewerbe und Künste bei den Griechen und Römern, Leipzig 1912, 589.

3) Vgl. Mainzer 56.

4) Vgl. Seyffert, 56; nach Hamy, Sur les ruches berbères, in: Comptes rendus de l'Académie des Inscriptions et Belles Lettres, Paris 1900, 41, wird in der Provinz Constantine die Rinde in primitiver Weise, wie schon im Altertum, in Gestalt eines abgestumpften Kegels (forme d'un tronc de cône), also nicht walzenförmig (!), zusammengerollt und mit Weidenruten zusammengebunden.

Das Hauptverbreitungsgebiet der Korkeiche sind das südwestliche Europa und das nördliche Afrika, also besonders die Mittelmeergebiete, Teile von Südfrankreich, Katalonien, Spanien, Portugal, Süditalien, Sardinien und Algerien. So wie Hamy (a. a. O. S. 41, 110, 111) die Herstellung der Rindenzylinder bei den Berbern in Algerien beschreibt, werden auch noch heute im Verbreitungsgebiet der Korkeiche die Bienenwohnungen hergestellt. Aber nirgends verwendet man sie als Lagerstöcke, überall findet man Stülperformen. Sicher ist die Bienenzucht in den Mittelmeergebieten uralt und überall, wo diese zylinderförmigen Korkstülper heute im Gebrauch sind, wird man sie seit den ältesten Zeiten gekannt haben. Selbst in Italien findet sich heute nur noch der Rindenstülper. Warum sollte sich die Betriebsweise hier geändert haben, wo doch in den übrigen Mittelmeergebieten ausschliesslich die Stülperform verbreitet ist? Vermutlich werden auch die alten Römer den Rindenstülper gekannt haben.

3. Der Bretterkasten.

Wenn hohle Bäume fehlten, und Korkeiche nicht vorhanden war, sah man sich gezwungen, andere vegetabile Materialien zur Herstellung der Bienenbehältnisse zu benutzen. Nach Col. IX. 6. 1¹⁾ schlug man zuweilen Lagerbeuten mit quadratischem Querschnitt aus Brettern zusammen. Es handelt sich um eine typische Walzenform, die sich bis heute besonders in mittelmeernahen Gebieten gut halten konnte.

4. Geflochtene Rutenkörbe.

Als weitere den Römern gut bekannte Bienenwohnung wird die aus Ruten geflochtene, innen und aussen mit Kuhmist abgedichtete Form genannt²⁾. Nach Varro war diese rund (*rutunda*), aber aus seinem Bericht geht keinesweg hervor, ob es ein Lagerstock oder ein Stülper war. Klek und Armbruster scheinen sich nicht darüber klar zu sein, denn einmal halten sie die von Vergil (IV, 34) erwähnten Körbe aus geschmeidigem Rutenflechtwerk für Stülper, wie sie Aristoteles und Pseudo-

1) . . . aut in tabulas desectae fabricabuntur.

2) Ubi sint, alii faciunt ex viminibus rutundas (Varro III, 16, 15); vitiles fimo bubulo oblinunt intus et extra, ne asperitate absterredantur (Varro III, 16, 16); . . . alvearia vimine texta (Vergil IV, 34), opere textore salicibus connectuntur (Col. IX, 6, 1); tertia vimine, . . . circumlini alvos fimo bubulo utilissimum (Plinius XXI, 80).

Aristoteles gekannt haben¹⁾, und wie sie ferner in den Denkmälern des klassischen Altertums²⁾ und bei Daremberg-Saglio³⁾ abgebildet sind, an anderer Stelle⁴⁾ wiederum wollen sie die Flechtkörbe weniger als Stülper, denn als Walze betrachtet sehen. Die letztere, wahrscheinlich zutreffende Ansicht würde dann auch entschieden der von beiden Forschern vertretenen, allgemeinen Ansicht widersprechen, nach der die Griechen in Praxis und Theorie die Bienenmeister der Römer waren⁵⁾.

5. Bienenstöcke aus Ton.

Als Lagerstöcke wurden jedoch zweifellos die aus Ton hergestellten Bienenröhren verwendet, von denen uns Varro und Columella berichten. Beide Schriftsteller aber halten diese Form für die schlechteste⁶⁾. Es ist kaum anzunehmen, dass der hohle Ast für diese Form das Urbild gewesen ist. Wo wenig Baumbestand vorhanden war, wurden Bienenschwärme häufig gezwungen, in Erd- oder Felslöchern (Unterschluß zu suchen⁷⁾). Die Tonröhre ist zweifellos eine Nachahmung einer solchen Naturwohnung, zumal sie im baumarmen Orient überall zu Hause ist⁸⁾.

6. Bienenstöcke aus Ferulstäben.

Eine von den römischen Bienenschriftstellern stets genannte Form⁹⁾, die noch heute in Süditalien, auf ganz Sizilien und

1) Vgl. AB 1920, 7. Heft, 25, Anm. 3; Seyffert, 18.

2) 1885, I, 317, Abb. 333.

3) I, S. 304, 305.

4) AB 1920, 7. Heft, 37, 38.

5) AB 1920, 7. Heft, 46.

6) . . alii fictiles (Varro III, 16, 15); . . deterrimae fictiles, quod et frigore hieme et aestate calore vehementissime haec commoventur (Varro III, 16, 17); Deterrima est conditio fictilium, quae et accenduntur aestatis vaporibus, et gelantur hyemis frigoribus (Col. IX, 6, 2).

7) Vergil IV, 42-44 erwähnt solche Naturwohnungen:

Saepe etiam effossis, se vera est fama, latebris

Sub terra fovere larem, penitusque repertae

Pumicibusque cavis, exesaeque arboris antro . . .

8) Vgl. Daremberg-Saglio I, 1701 (Abb. 4893).

9) . . alii etiam ex ferulis quadratas longas pedes circiter ternos, latas pedem, sed ita, ubi parum sunt quae compleant, ut eas conangustent, in vasto loco inani (ne) despondeant animum (Varro III, 16, 15; Sive ferulis exuberat, iis quoque, cum sint naturae corticis similes aequae commode vasa texuntur (Col. IX, 6, 1); secunda ferula (Plinius XXI, 80).

besonders bei den Berbern in Nordafrika gebraucht wird, war der aus den Stäben der Ferulpflanze¹⁾ zusammengesetzte, quadratische Tunnelstock, dessen Ritzen sorgfältig mit Kuhmist und Lehm verschmiert wurden.

7. Bienenwohnungen aus Schlamm oder Kuhmist.

Die röhrenförmigen Bienenwohnungen aus Schlamm haben die Römer offenbar bei den Ägyptern kennen gelernt, bei denen diese Form, wie wir bereits sahen, damals schon ungeheuer alt war. Nach Armbruster (a. a. O., 37) wurden diese Schlammröhren in der Art hergestellt, dass man eine Schicht fetten und feuchten Lehms auf eine Matte strich, die man zusammenrollte und erst dann entfernte, wenn die innere Lehmrohre eingetrocknet war. Der Durchmesser dieser Walze betrug etwa einen Fuss²⁾.

Nach Columella³⁾ kannten die Römer ferner primitive Behälter aus Rindermist⁴⁾. Es waren vermutlich Röhren, die in gleicher Weise wie die Schlammwalzen hergestellt wurden. Da dieselben äusserst feuergefährlich waren, wurden sie von Celsus und Columella⁵⁾ verworfen.

8. Bienenstöcke aus Backsteinen.

Columella erwähnt noch eine aus Backsteinen zusammengesetzte Form⁶⁾. Er hält diese jedoch für unpraktisch, da sie den Bienen im Sommer zu heiss, im Winter zu kalt und ausserdem zu wenig mobil waren.

¹⁾ *Ferula thyrsoflora* (Steckenkraut), zur Klasse der Umbelliferen gehörend, ist ein starkes, hohes Doldengewächs, dessen schwammig verholzter, kräftiger Stengel (Internodie) hauptsächlich im Süden als Brennmaterial und in bescheidenem Masse als Nutzholz Verwertung findet. Ihre Verwendung zum Bau von Bienenwohnungen ist klassisch. Vgl. AB 1929, 6. H, 15.

²⁾ Armbruster 1920, 72. Abb. Tafel I.

³⁾ *Reliqua sunt alveorum genera duo, ut vel ex fimo fingantur* (Col. IX, 6, 2).

⁴⁾ Vgl. Daremberg-Saglio III, 170; Klek und Armbruster 1920. 37; nach Mainzer, 59 f. kannten auch die Juden der tannäischen Zeit diese Form; über ihr Vorkommen im heutigen Afrika vgl. Seyffert, 53, 184.

⁵⁾ *Quorum alterum iure damnavit Celsus, quoniam maxime est ignibus obnoxium* (Col. IX, 6, 2).

⁶⁾ *... vel lateribus extruantur* (Col. IX, 6, 2); *sive (ut Celso placet) lateribus facta domicilia* (Col. IX, 7, 1).

9. Luxusstöcke¹⁾.

Als Luxusstöcke kannten die Römer solche aus Marienglas (Plinius XXI, 80: „multi et e speculari lapide fecere, ut operantes intus spectarent“).

* * *

Nach den Berichten der landwirtschaftlichen Schriftsteller wollen die Römer die Bienenzucht von den Griechen erlernt haben. Eine Reihe von Fachausdrücken sind in der Tat dem Griechischen entlehnt; da aber die Bienenzucht nach der römischen Überlieferung erst zur Zeit des 2. punischen Krieges (208—202 v. Chr.), als in Griechenland die Imkerei schon lange in Blüte stand, auf der Appenin-Halbinsel eingeführt sein soll, könnte man wohl annehmen, dass die Römer nur die verfeinerte Methode der Bienenzucht von ihnen übernommen und eine primitive Bienenzucht schon lange vorher gekannt haben.

Über die altgriechischen Bienenwohnungen sind wir jedoch nicht genügend unterrichtet, um aus einem vielleicht vorhandenen Zusammenhang zwischen ihnen und den römischen Bienenbehältnissen Rückschlüsse auf die Entstehung der italischen Bienenzucht ziehen zu können. Wenn man jedoch bedenkt, dass die Römer, nach Überlieferung der alten Schriftsteller, den griechischen Rutenstülper nicht kannten, dann wird die Verbundenheit der römischen Betriebsweise mit der griechischen vermutlich nicht sehr eng gewesen sein. Hätten die Römer die Bienenzucht von den Griechen erlernt, so wäre wohl zu erwarten gewesen, dass sie dann auch den griechischen Stülper aus Rutengeflecht übernommen hätten. Es ist jedoch wahrscheinlicher, dass die Römer die Rutenwohnungen nur als Lagerstöcke benutzten.

Gegen die Annahme der Entstehung der römischen aus der griechischen Bienenzucht sprechen ausserdem noch viele Ähnlichkeiten, die sich in der Betriebsweise der italischen, nordafrikanischen und westeuropäischen Mittelmeergebiete finden. Danach hat sich die süditalische Bienenzucht mit ihren typisch orientalischen Formen durchweg spontan, aber auf Grund derselben klimatischen und regionalen Verhältnisse in der gleichen Weise entwickelt wie in den übrigen Mittelmeergebieten. Wie weit jedoch die Entstehung der Bienenzucht in den südlichen Ländern zurückliegt, ist nicht abzuschätzen; sie ist altersgrau und vermutlich weit älter als in den nördlichen Ländern.

Nach Strabo IV, 6 haben schon die römischen Legionäre längs des Rheines Bienenzucht getrieben. Doch lange vorher muss die Wildbiene im deutschen Urwald heimisch gewesen sein; denn auf germanischem Boden hat man die ältesten Spuren

¹⁾ Vgl. Klek und Armbruster 1920, 38.

der Urwaldbiene gefunden, und in der Edda finden sich zahlreiche Hinweise, dass die honigspendende Biene eng mit dem Leben der heidnischen Germanen verknüpft war¹⁾.

Über die Entwicklung der germanisch-slavischen Bienenwirtschaft sind wir durch Literatur germanischen Geistes jedoch in keiner Weise unterrichtet. Nur gelegentliche Zitate in den Werken fremder Schriftsteller vermögen uns die Bedeutung der Biene und des Honigs für das Leben der nordischen Völker zu bezeugen.

Pytheas aus Massilia machte 334 v. Chr. mit einer Flotte eine Entdeckungsfahrt nach dem Bernsteinland an der Ostsee. Dort bestrichen sich die Bewohner ihr Brot mit Honig; aus Getreide und Honig bereiteten sie ein Rauschgetränk²⁾.

Varus (Dio Cassius 42) und Drusus (Plinius XI, 55) begegneten auf ihren Eroberungszügen ins Innere Germaniens Bienenschwärmen, die in beiden Fällen als schlechte Vorzeichen gedeutet wurden. Plinius (XI, 33) berichtet ausserdem von einer fast schwarzen Honigscheibe aus Germanien, die eine Länge von über acht Fuss hatte (. . . *viso iam in Germania octo pedum longitudinis favo in cava parte nigro*). Wahrscheinlich handelte es sich um eine alte Riesenwabe in einem hohlen Baumstamm.

Es ist anzunehmen, dass die Germanen erst spät eine regelrechte Bienenzucht in Behältnissen aus Holz, Ruten oder Stroh kennen lernten. Sie werden verhältnismässig lange nur Wildbienenhaltung gekannt und an hohlen Bäumen gezeidelt haben. Die westgotischen Gesetze, deren Anfänge um 466-485 liegen, bestimmten z. B., dass derjenige, der auf dem Felde oder im Walde ein Bienenvolk fand, dasselbe für sich beanspruchen konnte, wenn er die betreffende Stelle mit einem Zeichen versehen hatte, sodass kein Betrug mehr entstehen konnte (*Lex Wisig. VIII, 6. 1.*). Das *Lex Sal. IX* nimmt nur auf Bienendiebstahl Rücksicht; erst die *Leges Bajuvariorum (744-748)* erwähnen drei Arten von Bienenstöcken: aus Holz, Rinde oder Rutengeflecht³⁾.

Einen bedeutenden Aufschwung nahm die Bienenzucht dann mit der Einführung des Christentums in Deutschland. Die Mönche, die das Land urbar machten, trieben neben Obstbau besonders Bienenzucht, um der Kirche immer reichlich Wachs für den Kult liefern zu können.

Neben den Klöstern suchten dann vor allem die deutschen Fürsten, die Bienenwirtschaft zu heben. In dem berühmten *Capitulare Karls des Grossen* über die kaiserlichen Landgüter, das sich mit der gesamten Landwirtschaft befasst, finden sich auch für die Bienenpflege zahlreiche Vorschriften und praktische

1) Vgl. Mayer, 16

2) Vgl. Mitzgall, 50.

3) Vgl. Armbruster 1926, 88 ff.

Ratschläge¹⁾. Als typische Bienenwohnung der nunmehr auf den Meierhöfen einsetzenden intensiven Bienenwirtschaft kennen wir den für die spätere Geschichte der Bienenzucht wichtigen Strohkorb.

* * *

Überblicken wir noch einmal die bisherigen Ausführungen, so wurde kurz zusammengefasst Folgendes herausgestellt: Die Bienen gehörten zu den Urwelttieren, der Honig zu der Ernährung des Menschen. Die aus Jägern, Sammlern und Hirten bestehende, vornehmlich von Fleischnahrung lebende Kulturschicht musste aus physiologischen Gründen den Honig als unbedingt notwendiges Nahrungsmittel suchen.

Die Jäger, Sammler und Hirten kannten noch keine Bienenzucht. Als unstete Nomaden waren sie nur eifrige Honigjäger.

Die Übergangsstufe zur Entstehung einer wirklichen Bienenzucht ist die Bienenhaltung. In dem Bestreben der Honigjäger, des aufgestöberte Wildbienennest als dauernde Honigquelle zu erhalten, liegen die ersten Anfänge einer einfachen Wildbienenhaltung.

Eine rationelle Bienenzucht konnte erst mit einer gewissen Sesshaftigkeit der Völker entstehen. Aller Wahrscheinlichkeit nach waren es Viehzüchter, die zuerst Bienenzucht trieben, die Hirtenkultur kannte sie nicht.

Wenngleich die Entstehung der Bienenzucht in uralte Zeiten zurückreicht, so haben wir doch, abgesehen von ägyptischen Reliefs, keine weiteren eindeutigen Belege für ihr Vorhandensein in ältester Zeit. Erst die alten Schriftsteller der Mittelmeervölker, der Griechen und Römer, geben uns über die Bienenzucht Auskunft.

Das Überleben der alten Bienenwohnungen in der Neuzeit.

Für das Verständnis der neuzeitlichen Bienenwirtschaft war eine kurze Betrachtung der antiken Bienenzucht, der orientalischen, griechischen und römischen, deshalb von unbedingter Notwendigkeit, weil sich in jedem Lande gewisse bienentechnische Methoden bis auf den heutigen Tag erhalten haben, deren Geschichte bis in die Entstehungszeit zurückreicht. Es scheint geradezu, als ob sich die primitiven Einrichtungen der Bienenzucht in gewissen, kulturell archaischen Gebieten verewigt haben; man weiss, mit welcher ausdauernden Hartnäckigkeit sich die am Alten hängenden Gewohnheiten heute noch

¹⁾ Vgl. Mühlbacher, Leges Caroli I, 181; Witzgall, 52 ff; Mayer, 16.

behaupten, sodass man unter den nötigen Vorsichtsmassregeln durchaus berechtigt sein kann, imkerische Einrichtungen als historische Auskunftsmittel zu befragen und in ihnen völkerkundliche Denkmäler zu sehen¹⁾.

Mit der fortschreitenden Entwicklung der Kultur ging eine intensive Land- und Forstwirtschaft Hand in Hand. Dadurch wurde die Bienenweide sparsamer, der Bedarf an Honig musste durch eine rationellere Bienenzucht gedeckt werden. Nachdem man Jahrtausende in dem primitiven Bienenwohnungen geimkert hatte, vollzog sich um die Mitte des 19. Jahrhunderts in der imkerischen Betriebsweise ein völliger Umschwung, als durch einige namhafte Imker der Mobilbau mit seiner ertragreicheren Honigernte zum allgemeinen Besten bekannt wurde.

Doch trotz starker Propagierung des Mobilsystems durch das imkerische Vereinswesen und seiner zahlreichen Bienenzeitungen konnte sich das ehrwürdige Alte in weiten Landstrichen noch gut fortsetzen. Zum Teil führt es dort, wo sich bereits der Modernismus durchgesetzt hat, nur noch ein verkümmertes Dasein; wo aber die Bienenzucht keinen Erwerbszweig bildet und nur im Kleinen betrieben wird, wo der Bauer sich nicht mit den Vorteilen des Mobilbaus vertraut machen kann, und wo schliesslich der Kostenaufwand eine entscheidende Rolle spielt, dort hat die ländliche Bienenzucht zäh an der seit altersher überlieferten Betriebsweise festgehalten. Durchaus konservativ in der Bewahrung altbodenständiger Eigenart sind kulturelle Rückzugsgebiete, vor allem abgelegene Gebirgsgegenden.

Es ist an der Zeit, die heutigen Verbreitungsgebiete der noch lebenden Primitivformen fest zu umgrenzen, ehe sie Gefahr laufen, durch das Moderne allmählich ganz verdrängt zu werden.

Im Folgenden soll daher der in den romanischen Ländern noch vorhandene Restbestand der primitiven Bienenwirtschaft dargestellt und damit die ehemalige Verbreitung der Urformen nach Möglichkeit festgelegt werden. Die Betriebsweisen der umliegenden Länder können hier nur soweit berücksichtigt werden, als sie im bienentechnischen Zusammenhang mit den romanischen Ländern stehen.

* * *

Von der ältesten Form der Bienenwirtschaft, der Honigjagd, die wir noch heute bei fast allen afrikanischen Stämmen, in Australien, Südamerika, Asien und auf der ostasiatischen Inselwelt finden²⁾, und der primitiven Wildbienenhaltung (Aushöhlen von lebenden Bäumen), die gegenwärtig noch bei den

1) Vgl. Arbubuster 1926, 6.

2) Vgl. Seyffert, 14.

Baschkiren¹⁾, Polen und Letten²⁾ Gewohnheit ist, finden sich in den romanischen Ländern keine Spuren mehr. Zu bearbeiten bleibt also nur die geregelte Haus- und Gartenbienenzucht, soweit sie in einzelnen Gebieten der Romania den Stabilbetrieb noch bewahrt hat, und da lassen sich die künstlichen Bienenwohnungen nach Herstellungsmaterial, Form und Art der Aufstellung in folgende Typengruppen zusammenfassen:

- a. Der hohle Baumstamm
- b. Die Bretterwohnung
 - 1) Kastenstülper
 - 2) vertikale Daubenwohnung
 - 3) Tunnelstock
 - 4) horizontale Daubenwohnung
- c. Steinwohnungen
- d. Tonwohnungen
- e. Kastenförmige Ferulstöcke
- f. Zylinderförmige Bambusstöcke
- g. Der Rindenstülper
- h. Flechtwohnungen
 - 1) aus Ruten
 - 2) aus albardin (Espartoart)
 - 3) aus Stroh

a) Der hohle Baumstamm,

Der naturhohle Baumstamm wird von den Bienen jeder anderen von der Natur gebotenen Höhlung, sei es ein Erd- oder ein Felsloch, als Wohnung vorgezogen. Man kann sogar beobachten, dass ein schwärmendes Bienenvolk sich instinktiv der Gegend zuwendet, die mit Bäumen bewachsen ist. Das von den Abyssinern³⁾ und Römern⁴⁾ geübte Verfahren, aus einem hohlen Baume das betreffende Stamms.ück mit dem Bienennest herauszusägen und es in der Nähe der menschlichen Wohnung aufzustellen, finden wir heute noch für Espinal im spanischen Baskenland belegt: Las colmenas que hay en la huerta de casa de Pedro . . afectan todavía forma más primitiva. Son dos troncos de haya huecos, verticalmente dispuestos, los cuales por hallarse convertidos en colmenas por sendos enjambres que los habitaban, fueron cortados en el monte y trasladados, con sus respectivos

1) Vgl. Haberlandt, Die Völker Europas und des Orients. Leipzig u. Wien 1920, 129.

2) Vgl. Buschan, Illustr. Völkerkunde, 361.

3) Vgl. Seyffert, 45.

4) Vgl. Menzel, a. a. O., 16.

reinos al sitio que hoy ocupan¹⁾2). Mit einer solchen Behausung hat die Natur selbst den Menschen das Vorbild für die Bienenwohnungen gegeben, die für die Bienen geeignet waren. Wenn es dann darauf ankam, einem Bienenvolk eine künstliche Wohnung zu geben, dann zersägte man einfach einen hohlen Baumstamm in Trommeln von angemessener Höhe, verschloss dieselben oben mit einem Brett oder einer Steinplatte und stellte sie auf eine Stein- oder Holzunterlage. Als Flugloch diente irgendein Astloch oder ein künstlich gebohrtes am unteren Rande der Trommel. Wenn nicht genügend naturhohle Bäume vorhanden waren, war man schliesslich gezwungen, gesunde Stammstücke künstlich auszuhöhlen. Bei fast allen Völkern ist diese Herstellungsmethode, jedenfalls in baumreichen Gegenden, eine alte Kulturleistung.

In den romanischen Ländern ist der hohle Klotz eine uralte Einheit; wir finden ihn fast ausschliesslich als Stülperform.

Frankreich. — In Südfrankreich ist die Form heute noch häufig. Ihre Verbeitung (vgl. K. I) muss ehemals jedoch weit ausgedehnter gewesen sein, da Frankreich in früheren Zeiten viel walddreicher als heute war. Zweifellos darf ihr ehemaliges Vorkommen für die ganze Galloromania angenommen werden, zumal die Form ausserdem auch in deutschen Landen bezeugt ist. Eine wirtschaftlichere Form, der germanische Strohstülper, konnte hier, wie auch in den nördlichen Alpengebieten, die alte Form ersetzen und in den Hintergrund drängen.

Die geregelte Bienenzucht Lothringens zum Beispiel stand im Mittelalter wegen der zahlreichen Wildbienenhöcker in hoher Blüte. Der Anblick eines Bienenstandes war damals überaus malerisch. „On n'y apercevait pas seulement des bûches de tilleuls ou de sapin grossièrement façonnées et perforées au fer rouge, des paniers d'écorce, de paille ou d'osier . . . on y comptait aussi des billes énormes, de vieux troncs à demi pourris. Quand une colonie, surprise dans la cavité d'un arbre, n'était pas étouffée sur place, on lui conservait volontiers cet arbre même pour demeure, en se contentant de la scier à chaque bout. Dans les nomenclatures administratives, à côté de „chasteurs“, moins rustiques figurent presque toujours des „souches“. Parfois ce sont des „blanches“, des arbres entiers, tels qu'ils ont été abattus et tout juste ébranchés, que l'on a transportés jusqu'à la maison du fermier. Les gruyers tiennent état de chênes et de hêtres où sont des „creux pleins de mouchettes“, et qui, en attendant l'instant favorable pour une bonne récolte,

1) Vgl. An Eu Fo VI, 10 (Abb. 7).

2) Auch in Sanabria wurde, als nach den Bienen gefragt wurde, gelegentlich geantwortet: im Walde, in irgendeinem alten Baume, Mitt. Prof. Krüger.

gisent cà et là sur le sol, à proximité du rucher dont ils font partie intégrante¹⁾.

In den stark bewaldeten französischen Pyrenäen imkert der Bauer heute noch im Klotzstülper. Im Luchonnais ist die Form allgemein verbreitet (vgl. Abb. 1). Die Betriebsweise ist hier dieselbe wie im benachbarten Val d'Arán. Im Ariège wird der Bienenstock meistens aus einem Stammstück der Tanne hergestellt. Seine durchschnittliche Höhe beträgt etwa 60 cm²⁾ (vgl. Abb. 2).

Auch in dem Gebiet zwischen Toulouse und Cahors kommt der hohle Klotz noch vor. Häufig führt er hier allerdings nur noch ein einsames Dasein³⁾ (vgl. Abb. 3).

Östlich von Bordeaux, gegen das gebirgige Zentralfrankreich, kennt man die Bienenzucht von altersher. Klotzstülper trifft man hier noch häufig. Einen besonders starken Stand fand Armbruster bei Chalagnac (Dordogne). In stattlicher Reihe waren hier die Stülper längs des Gartenzauns aufgestellt⁴⁾. Auch in der Berglandschaft südlich von Limoges können die Klötze noch in grosser Zahl angetroffen werden⁵⁾. In den weiten Kastanienwäldungen der Cevennen stemmt man die Stammstücke der Kastanie aus. Die Stöcke haben die beträchtliche Höhe von 1,40—1,60 m; der Durchmesser beträgt 0,50—0,60 m. Die Honiggewinnung bildet hier keinen Erwerbszweig⁶⁾.

Östlich vom Allieretal fand Armbruster⁷⁾ die Stöcke meistens in irgendeiner Gartenecke aufgestellt. Sie waren gewöhnlich mit einer Strohaube bedeckt. Denselben Wetterschutz haben auch die Hohlklötze im Arrondissement Aurillac (Cantal⁸⁾). Für die Gegend, wo sich die Strasse Clermont-Lyon ins breite Tal der Loire senkt, finden wir das Vorkommen des Stülperklotzes bei Armbruster⁹⁾ bestätigt.

Im Rhônetal und in der Gegend nördlich davon bis zum Neuchâtel-See hat man Klötze aus Nussbaum, Arve, Fichte, Föhre und Lärche¹⁰⁾.

Im Gebiet des mittleren Ardèche wird Bienenzucht trotz der weiten Heideflächen, Kastanienwäldungen und Obstkulturen

1) Boyé, 31 ff.

2) Fahrholz, 54.

3) Meyer VKR VI, 73.

4) Armbruster 1928, 167 (Abb. 93).

5) Armbruster 1928, 174.

6) Mitt. Fentross.

7) Armbruster 1928, 174.

8) Lhermet, 55: la ruche, ordinairement un tronc d'arbre creux . . .

On l'entourne avec de la paille tressée.

9) Armbruster 1928, 174.

10) Armbruster 1928, 12.

nur in bescheidenem Masse betrieben. Mehr als drei Völker trifft man auf einem Stande selten an. Der Mobilbau konnte bisher kaum eindringen, denn der Bauer hält zäh an der alten Betriebsweise fest. Die ca. 1 m hohen Klotzstülper sind mit Hohlziegeln, Brettern (Les Thinoaux, Le Mas) oder Blechplatten (Jeannet) bedeckt. Die Bedachung wird in der Regel noch mit einem Stein beschwert, damit sie nicht vom Winde abgetragen werden kann. Die Öffnungen dichtet man sorgfältig mit Kuhmist ab¹⁾. Auf dem Stand in Tazuc bei St. Pierreville findet sich rechts ein mit Rindenstücken bedeckter Stülper (vgl. Abb. 4); auf dem Stand in Les Thinoaux bei Vals-les-Bains hat der abgebildete Klotz eine beträchtliche Dicke (vgl. Abb. 5). Die Abbildung eines Bienenstandes in Les Claux bei Giese²⁾ zeigt, dass die Klotzform auch in den Hochalpen des Dauphiné anzutreffen ist.

In dem Gebiet nördlich der Baronnies ist die Form trotz Einführung des Mobilsystems noch recht lebenskräftig geblieben. Man kennt sie in der Gegend von St. Euphémie und St. Auban³⁾, in Montguers, Montauban, Laborel⁴⁾, Lachaud⁵⁾, Les Nègres, nördlich von Sédéron⁶⁾, in Sédéron selbst, in Mévouillon, Montbrun⁷⁾, La Rochette, Les Granges und in dem nordwestlich der Baronnies gelegenen Tal Dieulefit⁸⁾.

Im Verdon- und Bléonetal ist die Form heute schon selten. Der Mangel an geeigneten Baumstämmen wird hier die Ursache sein; die Lärche, der häufigste Baum dieser Gegend, erreicht kaum die erforderliche Dicke, um für die Herstellung von Klotzstülpern Verwendung zu finden⁹⁾.

In den südlichen Alpen hat man besonders Stülper aus dem Stamm der Edelkastanie; in den meisten Dörfern der Seealpen verwendet man gewöhnlich Eichenholz. Man bohrt oder brennt die Stammklötze aus; ihre Grösse ist sehr verschieden, der lichte Durchmesser beträgt 20-40 cm. Da der Bauer sehr an den alten *brüsk*-Stülpern hängt, kann der moderne Mobilbau hier nur langsam vordringen¹⁰⁾. Damit ist das Verbreitungsgebiet des primitiven Klotzstülpers annähernd bestimmt. Wir konnten feststellen, dass sein Vorkommen hauptsächlich an walddreiche Gebiete

1) Mitt. Dornheim.

2) W. Giese, Dauphiné, Taf. XII, 34.

3) Vgl. Abb. 6.

4) Vgl. Abb. 7.

5) Vgl. Abb. 8, zwei kräftige Stülperklötze; älteste und moderne Formen stehen hier nebeneinander.

6) Vgl. Abb. 9, ca. 15 Klötze verschiedener Grösse.

7) In Montbrun wurde sogar ein aus einer Gabelung bestehender Stülper gefunden,

8) Mitt. Schlee.

9) Flagge, 146.

10) Vgl. Armbruster 1928, 12.

gebunden ist; sein Fortleben ist hier ziemlich sicher. In holzärmeren Gegenden kommt er seltener vor.

Schweiz. — Verfolgen wir nun das Verbreitungsgebiet weiter nach Osten. In den Alpen war für eine ertragreiche Bienenzucht von jeher genügend Gelegenheit gegeben; auch hier ist der Klotzstülper offenbar die ursprüngliche Form. Wenn auch der moderne Mobilbau gerade in den Alpengebieten die Erhaltung des Alten gefährdet, so kann man doch den Klotz noch hier und dort auf den Ständen der entlegenen Alpentäler antreffen.

Die welsche Schweiz hat ihn nur noch im Kanton Wallis. In der Gegend von Neuchâtel und den übrigen Teilen des Landes ist er heute verschwunden. Der von Norden kommende Strohkorb beherrscht hier das Feld. Die Stöcke waren hier meist naturhohl, aus Tannenholz hergestellt, hatten etwa eine Höhe von 60 cm und einen Durchmesser von ca. 35 cm; im deutschen Oberwallis ist die Form, *Holtsch* heisst sie dort¹⁾, noch häufiger. Zu finden ist sie in: Steg, Raron, Oberhausen und Lötschen. Föhren, Lärchen, Arven und Nussbäume werden künstlich ausgehöhlt; der Durchmesser beträgt 20-40 cm, die Höhe 50-90 cm²⁾. Wie überall verdrängt auch hier das Moderne allmählich die alten Formen.

Am südlichen Talhang des Centovalli, bei Verdassio, fand Armbruster³⁾ einen Stand, auf dem sich neben 24 modernen Kästen noch 38 alte Klotzstülper in mannigfachen Formen fanden. Die meisten waren aus hohlen Kastanien gearbeitet. Auf uralte alpine Bienenzucht stösst man ferner in dem Felsendörfchen Camedo (Centovalli). Auch hier sind die Stülper meist aus Kastanienholz⁴⁾.

Eine alte Tessiner Klotzbeute aus der Umgebung von Lugano wird auf Abb. 10 gezeigt⁵⁾. Der Stülper hat eine Höhe von 39,5 cm, ist also auf der Abbildung $5\frac{1}{2}$ mal verkleinert wiedergegeben. Das Material ist Edelkastanie; die Risse und Fugen sind mit Kuhmist verstrichen. Für die beiden Bänder, die den Stülper zusammenhalten, wurde Geissblatt verwendet. Zwei Speile durchqueren den Hohlraum zum Stützen der Waben.

Italien. — Im blütenreichen Italien haben fast alle Gegenden ertragreiche Bienenweide; die Imkerei ist daher über das ganze Land verbreitet⁶⁾. Die alten Bienenwohnungen, wie schon

1) Vgl. Schweiz. Bienenvater, 222.

2) Vgl. Armbruster 1928, 23; Ludwig, Unsere Bienen, zeigt Abb. 122 eine Hütte mit Klotzbeuten aus dem Wallis.

3) Vgl. Armbruster 1928, 25 (Abb.)

4) Vgl. Armbruster 1928, 26 (Abbildungen).

5) Der Stülper findet sich im entomologischen Institut der Eidgenössischen technischen Hochschule in Zürich. Die Abbildung wurde von Herrn Prof. Schneider-Orelli freundlichst zur Verfügung gestellt.

6) Vgl. L. Sartori, 95 ff.

die Römer sie kannten, konnten hier überall ihre volle Lebenskraft bewahren; seit den ältesten Zeiten hat sich in der bodenständigen Betriebsweise kaum etwas geändert. Der Mobilbau konnte das Alte nur wenig gefährden.

Der weit verbreitete Klotzstülper ist noch heute im grössten Teil Italiens vertreten¹⁾. Von Westen nach Osten ist er im gesamten italienischen Alpengebiet, zuweilen recht zahlreich, auf den Ständen anzutreffen. In der Volksimkerei des Consorzio Apistico Italiano findet sich die Form in beträchtlicher Zahl treppenförmig übereinander an einem Hügelhang aufgestellt²⁾. Es handelt sich hier um Stöcke, die etwa dieselbe Grösse haben wie die im Wallis.

In den italienischen Westalpen hat sich die altalpine Bienenzucht besonderes gut erhalten³⁾. Im Piemont und in Ligurien trifft man überall Klötze, selbst dort, wo das Moderne bereits eingeführt ist; in den meisten Dörfern hält der Bauer beharrlich an ihnen fest. Nach AJS findet man sie in: Trasquera 107, Ornavasso 117, Cavaglià 147 (prov. Novara), Noasca 131, Ronco Canavese 132, Vico Canavese 133, Rochemolles 140, Ala di Stura 143, Sauze di Cesana 150, Pramollo 152†, Giaveno 153, Pancalieri 163 (prov. Torino⁴⁾). Aus Ala di Stura zeigt Abb. 11 einen interessanten Bienenstand; dort stehen auf zwei Etagen hauptsächlich kräftige Klotzwohnungen.

Bodenständig ist der Klotzstülper weiter in: Castelnuovo d'Asti 156, Mombarruzo 167, Gavi Ligure 169† (prov. Alessandria), Corneliano d'Alba 165, Pietraporzio 170†, Villafalletto 172, Vicoforte 175, Cortemilia 176, Valdieri 181, Limone Piemonte 182 (prov. Cuneo), Sassello 177†, Rovegno 179, Calizzano 184 (Stülper aus Kastanie), Zoagli 187 (prov. Genova), Borghetto di Vara 189, Castelnuovo di Magra 199 (Kastanie) (prov. Spezia), Airole 190, Borgomaro 193 (prov. Imperia).

Was für Piemont und Teile Liguriens gilt, trifft auch für die Lombardei zu: Der Klotzstülper ist hier fest verwurzelt. „Prodigiosa è pure la quantità di miele nella Lombardia irrigua, principalmente per l'estesa coltivazione di piante oleifere come ravizzo e lino, e per le sue immense praterie che fioriscono in maggio, in

1) Vgl. Sartori, 108: Tali arnie prea dimitiche sono tuttora in uso in molte parte d'Italia e segnatamente nell'Emilia. Il contingente maggiore di esse forniscono gli olmi di cui abonda la pianura, hanno per coperchio un assicella più o men grossa, fissata con chiodi, e 3, 6, 10 e anche più fori praticati con una trivella al basso, alla metà o a due terzi dell'altezza, e sono collocate ritte sopra un asse che serve di fondo . .

2) Vgl. Armbruster 1926, 75 (Abb. 41).

3) Vgl. Armbruster 1928, 11,

4) Die mit einem Kreuz (†) versehenen Ortszahlen des AIS zeigen an, dass der Sachtyp veraltet ist oder nur noch selten vorkommt.

luglio e alla fine d'autunno¹⁾. Bei der üppigen Bienenweide ist hier die Bienenzucht besonders gedeihlich. Die Verbreitung des Stülpklotzes erstreckt sich über: Sonico 229, Dello 267 (prov. Brescia), Sant'Omobono 244†²⁾, Stabello 245, Martinengo 254 (prov. Bergamo), Sant'Angelo Lodigiano 274 (prov. Milano), Montù Beccaria 282, Godiasco 290 (prov. Pavia), Sermide 299 (prov. Mantova).

Im Trentino, Veneto und Friaul ist die Form wie in der Lombardei noch häufig, so in: Stenico 331, Viarago 333†, Tiarno di Sotto 341 (prov. Trento), Ponte nelle Alpi 336 (prov. Belluno), Tarzo 346 (prov. Treviso), Crespadoro 362 (prov. Vicenza), Cavarzere 385 (prov. Venezia. Armbruster³⁾ bezeugt den Klotz für die untere Piave (Venetien⁴⁾).

Im Gebiet des Po, besonders in den bergigen Randgebieten des Flusses, ist die imkerische Betriebsweise durchaus konservativ. In der Emilia Romagna wird fast überall im Baumklotz gezüchtet. Die weiten Ulmenwaldungen der Ebene liefern reichen Honig. Die Verbreitung der Form erstreckt sich über: Carpaneto 412, Coli 420, Bardi 432 (prov. Piacenza), San Secondo 413†, Tizzano 443 (prov. Parma), Sestola 464 (prov. Modena), Poviglio 424 (prov. Reggio), Baura 427 (prov. Ferrara), Albinea 444, Sologno 453 (prov. Reggio Emilia), Savigno 455⁵⁾, Minerbio 446⁶⁾, Loiano 466, Dozza 467 (prov. Bologna), Meldola 478, Portico e San Benedetto in Alpe 490, Saludecio 499 (prov. Forli).

Der Klotzstülper dehnt sich dann weiter über ganz Mittelitalien aus. In der Toscana, in Umbrien⁷⁾ und ebenfalls in den Marken ist er heimisch⁸⁾. Man verwendet ihn in: Pontremoli 500 (prov. Massa-Carrara), Campori 511, Camaiore 520 (prov. Lucca), Barberino di Mugello 515, Vinci 522 (prov. Firenze), Stia 526⁹⁾, Caprese Michelangelo 535, Cortona 554, Chiavaretto 545 (prov.

1) Vgl. Sartori, 94.

2) Vgl. Abb. 12, Stand unter einem primitiven Schutzdächlein im Garten, u. Abb. 13; auf beiden Ständen findet sich ganz rechts ein Hohlklotz mit Holzdeckelverschluss und Fluglöchern unten und in der Mitte.

3) Vgl. Armbruster 1928, 32.

4) Eine alte Abbildung im „Bienen Vater“ 1905, 335 belegt die Form für die Gegend von Priero im westlichen Piavetal.

5) Vgl. Abb. 14, Stand an der Südseite des Hauses. Die Klötze sind schon stark rissig und werden mit Klammern oder Eisendraht zusammengehalten; Ritzen mit Kuhmist abgedichtet.

6) Vgl. Abb. 15.

7) Auch Armbruster konnte in Umbrien und am Ostufer des unteren Tiber, also im Bereich der Sabiner Berge, zahlreiche Klotzstände feststellen, vgl. AB 1929, 6. Heft, 3.

8) Vgl. Armbruster, AB 1929, 6. Heft, 2.

9) Vgl. Abb. 16, vier knorrige Klötze, im Schutze einer Mauer und im Buschschatten stehend.

Arezzo), Chiusdino 551¹⁾, Sinalunga 553 (prov. Siena) Pietralunga 546²⁾, Civitella-Benazzone 555, Loreto 556, Panicale 564³⁾, Nocera Umbra 566, Orvieto 583, Amelia 584 (prov. Perugia), Frontone 547 (prov. Pesaro-Urbino⁴⁾, Esanatoglia 557, Treia 558 (prov. Macerata), Montefortino 577 (prov. Ascoli), Gavorrano 571, Seggiano 572 (prov. Grosseto).

Während Latium die Form noch kennt, scheint sie in den Abruzzen kaum noch vorzukommen; für die römische Maremma finden wir sie bei Armbruster⁵⁾ belegt. Anzutreffen ist sie heute in Acquapendente 603, Sant'Oreste 633, Cerveteri 640 und Santa Francesca 664 (prov. Roma). Die Klotzform zieht sich also weit nach Süden hinunter, noch südlich von Rom kann man sie antreffen. Südlich von Sezze Romano, zwischen den Eisenbahnwärterhäuschen 71 und 72 der Strecke Rom-Formio-Neapel, sah Armbruster Klotzstülper frei auf einer Gartenbank stehen; bei Sezze Romano standen sie auf einem Wandbrett; Dachziegel dienten im allgemeinen als Bedeckung⁶⁾.

Im Süden reicht das Gebiet der Klotzform längs des Tyrrenischen Meeres etwa bis ans nördliche Campanien heran⁷⁾. In der Campania, Basilicata und in Apulien findet sie sich nicht mehr. In diesen Gebieten treffen wir, wie in Calabrien und auf Sizilien, auf eine ganz andere Betriebsweise: im Gegensatz zum übrigen Italien wird hier nicht mehr in aufgestellten Bienenwohnungen, sondern in waagrecht gelegten geimkert. Nur einmal, in Centrache 772 (prov. Catanzaro) begegnet uns noch eine aus Kastanienrinde hergestellte Stülperform⁸⁾. Dass in Calabrien jedoch hohle Baumstämme als Lagerbeuten benutzt werden, zeigen Abb. 18 und T. I, 2 aus Mangone 761 (prov. Cosenza). Im Garten eines abgelegenen Bauernhofes liegen vor dem Steckenzaun alte Lagerstöcke, die aus zwei hohlen Stammhälften hergestellt sind. Die Fugen hat man sorgfältig mit Ton verstrichen; Schutz gegen raue Witterung bieten Hohlziegel oder dicke Rindenstücke.

Iberische Halbinsel. — Auf der iberischen Halbinsel reicht die Bienezucht wie in den übrigen Mittelmeerländern

1) Man verwendet hier auch zwei Stammhälften, die zu einem Zylinder zusammengefügt werden.

2) Hohle Eichenklötze.

3) Die Klotzstülper sind hier ca. 70 cm hoch; moderne Kästen verdrängen allmählich die alten Formen.

4) Vgl. Abb. 17, Klötze im Schutz einer Mauer.

5) Vgl. Armbruster AB 1929, 6. H., 2, 3.

6) Vgl. Armbruster AB 1929, 6. H., 2.

7) Vgl. Armbruster AB 1929, 6. H., 4.

8) Die Form findet vermutlich ihre Erklärung durch das nahe Vorkommen des Rindenstülpers.

bis in undenkliche Zeiten zurück¹⁾. Mit seiner primitiven Betriebsweise steht das Land in engem Zusammenhang mit den Nachbarländern. Die Formen der künstlichen Bienenbehälter lassen auch hier den üblichen Werdegang der bodenständigen Betriebsweise erkennen, insofern als sie sich genetisch aus den in der Natur vorkommenden Bienenwohnungen entwickelt haben und ihre geographische Verbreitung durch klimatische und regionale Verhältnisse bedingt ist.

Das Auftreten künstlicher Bienenbehälter besonders im Norden der iberischen Halbinsel, die gelegentlich erscheinen, zeigt jedoch, dass jüngere Formen aus anderen Kulturkreisen schon eingedrungen sind.

Auch auf iberischem Gebiet darf der naturhohle bzw. ausgehöhlte Baumstamm als älteste künstliche Bienenwohnung gelten. Sein Verbreitungsgebiet erstreckt sich hauptsächlich über die grossen Gebirgszüge im Norden und Nordwesten; in den übrigen Teilen der Halbinsel ist er noch vereinzelt anzutreffen. Sein durchgehendes Vorkommen im Norden stellt den bienentechnischen Zusammenhang mit dem Klotzstülpergebiet Südfrankreichs her.

In den bewaldeten Teilen der katalanischen Pyrenäen ist die Form noch allgemein verbreitet; wo jedoch die Entholzung weit vorgeschritten ist, tritt sie nur noch spärlich auf; der Nachfolger ist gewöhnlich die eng verwandte Bretterwohnung.

Das Vorkommen des Stülpklotzes wird hier von Krüger²⁾ bezeugt. Auf dem Stand in Escás bei Rialp (Abb. 19) sieht man ganz rechts einen Stülpklotz. Ein kleines Reisigbüschel auf dem Steindach soll ein wenig Schatten liefern; Schutz vor Regen und Wind bieten die Felswände.

Im Val d'Arán wird allgemein mit dem Klotz gearbeitet; allerdings hält nicht jedes Anwesen Bienenvölker. Abb. 20 zeigt einen starken Stülpklotzstand aus San Juan. Die Stöcke sind etwa 60-80 cm hoch, der innere Durchmesser beträgt 40-50 cm. Im Norden des Val d'Arán und in der nördlichen anschliessenden Vallée de Saint Béat werden die Stöcke bei der Honigernte ausgeräuchert. Die herausgebrochenen Waben werden in einen Leinenbeutel getan, darauf am Feuer erwärmt und schliesslich mit der Hand ausgepresst³⁾.

In den Pyrenäen Aragons (Provinz Huesca) ist die Klotzform seltener anzutreffen. Die Berge sind hier meistens völlig entholzt, sodass die Dorfbewohner gezwungen sind, selbst das Feuerholz mühselig auf einem Esel von fernher für den Winter

1) Über das älteste Zeugnis für den Erwerb von Honig aus Cuevas de la Arana, vgl. S. 1.

2) Krüger-Mat.

3) Mitt. Heyns.

zu holen. Der ausgesprochene Holzangel machte das Weiterleben der Klotzwohnung, die ursprünglich auch in dieser Gegend heimisch war, unmöglich. Selbst den Wildbienen bietet sich hier nicht immer Gelegenheit, eine Baumhöhle zu beziehen, sodass man recht häufig ihr Nest in Felsspalten finden kann¹⁾. In der Provinz Navarra tritt die Form wieder häufiger auf.

Das Baskenland hat den Klotz hauptsächlich neben dem Rutenstülper. In der Provinz Guipúzcoa bildet die Bienenzucht wie in den meisten spanischen Ländern keinen Erwerbszweig. Auf eine verhältnismässig geringe Anzahl der Anwesen in den einzelnen Ortschaften beschränkt, wird ihr Honigertrag nur in der Hauswirtschaft verbraucht. Die am häufigsten vorkommende Bienenwohnung ist der ausgefaulte oder künstlich ausgehöhlte Baumstamm. Über ihre Herstellung macht Lafitte²⁾ folgende Angaben: „los hay de madera, bien un tronco de árbol que se cava hasta dejar un espacio cilíndrico de un metro de alto, lo suficiente para contener un enjambre; este cilindro se coloca por una de sus bases sobre una superficie plana que puede ser de ladrillo, cemento o una piedra. tapándolo con una loza o unas tablas que se cubren con tejas; según su altura, se colocan unas varillas cruzadas, para que sostengan la obra, que por su peso pudiera desprendere; en la parte inferior se practican unos agujeros que sirven de pipuera o entrada“.

Weitere Einzelangaben über die Imkerei im Baskenland finden wir in dem Jahrbuch für baskische Folklore. In Atáun ist die Bienenzucht kaum von Bedeutung, der Honig wird hier im eigenen Haushalt verbraucht. In vielen Häusern hat man nur einen oder zwei Stöcke. Neben anderen, weiter unten erwähnten Formen, hat man häufig Stülplötze aus Steineiche oder Kastanie³⁾. Die gleiche Form wird auch für Aprikano (Vizcaya) angegeben. Man erntet nicht mehr Honig als für den häuslichen Bedarf notwendig ist; das Wachs verwendet man zur Herstellung von Begräbniskerzen⁴⁾.

In Villa de Oñate hat fast jedes Anwesen einen bescheidenen Bienenstand. Klötze aus ausgehöhlter Kastanie sind häufig. Ein in einem hohlen Baum oder in einer Felsspalte zufällig gefundenes Bienenvolk pflegt man in einen künstlichen Behälter abzutrommeln. Man verwendet dazu gewöhnlich einen flachen Ruten- oder einen mit Brombeere genähten Korb aus Strohgeflecht⁵⁾.

In Aurizperi (Espinal) haben nur wenige Bauern Bienen-

1) Mitt. d. Korrespondenten

2) Lafitte, 32 ff.

3) An Eu Fo VII, 12; vgl. auch V, 12. En unas casas existen colmenas. Estas son, o bien cilíndricas, hechas de tronco de castano hueco, . . .

4) Vgl. ib. V, 37.

5) Vgl. ib. VII, 92.

völker. Als Wohnungen hat man häufig hohle Buchenklötze, die zuweilen zusammen mit ihren Völkern in den Bergen aus dem Stamm des lebenden Baumes herausgesägt und zum Bienenstand ins Dorf hinunter gebracht werden¹⁾. In Markiniz hat man Klötze aus Steineiche²⁾; in der Gegend von Amorebieta³⁾ (Vizcaya) verarbeitet man Kastanie; die Stöcke werden jedoch nicht vertikal, sondern horizontal übereinander gestapelt, ähnlich wie Lafitte auch für Guipúzcoa berichtet.

Das Gebiet der Klotzwohnung erstreckt sich dann von den Pyrenäen weiter über das Kantabrische Gebirge und den Nordwesten Spaniens. Für die Montaña de Santander wird die Form durch einen Wörterbuchbeleg bei Garcia-Lomas⁴⁾ bestätigt. In Almanza und Umgebung (Prov. León), also in den westlichen Teilen des Kantabrischen Gebirges, ist sie durchgehend verarbeitet. Im Gegensatz zu der sonst vertikalen Aufstellungsweise der umliegenden Gegenden wird sie hier jedoch horizontal gelegt. Sporadisch trifft man jedoch auch den Klotz in Stülperform an⁵⁾.

Für die Gegend von Adrados und Rosales (León) wird der Klotz in Stülperform von den Gewährsleuten wieder allgemein bestätigt.

Im asturischen Bergland ist die Form recht urtümlich⁶⁾, im Südwesten wird ihr Vorkommen für Degaña, Genestoso, Fuejo, Trones, Tablado, Alguerdo⁷⁾, Besullo, Villajane, Puerto de Leitariegos, Villar de las Cendias bezeugt⁸⁾. Naturhohle und künstlich ausgehöhlte Klötze finden Verwendung. Zwei prachtvolle Exemplare aus SW Asturien bringt Krüger (vgl. Abb. 22); es sind knorrige und kräftige Gesellen aus Fuejo, die uns manches aus vergangenen Zeiten erzählen könnten. Zwischen der Steinbedachung und dem Klotz rechts liegt Birkenrinde, die den Stülper luftdicht abschliesst. Eine aus Birkenrinde hergestellte Stülperwohnung fand Krüger⁹⁾ in Somande; doch wird das Herstellungsmaterial weniger die abgezogene Rinde, als vielmehr festeres Rindenholz gewesen sein¹⁰⁾. Für Viñal, einen Grenzort

1) Vgl. An Eu Fo VI, 10 (Abb. 10).

2) Vgl. ib. VI, 100.

3) Mitt. d. Korrespondenten.

4) Vgl. Garcia-Lomas unter: *doju*.

5) Mitt. d. Korrespondenten.

6) Mitt. aus Laviana.

7) Vgl. Abb. 21, die Klötze vor der typischen Ovalmauer reihenweise in Etagen aufgestellt.

8) Krüger-Mat.

9) Krüger-Mat.

10) Neben den hölzernen Laugenbehältern (ausgehöhlttes Stammstück) gibt es in Asturien ebenfalls eine besondere Art, die aus der abgeschälten

Asturiens, bezeugt Abb. 23 dieselbe Form. Für die Gegend von Oviedo wird sie von einem Gewährsmann bestätigt.

Auch in Galicia, besonders in den bergigen Teilen der Provinzen Lugo und Coruña, hat sich der Stülplklotz bis heute erhalten. In Ost-Lugo ist er jedenfalls allgemein gebräuchlich¹⁾.

Starke Stände fand Ebeling z. B. in Silgueiro (vgl. Abb. 24), Pereira (Abb. 25), Becerreà und San Martín de Suarna (vgl. Abb. 26).

Die Provinz Pontevedra hat den Klotz nur gelegentlich²⁾. In der Provinz Orense weist das Vorkommen des Kastenstülpers auf ein ehemaliges Vorhandensein des älteren Klotzes zurück.

Für den Raum von Zamora wird die Form von den Gewährsmännern aus Calabor und Puebla de Sanabria bestätigt.

Wie weit sonst in den Provinzen Nordspaniens die Klotzwohnung verbreitet ist, liess sich nicht feststellen; man wird sie jedoch nur in holzreichen Gegenden finden können. Sicher ist ihr Vorkommen in der Sa. de Guadarrama; in Burgos kennt man Klötze aus Wacholder und Eiche³⁾. Aus Pastrana berichtet der Korrespondent, dass in der Provinz Guadalajara neben Bienenwohnungen aus Kork und Spanischrohr auch Stülplklötze verbreitet sind. Das Mobilsystem ist hier seit etwa 20 Jahren eingeführt.

Für Segovia wird der hohle Klotz von Vergara⁴⁾ belegt. In Ribera del Duero (Segovia) hat man Wohnungen aus einem Stammstück der Eiche, Steineiche und des Wacholders⁵⁾. In Avila, besonders in der Sa. de Gredos, ist die Bienenzucht nur wenig verbreitet, einen Erwerbszweig bildet sie nicht. Der Stülplklotz tritt seltener auf, die Primitivform ist hier der urverwandte Korkstülper⁶⁾; dasselbe gilt im allgemeinen für die Provinz Cáceres⁷⁾.

In Cuenca sind Kork- und Klotzstülper seit undenklichen Zeiten im Gebrauch; die primitiven Formen verschwinden hier jedoch allmählich, da das moderne Layens-System sich in den letzten 15-20 Jahren wegen seines reicheren Honigertrages gut durchsetzen konnte. Die Klotzstülper sind in dieser Gegend aus dem hohlen Stamm der Pinie gearbeitet. Man findet sie nur noch selten, da sie sich zum Wandern⁸⁾ schlecht eignen.

Rinde der Eberesche oder der Birke besteht. Genäht wird diese mit Haselnusszweigen. Vgl. Krüger, VKR II (1929), 187.

1) Mitteilung Ebeling.

2) Mitt. aus Lalin.

3) Mitt. des Korrespondenten

4) Vgl. Vergara unter: *dojo*.

5) Mitt. Prof. Pedro Chico, Segovia.

6) Mitteilung Klemm.

7) Mitt. aus Montanches.

8) Man behält hier die Völker nur während des Sommers bei sich zu Hause; während des Spätherbstes bringt man sie in klimatisch günstigere Gegenden, meist nach Valencia und Murcia.

Im Süden und Südwesten, im Osten und Südosten Spaniens, wo Korkeiche wächst, wird der Stülpklotz natürlich kaum anzutreffen sein; denn die Herstellung eines Rindenzyllinders ist weit einfacher und bequemer als das mühselige Aushöhlen eines Stammstückes.

Portugal. — Aus demselben Grunde findet sich der Klotzstülper auch in Portugal nur verhältnismässig selten. Im ganzen Land ist Korkeichenrinde, die in Südportugal in grossen Mengen geschält wird, reichlich vorhanden, sodass der Rindenstülper die durchgehende Bienenwohnung ist.

Die klimatischen Bedingungen sind in Portugal der Bienenzucht äusserst günstig; vom Norden bis zum Süden hinunter bietet sich vortreffliche Bienenweide; die Imkerei ist daher über das ganze Land verbreitet.

Über die antike Bienenzucht Portugals und ihre Entwicklung bis gegen Ende des 19. Jahrhunderts finden wir einen kurzen Bericht bei Sequeira¹⁾; seine Angaben über den derzeitigen Zustand der portugiesischen Bienenzucht, über die Örtlichkeiten ihrer Hauptpflege und die Art und Weise des Betriebes sind für den Stand der heutigen Bienenzucht des Landes von besonderem Interesse, da trotz eifriger Propaganda für das Mobilsystem und trotz des kulturellen Einflusses von Badajoz, dem Hauptmittelpunkt spanischer Bienenzucht, von dem aus der Mobilbetrieb heute auch nach Portugal mächtig einzudringen beginnt, erwähnenswerte Umwälzungen in der imkerischen Betriebsweise Portugals nicht stattgefunden haben. Wegen des Wachsbedarfs der Kirche und vor allem wegen der Einfachheit des überlieferten Stabilsystems hängt der portugiesische Bauer treu am Alten. Der hier überlieferte Korkstülper, der jährlich etwa einen halben Liter Honig und ein Kilo Wachs liefert, hat sich gegenüber dem neuzeitlichen Mobilbau überall behauptet²⁾.

Das Gebiet des Klotzstülpers, das auf der Iberischen Halbinsel hauptsächlich die nördlichen und nordwestlichen Gebirgszüge umfasst, setzt sich von Galicien aus weiter ins Gebirge Nordportugals, in die Traz-os-Montes hinein, fort. Neben den überall verbreiteten Korkstülpern trifft man heute noch in der Gegend von Brangança und Vinhaes grosse und zweckmässige Klotzwohnungen³⁾.

Für den Distrikt Guarda wird das Vorkommen des Stülpklotzes von zwei Korrespondenten bestätigt. In der Gegend von Sameira, Bezirk Manteigas, kommt die Form gelegentlich vor. Im Gebiet von Ade, Bezirk Almeida, hat man besonders Kastanienklötze;

1) Sequeira, 214 ff.

2) Vgl. die Abb. bei Andrade, 10-12, 32-39.

3) Mitt. Hanken; vgl. auch Portugal Agricole, 769 und Sequeira, 216: cortiços, feitos de troncos de castanheiro tornados ocos.

die ausgefaulten Stämme anderer Bäume finden ebenfalls Verwendung; Ausmasse: 70 cm Höhe, 40 cm Durchmesser.

Im mittleren und südlichen Portugal ist natürlich der Korkstülper durchaus vorherrschend. Nach Cunha Gonçalves ist der hohle Klotz im Alentejo jedoch noch zu finden¹⁾.

Balearen. — Auf den Pityusen und den Balearen bildet die Bienenzucht keinen Erwerbszweig. Auf Ibiza wird Honig gewonnen, soweit er für die Bedürfnisse der Bewohner erforderlich ist²⁾. Mallorca erzeugt ebenfalls nur wenig Honig und Wachs³⁾. Die Bienenzucht Menorcas hingegen hat berechtigten Ruf⁴⁾.

Bienentechnisch stehen die Inseln im Zusammenhang mit anderen Mittelmeerlandern. Es findet sich hier ausschliesslich die Walzenform, wie wir sie in Süditalien, Nordafrika und Katalonien verbreitet finden. Ob hier ursprünglich der hohle Klotz in Stülperform bekannt war, lässt sich nicht mehr feststellen, zumal Bretterwohnungen, die sonst in Stülperaufstellung als Nachfolger des Stülpklotzes zu gelten haben, heute auf den Inseln, z. B. im gebirgigen Teil von Pollensa⁵⁾, nur horizontal gelegt werden. In Walzenform kommt der hohle Klotz auf Mallorca in einzelnen Fällen, aber selten vor. Man verwendet vor allem den Stamm des Johannisbeerbaumes⁶⁾.

Rumänien. — Die Bienenzucht Rumäniens ist heute stark im Rückgang begriffen; dasselbe ist mit vielen Hausindustrien der Fall. Der Ackerbau hat dieser sonst einträglichen Kultur den Todesstoss versetzt; denn bei seiner Ausgedehtheit konnte nur geringe Bienenweide übrig bleiben. Da ausserdem die Äcker häufig weit von der Wirtschaft entfernt liegen, ist der Bauer von Zeit zu Zeit gezwungen, tagelang von Haus fortzubleiben, sodass ihm nicht viel Zeit bleibt, für die Bienenvölker in der nötigen Weise zu sorgen. Eine Reihe von Ortsnamen und Dokumenten aus dem 14. und 15. Jahrhundert lassen jedoch erkennen, dass die Bienenzucht ursprünglich in Rumänien weiter verbreitet war und ausgiebiger als heute betrieben wurde⁷⁾.

Der Klotzstülper ist noch heute bei den Bauern allgemein gebräuchlich, mit Sicherheit dort, wo man die Bienen im Walde hält⁸⁾. Nach Armbruster hat man im Gebiet der Wallachei und

1) Vgl. L. da Cunha Gonçalves, *A vida rural do Alentejo*, breve estudo lexico-etnográfico, Boletim da Classe de Letras XV; S.-A. Coimbra 1922, 50.

2) Vgl. Salvator I, 31.

3) Vgl. Salvator I, 280.

4) Vgl. Salvator II, 350.

5) Vgl. Salvator I, 280.

6) Mitt. aus Santa Maria.

7) Vgl. Pamfile, 85 ff.

8) Vgl. Pamfile, 93; Tiktin P-Z, 1502.

Moldau Klötze aus Lindenholz¹). Eine Abbildung davon gibt Kuntzsch²); die Form ist dieselbe, wie sie Krünitz³) in einer alten Beschreibung darstellt, und wie sie uns aus der Ukraine bekannt ist⁴). Damit wäre auch ein Zusammenhang des Klotzstülpergebietes zwischen dem Kaukasus, der Ukraine und Rumänien festgelegt.

b) Die Bretterwohnung.

1) Kastenstülper.

Wir hatten die Bienenwohnung im Klotzstülper als altersgrau bezeichnet. Die besondere Holztechnik in Gebirgs- und waldreichen Gegenden musste auch die Bienenzucht in Bretterwohnungen unbedingt fördern⁵). Sicher ist auch diese Form uralte; der Kastenstülper mag als Bruder des Stülperklotzes angesehen werden.

Das heutige Vorkommen des aufrechten Kastens überdeckt ganz und gar das Verbreitungsgebiet des Klotzstülpers. In den meisten Fällen trifft man beide Formen nebeneinander an, und wo schliesslich der Klotz heute kaum oder garnicht mehr im Gebrauch ist, wird häufig noch intensiv mit dem alten Kasten geimkert. Überall setzt dieser die Tradition der uralten Betriebsweise fort.

Frankreich. — In Südfrankreich ist der Kasten noch in weiten Gebieten anzutreffen. Vier Bretter werden auf einfache Weise in Kistenform zusammengeschlagen; oben ist der Stülper mit einem Deckel verschlossen; die Fluglöcher sind in der Regel am unteren Rande in Mehrzahl eingekerbt. Im Innern dient ein Speilkreuz als Wabenstütze.

1) Vgl. Armbruster 1926, 72; die Art ihrer Herstellung (Ausbrennen) und die besondere Betriebsweise fand eingehende Behandlung in der Arbeit von Armbruster: Eine Abart der Schwarmbienenzucht, AB IV, 4. Das Ausbrennen wurde im Institut für Bienenkunde, Berlin, ausprobiert. Es traten dabei Risse im Holz auf, die der Glut ein leichtes Vordringen ermöglichten.

2) Kuntzsch, Imkerfragen, 3. Aufl., 256; vgl. Taf. II, 7.

3) Joh. Georg Krünitz, Ökonomische Encyclopädie oder allgemeines System der Staats-, Stadt-, Haus- und Landwirtschaft in alphabetischer Ordnung, 4. Teil von Baum bis Biene, Berlin 1783. Eine Abbildung von Klotzstülpern liefert auch Papahagi, Images d'Etnographie Roumaine, III, 179.

4) Nach Armbruster 1926, 65 ff. ist die Bienenzucht in der Ukraine weit verbreitet: Klotzwohnungen (80:36 cm) aus Eiche oder Linde, im Norden auch Tanne; der Baumstumpf wird in Längsrichtung der Achse von beiden Enden her ausgebohrt, unter dieser Trommel wird ein Feuer angelegt, die Flammen ziehen durch das gebohrte Loch, der innere Kern gerät in Glut und der Klotz höhlt sich von innen her aus; ein leichter Hohlzylinder von 3 cm Wandstärke bleibt übrig, nachdem die Kohle ausgekratzt und die Innenwand geglättet ist.

5) Vgl. Armbruster 1928, 146.

Das französische Baskenland kennt die Form zuweilen neben dem dort typischen Rutenstülper. Auf dem Deckelbrett ist oben ein hölzerner Griff angebracht, wie wir ihn entsprechend an den bodenständigen Flechtwohnungen finden¹⁾.

Im äussersten Westen hat das Hinterland der Landes gelegentlich den Kasten, auch hier ist ein Rutenkorb bodenständig. Armbruster²⁾ belegt ihn für die Gegend von Dax.

Die französischen Pyrenäen haben den Kasten recht häufig³⁾. Am Nordfuss der Mittelpyrenäen, südlich von Tarbes, wo auf den Höhen Heidekraut wächst, gebraucht man ihn fleissig⁴⁾. Das Nebeneinander der beiden Holzformen im Luchonnais zeigt Abb. 1. Im franz. Teil der V. d'Arán findet sich derselbe Kasten, desgleichen im Ariège; seine Höhe beträgt hier etwa 60 cm⁵⁾ (vgl. Abb. 2). Auch im Vorland der Pyrenäen, in der Gegend von Narbonne⁶⁾ z. B., ist er noch recht urtümlich. Zwischen Toulouse und Cahors traf Meyer die Form zuweilen an⁷⁾ (vgl. Abb. 3).

In den Cevennen, wo der Klotz aus Kastanie die gewöhnliche Form ist, kommt der Kastenstülper nur selten vor⁸⁾. Im Gebiet des mittleren Ardèche ist die Form ebenso häufig wie der Klotz; seine Ausmasse betragen 100 cm Höhe, 25 cm Breite⁹⁾.

Ein schönes Exemplar befindet sich auf dem Stande in Tazuc bei Ste Pierreville. Dicke Baumrinde, mit einem grossen Stein beschwert, bietet Regenschutz (vgl. Abb. 4). Eine ziemlich schlanke Kastenform zeigt der kleine Stand in Les Thineaux bei Vals-les-Bains (vgl. Abb. 5).

Die franz. Alpengebiete führen die Bretterform noch allgemein.

Die Seealpen, die besonders den Stülper aus der Rinde der Korkeiche kennen, haben sie vereinzelt; der Durchmesser beträgt 15-20 cm¹⁰⁾.

Zwischen Castellane (Basses-Alpes) und Puget-Théniers (Alpes-Maritimes), insbesondere in den Ortschaften Castellane, La Garde, Demandolx, Castillon, St.-Julien, Angles, Vergons, L'Isle, Rouaine, Rouainette, Annot, Les Scaffarels, Braux, Pont de Gueydan (Dpt. B.-Alpes), Puget-Théniers, Puget-Rostang, La Croix, La Penne (Dpt. Alpes-Mar.) ist der Kasten die ausschliessliche Primitivwohnung. Seine Masse sind etwa 60 — 70 cm

1) Vgl. Armbruster 1928, 165.

2) Vgl. Armbruster 1928, 16.

3) Vgl. Armbruster 1928, 18.

4) Vgl. Armbruster 1928, 166.

5) Fahrholz, 54.

6) Vgl. Armbruster 1928, 16 (Abb. 3 b).

7) Meyer, VKR VI, 73.

8) Mitt. Fentross.

9) Mitt. Dornheim.

10) Vgl. Armbruster 1928, 12, 174 (Abb.).

Höhe und 30 cm Breite (vgl. Abb. 27). Die modernen Rahmenbuden sind hier schon stark verbreitet¹⁾.

Die Hochalpen des Dauphiné haben ihn häufig. Giese²⁾ fand Kästen in Les Claux und Chorges, zwischen Gap und Embrun. Auch in nächster Nähe dieses Gebietes, im Valgaudemar, Valjouffrey und Valbonnais kommt die Form noch vereinzelt vor. In den höher gelegenen Weilern des Valgaudemar benutzt man ausgebrauchte Kästen als Misttransportgerät. Eine noch im Betriebe befindliche Hütte mit Kastenstülpfern wird für La Châpelle-en-Valgaudemar belegt (vgl. Taf. IX, 6-9; Mitt. Zeymer).

Im Gebiet nördlich der Baronnies konnten die Stülpkästen überall festgestellt werden; das Bildermaterial belegt sie für die Gegend zwischen Ste Euphémie und St. Auban sur l'Ouvèze (vgl. Abb. 6), nördlich von Sédéron (vgl. Abb. 9) und für Laborel (vgl. Abb. 7). Das Mobilsystem hat sich bereits stark eingemischt (vgl. Abb. 8³⁾).

Im Verdon- und Bléonetal sind die Verhältnisse die gleichen; Bienenzucht wird meist nur als Nebenbeschäftigung betrieben. Die Ausmasse der Kästen betragen 30:30:65 cm⁴⁾.

Von der Mittelmeerküste erstreckt sich das Gebiet des Stülpkastens durchgehend bis zum Genfer See hinauf. Noch westlich und östlich von Lyon traf Armbruster sie an⁵⁾.

Schweiz. — Die franz. Schweiz hängt bienentechnisch eng mit Frankreich zusammen. Nördlich des Genfer Sees mussten die Holzformen allmählich dem germanischen Strohstülper weichen; die Kästen hatten eine Höhe von 45-75 cm, einen Durchmesser von 25-28 cm. Im Wallis tritt die Form hier und dort neben dem häufigen Klotzstülper auf. Das Mobilsystem hat sich bereits stark durchgesetzt.

Im Kanton Tessin hat sich der Bauer durch die Einführung von Mobilkästen zwar an Brettergefüge gewöhnt, doch tritt hier, wie im Wallis, der Kasten gegenüber dem Stülpklotz noch stark zurück. Für Camedo (Centovalli⁶⁾, Giornico⁷⁾ und Cortina d'Ampezzo belegt Armbruster die Form⁸⁾ (vgl. Abb. 28). Nach dem AIS-Material findet sie sich noch in folgenden Tessiner Ortschaften: Olivone 22, Chironico 32, Cavergno 41, Cimalmotto 50, Aurigeno 52, Indemini 70, Breno 71, Corticiasca 73 und Ligornetto 93.

Graubünden, das Klotzwohnungen heute kaum noch kennt, hat immerhin noch Spuren des Kastens aufzuweisen.

1) Mitt. Kruse.

2) Giese, 104.

3) Mitt. Schlee.

4) Flagge, 146.

5) Armbruster 1928, 171.

6) Armbruster 1928, 171.

7) Armbruster 1928, 31 (Abb. 16, 17).

8) Armbruster 1928, Abb. 18, 19.

Beide Holzstülper werden hier durch eine besondere Bienenwohnung, die graubündener Truhe, abgelöst, bzw. fortgesetzt. Holzstülper müssen hier früher also bodenständig gewesen sein. Die AIS-Mat. belegen den Stülpkasten noch für Surrhein 11, Dalin 14, Lenz 17, Zernez 19, Reams 25, Mescocco 44 und Poschiavo 58.

Der Magazinstock, der heute seinerseits schon wieder modernen Formen weicht, ist auch in bienentechnisch konservativen Alpengebieten häufig anzutreffen. Im Wallis wurde der Kastenstülper in der Weise abgeändert, dass man ihn in Segmente von 15 cm Höhe teilte. Bei der Ernte wurde ein Segment abgehoben, im Frühjahr wurde es unten oder oben wieder aufgesetzt. Dieser Magazinstock konnte hier dann seinen Vorgänger, den Kasten, teilweise verdrängen. In den übrigen südlichen Tälern kommt die Magazinform im Etschtal vor (Brixener Tatln, vgl. Taf. II, 10), ferner im Ennebergtal, das heute italienisch ist, besonders in St.-Vigil, taleinwärts in Wengen, St. Martin und im ganzen Ladiner Tal¹⁾.

In der Gegend des oberen Rheins und im Unterengadin (Graubünden) ist das Magazin heute noch stark im Gebrauch; das Moderne hat sich allerdings schon weitgehend eingemischt und den Kasten, bzw. den späteren Magazinstock verdrängt. In Davos-Frauenkirch, Pitasch 3, Remüs 9, Vrin 13 und Lenz 17 kennt man ihn noch²⁾. Taf. II, 9 zeigt eine solche bündnerische „Truhe“ aus der Umgebung von Thusis.

Da diese Magazinstöcke gerade in den entlegensten Tälern, z. B. im Walser-, Montavon-, Davoser-, oberen Passeier-, Sarn-, Enneberg- und oberen Rhônetal³⁾ anzutreffen sind, kann man darauf schliessen, dass sie altes Alpines, d. h. den älteren Kasten in verbesserter Form fortsetzen. Klotz- und Kastenstülper müssen die ursprünglichen alpinen Bienenwohnungen gewesen sein.

Italien. — In Ober- und Mittelitalien ist der Kasten der ewige Begleiter des Klotzes, nur selten ist der Klotz die allein heimische Form.

Der Westen Norditaliens führt⁴⁾ durchgehend beide Holzformen. Das Piemont führt den Kasten in: Trasquera 107, Premia 109, Ceppomorelli 114, Antronapiana 115, Ornavasso 117, Malesco 118, Selveglio 124, Pianezza 126, Nonio 128, Borgomanero 129, Pettinengo 135, Galliate 139, Cavaglia 147, Desana 149 (prov. Novara), Rhêmes-St.-Georges 121, Saint-Marcel 122, Brusson 123 (prov. Aosta), Noasca 131, Ronco Canavese 132, Vico Canavese 133, Rochemolles 140, Bruzolo 142,

1) Armbruster 1928, 115 ff; vgl. Abb. 29: unter der Bank ein schweizer Magazinstock.

2) AIS-Mat.

3) Vgl. Armbruster 1928, 122.

4) AIS-Mat.

Ala di Stura 143¹⁾, Montanaro 146, Sauze di Cesana 150, Pramollo 152²⁾, Giaveno 153, Pancalieri 163 (prov. Torino), Castelnuovo d'Asti 156, Isola Sant'Antonio 159, Mombaruzzo 167, Gavi Ligure 169 (prov. Alessandria), Limone Piemonte 182 (prov. Cuneo).

Ligurien hat dieselben Formen wie Piemont; der Kasten wird für Rovegno 179 (prov. Genova) und Airole 190 (prov. Imperia) belegt.

In der honigreichen Lombardei hängt die Bienenzucht ebenfalls noch stark am Alten. Den Kasten kennen: Germasino 222, Curcio 224, Arcumeggia 231, Introbio 234 (prov. Como), Albosaggia 227 (prov. Sondrio), Sonico 229, Borno 238, Limone 248, Lumezzane-Sant'Apollonio 258, Toscolano 259, Dello 267 (prov. Brescia), Gromo 237, Sant'Omobono 244³⁾, Stabello 245, Monasterolo del Castello 247 (prov. Bergamo), Rivolta d'Adda 263, Pescarolo 285⁴⁾ (prov. Cremona), Cozzo 270, Bereguardo 273, Montù Beccaria 282, Godiasco 290 (prov. Pavia), Sant'Angelo Lodigiano 274, Castiglione d'Adda 275 (prov. Milano), Solferino 278, Bozzolo 286[†], Bagnolo San Vito 289 und Sermide 299 (prov. Mantova).

Im Trentino, Veneto, Friaul und in Istrien überwiegt der Kastenstülper den hohlen Klotz bei weitem. Bezeugt wird er für: San Vigilio di Marebbe 305[†], Selva in Gardena 312[†], Canazei 313, Tuenno 322[†], Mortaso 330, Stenico 331, Faver 332, Canal San Bovo 334, Fontanedo 340, Tiarno di Sotto 341, Roncegno 344, Volano 343 (prov. Trento), Padola 307, Arabba 315, Zuel 3 6, Pozzale 317, Cencenighe 325, Ponte nelle Alpi 336, Vas 345 (prov. Belluno), Cedarchis 319, Claut 326, Forni di Sotto 327⁵⁾, Tramonti di Sotto 3 8, Moggio 329, Aviano 337, Sant'Odoricco 348, Grado 367 (prov. Udine), Tarzo 346⁶⁾ (prov. Treviso), Tonezza 352, Romano 354, Montebello 373 (prov. Vicenza), San Stino di Livenza 356 (prov. Venezia), Albisano 360, Raldon 372, Cerea 381 (prov. Verona), Pirano 368, Montona 378, Rovigno 397, Dignano 398 (prov. Pola).

Im Norden lässt sich der Stülpkasten bis zur Hauptwasserscheide verfolgen. In Zuel bei Cortina d'Ampezzo fand Armbruster sie noch im obersten Quellgebiet; wegen ihrer äusserst schlanken Gestalt und ihres Bodenbrettes ähneln sie schon einer besonderen Form aus dem Nordosten der Alpen, dem soge-

1) Vgl. Abb. 11.

2) Vgl. Abb. 30.

3) Vgl. Abb. 12 u. 13, Kastenstülper verschiedener Formen.

4) Der Mobilbau ist hier bereits bekannt: vgl. Taf. III, 7-8, moderner Bienenkasten des Apothekers, der seinen Kästen ital. Städtenamen gegeben hatte.

5) Man hat hier fast nur moderne Stöcke; sie heissen aber wie die alten: *i bos*.

6) Vgl. Abb. 31, Kästen unter einem Schutzdächlein.

nannten Rauchfangstock¹⁾. An den gewöhnlichen Kastenstülper erinnert das unten angebrachte Flugloch und die flugbrettartige Ausbildung des Bodenbretts²⁾. In Cortina d'Ampezzo selbst und im benachbarten oberen Fassatal sind immerhin noch Spuren des Kastens anzutreffen³⁾.

In der gesamten Emilia-Romagna, vor allem im Raume der Poebene, findet sich der Kasten in den meisten Fällen neben dem Klotz in: Carpaneto 412, Coli 420 (prov. Piacenza), San Secondo 413, Tizzano 443 (prov. Parma), Poviglio 424 (prov. Reggio), Concordia 415, Prignano 454, Nonantola 436, Sestola 464 (prov. Modena), Montericco 444, Sologno 453 (prov. Reggio Emilia), Minerbio 446, Savigno 455⁴⁾, Loiano 466 (prov. Bologna), Fusignano 458, Brisighella 476 (prov. Ravenna), Meldola 478, Cesenatico 479 (prov. Forli); das Moderne konnte sich nur wenig durchsetzen.

Auch in Mittelitalien hält der Bauer an der primitiven Betriebsweise fest. In der toscanischen Maremma, in Umbrien, im Bereich der Sabiner Berge⁵⁾ und in den Marken wird noch in ausgiebigem Masse mit Holzformen gearbeitet. Auf den Ständen dieser Gebiete sind die Kästen noch zahlreich vertreten. Man trifft sie in: Campori 511 (prov. Lucca), Vinci 522, Firenze 523, Montespertoli 532, Incisa in Val d'Arno 534 (prov. Firenze), Stia 526, Caprese Michelangelo 535, Subbiano 545, Cortona 554 (prov. Arezzo), Radda in Chianti 543 (prov. Siena), Fauglia 541, Montecatini di Val di Cecina 542, Castagneto Carducci 550 (prov. Pisa), Elba: Pomonte 570 (prov. Livorno), Marsciano 574, Trevi 575, Norcia 576, Amelia 584 (prov. Perugia), Mercatello 536, Frontone 547⁶⁾ (prov. Pesaro-Urbino), Montecarotto 548 (prov. Ancona), Esanatoglia 557, Treia 558† (prov. Macerata), Sant'Elpidio a Mare 559, Muccia 567†, Montefortino 577 (prov. Ascoli).

Im Latium ist der Stülpkasten weit häufiger als der Klotz. Für die römische Maremma bezeugt Armbruster sein häufiges Vorkommen⁷⁾. In Acquapendente 603, Tarquinia 630, Ronciglione 632, Sant'Oreste 633, Cerveteri 640, Serrone 654, Nemi 662, Santa Francesca 664 (prov. Roma) ist die Form noch völlig heimisch; also noch südlich von Rom trifft man sie an!

1) Über das Rauchfangstock-Gebiet vgl. Armbruster 1928, 59 ff.

2) Vgl. Armbruster 1928, 33 ff.

3) Vgl. Armbruster 1928, 36, 37.

4) Vgl. Abb. 14, Kastenstülper von ziemlich gedrungener Form auf dem oberen Wandbrett; die Aufstellung auf Wandbrettern ist für diese Gegend typisch.

5) Am Ostufer des unteren Tiber z. B. fand Armbruster immer wieder typische Stände mit den alten Kastenstülpern; die Stöcke standen in der Regel auf Bänken oder Wandbrettern, vgl. AB, 6. H., 3.

6) Vgl. Abb. 17.

7) Vgl. Armbruster AB 1929, 6. H., 2.

Die Abruzzen führen sie in Leonessa 615, Amatrice 616, Sassa 625, Capestrano 637, Scanno 656 (prov. Aquila), Castelli 618, Montesilvano 619 (prov. Teramo), Fara San Martino 648, Palmoli 658, Cassano¹⁾ (prov. Chieti). Allmählich setzt sich hier der Mobilbau durch.

Die Umgebung von Neapel zeigt plötzlich eine andere Betriebsweise; die Stöcke werden hier horizontal gelegt, die Stülperaufstellung ist fast unbekannt. Als südlichsten Punkt des Stülpkastengebietes stellte Armbruster die Gegend des Eisenbahnwärterhäuschens 109 südlich von Monte San Biagio, also auch südlich der Volskerberge und der römischen Maremma, bereits in der Bucht von Gaëta, fest. Das stimmt augenscheinlich mit den Verhältnissen überein, wie sie auf der Sachkarte Italiens dargestellt werden. In Ausonia 710 und Formicola 713²⁾ (prov. Caserta) im Osten des Golfes von Gaëta, ist das Vorkommen des Stülpkastens ebenfalls noch sicher. Allerdings verschwinden die alten Formen heute allmählich; denn der moderne Oberlader hat sich schon stark unter das Altbodenständige eingeführt³⁾. Bei Formio und Pozzuoli, im Raume von Neapel, konnte Armbruster nur noch moderne Formen feststellen⁴⁾. Das Gebiet der Holzstülper reicht auf der Westseite längs des tyrrhenischen Meeres bis in die nächste Nähe von Neapel.

Das gelegentliche Vorkommen des Kastenstülpers auf Sardinien, wo im übrigen der Korkstülper verarbeitet ist, kann uns also nicht mehr überraschen⁵⁾. Belegt wird er hier für Nuoro 937 (prov. Sassari).

Auf der Ostseite Italiens, längs der Küste des Adriatischen Meeres nach Süden hinunter, reicht die Form bis in den Norden Apuliens hinein. Serracapriola 706, San Giovanni Rotondo 708 und Vico del Gargano 709 (prov. Foggia) kennen ihn. Weiter im Süden begegnen wir dann speziell süditalienischen Formen. Für Nordapulien bezeugt ihn Armbruster; ob aber seine Verbreitung bis an die Südspitze reicht, wie Armbruster vermutet, ist fraglich, wengleich auch die für Cerignola (Apulien) einzig nachgewiesene Bienenmauer mit stehender Nischenform (vgl. Taf. VII, 4) zur Form des Kastenstülpers in Beziehung gebracht wird⁶⁾. Das häufige Vorkommen der apulischen Bienenmauern

¹⁾ Vgl. Taf. III 1—6.

²⁾ Vgl. Taf. IV, 1; die Kästen stehen auf den waagerechten Eisenstangen des Schutzdächleins. Die hintere Wand kann geöffnet werden, sodass man das Volk nicht zu töten braucht, vgl. auch Taf. IV, 2—4, einzelner Kasten von vorn und hinten.

³⁾ Vgl. Taf. IV, 5, moderner Rahmen (telarino moderno).

⁴⁾ Vgl. Armbruster AB 1929, 6. H., 3.

⁵⁾ Vgl. Armbruster AB 1929, 6. H., 4.

⁶⁾ Vgl. Armbruster 1926, 24 ff.

mit Walzenform und der ebenfalls horizontal gelegten Ferulstöscke¹⁾ macht das Vorhandensein von Kastensülpern in Mittel- und Südapulien sehr unwahrscheinlich; denn bienentechnisch steht Apulien im engsten Zusammenhang mit dem übrigen südlichen Italien. In Stülperform wird der Kasten also vermutlich nur im nördlichen Apulien bekannt sein (vgl. K. IV).

Iberische Halbinsel. — Wie in Italien, in der romanischen Schweiz und Südfrankreich begleitet der Kasten auch auf der Iberischen Halbinsel meist den hauptsächlich auf den Norden beschränkten Klotz und tritt öfter dort an dessen Stelle, wo das frühe Einsetzen der Entholzung die alte Klotzform mehr und mehr zurücktreten liess.

Die katalanischen Pyrenäenteile²⁾ führen den Kasten in: Escás³⁾, Rialp, Senet und Vilaller. In manchen Dörfern des Val d'Arán ist diese Form seltener als der Klotz.

In der Provinz Huesca wiederum ist die Klotzwohnung wegen ausgesprochenen Holzmangels selten; die gewöhnliche Form ist daher der Kasten; belegt wird er für die Umgebung von Boltaña, Sieste und Lavelilla. Die Provinz Navarra zeigt ähnliche Verhältnisse.

Für die Provinz Guipúzcoa finden wir die Form: *caja rectangular de tablas* bei Lafitte⁴⁾ belegt. Das Dorf Ataún hat Kästen aus Kirschenholz (de forma prismática hecha con tablas de cereza⁵⁾; in Villa de Oñate⁶⁾ und in Markiniz schlägt man Kästen aus Buchen- und Erlenbrettern zusammen⁷⁾.

Auf den Ständen Asturiens, Galiciens und Leons ist der Klotz zwar die gewöhnliche Form, doch sind Bretterwohnungen anzutreffen⁸⁾. In Oviedo und Umgebung sind sie allgemein verbreitet. In der Gegend von Almanza (León) werden sie wie die Klötze meist horizontal gelegt⁹⁾. Lugo¹⁰⁾, Coruña und Pontevedra¹¹⁾ haben meist beide Holzformen; der Raum von Finisterre, Orense¹²⁾, die Gegend von Puebla de Sanabria, Calabor und Vidayanes de Campos (Prov. Zamora), Rückzugsgebiete, führen den Kasten nur gelegentlich.

1) Über beide Formen siehe weiter unten.

2) Krüger-Mat.

3) Vgl. Abb. 19, hier das typ. Nebeneinander von Klötzen und Kästen.

4) Vgl. Lafitte, 33.

5) An Eu Fo VII, 12; V, 12.

6) ib. VII, 92.

7) ib. VI, 100.

8) Vgl. Abb. 21 (2. Reihe unten rechts).

9) Mitt. d. Korrespondenten

10) Vgl. Abb. 23 u. 25.

11) Mitt. aus Lalin.

12) Mitt. aus Lobeira.

Auch in der Provinz Salamanca ist die Form weit verbreitet; ihre Höhe beträgt 80, ihre Breite 40 cm¹⁾.

Es ist anzunehmen, dass der Kasten auch in den übrigen Gebieten Spaniens, wo mit dem Hohlklotz gearbeitet wird (Sa. de Guadarrama, Provinz Guadalajara, Segovia und Sa. de Gredos), spurenweise vorkommt. Für die Provinzen Cáceres und Cuenca wurde er von den Gewährsleuten bestätigt.

Im Süden Spaniens, wo sonst der Korkstülper häufig ist, findet sich die Form auf der Nord- und Südseite der Sierra Nevada. Die Gegend von Castellar de Santiago, südlich von Valdepeñas (Ciudad Real), Almuradiel (31 km südlich von Valdepeñas) und Villanueva de la Fuente (Sierra Morena) haben Kästen von 1 m Höhe und 30—40 cm Breite²⁾. Giese fand die Stülper zwischen Benaocáz, El Bosque, El Gastor sowie bei Zahara (Nord-Cádiz³⁾). Ihr gelegentliches Vorkommen in den Provinzen Sevilla und Málaga wurde durch Mitteilungen von Korrespondenten bestätigt.

Portugal. — Über das Vorkommen der Form in Portugal finden wir in dem kurzen Bericht Sequeiras (vgl. oben) keinerlei Angaben; lediglich für den Süden (Alentejo) wird sie durch einen literarischen Hinweis belegt⁴⁾. Aus den eingelaufenen Berichten der Korrespondenten geht jedoch hervor, dass sie in Portugal neben den älteren Formen vorkommt.

Der portugiesische Kasten beschränkt sich wie der Stülpklotz im wesentlichen auf Nordportugal; zu finden ist er in der Gegend von Almaça (Mortagoa⁵⁾, Ade (Almeida), Sameira (Manteigas), Ceia (Guarda), Freixo de Roia (Almeida), Castello Branco, Tortozendo (Covilha), Beira Baixa und Torres-Novas (Santarem⁶⁾).

Auf den Azoren: Gegend von Santa Barbara und Santa Cruz (Angra do Heroismo) sind Kästen allgemein bekannt.

Rumänien. — Über die Verbreitung des Stülpkastens in Rumänien konnte nichts Genaues in Erfahrung gebracht werden. Literarische Belege für sein Vorkommen und Abbildungen finden wir bei Kuntzsch⁷⁾ und Pamfile⁸⁾. Mit der Klotzwohnung wird er hauptsächlich in der Wallachei und Moldau zu finden sein.

1) Mitt. aus Aldea del Obispo.

2) Mitt. Alther, Zürich.

3) Vgl. Giese, Nordost-Cádiz, 141.

4) Vgl. Portugal Agricole, 769.

5) Eine dem Kasten entsprechende Form findet sich hier in einem aus vier Korkplatten hergestellten Stülper.

6) Mitt. der Escola de Regentes Agrícolas.

7) Kuntzsch, Imkerfragen, 3. Auflage, 256: Klotz- und Kastenstülper „ulei“; vgl. Taf. II, 8.

8) Pamfile, 92 ff, Abb. 68—70.

2) Vertikale Daubenwohnung.

Als jüngere Kulturform ist der sogenannte Kübelstülper anzusehen. Die aus Dauben zusammengesetzten, mit Eisen- oder Holzbändern gesicherten, ein wenig konischen Bottiche stehen bienentechnisch mit den Klotz- und Kastenstülpern in Zusammenhang. Ihre Form, Grösse, Aufstellung und die in Mehrzahl am unteren Rande eingekerbten Fluglöcher sprechen für die nahe Verwandtschaft mit den Holzstülpern. Armbruster¹⁾ sah Kübelstülper (arnie a botte) im Kanton Tessin: veraltete in Malvaglia und in vollem Betriebe befindliche in Giornico. Die Bodenbretter lagen hier auf einem an Drähten aufgehängten Wandbrett (vgl. Abb. 28); die AIS-Mat. belegen die Form für Chironico 32, das etwas oberhalb Giornico (Val Leventina, Tessin) liegt. Verhältnismässig schlanke Stülpeimer finden sich in Nonio 128 (prov. Novara); im benachbarten Borgosesia 126⁺ sind sie bereits veraltet²⁾.

Im Süden Italiens stellte Armbruster³⁾ zwischen Rom und Orte wiederholt Kübelbetrieb fest. Auch hier waren es schlanke Formen, die sich allerdings auf keinem Stand zusammen mit den älteren Holzstülpern fanden. Man findet sie ausserdem in Palombara 643 (prov. Roma) und vielleicht als Verlegenheitswohnung in Conidoni 780 (prov. Catanzaro).

In Mittelitalien wurde der Holzstülper regelrecht zu einem kleinen Fässchen weiterentwickelt, das hier auf den Ständen regelmässig neben den älteren Klötzen und Kästen seinen Platz hat. Häufig ist sein Vorkommen nur sporadisch, in manchen Gegenden wiederum ist es zonenbildend. In der südlichen Toscana ist die Form weit verbreitet; in Pitigliano 582, Scansano 581, Seggiano 572, Gavorrano 571 (prov. Grosseto), Radda in Chianti 543 und Chiusdino 551 (prov. Siena) benutzt man alte Weinkufen oder Wasserfässchen; in Cortona 554 (prov. Arezzo), Vinci 522 und Incissa in Val d'Arno 534 (umgestülpter Zuber) (prov. Firenze) findet sich die Form gelegentlich. Ihr Vorkommen in Orvieto 583 (prov. Perugia) erklärt sich aus dem nahen Verbreitungsgebiet in der südlichen Toscana. Man verwendet hier alte, abgessagte *bigonci*, die man oben verdeckelt.

Von der Toscana zieht sich der Fasstülper weiter nach Osten bis an die Küste hin. In der Gegend von Norcia 576 (prov. Perugia), Ascoli Piceno 578 (prov. Ascoli Piceno), Leonessa 615, Amatrice 616 (prov. Aquila) finden Wasserfässer und bei der Weinlese gebrauchte Zuber Verwendung. Zum Säumen der Esel

1) Vgl. Armbruster 1928, 30 ff.

2) Über die Verwendung ähnlicher Holzzuber als Wassergefässe, z. B. im Apennin und gelegentlich auf Sardinien vgl. Scheuermeier, 16.

3) Vgl. Armbruster AB 1929, 6. H., 3.

dienende Fässchen und Weinkufen benutzt man in Montefiascone 612, Rieti 624, Sant'Oreste 633 und Serrone 654 (prov. Roma).

Nach Süden hinunter reichen die Stülpfässer zusammen mit den aufrechten Klötzen und Kästen bis in die südlichen Abruzzen und ins nördliche Apulien und Campanien hinein; man hat sie in: Crecchio 639 (prov. Chieti), Scanno 656 (prov. Aquila), Morrone del Sannio 668 (prov. Campobasso), San Donato 701, Gallo 712 (prov. Caserta), Serracapriola 706 und San Giovanni Rotondo 708 (prov. Foggia). — Im äussersten Norden Calabriens: Oriolo 745 (prov. Cosenza), mitten im Gebiet der Mittelmeerwalze, kommt die Form noch einmal sporadisch vor; die vertikale Aufstellung entspricht nicht der bodenständigen Betriebsweise.

3) Tunnelstock.

Hinsichtlich der Aufstellung der Bienenwohnungen kann man zwei Hauptformen unterscheiden: Stülper- und Lagerstöcke, d. h. vertikal gestellte oder horizontal gelegte Formen.

Im Naturzustand ziehen die Bienen den nach oben ausgedehnten, vertikal gerichteten Hohlraum vor; in einem hohlen Baumstamm wird das Volk wegen der nach oben aufsteigenden Wärme den Winter verbringen können als in einer horizontal gerichteten Höhlung. Stülperaufstellung wird man im allgemeinen also überall dort antreffen, wo der hohle Baumstamm das Urbild der bodenständigen Bienenwohnung ist.

Liegende Formen finden sich hauptsächlich in den mitelmeernahen Teilen der romanischen Länder, die damit bienentechnisch mit dem baumarmen Orient zusammenhängen, wo die allgemein verbreitete Walze ihr Vorbild in Wildbienennestern hat, die sich in der Natur gewöhnlich in waagrecht ausgedehnten und somit vor Regenwasser geschützten Erd- und Felslöchern finden.

Im ganzen Orient, in weiten Teilen Asiens und Afrikas¹⁾ bis auf die Höhe von Gibraltar, ist die liegende Walzenform heimisch; dass sie hier sehr alt sein muss, beweist das Vorkommen der Röhrenwohnung im alten Ägypten.

Die westlichen Mittelmeerländer werden unter dem Einfluss des Orients gestanden haben; denn auch hier kennen weite Gebiete nur Lagerstöcke. Liegende Klotzwohnungen, wie sie für das alte Italien belegt sind²⁾, kommen heute zwar kaum noch vor; dafür aber ist das liegende Brettergefüge, der Tunnelstock,

¹⁾ In der afrikanischen Bienenzucht wird noch heute ausschliesslich in Lagerstöcken geimkert: Brettergefüge, Wohnungen aus Ferulstäben, Rinde, Schlamm, Ton, Rindermist oder Flechtwerk werden nur horizontal gelegt, vgl. Seyffert, 4 ff. u. ib. Karte II.

²⁾ Vgl. Armbruster 1926. 17.

der sich bequem an die röhrenförmige Mittelmeerwalze anschliessen lässt, überaus häufig.

Italien. — Das Hauptverbreitungsgebiet der liegenden Formen umfasst Calabrien, Campanien, die Basilicata, Apulien und die Insel Sizilien. Hier im Süden ist auch der Bretter-Tunnelstock, der liegende Kasten mit quadratischem Querschnitt, zu Hause.

In Calabrien ist die Form noch häufig; Benestare 794 (prov. Reggio Calabria), Mangone 761¹⁾, Saracena 752 (prov. Cosenza) und die Gegend zwischen Acri 762 (prov. Cosenza) und Serrastretta 771 (prov. Catanzaro²⁾) kennen sie vermutlich seit altersher.

Apulien und die Basilicata haben in der Hauptsache andere liegende Formen (vgl. Karte IV); die Bretterwalze wird nur für Matera 736 (prov. Potenza) und Ascoli Satriano 716 (prov. Foggia) belegt. Häufig ist sie hingegen in Campanien; Omigano 740 (prov. Salerno), Salerno und Umgebung³⁾, Sorrent, die Gegend von Bati-paglia und Ottaiano 722, das ganze Gebiet um Neapel, das Festland der Sorrent-Halbinsel⁴⁾ (Piano di Sorrento) und schliesslich das Gilito, der bergige Teil im Süden der neapolitanischen Campagna, führen sie fest verankert. Also nicht nur die alten Kulturzentren, sondern auch die abgelegenen Gegenden besitzen hier im Südwesten Italiens diese alte Form⁵⁾.

Reicht das Verbreitungsgebiet der liegenden Wohnungen an der Westküste bis in die Gegend von Neapel, so zieht es sich im Osten bis an die Abruzzen hinan. Für Colle Sannita 714 (prov. Benevento) wird die Bretterwalze immerhin noch belegt. Ihr gelegentliches Vorkommen als letzte Rückzugsposten in den Abruzzen: Tagliacozzo 645, Civitaquana⁶⁾ (prov. Aquila) erklärt sich aus dem nahen Hauptverbreitungsgebiet der Form (vgl. K. IV). In Montesilvano 619† (prov. Teramo) ist der liegende Kasten älter als der Stülper, in Bellante 608† ist er bereits verschwunden, während die aufrechte Form noch im Gebrauch ist. Daraus geht hervor, dass der gewöhnliche, vorn offene Tunnelstock die ursprüngliche Wohnung der wärmeren Zonen ist; sein Verbreitungs-

1) Vgl. Abb. 32 u. Taf. I, 1—2; vgl. Abb. 18 und Taf. I, 2: unter den liegenden Klötzen ein Tunnelstock, der vorne zur Hälfte mit Brettern vernagelt ist.

2) Vgl. Abb. 33.

3) Vgl. Armbruster AB 1929, 6. H., 5.

4) Vgl. Armbruster AB 1929, 6. H., 6, Abb. 2 u. 3: urwüchsiger Stand mit gestapelten Tunnelstöcken aus der Gegend von San Antonio Abbate; in Meta di Sorrento finden sich die gleichen Wohnungen, vgl. Abb. 4, 5 und 7 bei Armbruster.

5) Vgl. Armbruster AB 1929, 6. H., 14.

6) Vgl. Abb. 34.

gebiet deckt sich im Süden annähernd mit dem der Orangenkultur, die nur dort möglich ist, wo im Winter die Temperatur kaum den Nullpunkt erreicht¹⁾.

Auf Sizilien, wo der Ferulstock allgemein verbreitet ist, findet sich der horizontale Kasten in Novara di Sicilia 818 und Mandanici 819, im Nordosten der Provinz Messina. Es sind ca. 70 cm lange Brettergefüge, ihre Höhe beträgt 30, ihre Breite 25 cm (vgl. Taf. V). Aussen sind die Kästen mit Mörtel verstrichen.

Im Norden findet sich der Tunnelstock nur sporadisch in kleineren Teilgebieten Oberitaliens²⁾.

Vereinzelt kommt die Form in Fusignano 458 (prov. Ravenna) und in Carpignano 137 (prov. Novara) vor. Ein grösseres Verbreitungsgebiet findet sich im Osten Venetiens: Campo San Martino 364, Teolo 374 (prov. Padua), Istrana 365 (prov. Treviso), Gambarare 375 (prov. Venezia). Die Stöcke sind hinten meist vernagelt, vorn offen. In der Provinz Udine verteilt sich der Stock über: Tricesimo 338, Sant'Odorico 348, Ronchis 357, Ruda 359 und Forni Avoltri 318; seine Länge beträgt hier 1 m; die Fluglöcher finden sich in den vorderen Verschlussdeckeln.

Häufig ist der Tunnelstock ferner in der alpinen Lombardei; in Lanzada 216, Grosio 218† (prov. Sondrio), Introbio 234 (prov. Como), Branzi 236, Gromo 237³⁾, Monasterolo del Castello 247 (prov. Bergamo) und Bagolino 249 (prov. Brescia) hat man dieselbe Form wie in den Provinzen Padua und Venedig. Das Trentino führt die Walze in Piazzola 310 und Faver 332.

Alpen. — Es scheint zunächst merkwürdig, dass wir die liegende Bretterwohnung auch in den östlichen Zentralalpen, wo wir eigentlich Stülperformen erwarten sollten, vorfinden. In den Nordalpen ist der Strohstülper die Hauptform; weiter östlich, etwa im Gebiet der Salzach⁴⁾, wird dieser durch den Rauchfangstock⁵⁾ fortgesetzt. In den sich nach Süden öffnenden Alpentälern treffen wir durchweg auf die altalpinen Klotz- und Kastenstülper. Die Verbreitungsgebiete dieser verschiedenen Stülperformen werden jedoch durch eine breite Tunnelstockzone getrennt, die sich wie ein Keil von Osten her in das Stülpergebiet einschleibt.

1) Vgl. Armbruster AB 1929, 6. H., 11.

2) Für die Toscana wird er von Lasteyrie belegt in: Sammlung für landwirtschaftliche, häusliche und industrielle Ökonomie, Stuttgart und Tübingen 1821, Bd. I, Bienen Taf. I; Vgl. Taf. VIII, I.

3) Vgl. Abb. 35.

4) Vgl. Karte III.

5) Rauchfangstöcke sind stehende Brettergefüge, die sich nach oben verjüngen und unten nach Stülperart offen sind. Das Verbreitungsgebiet umfasst hauptsächlich die Flussgebiete der Salzach, Traun, Enns, Ybbs, Münz und unteren Mur, also die Nordostalpen, das Waldviertel nördlich der Donau und einen Teil des Greiner Waldes, vgl. Armbruster 1928, 59-79, Karte III u. Taf. II, 6.

Es scheint zunächst, als ob die liegende Bretterwohnung, der sogenannte Bauernkasten, von Osten her durch die Längstäler der Sau, Graul und Drau in die Alpen eingedrungen ist. Bei Toblach reicht ihr Verbreitungsgebiet über die flache Wasserscheide weiter hinein ins Puster-, Eisacktal und Etschgebiet, also in die Gegend von Brixen, Bozen, Meran. Sie zieht sich den Vintschgau aufwärts und gelangt dann quer durch ganz Südtirol nach Graubünden¹⁾. Während im Westen diese Form heute nur noch selten ist, wird sie weiter östlich und südöstlich noch fleissig gebraucht. Die Grenze bildet etwa die Wasserscheide bei Toblach; östlich hiervon, in den sich nach Osten öffnenden Tälern, nimmt das Vorkommen des Tunnelstockes bedeutend zu; in Kärnten und Krain (Krainger Bauernstock²⁾) ist er vorherrschend. Das Gebiet des Bauernfassls ist allerdings verhältnismässig schmal (vgl. Karte III); vom Klagenfurter Becken aus konnte es sich jedoch durch die Pässe zur oberen Mur in die Gegend von Judenberg hinüberziehen³⁾. Für seine südöstliche Grenze gibt Armbruster⁴⁾ etwa die Linie: Görz, südlich Laibach, nördlich Fiume, Agram, Varazdin an. Südlich dieser Linie gegen Dalmatien zu, kommen Rauchfangstöcke, in den östlichen Ungarn- und Balkangebieten Rutenstülper zum Vorschein. Das südlichste Verbreitungsgebiet der liegenden Wohnung ist Slovenien mit den jetzt im italienischen Reichsverband befindlichen Landesteilen. Die Grenze zum alpinen Holzstülpergebiet verläuft über den Bernina, Ortler und über die Dolomiten, Karnische und Julische Alpen. Im Norden wird das Strohkorbggebiet durch die Linie Chur, Finstermünz, Reschen-Scheideck und durch die Richtung der Wasserscheide zwischen Etsch und Inn, Drau und Salzach, Mur und Enns abgegrenzt.

Westlich der Wasserscheide von Toblach zog sich der Tunnelstock auf einem schmalen Streifen noch weit ins Zentralalpengebiet hinein. Heute ist er hier fast verschwunden, doch erinnert man sich seines früheren Vorkommens in manchen Gegenden noch recht gut. Nach Armbruster⁵⁾ wurde in der Gegend von Lienz und Brunneck bis in die 80-er Jahre des vorigen Jahrhunderts ausschliesslich im Bauernfassl geimkert. Im Gsieser- und Villgratental, ferner in Vierschach und Sillian an der Bahn Toblach-Lienz, im Sarn-, Passeier-, Eisack- und Fleimstal (hier neben dem Strohstülper), an der oberen Etsch (Gegend von Brixen, Bozen: vgl. Taf. II, 4, Meran), im Schnalser- und

1) Vgl. Armbruster 1928, 80 ff. Sie ist allgemein bekannt als Bauernstock. Bauernfassl, Krainger Bretteln; in ganz Kärnten und Südtirol findet sie sich,

2) Vgl. Armbruster 1928, 91 ff.

3) Vgl. Armbruster 1928, 93 ff.

4) Vgl. Armbruster 1928, 97 ff.

5) Vgl. Armbruster 1928, 89.

Martelltal (Beienfassl), schliesslich im ganzen Vintschgau¹⁾ kommt die Form heute noch vor.

Durch Südtirol und das Münstertal zieht sich der Tunnelstock dann bis Graubünden hin; doch ist hier sein Vorkommen bereits selten. In der Gegend von Chur, Scharans 16† (Kreis Domleschg) und Latsch 27† (Kreis Bergün) z. B. ist er schon veraltet. Die im westlichen Graubünden ausgesprochen romanische Bienensprache scheint jedoch das ehemals häufige Vorkommen der Form zu beweisen. Für Tavetsch, Disentis und Arosa belegt Armbruster ihr früheres Vorkommen. Die Befunde zeigen also an, dass der romanisch besiedelte Hinter- und wahrscheinlich auch der Vorderrhein den Kanonenstock gekannt haben²⁾. Im Oberengadin hingegen sind die Stöcke noch im Betrieb. In Soglio 45 (Kreis Bregaglia) sind sie 1 m lang. Ein alter Engadiner Sargstock (*vasché*) wird im Zuger Bienenzuchtmuseum aufbewahrt.

Selbst noch weiter westlich, im alpinen Gebiet der welschen Schweiz, muss die Form ehemals bekannt gewesen sein, denn die Glosaire-Korrespondenten aus Ormont-Dessus (Waadt), Lourtier und Champéry (Unter-Wallis) berichten von einem langen Kasten, dessen vorderer und hinterer Verschlussdeckel fast quadratisch war, und der zur Mitte ein Wabenkreuz hatte. Die Form muss zur Zeit der Glosaireaufnahmen jedoch schon selten gewesen sein. Auf ihre ursprünglich weite Verbreitung (Sargsystem) lässt die entsprechende Namengebung schliessen (s. u. VASCELLUM „Sarg, Bienenstock“).

Die Verbreitung des Tunnelstockes gerade in der Längsrichtung der nach Osten sich öffnenden Täler, die Tatsache einerseits, dass das Drau- und Pustertal die Einfallspforten der Slaven waren und andererseits, dass der Tunnelstock heute als jugoslavische Form bezeichnet werden kann, weil er in den Händen der slavischen Imker eine wichtige Wohnung geworden ist, könnten die liegende Bretterwohnung in der Tat als eine aus dem Osten kommende Form erscheinen lassen. Armbruster³⁾ weist jedoch nach, dass der Alpen-Tunnelstock von Haus aus nicht slavisch ist, sondern vielmehr von den Römern hierhin verpflanzt wurde und zwar von süditalienischen Kolonisten, die ausschliesslich Lagerstöcke kannten, während Nord- und Mittelitalien dieselbe Betriebsweise wie die Alpengebiete hatten. In den Zentralalpen bezogen die römischen Kolonisten nur spärlich bewohnte Gebiete, sodass sich ihre eingeführte Bienenwohnung hier neben dem Altalpinen lange behaupten konnte. Beachtenswert ist dabei, dass sich ihre Verbreitung annähernd mit der alten

¹⁾ Vgl. Armbruster 1928, 86 ff; vgl. Taf. II, 3.

²⁾ Vgl. Armbruster 1928, 82 (Anm.)

³⁾ Vgl. Armbruster 1928, 100 ff.

Provinz Rätien deckt. Im Osten ist die Walze, im Gegensatz zu den Zentralalpen, heute noch stark im Gebrauch. Hier lernten die Slaven die Vorteile des Tunnelstockes kennen, der sich dann unter ihrer geschickten Hand gegen die Errungenschaften der modernen Bienezucht gut durchsetzen konnte. Das Verbreitungsgebiet des Krainer Bauernkastens deckt sich etwa mit dem Bereich des alten Noricums, durch das auch die alte Römerstrasse Laibach-Zilli-Pettau führt. Für den römischen Einfluss im Klagenfurter Becken sorgten die für den Verkehr wichtigen römischen Städte Virunum bei Klagenfurt, Aguntum östlich von Lienz und Noreia (Neumarkt) im Passgebiet zwischen Virunum und Steiermark. Gerade in dem Nordgebiet von Noreia herrscht noch heute der Tunnelstock. Als Kulturgut der römischen Kolonisten hatte dieser nun bis zu dem Einfall der Slaven (Ende des 6. Jahrh.) immerhin ein halbes Jahrtausend Zeit, um sich festzusetzen¹⁾.

Balearen. — Auf den Pityusen und Balearen ist die Walzenform vermutlich uralte; Stülperaufstellung scheint unbekannt zu sein. Für den gebirgigen Teil von Pollensa und einige andere Orte Mallorcas belegt Salvator²⁾ den Tunnelstock; prismatische Kiste, 110 cm Länge und 25 cm Breite; 5-7 Fluglöcher sind im vorderen Verschlussdeckel angebracht³⁾.

Iberische Halbinsel. — Auf der Iberischen Halbinsel findet sich der liegende Kasten hauptsächlich in den Gebirgsgegenden des Nordens.

In den katalanischen Pyrenäen scheint die Form am häufigsten vorzukommen; Krüger fand sie in Arén, Bohí, Barruera, Las Paules, Rialp und Alós. Die besondere Aufstellung dieser Tunnelstöcke, d. h. ihre Stapelung in den rechteckigen Maueröffnungen der Strohschuppen oder Hauswände (s. u.), gibt womöglich auch eine Erklärung für die von Columella (Einleitung, IX, 2) beschriebene Aufstellung der Stöcke in Mauernischen und erinnert ausserdem an die heutigen süditalienischen Bienenmauern (s. u.). Die Fluglöcher sind im vorderen Verschlussdeckel.

Weiter westlich scheint sich der Tunnelstock dann bis ins Baskenland hinzuziehen. In Hocharagon konnte ihn Wilmes gelegentlich feststellen; im Valle de Fanlo waren die Stöcke wie in Katalonien in Maueröffnungen zu Verbänden gestapelt (vgl. Taf. II, 1); in Yeba lagen sie auf den Balkonen der Häuser. Durch einen Korrespondenten wurde die Form für die Umgebung von Boltaña bestätigt. Im Baskenland wird neben den gestapelten Klotzwohnungen auch die entsprechende Bretterform anzutreffen sein. Die Stapelungen dieser Kästen in Maueröffnungen

1) Vgl. Armbruster 1928, 101.

2) Vgl. Salvator I, 280.

3) Mitteilung d. Korrespondenten.

findet sich also hauptsächlich in Gebirgsgegenden, nur zuweilen in anderen spanischen Gebieten.

Für die Provinz León wird die Form von dem Korrespondenten aus Almanza belegt. In der Gegend von Oviedo sind die Kästen in der Hauswand derartig gestapelt und vorne vermauert, dass nur die Fluglöcher sichtbar sind¹⁾. Dieselbe Form findet sich ebenfalls im Raume von Finisterre, wo überall Honig gewonnen wird. Taf. VIII, 2 zeigt einen in die Seitenwand des Hauses eingebauten Kasten. Der Mörtel ist bereits abgefallen, sodass das Stirnbrett mit seinen Fluglöchern am unteren Rande freiliegt. Ein hervorragender Stein dient den Bienen als Anflugplatz²⁾. Liegende Kästen werden schliesslich auch für Ribera del Duero bezeugt. Dieselben sind in die Vorderwand des Backhauses eingelassen und werden von hinten behandelt (vgl. Taf. VIII, 3 u. 4³⁾).

4) Horizontale Daubenwohnung.

Italien. — In der süditalienischen Zone der liegenden Bienenwohnungen findet sich weit verbreitet eine dem in Mittelitalien verarbeiteten Stülpfass entsprechende Daubenform, die gemäss der südlichen Betriebsweise ebenfalls horizontal gelegt wird und deshalb als eine lokal engbegrenzte Form Süditaliens gelten muss. Sie ist dem liegenden Bretter-Tunnelstock nahe verwandt und reicht mit diesem bis in den Norden der Provinz Foggia hinauf.

In Campanien, in der ganzen Basilicata, in Teilen Apuliens und Calabriens ist das liegende Fässchen grösstenteils die allein vorherrschende Form⁴⁾.

Es findet sich in: Faeto 715, Ascoli Satriano 716 (prov. Foggia), Montefusco 723, Trevico 725 (prov. Avellino), Acerno 724⁵⁾, Teggiano 731 (prov. Salerno), also im östlichen und südöstlichen Campanien. Nach der Flugrichtung hin sind die Fässer offen.

In der Basilicata wird die Form für Ripacandida 726, Picerno 732, Castelmezzano 733, San Chirico Raparo 744 (prov. Potenza)

¹⁾ En los edificios hay líneas sobrepuestas de hornos. Los puntos indican las piqueras en el muro. Los hornos son cuadrangulares y forman parte del edificio. Mitt. d. Korrespondenten.

²⁾ Mitt. W. Schroeder.

³⁾ Mat. Prof. Pedro Chico (Segovia).

⁴⁾ Der Bereich dieser liegenden Fasswohnungen deckt sich fast genau mit dem Verbreitungsgebiet der gesäumten und auf dem Kopfe getragenen, länglichen Wasserfässchen in den wasserarmen Gebieten Unteritaliens, besonders Calabriens (vgl. Scheuermeier, 15, dortselbst Sachkarte I, sowie Photo 3 und 5). Die Verwendung solcher, vielleicht ausgebrauchter Wassergefässe als Bienenbehältnisse ist naheliegend.

⁵⁾ Vgl. Abb. 36: die vier Fässer, eingepackt in Stroh und Reisig, führen auf dem Tennenrand ein primitives Dasein.

belegt. Häufig ist sie ferner in Acquafredda 751, Saracena 752†, Guardia Piemontese 760 (prov. Cosenza), Melissa 765, Torzano¹⁾, Conidoni 780 (prov. Catanzaro), Polistena 783 (prov. Reggio Calabria).

c) Steinwohnungen.

Italien. — Im bienentechnisch konservativen Apulien hat sich seit den Zeiten der Römer kaum etwas geändert. Wegen ausgesprochenen Holz Mangels wartet das Land mit Bienenwohnungen auf, die dieser Gegend ein typisches Gepräge geben. Das Vorkommen von Bienennestern in Steinklüften mag hier das Vorbild für die Bienenhaltung in Steinwohnungen gewesen sein, eine Methode, die den alten Römern bereits bekannt war.

Der süditalienischen Betriebsweise entsprechend haben die Steinwohnungen Apuliens Tunnelform; auf der weit ins Ionische Meer hinausreichenden Südspitze des Landes scheinen diese in der Regel mauerartig gestapelten Walzen häufig zu sein. Die Form steht offenbar in engem Zusammenhang mit den Bienenmauern des östlichen Mittelmeers und der Walzenbienenzucht des Orients²⁾.

Belege für die ländliche Imkerei Apuliens finden sich in Carovigno 729, Vernole 739, Corigliano d'Otranto 748³⁾, Salve 749 (prov. Lecce) und Avetrana 738⁴⁾ (prov. Taranto). Die Stöcke sind aus Tuffsteinblöcken gehauen oder aus Sandsteinplatten zusammengefügt. Im vorderen Steinverschluss sind gewöhnlich ein oder zwei Fluglöcher; die Verschlussplatten sind fest vergipst.

Eine besondere Art der apulischen Bienenmauer finden wir bei Armbruster⁵⁾ für Cerignola in der Nähe von Cannae (Nord-Apulien) belegt. Aus Bruchsteinen hat man eine Mauer in Höhe von 1.60 m aufgezogen⁶⁾. Die nach oben sich verjüngende Mauer hat nur an der Vorderseite eine senkrechte Fläche (vgl. Taf. VII, 4). In der unteren Hälfte sind geräumige Nischen ausgespart (Höhe 80, Breite und Tiefe 50 cm), die sich nach der senkrechten Vorderseite öffnen und vorne durch einen hölzernen und mit einer Strohmatten überzogenen Rahmen abgeschlossen sind. Im Gegensatz zu den südapulischen Bienenmauern handelt es sich bei den Mauernischen von Cerignola nicht um tunnelartige, sondern um stehende Räume, die mehr hoch als

1) Vgl. Abb. 33, ein Fässchen unter den Bretterwalzen.

2) Vgl. hierzu Armbruster 1926, 28 ff, Abb. 14: in eine Lehmmauer eingebaute Bienenröhren aus Kleinasien; vgl. auch Taf. VI, 1

3) Vgl. Abb. 37.

4) Vgl. Abb. 38.

5) Vgl. Armbruster 1926, 24 ff.

6) Vgl. auch AB 1929, 6. H., 4—5.

breit sind. Das bringt die Nischenform dieser Bienenmauer in Beziehung zum Kastenstülper, der in Nordapulien in der Tat bodenständig ist.

Ibiza. — Eine Form, die stark an die apulischen Tuffsteinwohnungen erinnert, findet sich auf Ibiza (vgl. Abb. 39). Der Tunnelstock besteht aus 4 Kalkplatten, die mit Gips zusammengehalten werden. In der vorderen Verschlussplatte, ebenfalls Kalk, finden sich mehrere Fluglöcher.

d) Tonwohnungen.

Ton oder Lehm wird im allgemeinen dort als Baustoff für Bienenwohnungen verwendet, wo anderes vegetables Material nicht zur Stelle ist. Röhrenförmige Tonwohnungen sind daher besonders im Orient häufig. Auf romanischem Gebiet kommen sie nur gelegentlich vor. Mallorca kennt die Tonwalze in Lluchmajor, Calviá, Buñola und einigen anderen Distrikten. Ihre Länge beträgt 80, ihr Durchmesser 20 cm; die Öffnungen werden mit Kalk oder Gips verschlossen (vgl. Taf. VII, 3¹). Für Santa María wird die Form von einem Korrespondenten bestätigt.

Eine ähnliche Wohnung, die stark an die apulischen Steinwohnungen erinnert, wird auch der Gewährsmann aus Peñaranda de Duero (prov. Burgos) gemeint haben, wenn er schreibt: las colmenas cuadradas son de tierra; es handelt sich um eine liegende Kastenform mit nur einem Flugloch.

Eine zylindrische Tonwohnung findet sich schliesslich auf der Insel Terceira (Azoren) im Kirchspiel Santa Barbara (distr. Angra do Heroísmo).

e) Kastenförmige Ferulstöcke.

Eine uralte süditalienische Form ist ferner der in Apulien und in der Basilicata, auf Sizilien und den umliegenden Inseln, besonders aber in Nordafrika²) verbreitete Ferulkasten, ein aus den Stäben der Ferula Thyrsiflora zusammengesetzter Tunnelstock³). Die einzelnen Rahmenvierecke sind so gelegt, dass Hirnholz und Langholz abwechseln und niemals Stoss auf Stoss

¹) Vgl. Salvator I, 281.

²) Tunnelförmige Ferulstöcke sind heute noch bei den Berbern in Marokko und Tunesien im Gebrauch, vgl. Seyffert, 52, 172; Hamy, Sur les ruches berbères, in C. R. Acad. des Inscriptions et Belles Lettres, Paris 1900, 41 gibt genaue Beschreibung und Abbildung eines algerischen Ferulstockes; desgl. Daremberg-Saglio, Dict. des Antiquités 1896, I, 1702, Fig. 4894. Vgl. auch Klek und Armbruster 1920, 3. H., 38, Anm. 1; Armbruster 1926, 17.

³) Eine genaue Beschreibung davon gibt Sartori, 109 ff. Vgl. hierzu Taf. VII, 1.

trifft. Die an den Enden und in der Mitte durchgehenden zähen Bambusruten geben dem Rahmengefüge festen Halt¹⁾. Die Verschlussdeckel sind aus Bambusstäben zusammengefügt; das Ganze ist mit Asche und Kuhmist abgedichtet.

Nach Monticelli²⁾ müssen diese Ferulstöcke vor noch nicht langer Zeit auch in der Gegend von Neapel bekannt gewesen sein. Eine ähnliche Form, allerdings aus Bambus bestehend, kommt neben liegenden Holzwohnungen in Calabrien vor³⁾.

Die AIS-Materialien belegen die Form für Apulien und den östlichen Teil der Basilicata: im einzelnen für die Gebiete von Canosa di Puglia 717, Ruvo di Puglia 718 (prov. Bari) und Matera 736 (prov. Potenza).

Sizilien. — Weit verbreitet ist der Ferulstock ferner auf Sizilien und den umliegenden Inseln, besonders auf Favignana an der Westspitze Siziliens. In der Provinz Messina ist er für San Fratello 817⁴⁾, Novara di Sicilia 818, Mandanici 819 (vgl. Abb. 40), Mistretta 826 (mit Ton verschmiert) belegt. In der Gegend von Taormina (Nordosten) traf Armbruster⁵⁾ die Form häufig an.

Bodenständig ist der Ferulstock weiter an der Ostküste in Sperlinga 836, Catenanuova 846, San Michele di Ganzaria 875 (prov. Catania). Armbruster⁶⁾ belegt ihn für die Gegend westlich von Catania, besonders für die nähere und weitere Umgebung des Eisenbahnknotenpunktes S. Caterina Xirbia im Innern Siziliens.

In der Provinz Caltanissetta wird der Stock für Villalba 844, Calascibetta 845, Aidone 865, in der Prov. Girgenti für San Biagio Platani 851⁷⁾ und in Trapani für Vita 821 belegt. Auf dem Stand in Baucina 824 (prov. Palermo) finden sich neben Stöcken aus Ferula auch einige aus den hohlen Trieben der Agave. Die Zwischenräume sind auch hier mit Lehm und Mist verschmiert, (vgl. Abb. 41). Eine schöne Aufnahme eines Ferulstandes aus der Gegend von Noto, südlich von Syracus, zeigt Armbruster AB, 6. H., Abb. 11. Das Imkern in dieser uralten Bienenwohnung ist hier wie auf der ganzen Südspitze Siziliens noch recht lebenskräftig.

Das Vorkommen des Ferulstockes⁸⁾ ist natürlich durch die Verbreitung der Ferulstaude regional beschränkt. Die alten

1) Vgl. Armbruster AB 1929, 6. Heft, 16 ff. Das Zusammenfügen verschieden gerichteter Stabreihen macht den Ausdruck der alten Klassiker „*vasa texere*“ (vgl. S. 9.) begreiflich.

2) Monticelli, Teodoro, *Del Trattamento delle Api in Favignana*. Neapel 1800.

3) Vgl. Armbruster AB 1929, 6. H., 20, Anm.

4) Neben Ferula wird hier auch Schilf verarbeitet.

5) Vgl. Armbruster AB 1929, 6. H., Abb. 9 und 10.

6) Vgl. Armbruster AB 1929, 6. H., 15.

7) Man hat auch Bienenstöcke aus den Trieben der Agave.

8) Bisweilen wird auch Bambusrohr (*canna*) verwendet.

Römer kannten ihn bereits aus Süditalien selbst. Auf Sizilien und in Nordafrika ist das Alter dieser Form nicht abzuschätzen.

f) Zylinderförmige Bambusstöcke.

Auf den Balearen, in Teilen Kataloniens und Aragons kennt man eine zylinderförmige Walzenform, die dem Ferulstock in gewisser Weise nahekommt und wie der liegende Bretterstock vielleicht darauf schliessen lässt, dass die Mittelmeerwalze von Osten her gekommen ist und im Westen, ähnlich wie in den Alpengebieten, die ursprünglichen Holzstülper teilweise verdrängen konnte.

Auf Mallorca finden sich diese Walzen nach Salvator¹⁾ in Manacor, Felanitx, Artà, Sta Margarita und Pollensa. Das Rutengeflecht ist mit einer Mischung aus Lehmerde und Kuhmist überstrichen. Als Verschlussdeckel hat man Kalk- oder Gipsplatten (vgl. Taf. VII, 3 rechts).

Die Bienenzucht Menorcas kennt im allgemeinen nur Pfahlrohrwohnungen; Marés-Platten bilden an beiden Enden den Verschluss; der Mobilbau wird erst allmählich eingeführt²⁾.

In Katalonien ist die Bambuswalze in den Gebieten, wo Holz knapp ist, häufig anzutreffen. Krüger fand sie in Claret, Palau bei Tremp, Arén, Figols, Vilaller und Sopeira. Die Herstellungstechnik ist dieselbe wie auf Mallorca³⁾. In Sopeira nimmt man 7-8 Handvoll Pfahlrohrstäbchen, die mit Ruten durchflochten werden (vgl. Abb. 42). Die Wohnungen sind innen und aussen mit Ochsenmist verschmiert; dünne Steinplatten, in denen sich unten ein Flugloch befindet, bilden die Verschlüsse. Einen starken Walzenstand aus Figols zeigt Abb. 43.

In Hocharagon traf Krüger die caña-Form in La Capella, Las Paules, Linás bei Broto und Sallent an. Für die Umgebung von Boltaña (prov. Huesca) wird sie durch einen Korrespondenten bestätigt. Auf dem Stande eines Nachbarortes von Boltaña (Huesca) liegen die Flechtwalzen reihenweise auf zwei Querbalken übereinander gestapelt (vgl. Abb. 44).

g) Rindenstülper.

Ähnlich wie der Ferulstock ist auch die Rindenwohnung geographisch gebunden: hier an die Verbreitung des *quercus suber*. Die Rinde dieses Baumes gilt als vorzügliches Material

1) Vgl. Salvator I, 281.

2) Vgl. Salvator II, 350; Abb. S. 321 ib.

3) Estoig fet de canyes entreteixides (Alcover, s. *rusch*); *canya*: planta de tronc buit que es cria en llocs humits (Pal.las).

für die Herstellung von Bienenbehältnissen, da sie Kälte und Wärme gleichmässig abhält: *alveus optima e cortice* (C. Plinius Secundus, Nat. hist. lib. XXI, 47).

Das Vorbild dieser Form ist zweifellos der hohle Baumstamm. Wenn man das Verfahren des RindenablöSENS kannte, war es leicht, einen Rindenzylinder herzustellen, der einem hohlen Baumklotz ganz und gar ähnlich war.

Das Vorkommen der Korkeiche beschränkt sich in der Hauptsache auf das südwestliche Europa (Provence, Iberische Halbinsel), das gegenüberliegende Afrika (besonders Algerien), auf Corsica, Sardinien, Sizilien und Teile Süditaliens. Für die Herstellung von Bienenstöcken (Stülperform) wird nur die obere Rinde verwendet; erst die zweite Rindenschicht hat industriellen Wert.

Die vom Stamm abgelösten Rindenplatten biegen sich zylinderförmig zusammen und bilden Röhren, die entweder zugenäht oder mit Holzpflocken zusammengehalten werden. Oben wird die Röhre meist mit einer Scheibe aus Kork verschlossen.

Frankreich. — In Südfrankreich werden noch heute die Korkstülper auf diese Weise hergestellt¹⁾. Im Département Var, in der Gegend zwischen Marseille und Cannes, z. B. in Fréjus, findet sich dieselbe Form, wie sie für das übrige Verbreitungsgebiet der Korkwohnung belegt wird²⁾.

Italien. — Ein ähnlicher Korkstülper findet sich in Mittelitalien. Zonenbildend ist die Form in den Gebieten von Gavorrano 571, Scansano 581, Pitigliano 582, Monte Argentario 590 (prov. Grosseto). Weiter nördlich wird sie für Castagneto Carducci 550 (prov. Pisa) belegt.

Umbrien hat die Wohnung in Orvieto 583 (prov. Perugia); die Abruzzen haben sie in Leonessa 615 (prov. Aquila). In der Provinz Roma zieht sie sich längs der Küste hin. Neben den übrigen Stülperformen (Klotz, Kasten, Fass) findet sie sich in der Gegend von Montefiascone 612, Tarquinia 630, Cerveteri 640 und Sonnino 682.

Das Vorkommen der Korkwohnung als Stülperform in dem von der Mittelmeerwalze (Brettertunnelstock, liegendes Fässchen, Ferulstock und Tuffsteinwohnung) beherrschten Süditalien mag zunächst unverständlich erscheinen. Doch wurde bereits erwähnt, dass es nicht möglich wäre, den Rindenzylinder horizontal zu legen, da er dem Gewicht der Waben nicht standhalten und mit der Zeit in sich zusammensinken würde. Der bienentechnische Zusammenhang Süditaliens mit Nordafrika

¹⁾ Vgl. hierzu die Herstellungsweise bei den Berbern in Algerien, Hamy 1900, 41, 110, 111; Klek und Armbruster, AB 1920, 7. H., 38.

²⁾ Vgl. Armbruster 1928, 13, 174, 175 (Abb.). Zur Herstellungsmethode vgl. Taf. VI, 3—4.

wird in diesem Falle nicht durchbrochen, denn in dem sonst von der Walze beherrschten Afrika fällt der Korkstülper des Nordens und Nordwestens, also bei den Berbern Marokkos und Algeriens, ebenfalls aus der Reihe der liegenden Formen heraus¹). Es ist ausgeschlossen, dass in Nordafrika die Aufstellung dieses uralten Korkstülpers jemals eine andere als heute gewesen ist. Es folgt daraus, dass auch die alten Römer die Stülperaufstellung gekannt haben müssen. Dafür spricht nicht nur das heutige Vorkommen dieser Form in Mittelitalien, sondern vor allem ihre Verarbeitung in Calabrien, der Hauptzone der Mittelmeerwalze; in der Gegend von Acri 762 (prov. Cosenza), Melissa 765 und Serrastretta 771 (prov. Catanzaro) z. B. ist sie immer anzutreffen²).

Sizilien. — Auf Sizilien, wo der Ferulstock die gewöhnliche Form ist, kommt die Rindenwohnung sporadisch vor. Der AIS belegt sie für San Fratello 817.

Corsica. — Corsica hatte bereits im Altertum eine stark entwickelte Bienenzucht. 200000 Pfund Wachs mussten die Corsen jährlich an Rom liefern³). Vermutlich wurde damals schon im Rindenstülper geimkert; heute trifft man die Form überall dort, wo Korkeiche wächst⁴).

Sardinien. — Auch von Sardinien hat Rom im Altertum Wachs und Honig in grossen Mengen bezogen. Die Korkeiche ist auf der Insel im Überfluss vorhanden⁵), die Rindenwohnung demnach überall verbreitet. Ihre Form ist hier dieselbe wie an der französischen Riviera, auf dem Festland Italien und auf der Iberischen Halbinsel⁶).

Auf Sardinien wird Bienenzucht überall im Kleinen betrieben; der Korkstülper ist durchweg in den Gärten neben den ländlichen Wohnhäusern anzutreffen⁷). Der Rindenmantel wird durch Drahtklammern zusammengehalten, der Korkdeckel mit Holzpflocken befestigt; vgl. Abb. 45.

Eine solche Form findet sich in der Gegend von Ploaghe 923 (prov. Sassari), Désulo 957⁸), Villacidro 973 (prov. Cagliari) und Aritzo (prov. Nuoro), einem Hochgebirgsort⁹) (vgl. Abb. 47).

1) Vgl. Seyffert, 56.

2) Vgl. dazu auch G. Rohlf's, AR IX, 254 mit Abbildung.

3) Vgl. Seyffert, 171.

4) Vgl. Wagner, LLS, 83.

5) Vgl. Maltzan, G., Reise in Sardinien. Leipzig 1869, 500, 501.

6) Vgl. Armbruster 1928, 12, 13; AB 1929, 7. Heft, 21.

7) Vgl. Wagner, LLS, 83; vgl. auch den von Wagner in AR 1934 abgebildeten Stich aus dem Jahre 1774.

8) Aus Désulo zeigt Abb. 46 einen typisch sardinischen Bienengarten; eine weitere Abbildung bringt „Apicoltura Italiana“ 1924, 23.

9) Mitteilung Byhan.



Iberische Halbinsel. — Ein Hauptverbreitungsgebiet der Korkeiche ist die Iberische Halbinsel; auf spanischem Gebiet gedeiht sie besonders in Estremadura, Andalusien, Granada, Murcia, Valencia und Katalonien¹⁾. Entsprechend diesem Gebiet wird auch das Vorkommen des spanischen Korkstülpers annähernd festgelegt.

In Katalonien, wo die Korkindustrie besonders blüht, ist er hauptsächlich in Tarragona häufig²⁾. Alcover (Dicc. s. *baso*) belegt ihn für Tortosa, Morella, Benassal, Lucena und Castellón. In einer breiten Zone zieht er sich längs der Mittelmeerküste zum Süden hinunter. Im Valencianischen ist die Form durchgehend verbreitet; in der Gegend von Lucena del Cid (Castellón³⁾), Liria (Valencia) und im Maestrazgo (Morella und Umgebung⁴⁾) benutzt man sie ausschliesslich.

Im Murcianischen ändert sich das Bild ein wenig; die gewöhnliche Wohnung ist hier eine Flechtform (s. u.); daneben findet sich jedoch, wenn auch seltener, sowohl in Albacete als auch in Murcia der Korkstülper⁵⁾. In Granada kommt er wieder häufiger vor; belegt ist er für Ujijar, südlich der Sierra Nevada, an der Grenze zwischen den Provinzen Granada und Almería, Alcolea, nördlich der Sierra de Gádor, Paterna, westlich Canjáyar (Almería⁶⁾) und für die Provinz Málaga⁷⁾.

Aus Andalusien liegen Mitteilungen hauptsächlich für die mittellmeernahen Provinzen vor. Danach findet sich die Form in Cádiz (Ubrique, Zahara⁸⁾), Sevilla⁹⁾) und Huelva¹⁰⁾). In Córdoba und Jaén wird sie vermutlich ebenfalls bekannt sein; Belege fehlen allerdings.

Dem Vorkommen der Korkeiche entsprechend muss der Stülper auch in span. Estremadura die gewöhnliche Form sein. In Badajoz wird er allerdings heute allmählich durch das Moderne verdrängt. In der Provinz Cáceres¹¹⁾) und in der Sierra de Gata ist die Form allgemein anzutreffen; in Aldehuela und Cambronicos (Hurdes) sind es grosse und zweckdienliche (vgl. Abb. 48), in Valverde (Westen der Sierra) kleinere Exemplare.

1) Vgl. Espasa IV, 323.

2) Mitt. d. Korrespondenten.

3) Mitt. d. Korrespondenten. Nach Lasteurie. a. a. "O., Bienen Taf. I, wurden die Korkstülper der Mancha im Herbst zur Überwinterung auf Eseln nach Valencia gebracht (vgl. Taf. IX, 1).

4) Vgl. Giese, ZRPh LIV, 527; vgl. Taf. VII, 5.

5) Mitt. aus Fuente Alamo.

6) Mitt. Alther, Zürich.

7) Mitt. d. Korrespondenten.

8) Vgl. Giese, Nordost-Cádiz, 141.

9) Mitt. aus San Lucas.

10) Mitt. aus Cartaya.

11) Mitt. aus Montanches.

Das Klima und die Vegetation der Jurdes sind für die Bienenzucht in jeder Weise günstig¹⁾. Allerdings gehören die Bienenvölker häufig nicht den Bewohnern des Landes selbst, sondern den tüchtigen Imkern aus der benachbarten Alberca²⁾. Im Herbst, wenn es nicht mehr warm genug ist, werden die Korkstülper auf Mauleseln in die Jurdes gebracht und hier an sonnigen und blütenreichen Plätzen aufgestellt. Erst im Frühjahr, wenn die brennende Hitze der Jurdes allmählich unerträglich wird, werden die Stöcke wieder in die Alberca zurückgebracht³⁾. Heute geht jedoch der Honighandel in der Alberca allmählich zurück, und nur wenige Bienenzüchter besitzen noch 100 — 150 Völker; dafür aber halten die Bewohner der Jurdes selbst mehr Bienen, besonders in den Hoch-Jurdes: Las Erias, Casares⁴⁾.

Salamanca hat den Stülper in der Gegend von Béjar, Hinojosa de Duero, Lagunilla und Aldea del Obispo⁵⁾, Zamora in Vidayanes und Umgebung, Tábara, Puebla de Sanabria und Calabor und Umgebung⁶⁾. In Galicien findet er sich häufiger im Süden im Anschluss an sein portugiesisches Verbreitungsgebiet; die Provinzen Orense⁷⁾ und Pontevedra⁸⁾ haben ihn als gebräuchlichste Form. In der Provinz Coruña wurde er im Gebiet von Olveiroa angetroffen⁹⁾.

Im Innern Spaniens zieht sich die Korkwohnung weit nach Norden hinauf; das genaue Verbreitungsgebiet konnte jedoch nicht festgestellt werden. In Burgos kennt man sie noch, für Valencia, Logroño, Soria und Zaragoza liegen keine Mitteilungen vor. In Aragon wird sie für Teruel und selbst für Huesca belegt¹⁰⁾.

In der Provinz Avila wird Bienenzucht nur im Kleinen betrieben; die Korkwohnung ist allgemein verbreitet. In La Aliseda de Tormes (Sierra de Gredos) haben die Stülper zugespitzten, ovalen Querschnitt. Zum Schutz gegen Kälte sind sie von aussen mit Kuhmist verkleidet¹¹⁾. Guadalajara führt den Stülper allgemein¹²⁾; in Cuenca benutzt man ihn hauptsächlich zum

1) Vgl. Legendre, 106.

2) Vgl. ib. 107.

3) Vgl. ib. 111—112.

4) Vgl. ib. 117; auch Legendre Planche III, Abb. 9: Rindenstülper in den Batuecas.

5) Mitt. d. Korrespondenten.

6) Mitt. d. Korrespondenten.

7) Mitt. aus Lobeira.

8) Mitt. aus Lalín.

9) Mitt. W. Schröder. Vgl. Taf. IX, 3.

10) Mitt. d. Korrespondenten.

11) Mitt. Klemm; vgl. Abb. 49.

12) Mitt. aus 'Pastrana.

Wandern¹⁾; die Provinz Ciudad Real kennt ihn ausschliesslich²⁾. Belegt wird die Form ferner für Valdepeñas und Umgebung, Castellar de Santiago, Almuradiel und Villanueva de la Fuente³⁾.

Portugal. — In Portugal ist der Korkstülper (*cortiço*) seit altersher als rudimentärer Bienenbehälter eingeseesen. Sein durchgehendes Vorkommen fand durch die aus fast allen Gegenden Portugals eingelaufenen Berichte allgemeine Bestätigung.

Für den Raum von Bragança belegt der Apicultor Eugenio Guedes de Andrade⁴⁾ (Mirandela) den *cortiço* mit einem Durchmesser von ca. 35 und einer Höhe von durchschnittlich 60 cm. In den Traz-os-Montes ist die Form überall anzutreffen⁵⁾.

Aus dem Bezirk Monção (Viana do Castelo, Minho) wird der Stülper von den Korrespondenten für die Kirchspiele Abedim, Anhões-Luzio und Sá, von Krüger⁶⁾ für Areosa bei Viana do Castelo, aus dem Raum von Aveiro (Douro) für das Kirchspiel Macieira de Sarnes und den Bezirk Oliveira de Azemeis bestätigt. In der Serra da Estrêla wird Bienenzucht trotz reicher Bienenweide nur in bescheidenem Masse betrieben⁷⁾. Das Bildmaterial belegt den Korkstülper für Unhaes da Serra (vgl. Abb. 50), Ferro (Covilhã) (vgl. Abb. 51) und Trinta (Guarda.) Der Mobilstock findet sich bereits in manchen Ortschaften.

Aus der Beira liegen zunächst Berichte für den Raum von Guarda vor, im einzelnen für die Kirchspiele A de und Freixo im Bezirk Almeida, Sameira und Umgebung im Bezirk Manteigas und schliesslich für Ceia und Umgebung. Im Kirchspiel Almaça, Bezirk Mortagoa (Vizeu), kommt neben der allgemein verbreiteten Zylinderform auch eine aus vier Korkplatten zusammengesetzte Kastenform vor. Das Mobilsystem ist hier noch unbekannt. Im Raume von Castelo Branco kennt man kastenförmige prismatische und zylindrische Korkwohnungen; die Kastenform ist die allgemein gebräuchliche. Anzutreffen ist sie in den Kirchspielen Sobreira Formosa (hier in mehr als 30 Ortschaften, São Tiago Menor do Peral und São Pedro do Esteval im Bezirk Proença-a-Nova. Die prismatische Form (forma triangular com tres faces) findet sich in denselben Gebieten; die zylindrische ist hier seltener; im Kirchspiel Tortozendo (Covilhã) dagegen kommt sie ausschliesslich vor.

In der blütenreichen Estremadura ist die Zylinderform überall zu finden. Im Raume von Leiria hat man verhältnis-

1) Mitt. aus Salvacañete

2) Mitt. aus Piedrabuena.

3) Mitt. Alther, Zürich.

4) Siehe Bibliographie.

5) Mitt. Hanken.

6) Vgl. Krüger, Nordwestib. Volkskultur, WS X., 109 (Abb.).

7) Über die Bienenzucht in der Serra da Estrêla vgl. Messerschmidt, Haus und Wirtschaft in der Serra da Estrêla, VKR IV, 1931, 246 ff.

mässig grosse Exemplare. In Mira, Porto de Moz und Umgebung, weiter im Bezirk Santarem sind die Ausmasse sehr verschieden; im Bezirk Benavente sind es zweckmässige Behälter von 100 — 110 cm Höhe; etwas kleinere Formen hat man in der Gegend von Riachos im Bezirk Torres-Novas¹⁾. Im Gebiet von Melides, Bezirk Grandola (Distrikt Setubal) sind es gewöhnlich meterhohe Stöcke.

Im Süden Portugals, dem Hauptverbreitungsgebiet des *quercus suber*, ist die Korkwohnung entsprechend häufig. Für Alentejo liegen zahlreiche Mitteilungen vor; danach ist die Form für folgende Gebiete aus dem Raume von Evora belegt: Kirchspiel Tourega, N.ª S.ª da Tourega, São Marcos do Campo im Bezirk Reguengos, S. Cristovão im Bezirk Montenor-o-Novo (Höhe 120 cm), Candeias, S. Leonardo und Luz im Bezirk Mourão (120:50), Aldeia do Mato in Reguengos de Monsaraz und schliesslich im Bezirk von Redondo. Nach Mitteilung des Gewährsmannes aus Aldeia do Mato ist der Korkstülper gerade in diesem Bezirk, besonders in den Kirchspielen Montouto und Santiago, überaus häufig. In der Gegend von Montouto hat fast jedes Anwesen 6—12 Stöcke auf seinem Stand. Der Honig wird zum Teil im eigenen Haushalt verbraucht, ein grosser Teil wird verkauft. Der Wachs wird, wenn man ihn nicht verkauft, von der Familie selbst bearbeitet. Die Imkerei bildet hier als Hausindustrie durchweg eine vortreffliche Einnahmequelle. Im Norden des Alentejo wird die Form im Kirchspiel Aldeia da Mata (Bezirk Crato) und dem Bezirk Souzel angegeben, im Süden, also im Raume von Beja, für die Kirchspiele Reliquias, Saboia, S. Martinho das Amoreiras und Santa Clara-a-Velha im Bezirk Odemira²⁾, Pias im Bezirk Serpa, Gomes Aires im Bezirk Almodovar und für die Bezirke Vidigueira und Aljustrel.

Aus dem Distrikt Faro (Algarve) liegt ein Beleg für das Kirchspiel Budens im Bezirk Vila do Bispo vor.

h) Flechtwohnungen.

1) Rutenkörbe.

Mit den geflochtenen Bienenbehältern kommen wir zu den Bienen„körben“ im eigentlichen Sinne. Schon im Altertum waren Rutenwohnungen bekannt, und noch heute ist die Form

¹⁾ São construidos enrolando a cortiça, pregando a costura com sovinas de madeira ou com arames e bem assim o tampo redondo superior; Mitteilung der Escola de Regentes Agricolas de Santarem.

²⁾ In dieser Gegend herrscht zwar der alte Typ überall vor, doch in einigen Kirchspielen kennt man bereits die modernsten Kästen; allerdings werfen sich nur wenige Imker auf das Mobilsystem.

in manchen Erdstrichen im Gebrauch. Geflochtene Körbe gehörten, wie auch Lederbehältnisse, zum Urbesitz der nomadisierenden Hirtenvölker¹⁾. Es ist leicht denkbar, dass diese Hirten sich sehr früh darauf verstanden, einem Wildbienenvolk eine künstliche Wohnung aufzuzwingen und es beim Weidenwechsel als zum Viehbestand gehörend mitzuführen. Verständlich ist es auch, dass gerade der leichte Korb in diesem Falle als Bienenwohnung am geeignetsten schien²⁾.

Wenn das Flechtwerk nicht genügend dicht war und den Bienen nur wenig Wärme geben konnte, dann musste ein Verdichtungsmittel Abhilfe leisten; ein solches stand dem Hirten oder Viehzüchter jederzeit zur Verfügung; die mit „Kuhdung“ verstrichene Flechtwohnung muss daher uralte sein. Mit zunehmender Sesshaftigkeit wird man an dieser Primitivform dann festgehalten haben, wenn nicht genügend anderes Herstellungsmaterial zur Hand war, also in holzärmeren Gegenden. Das bestätigen in gewisser Weise die Verbreitungsgebiete des Rutenstülpers in den romanischen Ländern, wo er sich grösstenteils in den Ebenen findet, während das Vorkommen der alten Holzwohnungen an gebirgige Waldgeden gebunden ist.

Frankreich. — Im westlichen und zentralen Frankreich ist ein hoher mit Lehm abgedichteter Rutenkorb noch heute im Gebrauch (vgl. Taf. VII, 2). Häufig gibt man den Stülpern oben eine korpförmige Ausbuchtung und zwingt ihnen in der Mitte eine Art Taille auf³⁾.

Eine sichere Heimat hatte der Rutenstülpers bisher in dem bienenzüchterisch urwüchsigen Gâtinais. Die Betriebsweise — culbutage, d. h. Umheben des Stockes — hat sich hier seit altersher vererbt⁴⁾. Über die Herstellung dieser Form gibt Arm-

¹⁾ Hirten und Viehzüchter pflegten oft unzerbrechliche Schüsseln und Trinkgefässe aus feinstem Flechtwerk herzustellen, die sich beim ständigen Aufenthaltswechsel leicht transportieren liessen; bei Homer (X, 244 ff) lesen wir vom Kyklopen, der auch Hirte war: „Liess von der weissen Milch die Hälfte gerinnen und setzte sie zum Trocknen hinweg in dichtgeflochtenen Körben.“ Seyffert, 183.

²⁾ Nach Armbruster 1928, 147 wäre es sehr wohl möglich, dass die alten Flechtwohnungen am Nordrande des Kaukasus auf solche Verhältnisse zurückzuführen sind.

³⁾ Vgl. Armbruster 1928, 19; die Worte Varros (III, 16, 15): haec omnia vocant a mellis alimonio alvos, quas ideo videntur medias facere angustissimas, ut figuram imitentur earum.—“ scheinen darauf hinzuweisen, dass man diese Form schon zur Zeit der Römer kannte; vgl. Klek u. Armbruster, AB II, 254.

⁴⁾ Über die ländliche Bienenzucht im Gâtinais erzählt ausführlicher Hamet in „Les mouchards du Gâtinais“, Apiculteur 1858, 57 ff; nach Hamet muss man Stülper verwendet haben, die aus Weiden, Liguster oder Schnee-

bruster¹⁾ einen ausführlichen Bericht: ein fast armdicker, 1 m langer Eichenstecken wird bis zu einem zweifaustbreiten, mit einem Ring aus Draht oder einer zähen Rute abgeteilten, oberen Griff in einzelne Speile geschlitzt, die das Gerippe für das Flechtwerk bilden. Die Spalteile werden so gebogen, dass in der Mitte eine Taille und unten ein weiter Rutenrock entsteht. Als Flechtmaterial verwendet man gewöhnlich Haselnussruten. Schutz vor Regen und Kälte bietet eine übergestülpte Strohhäube, die ihrerseits durch den überstehenden Handgriff vor Windstößen gesichert ist.

In demselben Rutenstülper wird im Sologne-Gebiet und im Raume südlich von Tours geimkert. Es ist besonders auffällig, dass die Rutenkörbe noch hinter dem Loire-Bogen existieren; das Altbodenständige konnte sich hier bis heute gegen den von Norden und Nordosten kommenden Strohstülper behaupten.

Südlich von Bordeaux, wo die Heide der Landes vorzügliche Bienenweide bietet, treibt der Heidebauer Schwarmzucht in einem leichten Ruten- bzw. Spanstülper²⁾, dessen Herstellung von lokaler Eingenart ist. Von einem längeren Kiefernstecken spaltet der Bauer in der Längsrichtung 2—3 Finger breite Speile, die, sternförmig übereinander gefestigt und zu einer Art Glocke nach unten gebogen, das Flechtgerippe bilden. Als Flechtmaterial verwendet man Pinienwurzeln. Auch hier sind die Stülper ähnlich wie in Zentralfrankreich taillenförmig gearbeitet. Die Flechtglocke wird mit Kuhmist verschmiert; am unteren Rande ist das Flechtwerk so frei, dass genügend Öffnungen zum Ein- und Ausfliegen vorhanden sind; auch hier Strohhäubenschutz³⁾.

Im Westen des Gave d'Oloron, in den Basses-Pyrénées bei den Basken, wird in einem Stülper geimkert, wie wir ihn aus dem Gâtinais und Zentralfrankreich kennen; nur die Taillenform fehlt; das Gerank der Waldrebe dient als Geflecht; alles ist mit Kuhmist verschmiert. Der moderne Mobilkasten ist in der Basken-

ball geflochten waren. Die Wohnungen wurden nicht an Ort und Stelle gearbeitet, sondern meistens mit den Völkern aus den Gegenden nordwestlich, westlich und südwestlich des Gâtinais, also im zentralen Loiregebiet, vermutlich auf den Bienenmärkten Orléans und Blois, zusammengekauft. Nördlich und südlich der Loire muss der Rutenstülper also weit verbreitet gewesen sein, — vgl. Armbruster 1926, 86.

1) Vgl. Armbruster 1928, 171 ff.

2) Vgl. Armbruster 1928, 161 ff.

3) Einen Bienengarten mit Spanstülpern aus den Landes zeigt Armbruster 1928, Abb. 27; eine „ruche landaise“ bringt ferner Hommel, 90, Abb. 29; vgl. auch Taf. VI, 5. Ein schönes Exemplar aus den Landes der Gascogne wird im Hamburgischen Museum für Völkerkunde, Sammlung Lotte Beyer, aufbewahrt. Über die ausgedehnte Bienenzucht der Grande Lande und die Herstellung des Rutenstülpers vgl. neuerdings Lotte Beyer, 48—49; ib. Abb. 3 a u. b.

ecke schon stark eingemischt und verdrängt mehr und mehr die alte Rutenform. Was von ihr noch auf den typischen Wandbrettern (s. u.) vorhanden ist, scheint nur noch ein kümmerliches Dasein zu führen¹⁾. Dasselbe ist in der Umgebung von Arrens (H.-Pyrénées) der Fall. Die Form ist hier dieselbe wie im Baskenland.

Iberische Halbinsel. — Bei den spanischen Basken ändern sich die Dinge kaum; auch hier ist die Flechtform neben den Holzwohnungen zu Hause; die Form ist dieselbe wie bei den französischen Basken; vermutlich ist sie so alt wie dieser Volksstamm selbst.

In Oyartzún treibt fast jeder Bauer mehr oder weniger Bienenzucht. Las colmenas son de mimbre o enredadera silvestre y afectan externamente la forma de una botella o garrafón ferrado de mimbre²⁾.

In Espinal wird nur wenig geimkert. Die Rutenkörbe dieser Gegend haben konische Form: las colmenas de esta comarca son de forma cónica tejidas como una cesta con tiras de madreSelva y cubiertas y embadurnadas por fuera de estiércol de vaca³⁾. Gegen Regen schützt man sie durch aufgelegte Bretter. Lebensfrisch ist die Form ausserdem noch in Amorebieta (Vizcaya).

Alpen. — Spuren von Rutenstülpem, die den baskischen durchaus ähnlich sind, finden sich im Toggenburger Tal südlich des Bodensees. Im Bienenzuchtmuseum auf dem Rosenberg in Zug befinden sich mehrere Exemplare aus dieser Gegend (vgl. Abb. 29, oberste Reihe⁴⁾). Das Vorkommen dieser alten Formen in jenem abgelegenen Gebiet der Schweiz spricht für ihr hohes Alter.

Italien. — Auf italienischem Gebiet findet sich die Rutenform nur in der Lombardei. Nach den AIS-Mat. kennt man sie heute in der Gegend von Vigevano 271 (prov. Pavia); in Ottiglio 158 (prov. Alessandria) ist sie bereits veraltet. Für Varesoto belegt sie Sartori (panieri di vimini⁵⁾).

Rumänien. — Ein grosses Verbreitungsgebiet des Rutenstülpers liegt schliesslich im Osten. In Rumänien, Bulgarien⁶⁾, überhaupt im ganzen Balkan ist der Flechtkorb weit bekannt; auch im Kaukasus ist er häufig⁷⁾. Dass er neben Holzwohnungen in Rumänien vorkommt, zeigen die Abbildungen 68—70 bei Pamfile⁸⁾. Die Körbe werden allgemein mit Lehm verschmiert.

1) Vgl. Armbruster 1928, 163 ff (Abb.).

2) An Eu Fo V, 115.

3) ib. VI, 9, Abb. 5: Rutenstülper im Garten frei aufgestellt, Abb. 6: umgestülpter Rutenkorb.

4) Vgl. Armbruster 1928, Abb. 85.

5) Vgl. Sartori, 108.

6) Einen bulgarischen Rutenstülper zeigt Armbruster 1926, Abb. 38.

7) Über die Bienenzucht im Kaukasus vgl. Armbruster 1926, 31 ff.

8) Nach Pamfile, 86 hat man überall dort rohrgeflechtene Körbe, wo

2) Flechtwohnungen aus *albardin* (Espartoart).

Spanien. — Eine lokalgebundene Flechtwohnung ist im Südosten Spaniens anzutreffen. In der Provinz Murcia und dem benachbarten Teil der Provinz Alicante ist der Bienenkorb aus den Strängen einer kräftigen Grassart — dem *albardin* (*Lygeum spartum*) — spiralförmig aufgewunden und mit dünnen Seilen aus Esparto (*stipa tenacissima*) genäht. Der Korb hat zylindrische oder leicht konische Form und wird mit einem aus Esparto geflochtenen Deckel verschlossen, den man ebenfalls mit feinen Esparto-Schnüren an dem oberen Korbring befestigt (vgl. Abb. 52¹). Das Flugloch ist im unteren Korbring eingeschnitten; im Winter legt man auf die Körbe dichte *albardin*-Büschel, die wiederum mit Steinen beschwert werden (vgl. Abb. 53²).

Dieselbe, zumindest eine ähnliche Wohnung hat man in der Provinz Albacete. Aquí las que se conocen están construidas con una especie de esparto³). Das Flugloch ist ebenfalls unten, die Bedeckung ist dieselbe wie bei der murcianischen Form.

Eine zylindrische Wohnung aus Spanischrohr, die von innen mit Gips verstrichen ist und den Flechtformen im Südosten sehr ähnelt, findet sich in der Provinz Guadalajara. Der mattenartige Verschlussdeckel ist aus Esparto geflochten, das Flugloch befindet sich am unteren Korbrand und schaut nach Süden⁴5).

3) Strohkörbe.

Die Verbreitung und Geschichte des Strohkorb in den nordgermanischen Ländern lässt über seine Herkunft keinen Zweifel aufkommen: er ist germanischer Kulturbesitz. Das Alter dieser Form reicht zumindest in die Karolingische Zeit zurück. Die Bayerngesetze (*Leges Bajuvariorum*⁶), die lange vor der

Rohr wächst. Eine Abbildung von solchen Rutenkörben bringt neuerdings Papahagi, *Images d'Etnographie Roumaine*, III, 179:

1) Der Korb befindet sich im Hamburger Museum für Völkerkunde, Sammlung Bierhenke.

2) Mitteilung Bierhenke, Murcia. In der Sammlung für landwirtschaftliche, häusliche und industrielle Ökonomie, Stuttgart und Tübingen 1821. Bd. I, Bienen Tafel 2, bringt Lasteyrie eine ähnliche Form aus Pfriemgras, die hauptsächlich in der Gegend von Valencia vorgekommen sein soll (vgl. Taf. IX, 2).

3) Mitteilung des Korrespondenten aus Fuente Alamo.

4) Mitteilung aus Pastrana.

5) Nach Soria bringt man alljährlich im Frühjahr aus anderen Gegenden Spaniens mit Lehm verschmierte Rutenwohnungen, die man den Sommer über frei in den Feldern aufstellt und erst zur Honigernte wieder heimholt.

6) Vgl. Armbruster 1926, 88.

Zeit Karls des Grossen entstanden und die Zustände bis in die Zeit der Völkerwanderung widerspiegeln, erwähnen zwar eine Reihe primitiver Bienenwohnungen, doch vom Strohkorb ist nicht die Rede. Zur Zeit Karls des Grossen ist dieser jedoch schon bekannt gewesen.

Zur Hebung der Landwirtschaft liess Karl der Grosse überall in seinem Reiche prächtige Musterwirtschaften einrichten. Sein bekanntes Kapitulare über die Meierhöfe (*de villis vel curtis imperialibus*) behandelt in 70 Kapiteln die gesamte Landwirtschaft. Darunter befindet sich auch eine ausführliche Besprechung der Bienenzucht¹⁾. Auf seinen Landgütern durften die von ihm vorgeschriebenen Bienenwohnungen, darunter der Strohkorb, nicht fehlen. Um die Landbevölkerung zur Imkerei zu zwingen, gab er den Geistlichen das Recht, von den Bauern Honigzins zu erheben. Unter solchen Reformen Karls musste der Strohkorb im altgermanischen Deutschland dann natürlich allgemeine Verbreitung finden²⁾.

Frankreich. — Das Vorkommen des Strohkorbbes besonders in Nordfrankreich und den nördlichen Alpengebieten findet dadurch seine geschichtliche Erklärung. Das Gebiet des Klotz- und Rutenstülpers in Zentral- und Westfrankreich wird in der Bretagne, Normandie, im Norden und Nordosten Frankreichs allgemein vom Strohkorb abgelöst.

Auf vielen Ständen, wie z. B. in Lothringen (vgl. Boyé, 68), standen alte und jüngere Formen auf den Ständen noch lange nebeneinander. Eine allmähliche Änderung trat erst ein, als die Wildbienenvölker besonders nach dem 30-jährigen Kriege immer seltener wurden, als schliesslich das Holz beträchtlich im Werte stieg, und die Entholzung immer weiter vorschritt, so dass man nicht mehr daran dachte, Bäume niederzuschlagen, um sich eines Bienenschwarmes zu bemächtigen. Die alte Klotzwohnung verschwand somit allmählich und räumte dem Ruten-, besonders aber dem Strohkorb seinen Platz auf den Ständen ein³⁾.

Es handelt sich meist um eine ziemlich niedrige Korbform

1) Vgl. Witzgall, 53.

2) Über die verschiedenen Strohkorbformen im heutigen Deutschland vgl. Armbruster 1926, 92 ff; über die Herstellung eines Strohkorbstülpers und die Heideimkerei im alten Niedersachsen berichtet ausführlich Bomann, W., *Bäuerliches Hauswesen und Tagewerk im alten Niedersachsen*, Weimar 1928, 198 ff.

3) Auch hierüber berichtet Boyé, 68: *Le vulgaire panier de paille ou d'osier restait partout employé. On ne mettait pas en doute que les ruches en paille ne fussent les meilleures. Dans le sud de la province (Lorraine) et à Lunéville les ruches avaient l'aspect d'une cloche aplatie. Au nord, à Etain, à Longuyon, ils figuraient un pain de sucre d'une hauteur de deux pieds, mesure de Lorraine (0,75 m), et d'un diamètre de 16 pouces (0,45 m).*

(*cloche*) mit halbkugeligem Haupt. Die Fluglöcher sind unten. Aufsatzkämpchen aus Stroh (*ruche à calotte*) kommen häufig vor¹⁾. Im Département Meurthe-et-Moselle sind diese Körbe noch allenthalben zu finden; angetroffen wurden sie noch in Laneuveville-devant-Nancy, Chardeau, Frouard, Pompey, Custines, Malleloy, Faulx, Montenoy, Leyr, Moivrons, Jeaudelincours, Vendeuvre, Petit-Saizerais und Marbache (vgl. Abb. 54 u. 55). Wenn trotz des Kämpchens nicht genügend Raum für die Honigablagerung vorhanden ist, pflegt man Strohringe vom Durchmesser des Korbes zwischen Kämpchen und Körper zu legen (*ruche à hausses*²⁾). Nach Kuntzsch³⁾ ist der Strohkorb mit Kämpchen am meisten in Frankreich verbreitet. Der von ihm abgebildete bretonische Strohkorb (Stülper⁴⁾) hat dieselbe Form wie der bei Rothschütz⁵⁾ abgebildete Normannen-Stock.

Von dem 1855 eingerichteten „Rucher expérimental du Luxembourg“ ist aus dem Jahre 1866 eine Abbildung mit einer Sammlung von Bienenwohnungen erhalten⁶⁾. Neben modernen Formen finden sich dort mehrere Strohkörbe, von denen einer dem bereits erwähnten Kappenstock bei Rothschütz und Kuntzsch entspricht⁷⁾.

Im Westen ist der Strohkorb für Faronville nordöstlich von Orléans belegt. Kräftige Strohhäuben schützen vor Nässe und Kälte⁸⁾.

Dieselbe Form (*cônes de paille*) findet sich auch im Berry. Die Körbe stehen hier gewöhnlich an den Hecken der kleinen Hausgärten. Auch hier geben Strohmäntel und aufgesetzte Tontöpfchen den erforderlichen Wetterschutz⁹⁾.

Einen weiten Vorstoss macht der Stülper ins Herz Frankreichs, in die bergigen Quellgebiete der Dordogne hinein. Ziem-

1) Vgl. Armbruster 1928, 20; ferner Hommel, 90: on a cherché à parer à ces défauts en plaçant au-dessus du corps de la ruche, ouverte à sa partie supérieure, une calotte ou chapiteau dans laquelle les abeilles déposaient le surplus de leurs provisions.

2) Vgl. Hommel, 91.

3) Vgl. Kuntzsch, Imkerfragen, 3. Aufl., 247.

4) Vgl. Armbruster 1926, 87 (Abb.).

5) Baron Rothschütz: L. Rothschütz' illustrierter Bienenzucht-Betrieb, Pösendorf. Verlag des Krainer Handelsbienenstandes, 1875.

6) Vgl. L'Apiculteur, 240; Armbruster 1926, 85. Lasteyrie, a. a. O., Bd. I, Bienen Taf. 2 bringt aus der Umgebung von Paris und anderen Départements den Lombardischen Stock (vgl. Taf. IX, 4 u. 5).

7) In Südfrankreich, an der Nordostgrenze der Landes, fand Armbruster einen grossen Stand ausschliesslich mit Strohkörben. Der Bauer hatte eine Abbildung der Form gesehen und diese nachgeahmt; er nannte die Körbe: *ruches normannes*; in der ganzen Gegend waren keine weiteren Formen anzutreffen.

8) Vgl. Photobeleg bei Armbruster 1928.

9) Vgl. H. Lepaire, Le Berry vu par un berrichon, Paris 1927, 217.

lich niedrige und bauchige Formen hat man im Gebiet der Haute-Dordogne, der Creuse und im Cantal. Auf dem Hochplateau von Tulle fand Armbruster einen Korb, der stark vom nordfranzösischen Typ abwich. Das Strohgeflecht war der quadratischen Unterlage entsprechend gearbeitet und stellte ein Mittelding zwischen Würfel und Kegel dar¹⁾. Der viereckige Grundriss dieser Form wies deutlich auf die nahe Nachbarschaft des Kastenstülpers hin. Ähnliche Körbe finden sich ferner zwischen Corrèze und Clermont-Ferrand²⁾.

Östlich vom Allier, in der Gegend von Thiers, weiter in den Bergen von Lyon, in der Dombes³⁾ und im französischen Jura⁴⁾ hat man wieder runde Rumpfe. Aus der Landschaft Burgund zeigt Armbruster (1928, Abb. 90) Reste altländlicher Imkerei; es sind kegelstumpfförmige, niedrige, auf Käppchenbetrieb gearbeitete Körbe.

Die annähernde Verbreitung des Strohkorbcs zeigt Karte I an. Von der Mündung der Loire zieht sich seine Grenze in einem mächtigen Sichelbogen um das obere Dordogne-Gebiet herum durch das Cantal nach Lyon und weiter bis zum Genfer See hinauf. Das Vorstossgebiet des Strohkorbcs ins Herz Frankreichs (Creuse, Haute-Dordogne, Corrèze, Cantal) hat nach Norden hin mit dem Hauptverbreitungsgebiet Föhlung⁵⁾.

Alpen. — Die Grenzlinie des Strohkorbcs setzt sich dann vom Genfer See weiter nach Osten in die Alpen hinein fort⁶⁾. Von Vorden her, in Richtung der Längstäler, niemals aber die zentrale Wasserscheide überschreitend, ist der Strohkstülp, meist die niedere, alemannische Rumpfform mit Aufsatzkappchen, in die französische und deutsche Schweiz eingedrungen, in Gebiete also, die ehemals von germanischen Siedlern, meist Alemannen oder Bajuwaren, bezogen wurden und zum Reiche Karls des Grossen gehörten⁷⁾.

1) Vgl. Armbruster 1928, 167 ff.

2) Vgl. Abb. 88 bei Armbruster 1928.

3) Vgl. W. Eglouff, Le paysan dombiste. Etude sur la vie, les travaux des champs et le parler d'un village de la Dombes, Versailleux (Ain), Paris 1937, 86: on trouve assez souvent des ruchers. La ruche d'autrefois était en paille et se composait de deux parties, une partie inférieure, ronde, en forme de corbeille, fermée en bas et ouverte en haut... cette partie inférieure était recouverte de l'autre, pointue, en forme de cône.

4) Für den Strohkorb der Franches-Montagnes (Jura) gibt J. Beuret-Frantz, Moeurs et coutumes aux Franches-Montagnes, Moutier 1927, 57 Auskunft: la ruche était généralement en paille nattée; on la surmontait d'une capote, petite calotte dont on recouvrait la ruche percée par le haut.

5) Vgl. Armbruster 1928, 176.

6) Über den Strohkorb in den Nordalpen vgl. Armbruster 1928, 39 ff.

7) Demgegenüber war nördl. der Alpen und ganz besonders in den germanischen Gebieten, wo Getreidebau getrieben wurde, der Strohkorb als Bienenvohnung seit alten Zeiten verbreitet; vgl. Schweizerischer Bienenvater, 225.

Überall, wo der Strohkorb im Gebrauch ist, hat das Germanentum über alteingesessene keltische und rätoromanische Volksteile gesiegt; seitdem konnte er sich bis heute im Schweizerland trotz allmählich weiter Verbreitung der modernen Betriebsweise noch gut behaupten. Allerdings gestaltet eine intensivere Land- und Forstwirtschaft die Trachtverhältnisse der Bienenweide von Jahr zu Jahr ungünstiger, sodass ein rentabler Strohkorbbetrieb nur noch in wenigen Gebieten möglich ist. Die Zahl der Strohkörbe mit unbeweglichem Wabenbau ist daher auf weniger als 10% des Bestandes zurückgegangen¹⁾.

Wo in der welschen Schweiz, nördlich der Wasserscheide, der moderne Dadantkasten²⁾ noch nicht eingedrungen ist, hat man die Stroiformen (Käppchenbetrieb) allgemein bewahrt. Aus dem Kanton Neuchâtel wurde sie von den Glossaire-Korrespondenten für: La Brévine, Noiraigue und Val de Travers angegeben; aus dem Kanton Bern für: Plagne, Charmoille, Mettemberg, Séprais und Vauffelin; aus dem Kanton Waadt für: Roche, Leysin, Ormont-Dessus, Oron-la-Ville, Le Chenit, Corsier, Pailly, Sassel, Penthelaz, Château d'Oex, L' Auberson, Savigny und Blonay. Aus dem Kanton Freiburg für: Albeuve, Saules, Granges-de-Vesin und Prez-vers-Siviriez; aus dem Kanton Genf für: Dardagny, Bernex und Hermance; aus dem Kanton Wallis schliesslich für Saillon.

Im ganzen Bereich der eingewanderten Alemannen ist der Strohkorb also durchgehend verbreitet; für die deutsche Schweiz und das Berner Oberland, soweit es dem oberen Rhônetal unmittelbar benachbart ist, wird die Form von Armbruster³⁾ bestätigt. Spuren alemannischer Rümpfe finden sich ferner im abgelegenen oberen Walsertal⁴⁾, ausserdem nach AIS in Olivone 22† (Blenio) und Osco 31† (Leventina) im nördlichen Tessin.

Einfluss von Norden her zeigt auch Graubünden; früher waren hier Strohkörbe auf jedem Stand anzutreffen. Nordwestlich von Chur hat man Rümpfe, eine Glockenform, den Luzerner Korb und einen stehenden Strohzyylinder mit stabilem Magazin (s. u.). Heute ist die Korbbienenzucht im Bündnerland jedoch stark im Verschwinden begriffen. In Pitasch 3† (Kreis Ilanz), Ems 5† (Kreis Rhäzüns), Scharans 16† (Kreis Domleschg) und Latsch 27† (Kreis Bergün) z. B. ist der Strohkorb bereits veraltet. In Remüs 9† (Bez. Inn) kennt man ihn noch gelegentlich. In Graubünden, besonders im Oberinntal, gelang es dem Strohstülper jedoch nie, die alteingesessenen Formen zu verdrängen. Der

1) Vgl. Schweizerischer Bienenvater, 14.

2) In der Volkssprache sagt man häufig: ruche d'Adam.

3) Vgl. Armbruster 1928, 41; Armbruster 1926, Abb. 49: Strohkorbwohnungen aus dem Alpengebiet.

4) Vgl. Armbruster 1928, Abb. 22, 23, 24.

römische Tunnelstock konnte sich gegenüber dem germanischen Eindringling gut behaupten.

In Vorarlberg, das früher sicher altalpine Bienenwohnungen gekannt hat, herrscht wieder nur die niedere Rumpfform mit ausgearbeitetem Bodenbrett. Auch im ganzen Tirol, im Inn-, Oetz- und Zillertal, schliesslich in der Kitzbüheler Gegend lässt sich die Korbbienenzucht (alemannisch-schwäbische Form, Rümpfe breiter als hoch) noch gut studieren¹⁾. Strohköppchen als Honigaufsatz sind im ganzen Tirol bekannt.

Bis an den Pass des Reschen-Scheideck reicht der Korb; vom Aussenfern, dem Hauptsitz der Schwaben-Alemannen, ist er durch den Verkehr über den Fernpass hierhin gebracht worden. Die Verbreitung des Strohkorb ist also grösser als das Tiroler Gebiet des schwäbisch-alemannischen Stammes selbst; ein deutlicher Beweis also für die grosse Lebenskraft dieser Bienenwohnung²⁾.

Kurzer Erwähnung bedarf schliesslich noch das zylindrische Strohmagazin³⁾, das sich in vielen Alpentälern häufig findet. In Graubünden: Davos-Frauenkirch und in der Gegend nordwestlich von Chur hat man Magazine aus Gerstenstroh; der innere Durchmesser beträgt 30 cm, die Dicke der Strohwälste 5 cm, die Höhe des Ganzringes 16 cm, die des Halbringes 8 cm. Der Stroheckel, mit Spundloch in der Mitte, ist etwa 3—4 cm dick. Als Unterlage dient ein Bodenbrett⁴⁾. Magazine finden sich ferner im Quellgebiet des Rheins, in Vorarlberg und im Walsertal⁵⁾. Strohringuntersatz kennen ausserdem der Schwarzwald, die badische Rheinebene, das Innviertel, die Gegend südlich von Wien und schliesslich das Gebiet zwischen Österreich und Mähren. Die Kastenmagazine sind zweifellos aus den altalpinen Holzwohnungen als neuzeitliche Form geboren; auch das zylindrische Strohmagazin scheint eine ältere Form und zwar den in den Nordalpen verbreiteten Strohkorb mit Köppchenaufsatz fortzusetzen.

Italien. — Das sporadische Vorkommen des Strohpülpers an der West- und Nordgrenze Oberitaliens erklärt sich natürlich aus der nahen Nachbarschaft der Strohkörbe in Frankreich und den nördlichen Alpengebieten. Eine Rumpfform findet sich z. B. in Rochemolles 140, Sauze di Cesana 150 und Pramollo 152⁶⁾ (prov. Torino), hart an der französischen

¹⁾ Vgl. Armbruster 1928, 46.

²⁾ Über die Bienenzucht in den östlichen Übergangsgebieten: in den ebenen Teilen Altbayerns (Isar-, Inn-, samt dem entsprechenden Donaugebiet) vgl. Armbruster 1928, 105 ff.

³⁾ Zum Kastenmagazin vgl. S. 32.

⁴⁾ Vgl. Armbruster 1928, 40, 117.

⁵⁾ Vgl. Armbruster 1928, Abb. 23 und 24.

⁶⁾ Vgl. Abb. 30: neben den alten und modernen Kästen eine Strohpülpform, dem Lüneburger Stülper sehr ähnlich, also im Gegensatz zum alemannischen Rumpf mehr hoch als breit.

Grenze. In Ceppomorelli 114 und Premia 109, im Norden der Provinz Novara, in unmittelbarer Nähe von deutsch Oberwallis, also bereits nahe dem Rhönestülpergebiet, ist das Vorhandensein der Strohwohnungen nicht mehr verwunderlich. In Branzi 236 (prov. Bergamo) hat man Formen, die in jeder Weise den altbodenständigen Holzwohnungen angepasst sind. Die stehenden Zylinder weisen besonders mit ihrem viereckigen Holzdeckel direkt auf die alten, hier überall heimischen Klotzstülper, die kastenförmigen Strohwohnungen auf seinen hölzernen Bruder, den Stülpkasten, hin (vgl. Abb. 56). Die Form links oben neben dem modernen Kasten ist nach Aussage des Gewährsmannes sicher über 50 Jahre alt. Die Fluglöcher sind teils am unteren Rande, teils in der Mitte angebracht.

Ein Sonderdasein führen die Strohkörbe in Barberino di Mugello 515 (prov. Firenze) und in Cortona 554 (prov. Arezzo). In keiner italienischen Landschaft ist der Strohkorb zonenbildend.

Iberische Halbinsel. — Auf der Iberischen Halbinsel ist der Strohkorb fast unbekannt. Von den Korrespondenten wurde er nur für die Provinzen Huesca und Guadalupe¹⁾ gemeldet. Wie weit es sich in beiden Fällen um bodenständige Formen handelt, lässt sich nicht bestimmen, vermutlich werden es Gelegenheitsformen sein.

Rumänien. — Über das Vorkommen von Strohkörben in Rumänien konnte nur wenig in Erfahrung gebracht werden. Nach Pamfile²⁾ und Damé³⁾ müssen sie jedoch bekannt sein. Danach würden die Formen dann vermutlich mit dem oasenartigen Vorkommen der Körbe am Nordrande des Schwarzen Meeres im Zusammenhang stehen, das wahrscheinlich seine Erklärung durch die deutschen Kolonien längs der ganzen ukrainischen Steppenzone findet. Als Kolonisten kommen hauptsächlich diejenigen in Betracht, die vor reichlich 100 Jahren dort eingewandert sind⁴⁾.

3. Zusammenfassung.

Wenn wir an die S. 13 zusammengefassten Ausführungen über die Bedeutung von Honig und Biene im Leben der primitiven Völker und über die Entstehung der Bienenzucht bei den älteren Völkern anschliessen, dann können wir jetzt, nachdem wir unseren Streifzug durch die romanischen Länder beendet, als

1) ... de paja de centeno y mimbre.

2) Vgl. Pamfile, 93.

3) Mai sunt si stupi facuti din paie: ebenso werden Körbe aus Stroh gemacht, Damé, 119, fig. 2.

4) Über das Vorkommen von Strohkörben in der Südukraine vgl. Armbruster 1926, 68, 70.

allgemeines Gesamtergebnis herausstellen, dass sich die alte Bienenzucht mit ihren urtümlichen Formen in ausgedehnten Gebieten aller romanischen Länder in ausgesprochener Primitivität bis auf den heutigen Tag hat erhalten können.

Unser Suchen nach Spuren alter Bienenwohnungen hat uns erkennen lassen, dass die in den romanischen Ländern aufgefundenen Primitivformen in keinem Falle typische Formen romanischer Kulturkreise sind, sondern dass sie ihrem Vorkommen nach bienentechnisch den Zusammenhang mit den entsprechenden Behältnissen dieser Länder alte europäische Einheiten bilden, die seit altersher überall dort fest verwurzelt sind, wo ihre Bodenständigkeit durch die Natur bedingt ist.

Die geographische Verbreitung der einzelnen Formen, die wir auf unserer Wanderung durch die Romania antrafen, konnte auf dem beigegeführten Kartenmaterial annähernd festgelegt und umgrenzt werden.

1. Die älteste künstliche Bienenwohnung ist in allen romanischen Ländern der naturhohle oder ausgehöhlte Baumstamm. Sicher war diese früher weiter verbreitet als es das Kartenmaterial anzeigt. Heute ist die Form häufig schon in der Ebene verschwunden und nur noch an waldreiche Berggegenden gebunden. Das zeigt deutlich die Sachkarte für Frankreich: der alte Klotz beschränkt sich hier ausschliesslich auf waldreiche Teile des Südens, besonders auf die Pyrenäen, Cevennen und Alpen (vgl. K. I). Wo der Holzangel grösser ist, tritt automatisch der jüngere Kastenstülper, oder, wie z. B. in den Heideflächen der Landes, eine ebenfalls alte Rutenform auf. Das Verbreitungsgebiet des Klotzes, das nach Karte I heute stark zusammengedrückt erscheint, muss ehemals auch den Norden Frankreichs umfassen und damit im Zusammenhang mit dem für die germanischen Länder nachgewiesenen Klotzbetrieb gestanden haben.

Auf der Iberischen Halbinsel findet sich der Stülpklotz in den Pyrenäenteilen, die noch Waldbestand aufzuweisen haben. Die Form zieht sich dann, immer an Berge gebunden, über den ganzen Norden und Nordwesten bis in die Tras-os-Montes hin; gelegentlich findet sie sich im Alentejo und in den Waldgebieten Zentralspaniens (vgl. K. II).

In den Alpengebieten trifft man überall da auf Holzwohnungen, wo nicht in verhältnismässig später Zeit neue Stämme in die Alpen vorstießen: die Germanen vom Norden, die Römer vom Süden und die Slaven vom Osten her¹⁾. Karte III zeigt, dass sich der Süden und Südwesten bienentechnisch durchaus konservativ erhalten und den Holzstülper als ursprünglichste Form der Alpengebiete bewahrt haben. Im Norden wurde dieser durch

¹⁾ Vgl. Arbuster 1928, 135.

den Strohkorb, in den Zentralalpen (von West nach Ost) durch den Tunnelstock verdrängt.

Die alte Bienenzucht Italiens hängt noch heute im grössten Teil des Landes an der alten Klotzform, die sich nach Karte IV von Westen nach Osten im gesamten italienischen Alpengebiet, besonders in Piemont, Ligurien, in der Lombardei, im Trentischen, in Friaul, Venezien und Istrien, ferner durchgehend in der Emilia Romagna, ein wenig spärlicher in der Toscana, wieder häufig in den Marken und Umbrien findet. In Latium und in den Abruzzen kennt man ihn noch vielerorts, andere Holzformen herrschen jedoch vor. Die Form zieht sich noch weit nach Süden hinunter und reicht etwa bis ans nördliche Campanien heran. Weiter südlich (Basilicata, Apulien) findet sie sich nicht mehr.

Da wir den Klotzstülper auch in Rumänien und in der südrussischen Tiefebene heimisch finden, können wir ihn in einer breiten Zone vom Westen der Iberischen Halbinsel bis zum Kaukasus hin verfolgen.

2. Den Kastenstülper haben wir den jüngeren Bruder des Klotzes genannt. Sein Alter ist durch die Entstehung der Holztechnik bestimmt. Bienentechnisch setzt er den Stülpklotzbetrieb fort; seine geographische Verbreitung überdeckt vollkommen die des Klotzes, d. h. er tritt in der Regel mit diesem zusammen auf und lässt dort, wo er heute nur allein anzutreffen ist, das Vorkommen der älteren Klotzform mit Sicherheit voraussetzen.

Frankreich hat den Kasten ausschliesslich im Süden (vgl. K. I), Spanien im Norden und Nordwesten, ferner in Teilen des Zentrums und Südens, Portugal führt ihn im Norden und Westen, zuweilen im Süden (Alentejo), vgl. Karte II. Die Alpengebiete kennen ihn, abgesehen von dem Gebiet des Rauchfangstockes im Nordosten, hauptsächlich im Westen und Süden (vgl. K. III). Das hier häufige Kastenmagazin muss als eine Abart des Stülpkastens gelten. In Ober- und Mittelitalien sind beide Holzformen gleich häufig, in Latium und in den Abruzzen tritt der Kasten stark hervor. Längs des Tyrrhenischen Meeres reicht die Form auf der Westseite Italiens bis in die nördliche Nachbarschaft Neapels und erscheint auch auf Sardinien. An der Ostseite greift sie ins nördliche Apulien über (vgl. K. IV).

Das Vorkommen der Kästen in Rumänien entspricht der breiten Klotzstülperzone von Westen nach Osten.

3. Die vertikalen Daubenwohnungen (umgestülpte Eimer, Kübel und Fässer) sind bereits als Kulturformen anzusehen. Die Alpen haben Kübelbetrieb im Kanton Tessin (vgl. Karte III und IV), die Provinz Novara (Piemont) zeigt schlanke Stülpeimer (vgl. Karte IV). Die Zone der Fasstülper umfasst den Süden der Toscana, Marken und Umbriens, weite Teile des Latiums und der Abruzzen und reicht

zusammen mit dem Stülpkasten in den Norden Campaniens und Apuliens hinein (vgl. Karte IV). Bienentechnisch setzen die Daubenwohnungen den alten Klotzbetrieb fort; ihre mit dem Kasten gemeinsame Herkunft zeigt sich schon darin, dass sie, abgesehen von Form, Grösse, Aufstellung und Fluglochausgestaltung¹⁾, meist mit diesem untermischt auf den Ständen anzutreffen ist.

4. Der Rindenstülper ist die älteste Abart des Hohlklotzes. Vermutlich sind den Kelten und Iberern Rindenzyylinder als Bienenbehältnisse schon seit vorgeschichtlichen Zeiten eigen. Wie weit die Technik des Rindenabschälens in Gallien und Iberien mit den afrikanischen Rindenwohnungen zusammenhängt, lässt sich nicht einwandfrei bestimmen²⁾. Als Rindenwohnung finden sich in den romanischen Ländern der Stülper aus Kork-eiche; sein Vorkommen ist in hohem Masse an die Verbreitung des *quercus suber* gebunden. Frankreich besitzt die Formen nur in den Alpes-Maritimes (vgl. K. I), Spanien hat sie im ganzen Westen, Süden, Osten und in Teilen des Nordens (vgl. K. III), in Portugal ist sie ziemlich durchgehend verbreitet (vgl. K. II). Corsica kennt die Form im Süden, Sardinien hat sie ausschliesslich, Mittelitalien führt sie in den Provinzen, Grosseto, Pisa, Perugia, Aquila und Roma, Süditalien in den Provinzen Cosenza und Catanzaro, Sizilien in der Gegend von San Fratello (vgl. K. IV). Die Verbreitung der Form zeigt, dass sie sich vor allem in mittelmeechnahen Gebieten mit Korkeichenkultur findet. Der Kreis wird geschlossen durch das häufige Vorkommen der Korkstülper bei den Berbern in Nord- und Nordwestafrika.

5. Die geflochtenen Bienenbehälter wurden vermutlich zuerst von nomadisierenden Völkern gebraucht, weil sie diese wegen ihres verhältnismässig geringen Gewichtes beim Weiterwandern leicht mitführen konnten. Die alten Flechtwohnungen gerade am Nordrande des Kaukasus werden auf solche Verhältnisse zurückzuführen sein³⁾. Wo die nomadisierenden Stämme sesshaft wurden, war der Übergang zum Klotzstülper leicht, zumal es keine Mühe machte, einen hohlen Baumstamm in zweckmässige Trommeln zu zerlegen. Das Vorkommen der Rutenwohnungen ist in den romanischen Ländern im Gegensatz zu dem Verbreitungsgebiet der Holzstülper wenig geschlossen. Ein östliches Verbreitungsgebiet liegt nördlich vom Kaukasus, andere auf dem Balkan (Serbien, Bulgarien), in Ungarn und Siebenbürgen. Im äussersten Westen haben Frankreich (Gâtinais, südlich der Loire, Basses-Pyrénées, Baskenecke (vgl. K. I) und Spanien (hauptsächlich im Baskenland, spora-

1) Vgl. Armbruster 1928, 31.

2) Vgl. hierzu Seyffert, 192.

3) Vgl. Armbruster 1928, 147.

disch in Huesca, Zamora und Soria) Rutenwohnungen. In Murcia, Albacete und Alicante trifft man Flechtstülper aus *albardin* (vgl. K. II). Zwischen diesen Hauptgebieten finden sich manche Spuren. Die Alpen haben die Toggenburger Grotzen (vgl. K. III), Oberitalien zeigt Spuren in Piemont (vgl. K. IV), Armbruster¹⁾ belegt Rutenstülper für Siebenbürgen; Rumänien hat ähnliche Formen wie die Balkanländer.

Klotz- und Rutenstülper haben vermutlich das gleiche Alter. Beide müssen von jeher nebeneinander bestanden haben, die Klotzform mehr in Wald- und Gebirgsgegenden, die Flechtwohnung in den Ebenen. Während die Holzwohnung in den Berggegenden eine sichere Heimat hatte, erscheint das Verbreitungsgebiet der Rutenwohnungen stark gestört. Der von Norden kommende Strohkorb konnte sie z. B. fast in der ganzen nördlichen Hälfte Frankreichs verdrängen. Dass auch die nördlichen Alpen Rutenkörbe kannten, erscheint durch ihr Vorkommen im abgelegenen Toggenburger Tal erwiesen. Für Süddeutschland wird die Form durch den Ausdruck: *ex surculis composita* — in den Bayerngesetzen belegt. Mit den Alemannen zog hier etwa um 300 der Strohkorb ein, der dann allmählich alles andere verdrängte. Die Tatsachen sprechen also augenscheinlich dafür, dass das Rutenstülpergebiet Frankreichs mit den Donauländern zusammenhängt.

6. Der Strohkorb ist zweifellos jünger als die Rutenwohnung, denn die Kunst des Korbflechtens ist uralt und schon auf niedrigen Kulturstufen vorhanden. Flechtmaterial (Weide, Haselnuss, Waldreben) wurde stets von der Natur geboten. Die Strohkorbzucht hingegen setzt Ackerbau voraus, findet sich also nur bei höher kultivierten Volksstämmen²⁾. Der Rutenstülper ist in die Gruppe der alten europäischen Einheiten einzureihen; der Strohkorb, der zwar die alte Klotzform fortsetzt, muss hingegen als Leitfossil germanischer Kultur gelten. Das Alter des Strohkorb kann jedoch nicht festgesetzt werden; allem Anschein nach ist er erst seit Karl dem Grossen mehr und mehr aufgekommen, denn seine Verbreitung deckt sich ungefähr mit den Grenzen des damaligen fränkisch-germanischen Reiches. Als wirtschaftlichere Form konnte er in der nördlichen Hälfte und im Herzen Frankreichs (vgl. K. I), ferner in den Nordalpen (vgl. K. III) die älteren Formen (Klötze, Kästen und Ruten) teilweise ganz ersetzen oder zumindest stark zurückdrängen. — Das sporadische Vorkommen des Strohkorb in Oberitalien (vgl. K. IV) erklärt sich durch Ausstrahlungen vom nördlichen Verbreitungsgebiet her. Soweit der Korb in Rumänien vorkommt, handelt es sich um Siedlerformen.

1) Vgl. Armbruster 1928, 154.

2) Vgl. Armbruster 1928, 151.

Überblicken wir zusammenfassend die von dem Kartenmaterial gezeigten Formen, dann bilden die Holzwohnungen (Klotz, Kasten, Magazin, Fass- und Rindenstülper), Ruten- und Strohkörbe eine breite Stülperzone von West nach Ost, die mit ihren einheitlichen Formen für ein unabschätzbare Alter spricht.

Dieser Stülperzone zwischen „Nord und Süd“, wie Armbruster sie nennt, steht die Walzenbienenzucht des Südens gegenüber. Die Walze (Schlamm und Ton) ist, wie wir sahen, im Orient uralt, und es scheint, dass sie von hier aus zum nordwestlichen Mittelmeer kam, wo sie die Stülperform teilweise zurückdrängen konnte. Jedenfalls stehen Süditalien, Sizilien und die Balearen bienentechnisch mit der afrikanischen Bienenzucht im Zusammenhang.

7. Die Klotzwalze wird nur einmal für Calabrien belegt (vgl. K. IV); die ausgesprochene Holzarmut Süditaliens liess Formen aus anderen vegetabilen Materialien entstehen. Das Vorkommen der Form bei den spanischen Basken und in León kann in diesem Zusammenhang nicht erklärt werden.

8. Die Bretterwalze (Tunnelstock) ist in Süditalien und auf Sizilien beheimatet (vgl. K. IV.) Nach Armbruster¹⁾ ist sie nicht eigentlich römisch, noch italienisch, sondern orientalisches und von Kolonistoren eingeführt, allerdings vor sehr langer Zeit; und wenn sie seitdem den Klotzstülper nur bis Neapel zurückdrängen konnte, dann folgt daraus, dass der Stülpkasten von Neapel an nordwärts ebenfalls in Italien uralt ist und sich an Alter mit der Walzenform wohl messen kann. Verständlich wird jetzt auch, dass das wenig kolonisierte Sardinien die alten Stülperformen bewahrt hat. Die Grenze der liegenden Formen verläuft sich im Norden Campaniens und Apuliens. Mit der Ausdehnung des römischen Reiches drang die Walze dann später weiter zum Norden hinauf; Mittelitalien hat sie in den Abruzzen, in Oberitalien konnte sie sich besonders im Trentischen, in Friaul, Venezien und Istrien teilweise stark unter die bodenständigen Stülperformen einmischen (vgl. K. IV.).

Mallorca und Menorca weisen mit ihrem Tunnelstock auf die Bienenzucht Marokkos und Algeriens hin. Die Verbreitung der Brettwalze in Nordspanien (vgl. K. II) mag, wenn sie nicht zur Orientbienenzucht direkt in Beziehung gesetzt werden kann, als *süditalienische Kolonistenform* erklärt werden; typisch ist jedenfalls die Lagerung in Stapelverbänden, die in Süditalien, auf Sizilien, den Balearen und im Orient allgemein üblich ist.

Die Tunnelstöcke in den alten römischen Provinzen Noricum, Rätia und ehemals in der romanischen Westschweiz (vgl. K. III) sind vermutlich durch Kolonisten aus südlichen

1) Vgl. AB 1929, 6. H., 21.

Teilen des römischen Weltreiches dorthin verpflanzt worden.

9. Die Fasswalze, eine Abart der liegenden Klotz- und Tunnelstöcke, beschränkt sich ausschliesslich auf Süditalien und reicht mit der Brettwalze in den Norden Campaniens und Apuliens (vgl. K. IV).

10. Der Ferulstock, ebenfalls eine Abart des Tunnelstockes ist an die Verbreitung der Ferulstaude gebunden. Sie findet sich im bientechnisch konservativen Apulien, durchgehend auf Sizilien verbreitet (vgl. K. IV). Calabrien kennt eine ähnliche Form, allerdings aus Bambus bestehend. Der südliche Charakter der Balearen, einiger Teile Kataloniens und Aragons bleibt durch das dortige Vorkommen der liegenden und gewöhnlich gestapelten Bambuswalzen gewahrt (vgl. K. II).

11. Steinwohnungen aus Kalktuffplatten begegnen auf der Südspitze Apuliens und auf Ibiza (Kalkplatten); (vgl. K. II und IV).

12. Lehmwohnungen (liegende Kastenform) wurden für die Provinz Burgos (Spanien) gemeldet.

13. Tonröhren als Bienenwohnungen, die im Orient, besonders in Ägypten, seit Jahrtausenden im Gebrauch sind, die den alten Römern schon bekannt waren, und die noch heute bei den Fellachen Oberägyptens und den Berbern Südalgeriens vorkommen, finden sich innerhalb der Romania nur auf Mallorca, das dadurch wiederum seine engen Beziehungen zu Nordafrika bekundet.

Es ist gewiss eine Tatsache, daß das Wort in der Bedeutung „Bienenstock“ in einer weit ausgehenden Kernzone heute noch in den Gebieten verbreitet ist, wo das Naturvorkommen von Wildbienen-nestern in hohlen Baumstämmen das Vorbild für den Klotzstülpel wurde; darf man der Name „BOINA „Loch in einem Baumstamm“ auf die künstliche Bienenwohnung über-

Die wenigen Belege aus älterer Zeit reichen für eine geographische Gruppierung nicht aus. Für das Grundwort BOINA fehlen Belege überhaupt. Ableitungen sind dagegen aus dem Afr. und Apr. belegt:

Afr. boreal, boreat, bornal, boreall, bouraill, bouraig, bouraig (Rehoad XIII, 10); borealis-Relland (I, 264; borealis?) (Belege aus dem Zebrum); FEW, 369.

Die Wortbildung und diese Formel zu einer besonders im Franzosenreich-lichen, in Süd-französisch und in den meist Alpen-Stetten verbreiteten Wortbildung, die allerdings auf ihrer geographischen Verbreitung nach auf die westl. Wort BOINA-FEW 369 und BORNIV, 370 zurückzuführen ist. (Lieber nicht mehr, nicht gefund, daß der Weg von der Grundform „Bienenstock“ „Loch“ zu „Wohnung“ begründet durch ist, und für die Typen der Bienenwohnungen die Hauptbedeutung „Loch“ in einem Baumstamm ist.)

3. Vgl. Schwan, *Lehrbuch der germanischen Sprachwissenschaft*.

II. DIE TERMINOLOGIE DER BIENENWOHNUNGEN.

1. Einleitung.

Die Sprachforschung verlangt eine Verknüpfung des Wortstudiums mit der Geschichte der Kultur und fordert die Basierung der etymologischen Forschung auf einem exakten Studium aller Erscheinungen des materiellen und geistigen Lebens. Die Synthese der sachlichen und sprachlichen Untersuchungen erstrebt die Erhellung der Kulturgeschichte.

Die wechselseitigen Beziehungen zwischen Sachen und Wörtern, zwischen materieller Kultur und Namengebung, müssen daher das besondere Interesse des Sprachforschers erwecken; hier eröffnet sich ihm auch die Möglichkeit, die Sprachforschung in enge Beziehung mit dem Leben der Vergangenheit und der Gegenwart zu bringen.

So sollte denn die vorausgeschickte, kulturgeschichtliche Betrachtung der primitiven Bienenzucht, soweit sie sich in romanischen Ländern gegen die alles umwälzenden Arbeitsmethoden der modernen Bienentechnik hat behaupten können, für den folgenden sprachlichen Teil die Grundlage bilden, ohne die ein Verstehen der Terminologie der Bienenwohnungen nicht möglich wäre.

Das Studium der Sachen konnte uns zeigen, wie die ländliche Bevölkerung weiter Gebiete mit Beharrlichkeit an der Betriebsweise einer uralten Bienenzucht festgehalten hat, die sich seit den ältesten Zeiten bis heute unberührt durchsetzen konnte.

Die bienenzüchterischen Methoden vieler Teile der romanischen Länder liessen, was die Form und das zu ihrer Herstellung benötigte Material der Bienenwohnungen anbetraf, eine erstaunlich grosse Mannigfaltigkeit der altbodenständigen Bienenbehältnisse zu Tage treten. Die Darstellung ihrer räumlichen Verbreitung liess erkennen, dass landschaftliche und klimatische Verhältnisse bestimmend waren für das Überwiegen lokaler, einer Gegend durchaus eigener Formen, die von dem durch jahrtausendlange Tradition bestimmten archaischen Gepräge der örtlichen Betriebsweise altersgraue Zeugen sind.

Die unter den beiden Hauptgesichtspunkten der Form und des Baustoffes zu betrachtende Verschiedenheit der Bienenwohnungen fand in den romanischen Sprachen eine entsprechende Mannigfaltigkeit und Fülle von Benennungen. Die genaue Sachkenntnis lässt die Faktoren erkennen, die das Volk veranlasst haben, der für die betreffende Gegend jeweilig typischen Bienenwohnung einen besonderen Namen zu geben. Hier zeigt es sich, dass sich die Terminologie der Bienenwohnungen entsprechend

der Differenziertheit der Sachen nach drei Gesichtspunkten gruppieren läßt: nach der Form, nach dem Material und nach dem Inhalt der Bienenbehältnisse.

2. Die von der Form der Bienenwohnung abgeleiteten Bezeichnungen.

Die Reihe dieser Termini gruppiert sich zu einem beträchtlichen Teil um fundamentale Begriffe, die sich dem Volk von primitiven, meist den Naturwohnungen nachgebildeten Bienenstöcken, man möchte sagen, zwangsmäßig aufdrängen. Die Benennungen bringen die charakteristischen Merkmale der verschiedenen Formen in jeder Weise deutlich zum Ausdruck.

a) Der Hohlraum.

Die in dieser Gruppe zusammengefaßten Termini lassen sich auf Grundwörter zurückführen, die alle etwas Naturhohles oder einen künstlichen Hohlraum, etwas Ausgehöhletes bezeichnen.

*BORNA.

Im Süden der Galloromania gehen zahlreiche Namen der Bienenwohnungen auf eine alte Wurzel *BORNA zurück¹⁾. Nach REW 1220a bezeichnet das Wort ein „Loch in einem Baumstamm“. Es ist gewiß kein Zufall, daß das Wort in der Bedeutung „Bienenstock“ in einer weit ausgedehnten Kernzone heute noch in den Gebieten verbreitet ist, wo das Naturvorkommen von Wildbienenestern in hohlen Baumstämmen das Vorbild für den Klotzstülper wurde; dort ging der Name *BORNA „Loch in einem Baumstamm“ auf die künstliche Bienenwohnung über.

Die wenigen Belege aus älterer Zeit reichen für eine geographische Gruppierung nicht aus. Für das Grundwort *BORNA fehlen Belege überhaupt. Ableitungen sind dagegen aus dem Afr. und Apr. belegt:

Afr. *bornal*, *bournal*, *bornail*, *bournail*, *bourney*, *bournoy* (Rolland XIII, 10), *bournais* (Rolland III, 264), *bournon*²⁾ (Belege aus dem Zentrum); FEW, 568.

¹⁾ Wartburg setzt diese Termini zu einer besonders im Francoprovenzalischen, in Südfrankreich und in den oberit. Apendialekten verbreiteten Wortsippe, die etymologisch und ihrer geographischen Verbreitung nach auf die germ. Wurzel BRUNNA (FEW, 571 und RDR IV, 26) zurückgehe. Meyer-Lübke (REW 1220a) macht geltend, daß der Weg von der Grundbedeutung „Brunnen“, „Quelle“ zu „Höhlung“ begrifflich deshalb schwierig ist, weil für die Termini der Bienenwohnungen die Hauptbedeutung „Loch in einem Baumstamm“ ist.

²⁾ Vgl. *bournon* essaim d'abeilles (Godefroy).

Mfr. *bournail, bournois* (Bouchet, Serées); FEW, 568.

Apr. *bornac* ruche d'abeilles (Levy), Belege aus dem 13. Jh. für Lot und Dordogne (FEW, 568), *bornhon* ruche d'abeilles (Levy, FEW, 568³).

Die Verbreitzungszone in heutiger Zeit umfaßt das Gebiet südlich der Loire, vereinzelt begegnet das Wort auch im SO Frankreichs südlich der Isère. Entsprechungen von *BORNA treten nur sporadisch auf. Die Ableitungen *bornais, bornac, bornat, borná, bornhon* begegnen häufiger und umfassen geschlossene Gebiete⁴).

a) *bórna* fem.

ALF: *bórna* H.-Alpes (P. 866); FEW, 568 H.-Alpes *borna*; Pléchatel (Ille-et-Vilaine) *kalibúrne* petite ruche que l'on met sur la grande, Bas-Maine *kalibúrne* ruche.

b) *bornais* masc.

Der ALF verzeichnet als Haupttypen *burnéy, burné, burné* masc., vereinzelt *burnē* masc.

Das Verbreitzungsgebiet umfaßt nach dem ALF Poitou, Aunis und den Norden der Landschaft Saintonge:

Loire-Inf. (P. 447); Vendée (P. 427, 429, 448, 458, 459, 531, 540); Deux-Sèvres (P. 417, 418, 419, 511, 512, 513); Vienne (P. 409, 508, 514); Charente-Inf. (P. 515, 523, 525, 527); Dordogne (P. 615).

Wörterbücher: Poitou *bournay*, s. m., ruche à miel, faite avec de la paille en forme de *bourgnon* (Favire⁵); Aunis et Saintonge, Poitou *bourgné* (Musset, Favire⁶); Berry *bornais* (Voc. du Berry⁷). FEW, 568 ang. *bourgnier*, poit. *bournais*, Elle (Vendée) *bournai*, Fontenay *bourgné*, Vendée *bornē*, bgât. *bournais, bournier*, Vendée *bornâé*, Cluis *bornais*.

c) *bornac, bornat, borná* masc.

Haupttypen des ALF: *burnat, burnak, burná*. Kerngebiete für die Verbreitung sind die Landschaften Périgord und Limousin mit Ausstrahlungen nach Norden und Süden. Auffallend ist die scharfe Grenze im SW gegenüber dem Gascognischen.

Tarn-et-Gar. (P. 659, 750, 741, 731); Lot-et-Gar. (P. 636, 648, 638); Gironde (P. 630, 632, 635); Lot (P. 618, 619, 712, 713, 720, 722); Dordogne (P. 611, 612, 614, 616, 624, 628, 634); Charente-Inf. (P. 528); Charente (P. 517, 518, 519, 529, 610, 621); Cantal (P. 714); Corrèze

³) Vgl. *bornel* 1445, *borneau* 1528 tuyau (Pansier).

⁴) Vgl. auch Bottiglioni, 62; Nigra, AGIt XIV, 274.

⁵) Vgl. *bourgnon*, s. m., coiffe en forme de bourgne. Culotte, espèce de jupe (Favire s. *bourgné*).

⁶) Vgl. Saintonge *bourgne*, s. f., sorte de nasse pour prendre le poisson, appelée aussi *bourgnon* (Eveillé).

⁷) Vgl. auch H. Lapaire, *Le Berry vu par un berrichon*, Paris 1928, 217: on y voit contre la haie du fond, à l'abri des vents, des cônes de paille posés sur des planchettes isolées de terre par des briques sur champ et coiffés d'un pot de faïence brune. Cela s'appelle des *bornais* et en bon français des ruches.

(P. 609, 617, 707, 710, 711); H.-Vienne (P. 506, 606, 607, 605); Vienne (P. 509, 416); Deux Sèvres (P. 510).

Wörterbücher: bl. *ournat* (Piat, Couzinié, TF, Honnorat s. *brusc*, Lescale); castr. *ournat* (Couzinié); périg. *ournat* (Guillaume); g. *ournac* (Piat, TF s. *ournat*); Toulouse-Cahors⁸⁾: Lespinasse *ournat*, Campsas, Nohic, Villebrumier, Montauban, Lavilledieu, Leribosc, Espanel, Castelsagrat, Cazillac, Montpezat, St. Cirq, Cazals, St. Antonin, Caylus, Lalbenque *ournak*, Arcambal *ournak*.

FEW, 568 lim. *ournat*, Lomagne *ournac*, Cahors, lim. *ournat*, périg., blim. *ournat*, Puybarraud (Charente) *ournat*, Cellefrouin (Charente) *ournat*, agen. *ournac*.

d) *ournon* masc.

Der ALF verzeichnet als Haupttypen *ournú*, *ournú*, *ournú*, *ournú*, *ournú*, *ournú*.

Das Zentrum der Verbreitung liegt in den Dpts. Aveyron (P. 716, 718, 724, 727, 728, 737, 748, 746, 735) und Cantal (P. 715, 717, 709, 719). Ausstrahlungen nach Norden: Puy-de-Dôme (P. 705, 807); Corrèze (P. 706); Allier (P. 800, 902); Cher (P. 400); nach Osten: Gard (P. 841); nach Süden: Hérault (P. 757, 758, 768); nach Westen: Tarn-et-Gar. (P. 733); Tarn (P. 744); Gers (P. 679); H^{te}-Garonne (P. 780, 699); H.-Pyr. (P. 687). Der Typus *ournon* setzt sich nach dem V. d'Arán hinein fort: ALC 155 P. 5 *el ournún*, S. Juan *ournú* *d'abél'es*⁹⁾, *ournú*¹⁰⁾; oberes Garonnetal *ournú*; Tredós *ournú*, Escufau *ournú*; *el ournú* (BDC VI, 34). Der genannten Verteilung entsprechen auch die Angaben in Wörterbüchern:

Prov. *ourniu* (Piat); lang. *ourniou* (Honorat); g. *ournoun* (TF s. *ournoun*); Gers *ournou* (Moncaut); Penne (Toulouse-Cahors) *ournú*¹¹⁾; Aurillac *ournú* (Lhermet, 55); Nieder Cevennen *ournú*¹²⁾; *ournou* (Mâzuc, De Sauvages, TF, Honorat s. *apier*); lang., rouerg., auvergn. *ournoun*, *ournounet* petite ruche (TF); lg. *ournoun* (Honorat); g. *ournoun* (Piat); Lastic (Puy de Dôme) *ournú* „rucher“ neben *riúço* la ruche même (Meinecke, 63); *ournoun* (TF s. *ournoun*, Honorat); g. *br(o)ournoun* (Piat, TF s. *ournoun*). FEW, 568: centr. *ournon*, forézien *ournoun*, npr. *ournoun*, Varennes, H.-Auvergne, Velay *ourniou*; Pézénas (Hérault), lang., Clermont, Béziers *ournou*, aveyr. *ournou*, rouerg. *ournou*, Gers *ournoun*.

e) Einzeltypen ohne größeres Verbreitungsgebiet.

ournáš f. Vienne (P. 507); *ournache* f. Montmorillon FEW; *ournáko* f. Lot-et-Gar. (P. 637); l. *ournal* (Piat, TF s. *ournat*);

⁸⁾ Vgl. VKR VI, 73.

⁹⁾ Mitt. Heyns.

¹⁰⁾ Krüger-Mat.

¹¹⁾ Vgl. VKR VI, 73.

¹²⁾ Mitt. Fentross.

périg. *bournilhou*, *bournassou*, FEW *bourgnia*, *bourgnias* Aunis et Saintonge (Musset).

Die Entwicklung der Bedeutung „Bienenstock“ aus dem Begriff „Höhlung in einem Baum“ — vgl. z. B. *bourna*, s. f., creux dans un arbre (Constantin-Désormaux), *bouorno* branche d'arbre creusée par le temps die (Boissier), *bornü* arbre rempli de trous Savoyen (Hering, 20) usw.¹³⁾ — wird uns durch Sachangaben in Patoiswörterbüchern illustriert: *bourgnou* ruche — c'est souvent un tronc d'arbre creux ou partie de tronc creux ou creusé qui sert de ruche (Vayssier). Mistral belegt *bournat*, *bournac* (g.), *bournal* (l.), s. m., tronçon d'arbre creux, ruche.

In sachlicher Beziehung stehen solche Bezeichnungen der Grundvorstellung „hohl“ am nächsten, die heute noch auf die primitiven Holzformen im Süden Frankreichs Anwendung finden. Ein großer Teil der *BORNA-Varianten fällt jedoch in Gebiete, wo entweder der alte Rutenstülper (Poitou, Aunis, Saintonge) oder der jüngere Strohkorb (Vienne, Corrèze, Puy-de-Dôme) vorkommt. Daß der alte Klotz ehemals weiter verbreitet war, zeigt die geographische Verbreitung des Worttypus; die *BORNA-Derivate im Strohkorbbereich sprechen für das frühere Vorhandensein der Klotzwohnung. Dem hauptsächlich in der Ebene vorkommenden Rutenstülper muß man jedoch dasselbe Alter wie dem Klotz geben; er war eben immer da, und unter dieser Voraussetzung kann die Anwendung des Etymons *BORNA auf geflochtene Behältnisse nur mit Rücksicht auf die Hohlform derselben verständlich erscheinen. Auf dieselbe Weise erklären sich außer den Bienenkorbbezeichnungen auch die FEW BRUNNA 10, 11 angegebenen Namen für die Reuse und den Korb¹⁴⁾ im allgemeinen, die sich größtenteils mit *BORNA im Rutenstülpergebiet decken.

Im katal. Gebiet erscheint vereinzelt *born* Empordà (Dicc. Aguiló; Dicc. Alcover) = aus Korkrinde zusammengesetzter Behälter (vgl. Abb. in Dicc. Alcover), auch = abgeschälte Korkrinde in Form eines Zylinders, das von Dicc. Alcover irrtümlich etymologisch dem kat. *born fita*, *mojón* (frz. *borne*) gleichgesetzt wird (vgl. auch AOfRo I, 212 < *BOTINA); daneben die Ableitung *burnot* Espills, gleichfalls aus Korkrinde bestehend (Dicc. Aguiló)¹⁵⁾.

¹³⁾ Entsprechend auf ital. Boden V. d'Aosta *borna buco*, Loch (AIS K. 857 P. 121, 122), Antronapiana-Domodossola *burnél* ein innen ausgefallter Stamm AIS K. 534, Vanzone *burnér* laufender Brunnen mit Trog und Stock (ib.). Zweifelhaft ist, ob das ganz vereinzelt stehende *búrño* hohler Stamm, Bretterkasten, zylindrischer Kübel, Kufe für Mehl oder Brot (AIS-Mat. prov. Arezzo P. 535) hierher zu stellen ist. In der Nachbarschaft begegnet P. 545 *búñalo*, das zu *BUNNIA gehört.

¹⁴⁾ Dpt. Landes: Pissos *bornáklö* Korb mit Haube (Beyer, 49).

¹⁵⁾ Krüger, Bfil IV, 140 bringt hiermit auch kat. *bornoi*, sfrz. *bornóu* Korkschwimmer in Zusammenhang, weist mich jetzt jedoch auf FEW I, 568b und Rohe, *Fischersprache von Grau d'Agde*, Tübingen, 1934, 46.

*BUK.

Im Süden Frankreichs (Pyr.-Or., Ariège, Aude, H.-Garonne, Gers, Tarn, Hérault) erstreckt sich das zonenbildende Gebiet von fränk. *BUK „Bauch“ (REW 1376, FEW I, 600), das ursprünglich etwas Hohles bezeichnet.

In der Bedeutung „Baumstumpf“ findet sich der Typ im Afr. und Prov.¹⁶⁾; nam. *buc* tronc d'un arbre; lütt. *boge* tronc d'un arbre encore debout gibt holländisch *beukje* wieder (Haust, 90).

Die Bedeutungsentwicklung: Baumstumpf > Bienenstock entspricht den sachlichen Verhältnissen Südf r a n k r e i c h s. Die Bedeutung „Bienenkorb“ jedoch findet sich auch in germanischen Idiomen: vgl. altholl. *biebuuk* (Diez, 72) und mndl. *biebuuk* (FEW). In germanischen Ländern war das Zeideln an hohlen Bäumen lange bekannt; man kannte auch Klotzstülper.

Apr. *buc* Bienenstock (Raynouard s. *brusc*); der ALF führt folgende Benennungen: Tarn P. 743, 753, 764 *bük*; Hte-Gar. P. 752, 762, 763, 760, 771, 781 *bük*; Gers P. 679 *bük*; Hérault P. 766 *büt*¹⁷⁾, 777 *böt*; Pyr.-Or. P. 798, 797 *buk*; Aude P. 784, 773, 785 *bük*, 776, 786, 787 *bök*; Ariège P. 772, 782, 790, 791, 792 *bük*¹⁸⁾, Plural *büts*.

Die Benennungen *brük* in Le Cannet (Alp.-Mar.), Seillans (Var), Maïsette (Drôme)¹⁹⁾, *bruc* Die (Boissier), *bru* Beaurepaire-Isère, Vienne (FEW I, 600), *brüic* in Roure (Valente) sind ebenfalls auf *BUK zurückzuführen. Das -r- erklärt Bottiglioni²⁰⁾ aus einer Kreuzung mit BRUSCUM; das sporadische Vorkommen dieser Termini in der BRUSCUM-Zone bestätigt diese Annahme. In der Nachbarschaft V. d'Aosta *bük*, *bü*, *büy* hohl (vom Baum) AIS K. 534, schweiz *bü* hohl.

Im Raume zwischen Toulouse und Cahors in Lavaur, Verfeil, Mézans, Castelmaurou, Lespinasse, Labastide-St. Sernin, Cépet, St.-Sauveur, St. Jory, Ondes, Castelnaud d'Estrétefonds, Bouloc, Vacquiers allgemein *le bük*, in Buzet *le büts*²¹⁾.

Wörterbuchbelege: *buc*, s. m. ruche d'abeilles; vieux langage antérieur au XVI^e siècle. Etym. de la basse latinité *buca*, tronc d'arbre, parce qu'un tronc d'arbre a d'abord servi de ruche; *buc*, s. m., un ergot, un chicot d'arbre (Honorat); gasc. *buc* (Roques,

¹⁶⁾ Belege für *buc* in der Bed. „hohler Baumstamm“ fehlen bei Godefr., Rayn. und Du Cange. Bed. bei Godefr., Levy „Rumpf, Stumpf“, Lommatzsch neben Bed. „Rumpf“ auch Bed. „Loch“ (s. *bu*).

¹⁷⁾ Neben *bütu*; vgl. aprov. *but* in Livres de raison aus Albi, 16. Jh.; -t ist wahrscheinlich Einfluß von BUTTIS, FEW I, 602 Anm. 4; zur Kollision mit anderen Wortgruppen besonders *BUSCA, *BUT vgl. FEW I, 601^b und FEW I, 651 *BUT.

¹⁸⁾ Das aus einem hohlen Baumstamm gearbeitete Laugenfaß heißt ebenfalls *bük*, Fahrholz, 54—55; vgl. Krüger VKR II, 185 ff.

¹⁹⁾ Vgl. Rolland XIII, 9.

²⁰⁾ Vgl. Bott., 59.

²¹⁾ Meyer VKR VI, 73.

209; Gary; Palay); *buc*, ruche d'abeille, „es plè coumo'n *buc*“ (Doujat); Castres *buc* (Couzinié).

Die von *BUK abgeleiteten Termini bezeichneten ursprünglich den hohlen Baumklotz. Wenn heute auch der Kastenstülper denselben Namen führt, dann ist damit die ursprünglich durchgehende Verbreitung der Klotzwohnung bewiesen.

Das katalanische Sprachgebiet setzt den südfranzösischen *BUK-Komplex geographisch fort²²); ALC 155, arna führt in P. 10, 11, 12, 13, 14, 28, 30, 31, 33, 34, 35, 36, 49 und in Pyr.-Or. in P. 100, 103, 104 die Kernform *buk*. Auf Mallorca findet sich P. 85 *búk*, P. 89 *búk*.

Im Altkatalanischen ist die Form häufig belegt: *buch* 1. cabida interior, hueco; 2. *buch d'abelles* o simplement *buch* (Aguiló).

Die Wörter *buch* belegen deutlich die Entwicklung: hohler Baumstamm > Bienenwohnung: *buch*, m., 1. tros de soca buyda; 2. rusch o casera d'abelles (Ross., Vallespir, Conflent, Camprodon, Alt Empordà, Garrotxa, Gironès, Plana de Vich, Llussanès, Alt Vallès, Pego, Lluchmajor, Valldemossa); *els buchs d'abelles* se fan de moltes matèries: els més primitius son de suro o d'un tros de soca buydada; també se'n fan de verduchs, de fusta, de test etc. (Alcover); akat. *buch* ausgehöhlter Stamm, der als Mehlbehälter dient: una *buch* per tenir segon, Vich 1427 (Aguiló)²³); *buc*, 1. cabuda, buit interior; 2. pap o estomac; 3. vaso o arna d'abelles; *buc*, m., rusc d'abelles construit amb un tros de suro de forma cilíndrica (BDC XIII, 95); *buc*, m., cabud, capacitat, buit d'alguna cosa; aparell de canyes o vímets on fan la mel les abelles (Salvat); Catllar *el bük* (ZRPPh XLV, 253); mall. *buc*, m., especie de vaso que suele ser de barro, corcho, madera o mimbres embarrados y sirve a las abejas de habitación (Amengual); für die Stöcke aus Ton, Pfahlrohr oder Holz liefert Salvator (I, 281) *buc*; neben *buc* vereinzelt die Femininform *buga* St. Aniol, Arles, Massanet de C. (Aguiló; Alcover).

burg-

Prov. Alessandria: P. 169 *ey búrgu*, *i búrgi* = Klotz oder Kastenstülper; dazu das von Rohlf's LblGRPh 1922, 192 aus Montese (Modena) belegte *burgō*, dem das im benachbarten Bologna bezeugte *burgō* ausgehöhlter Kastanienstamm (AIS K. 534 P. 466) zur Seite steht.

Ob hiermit auch die bergamaskischen Formen zusammenhängen, kann ich nicht entscheiden: Prov. Bergamo: P. 247 *ul brügáh* Kasten, P. 254 *i brügáh*, bergam. *borgas*, *brogàs* (Rosa)²⁴), Prov. Brescia: P. 267 *al brovašöl* hohler Klotz, bresc. *brogasul*, Coccaglio *brügàs* (Bott., 67), Val Calepio *brögàs* (Tiraboschi).

²²) Über die sprachlichen Beziehungen Kataloniens zu Südfrankreich, vgl. Jaberg, Ro LIII, 1924, 291; Kuen, Wechsslerfestschrift, 335 ff.

²³) Vergleiche über diese urtümlichen Formen von Behältern für Korn, Mehl usw. Krüger, HPyr A II.

²⁴) Auch = Wabe in Brescia, *brögàs* Val Calepio.

Ital. *büs-*, *buzo-*, *butto* usw.

Für die Beurteilung zahlreicher Formen, namentlich des italienischen Alpengebiets und Oberitaliens, bietet der Vergleich der AIS-Karten 1157 „arnia“, 534 „hohl(er) Baumstamm“ und 857 „fare un buco . . . (ein Loch in die Mauer machen)“ wertvolle Aufschlüsse. Vielfach ist in geschlossenen Zonen eine Übereinstimmung der Bezeichnungen für die verschiedenen Gegenstände festzustellen.

Um eine erste Übersicht über die ungeheure Mannigfaltigkeit der von Piemont bis zum äußersten Osten und tief in das Apenninengebiet hinein verbreiteten Bezeichnungen zu gewinnen, gliedern wir nach Landschaftsräumen, ohne damit freilich die sprachlichen Verbindungen zwischen den einzelnen Teilgebieten zerreißen zu wollen.

1. Piemont. *büs*. Weit verbreitet ist das Grundwort in Oberitalien. In den Provinzen Torino und Alessandria ist **büs* nach AIS zonenbildend: P. 131, 143, 144, 156 *büs*²⁵⁾, 146 *al büz*, 155 *i büsúj ed l'avie* p. Die Termini bezeichnen durchweg beide Holzstülper; wo der Holzklotz verschwunden ist, trägt der Bretterkasten noch den alten Namen²⁵⁾. Die Wörterbuchbelege machen im allgemeinen keine sachlichen Angaben; piem. *bus* und *buss'd l'avie* (Pipino, Gavuzzi); *buss d'avie* (Zalli); *büss d'avije* (Dal Pozzo); *buss d'j'avie* (Ponza); *büss di avije* (Capello); Alessandria *büs* (Valente); Chieri, Ivrea *buss*, Pozzollo *büs* (Bott., 60); Piverone *büs* (Flechia, AGIIt XVIII, 285). Levi führt *büs* arnia dell'api, che forse in origine fu un tronco scavato. Dalla base germ., donde ted. *Bauch*, ventre, REW 1376, con terminazione alterata.

Die Verbreitzungszone von *büs* „arnia“ in Piemont deckt sich fast vollkommen mit der Verbreitung von *gabús*, fem. *gabúza* hohl(er) Baumstamm (AIS K. 534), dem sich in der Nachbarschaft verwandte Formen hinzugesellen: *kabúza* P. 135, *garbús* P. 147, wobei man das erste Element als Kreuzung mit einer anderen Grundform auffassen kann (vgl. das Gegenstück auf der Seite der franz. Alpen *gaborna* trou d'arbre servant de retraite aux oiseaux, Valgaudemar, zu born Loch *BORNA; *kaborna* etc. FEW I, 567^{b)}).

In jedem Fall bezeugt auch Zalli die Übereinstimmung von *büs* 1. = Loch, 2. = Bienenwohnung *buss d'avie*.

Der Typus *büs* gehört aufs engste mit dem in der Nachbarschaft auftretenden *garb-* (s. u.) zusammen, bei dessen Bezeichnung genau dieselben Vorstellungen den Ausschlag gegeben haben. Vergleiche über die weitere Verbreitung des Worttyps *büs* die K. 534 „hohler Stamm“ und K. 857 „ein Loch machen“: die Bezeichnungen gehen in weiter Ausdehnung auf dieselbe gemeinsame Wurzel zurück. Vielfach sind Zusammenhänge mit der Bezeichnung für Bienenwohnung festzustellen.

²⁵⁾ Vgl. hierzu AIS K. 1206 Stoßbutterfaß aus Holzdauben P. 135 *büs*, P. 147 *büs*. Hierzu wohl auch P. 133 *büf* = Klotz oder Kasten.

2. Piemont *buǰúy*. AIS P. 107, 109 *buǰúy* Domodossola-Nowara: Hohlklotz, alter geschlossener Kasten, Mobilkasten; *um buǰúy di avik* Bognanco-Antronatal (Nicolet, 115); AIS K. 534 P. 51 *zbuǰáda* fem. hohl(er) Baum; K. 857 P. 51 *žbuǰá* fare un buco, P. 118 *žbuǰa l mir* die Mauer durchlöchern. Man ist geneigt, *buǰuy* zu BULLI- (oder BOLLI-?) zu stellen. Doch widerspricht im Dialekt des Antronatals LI > y (vgl. Nicolet, § 64).

3. Südabschnitte des Kantons Tessin (Locarno-Brissago-Lugano): P. 51 *al bēts*, P. 70 *u bōts, i-*, P. 71 *or bōts, i-*; anschließend P. 118 (Malesco, Prov. Novara) *bēs*, entsprechend den Typen *bōč* — *beč* = *buco*. In Geländebezeichnungen ist in diesem Gebiet das Wort öfter belegt: *alp dal bōc* Alpe del Boggio usw. (Gualzata, 37), *bōč*, *bōz* località presso Arogno dove c'è una sorgente (Keller, 69); *bōz scodella* (AGIIt IX, 203), AIS K. 973 P. 41 *bōts*, neben AIS K. 857 *bōč buco*²⁶).

Neben *bōč* Loch P. 31, 41, 42 usw. steht *būs-* *búza* P. 31, *bōs-* *bóza* P. 41, *bōys-* *bóyza* P. 42, *bóza* P. 70, *bóze* P. 118 = hohl(er) Baum, Karte 534. Vgl. dazu auch REW 9115.

Cuvio, Prov. Como P. 231 *i bōts* pl. *arnia* — *bōt* hohler Baum — *bōč* Loch; *bōt vuoto*, Bellinzona (AGIIt IX, 203).

In der italienischen Schweiz begegnet *bōts* usw. = Bienenwohnung in einer geschlossenen Zone, in der die Klotzform noch allgemein zu Hause ist. Das VocSvIt gibt nach Bott. 64—65 folgende Belege: Crealla (Val Canobbina) *bōz de j avuge*, neben *buzion de j avuǰe*, Crana *boz d'avic*, Golino *u bōz di vic*, Palagnedra *bōz di vicg*, S. Nazzaro Gambarogno *el bōz d'i avic*, Gresso *bez*, Caviano *el bozz*, Pura, Cimo *bozz*, Breno, Arosio *or bōz*, Grancia *ur bōeuzz*, Auessio, Loco *bez*, Brissago *el bez*.

4. Bergam. Alpen und Südtirol. Prov. Bergamo P. 236 *i būs* pl., *i būzǰy de le áe* pl.; Prov. Brescia P. 238 *al būz de le áe*, P. 248 *al būz de le áve*, P. 249 *l būz d emvide*, P. 258 *i būh* pl.; Val Brembana, Val di Scalve *būs de ae*, bergam. *būs de ae* (Bott., 60).

Prov. Trento: P. 310 *al būž d áf*, P. 311 *būž de áw*, *i būži de le áw* pl.²⁷), P. 322 *i būzi de le áw*, P. 330 *el būs*, *el būz d ávi*, P. 331 *i būži de le ávi*, P. 332 *el būz da le áo*, P. 340 *al būz de le áve*, P. 341 *al būz da li ávi*, P. 344 *būžo de le áve*. „bucó“ entsprechend: P. 236, 238 *būš*, P. 258 *būh*; P. 310 *būs*, P. 311 *būs*, P. 330 *būš*. usw.²⁸).

Gelegentlich findet eine Unterscheidung durch Suffixbildung statt: P. 236 „bucó“ *būš*, „arnia“ *būs* und *būzǰy de le áe*; Valtellina *būsó* (AGIIt XVI, 202), Berbenno-Sondrio *busó* (Bott., 61).

AIS P. 216 *bōž*, P. 225 *būz* für „bucó“²⁹).

²⁶) Vgl. jetzt auch die Daten bei Keller, 69, 126—127.

²⁷) Die modernen Mobilwohnungen nennt man hier *le arnie*.

²⁸) Die Verschiedenheit der Auslautkonsonanten ergibt sich aus der Stellung derselben vor *d-* bei *arnia* (... *de le áe* usw.).

²⁹) AIS *arnia* führt P. 216 andere Worttypen, so daß ein exakter lautlicher Vergleich nicht möglich ist.

Für hohler Baum (AIS K. 534) führen die erwähnten Orte vielfach eine andere Wortwurzel (*cavada* = it. *incavata* usw.). An mehreren Stellen ist der Zusammenhang mit den Bezeichnungen für arnia und buco aber nachweisbar: hohl(er) Baum P. 330 *žbúža*, P. 331 *žbužoláda*, P. 340 *bús*.

Das in P. 234 Introbio, Prov. Como, auftretende *buzól* arnia paßt wiederum mit hohl(er) Baum *buzo*³⁰⁾ zusammen (*buco* : *bóč*). *buzól* wird auch für die Nachbargebiete bezeugt: Val Brembana *bosól de ae* (Tiraboschi, App.), Pagnona-Valsassina *bušól* (Bott., 61³¹⁾). Bott., 61 *busæu* Lodi, *bušó* Moncucco-Milano.

5. Aus dem Hochgebiet setzt sich die Übereinstimmung der Bezeichnung arnia - buco in das Vorland von Vicenza und Verona hinein fort: Vicenza P. 352, 354 *búzo* (*búzo*³²⁾), P. 373 *búzo*; Verona P. 372, 381 *buzóto*, gegenüber *búzo* buco; Bott., 61 Verona *busotto* neben *buso*³³⁾. Ganz entsprechend für hohl(er) Baum P. 373, 372, 381 *zbúza* (P. 352, 354 führen eine andere Wortwurzel). Vicenza *buso d'ave* (Pajello); sowie auch noch weiter östlich im Gebiet von Padua *buso da ave*, Treviso *buso de ave*, Belluno *buso delle ave*³⁴⁾.

6. An 5 südlich anschließend in geschlossener Zone von Mantua—Rovigo nach Reggio Emilia—Modena: Mantua P. 289 *érbul zbúš* = ausgehöhlter Baumstamm, *büzóla* (*far am búž*), Rovigo P. 393 *búz^u d'ave* (*žbuzáre* Inf.), Reggio Emilia P. 454 *bús* (*búz*), P. 444 *buzól* (*búz*), P. 453 *búžót* (*búz*), Modena P. 436 *búz da bék* (*búš*)³⁵⁾, P. 415 *i búš* pl. (*búš* sg.). Vgl. Bott., 60—61: mantov. *bus d'avi*, *büsóla*, Borgoforte *busola*; Rovigo *buso* (*de ave*); Bondeno-Ferrara *buz* (Bott., 64); Reggio Emilia *bušóla da sam*, *bsól da sam*; Modena *bus da beghi*, Mirandola³⁶⁾ *bus del beghi*, Carpi *bus da bèghi*; dazu parmig. *bus* (Malaspina).

Es ergibt sich völlige Übereinstimmung mit den Bezeichnungen für hohl(er) Baum: P. 289 *zbúza*, P. 393 *zbúzo*, P. 454 *bús*, P. 453 *búž*, P. 436 *bús*, P. 415 *azbús*; abweichend P. 444 *búk*.

³⁰⁾ AIS transkribiert *u* mit übergesetztem *ü*.

³¹⁾ È un'arnia orizzontale, fatta di assicelle, a fondo chiuso e si distingue da quella che chiamano *kaséte* che è verticale, piuttosto larga, con lo sportello, o una delle cassette che si sovrappongono, senza fondo (Bott., 61).

³²⁾ In () die Bezeichnung für „buco“. — Über das Schwanken in der Transkription von *z* — *ž* vgl. Jaberg-Jud, Der Sprachatlas als Forschungsinstrument, S. 27, 34.

³³⁾ Vgl. auch die Daten bei Garbini 1044, der erklärend hinzufügt: perchè gli alveari primitivi — e nelle campagne si vedono ancora quasi dappertutto — sono pezzi d'albero cavo, che rappresentano il naturale rifugio delle api, cioè le cavità degli alberi annosi dette da noi *bussi d'albaro*.

³⁴⁾ AIS führt für P. 335 *vasél*.

³⁵⁾ Biene: *béga*, Plural *bégi*; vgl. zur Herkunft Bott., 33 (= Wurm), REW 1014 gall. *BECOS „Biene“.

³⁶⁾ bugno, se è di forma rotonda.

7. In der Romagna tauchen andere Worttypen für „arnia“ auf (CUPELLU). Doch begegnet die Übereinstimmung arnia - buco noch einmal im südlichsten Teil der Prov. Forlì P. 499 *buz³⁷⁾* (*buz³⁸⁾*), dem wohl das für Imola belegte *bus* (Tozzoli) angehört.

8. Ein geschlossenes Verbreitungsgebiet zeigt das Grundwort in den Marken und Umbrien³⁹⁾: nördl. Marken Prov. Pesaro-Urbino P. 529 *el búš*, *búz di áp* = hohler Klotz; Prov. Pesaro P. 528 *um bód*, *i* — = alter geschlossener Kasten, P. 536 *um bútsša*, P. 547 *um bútsu*; *i bútsu*; in der Prov. Perugia heißen die Klotzstülper P. 546 *bútsu*, P. 556 *al bútsu*, P. 555 *η bútsu*, P. 566 *el bútsu⁴⁰⁾*, in der Prov. Ancona P. 538 *i búts pl.*, P. 548 *le bútsu⁴¹⁾*, Prov. Macerata P. 557 *lu pútsu*, P. 567 *le bútsu*, — *vútsu pl.⁴²⁾*.

In demselben Gebiet erscheint der Worttypus *bútsu* auch in der Bedeutung „hohl(er) Baumstamm“, was ein deutliches Licht auf die Urform der Bienenwohnung fallen läßt: so in P. 546, 556, 555 (*zbušéto*), P. 536, 547 (AIS K. 534). Dementsprechend wird man auch in der anzusetzenden Etymologie die Grundbedeutung „hohler Stamm“ zu sehen haben. In P. 557 hohl(er) Stamm *bušáda*, P. 567 *žbušáda*, entsprechend P. 557 *fa um múšu* (< *búšu*) — P. 567 *žbušá fare un buco* (AIS K. 857). Die übrigen Orte haben *búga*, *búgo* (AIS K. 534 P. 528, 529, 538, 548, 566), entsprechend *búk*, *búgo buco* (AIS K. 857).

9. An die Linie Belluno—Treviso—Padua—Rovigo, bis zu der wir ostwärts den Zusammenfall der Bezeichnungen von „arnia“ und „bucu“ feststellen (vgl. S. 81 unter Nr. 5, 6), schließt sich östlich ein großes Gebiet an, wo beide scharf von einander getrennt sind. Es umfaßt Padua, Venezia, Udine und (weite Teile von) Treviso, Belluno. Padua P. 364 *bušyótu* (*búžo⁴³⁾*), P. 374 *bušoyóti* (*búžo⁴⁴⁾*), dazu in Venetien P. 375 *bóš* neben *el bušoyóto* (*búžo*), P. 356 *el bóš*; Treviso P. 346 *al bóš*, P. 365 *i bóši*, *búžo buco*; Udine P. 318 *lu bóč*, P. 319 *il bóč*, P. 326 *la bóč*, P. 327 *il bóčs*, P. 328 *um bóč*, *i bóčs*, P. 329 *bóč da li ás*, P. 348 *l bóč*, *i bóčs*, P. 337 *al bóč*, P. 357 *il bóš*, *i* —, P. 359 *il bóš*, P. 367 *i bósi pl.* Der Klotzstülper ist hier allerdings schon selten geworden. Die alten Namen und der jüngere Kastenstülper sprechen jedoch für sein früher häufiges Vorkommen. Bott.,

37) Der Mobilkasten *la kaséta*.

38) Für hohl(er) Baum erscheint ein anderer Worttypus.

39) Für „bucu“ erscheint der Typus *buk*, *búko* und Weiterbildungen desselben.

40) Der moderne Kasten: *špartyéllu*.

41) Der moderne Kasten: *árna markežána*.

42) Der moderne Kasten: *lárna*, *-ne*.

43) In () die Bezeichnungen für „bucu“.

44) In P. 364, 374 *zbuzo* hohl(er) Baum.

64 ergänzt: Udine, Cividale, Volpago (Treviso) *boz*, Treviso, Mogliano Veneto *bozzo*, venez. *bozzo de la ave* (Boerio), friul. *bôz* (Pirona)⁴⁵.

Innerhalb dieses Gebietes besteht für eine größere Zone Zusammenhang zwischen den Bezeichnungen für Bienenwohnung und hohler Baum⁴⁶): Prov. Belluno P. 345 *bôδ*, Prov. Treviso P. 346 *bôš* (*bôδ*)⁴⁷), P. 365 *bôši* pl. (*bôδo*), Prov. Venezien P. 356 *bôš* (*žbôδ*)⁴⁸).

Die etymologische Seite liegt sehr kompliziert und kann von mir nicht gelöst werden⁴⁹). Wir haben demnach auch nicht den Versuch gemacht, etymologische Zusammenhänge, die zwischen den Wörtern der einzelnen Gegenden bestehen, herauszustellen. Wir haben uns damit begnügt, die sachlichen Zusammenhänge auf Grund der Bezeichnungen aufzuzeigen. Daraus ergibt sich, daß man auch für die Etymologie im allgemeinen von der Grundbedeutung „hohler Baum“ auszugehen hat. Die durchgehende Verbreitung des „Hohl“klotzes in Oberitalien (vgl. K. IV), findet in den oben genannten Landschaftsräumen, in denen die Kernformen *büs-* *buzo-* *buttso* usw. = arnia weitgehend mit den Bezeichnungen für „hohler“ Baum“ und vielfach mit denen für „fare un buco“ (AIS K. 857) zusammengehen, ihren sprachlichen Ausdruck in Benennungen, die in ihrer Grundbedeutung entweder auf die Verwendung von naturhohlen Baumstämmen oder aber auf die überall geübte Technik des Aushöhlens von Stammstücken hinweisen. Der alten Sachschrift entspricht somit auch eine altbodenständige Terminologie.

garb-, gherb-

Eine in Piemont zonenbildende Wurzel wird repräsentiert durch AIS P. 163 *l garbîj* hohler Klotz oder alter geschlossener Kasten (im Nachbarort P. 165 *na zgarbêla* hohler Baum; hierzu piemont. *garbêla* vano di un albero (ItDial III, 108), im Gebiet von Castellinaldo *sgarbêla*, *sgerbêla*, *sgarbêla* vano di un albero, *sgerblü* albero col tronco vuoto (ItDial III, 149), ferner *sġarburá*: *arbu sgarburá* albero col tronco vuoto, cfr. piem. *ġerb* = buco (StR X, 91); P. 165, 172 *gürbîj* von derselben Art; P. 158 *gervîj* Korb aus Ruten (veraltet) oder Kasten. Nach Norden schließt sich an P. 147, 149 *kurbîj* hohler Klotz oder Kasten.

⁴⁵) Pirona bemerkt ausdrücklich: *bôz*, *bôc* oggi sono per lo più cassette; spesso però sono ancora tronchi d'albero svuotati. Im Alto Tagliamento auch = „Lauggefäß“.

⁴⁶) Vgl. AIS K. 534.

⁴⁷) Über die nahe Beziehung von *s* und *š* vgl. Jaberg-Jud, Der Sprach-atlas als Forschungsinstrument, 27.

⁴⁸) In den anderen oben genannten Ortschaften mit dem Typus *bos* kommen andere Bezeichnungen für „hohl“ vor. Für „buco“ führt AIS K. 857 hingegen: P. 345 *buš*, 346, 365, 356 *búžo*.

⁴⁹) Vgl. Salvioni, AGIt XVI, 291—292; REW 9115; Gualzata, 37. Bott., 60 führt zahlreiche der genannten Formen unter *buco* + *pertugio*. Zu venez. *buzo* REW 1376; tess. *bôz* REW 1425 *BUTTIA.

Der erstgenannte Typus wird durch die Wörterbücher bestätigt: *garbín*, *gherbín* truogolo; *arnia*, neben *garbina*, *gherbina* cesta, *gerla*⁵⁰⁾, *garbenna* vuoto nel tronco d'un albero etc. (Levi), das mit dem im provenzal. Alpengebiet auftretenden *garbo* tronc d'arbre creux, trou (TF) zusammenhängt, wie auch die folgenden piemontesischen Formen, die immer wieder dieselbe Grundbedeutung „hohler Klotz u. dgl.“ erkennen lassen: AIS K. 854 P. 156 *garbín* Brunnentrog; *ghërbín* und *garbin d'Avie* (Gavuzzi), vgl. *garbin* vaso per lo più di figura quadrangolare, e costruito di pietra o di muro, *garbenna* vuoto in un albero, *garbè*, *gherbè* Bauch, *garbina*, *garbagna* cesta (Zalli); *garbin* ruche, auge, lavoir, fosse (Capello), *garbin* alveare, alveario, truogolo (Ponza); *garbín* truogolo (Pozzo); Cuneo *gherbín*, Casale Monf. *carbén* Bienenwohnung (Bott., 66⁵¹⁾).

Vergleiche ferner AIS K. 534, wo für „hohler Baum“ eine ganze Reihe hierher gehöriger Termini zu finden sind: P. 169 *gárba*, P. 175 *garavéla*, P. 182 *gárbano*, P. 185 *garbóy* usw.; hierher auch *gorbura* Ormea (Bott., 67)? Im ganzen Nachbargebiet herrscht der alte Hohlklotz. Vgl. im benachbarten P. 184 AIS K. 534 *gerburúy* hohler Baum, P. 176 *gírbóyra*, *gírburú* dgl. *zgarbá um múru* P. 190; P. 184 *fá iy gerb*, P. 182 *fár iy gárp*, P. 185 *fa y gárbu* fare un buco (AIS K. 857).

Nach REW 4690 zu ahd. KERBA „Kerbe“ > piemont. *gherb* Loch; Gamillscheg, Romania germanica II, 146: lgb. KERB „Kerbe“ > Monferrato *gerb* Loch.

Die zu *garb*-gehörigen Benennungen für den Bienenstock bezeichnen etymologisch also die natürliche Höhlung eines Baumstammes. Wenn wir auch nicht mehr feststellen können, bis zu welcher Zeit die primitive Honigjagd, d. h. das Sammeln aus Wildbienenestern, in den romanischen Ländern geübt wurde, so können wir mit Hilfe der Wörter zumindest die primitive Bienezucht in Klotzstülpeln aus jener ältesten Form der Honiggewinnung ableiten. Wie die Typen *BORNA und *BUK vermögen wir auch auf Grund der oben genannten Formen diesen Entwicklungsgang zu rekonstruieren, zumal noch heute in Piemont, wie in Oberitalien überhaupt, der Klotzstülpel durchgehend zu Hause ist.

⁵⁰⁾ Über den piemontesischen *gherbín* unterrichtet M. Tonelli Rondelli in L'Universo. Firenze, Anno X, 909: È una semplice cesta quadrata di vimini intrecciati, che presenta anteriormente nella parte basale una specie di infossatura piuttosto pronunciata. In questa infossatura entra la testa del portatore, mentre la cesta poggia sulle spalle.

⁵¹⁾ Bott., 66 setzt diese Formen zu lat. CORBIS; doch das fast gänzliche Fehlen von geflochtenen Bienenwohnungen, andererseits aber die allgemeine Verbreitung von Klotz- und Kastenstülpeln in Piemont sprechen gegen die Richtigkeit dieser Etymologie.

gôġa.

Aus der Grundbedeutung „Höhlung“ scheint sich der für Treia, AIS P. 558 belegte, einen hohlen Baumstamm oder Kastenstülper bezeichnende Terminus *a gôġa* zu erklären. Bott., 63 führt für Ancona *goggia d'api*, für Macerata *sgoggia*. Tatsächlich bietet AIS K. 534 in dem Ort *gôġo*, -a = hohl (vom Baumstamm gesagt). Nach Rohlf's, LblGRPh 1922, 192 = ital. *gaggia*, *gabbia* Mastkorb (*cauja* < CAVEA).

*TOB-, *TOV-⁵²).

Die geographische Verbreitung des kat. *tou* Bienenstock geht hauptsächlich über die westlichen Teile der kat. Pyrenäen. Krüger fand das Wort in Andorra, Urgell, Burch, Ribera, Esterri d'A., Rialp und Escás. Griera belegt es außerdem für Sort; der ALC 155 führt es für P. 6, 7, 8 und 9: *tou*. Das Wort beschränkt sich also auf das Hochgebiet Kataloniens⁵³), bezeichnet hier im allgemeinen den Klotz-, zuweilen auch den Kastenstülper und steht in einigen Ortschaften, so in Esterri d'A., Escás, Rialp und Ribera, neben *arna*, das in seiner Grundbedeutung „Rinde“ ebenfalls auf den Hohlklotz Bezug nimmt (vgl. S. 127).

Es besteht kein Zweifel, daß auch *tou* etymologisch eng mit dem ertümlichen Klotzstülper zusammenhängt, und daß seine Erklärung in einer ganz anderen Richtung zu suchen ist, als sie Griera⁵⁴) vorschlägt, und die schon Meyer-Lübke (REW 8515b) ablehnt. Das von Griera angesetzte TABUT = Sarg (sp. *ataud!*) ist nicht haltbar. Vielmehr zeigen zahlreiche Belege auch aus anderen Gebieten, daß das Wort in seiner Grundbedeutung etwas „Hohles“ bedeutet und somit in die Reihe der Worttypen zu setzen ist, die den ausgehöhlten Baum bezeichnen.

In Navarra ist *tobo* ein Laugentrog aus Baumrinde von zylindrischer Form oder eine Bienenwohnung; Borao verzeichnet arag. *tobo hueco*, *toba cueva rasgada entre peñascos*; kat. *tou* hat, von Holzschuhen gesagt, die Bedeutung „gut ausgehöhlt“ (Ripoll, BDC XIX, 212)⁵⁵); *tovanc* ravin (Solsona, V Rom II, 169); V. d'Aran *tuüç*, *tuüt* hohl, vom Baum gesagt, Luchon *tút* < *tuüt*, Ariège *touecat* (Corominas); Bigorre-Béarn *tou creux*, *cavité*, *toà touà creuser*, *toât touhât creux*, *toûdo* tronc d'arbre vermoulu, *creux* (Palay). Sämtliche Belege haben also die Grundbedeutung „hohl“. Zweifellos setzt auch kat. *tou* den Hohlklotz entsprechend als Bienenwohnung voraus. Etymologisch könnte das Wort zu TUBUS „Röhre“ (REW 8969) gehören; wahrscheinlich ist es jedoch, daß eine vor-

⁵²) Die folgenden Ausführungen nach F. Krüger, HPyr C II.

⁵³) Im Vorlande und in Ribagorza findet es sich nicht.

⁵⁴) Griera, AR XIII, 548 ff.

⁵⁵) Vgl. jetzt auch die Daten, die Corominas BDC XXIII, 313 beibringt: *un arbre tou* ein hohler Baum, *tovar* aushöhlen, *Benasque estobá* dgl.

romanische Wurzel nach dem Typus *TOB-, *TOV- zugrunde liegt⁵⁷⁾ 58).

Da der Klotzstülper, wie wir gesehen haben, sich über den ganzen Norden und Nordwesten der Halbinsel hinzieht, so dürfen auch die im NW der Halbinsel aufgedeckten Kernformen *tróbo* und *truébano* etymologisch mit kat. *tou* in Verbindung gesetzt werden, da sie wie dieses die naturhohle oder künstlich ausgehöhlte Klotzwohnung bezeichnen. Der Zusammenhang dieser Formen mit den Pyrenäenwörtern bleibt, trotz des -r-, wahrscheinlich; denn gerade in den nordwestiberischen Mundarten sind Wortbildungen mit neu auftretendem -r- häufig⁵⁹⁾. In Teilen Asturiens, Lugos und der Provinz León tritt überall derselbe Terminus auf: Bierzo (León) *trobo*⁶⁰⁾ colmena hecha de un tronco de árbol (Fernández y Morales); der leere Hohlklotz heißt in Ostlugo *tróbo*⁶¹⁾, in Fonsagrada und in der Grenzzone Asturiens (Villar de las Cendias im Ibias Tal) *trôbo*; dial. bable *trobo* vasiya grande para hacer la colada; consiste en un gran tronco ahuecado de roble o de castaño unas veces, otras en una barrica y aun de forma cuadrada con tablas ensambladas y sujetas a cuatro barrotes, que determinan los ángulos. — Colmena que sirve de habitación a un enjambre (Acevedo); Luarca, *Eo trobo de abejas* colmena de abejas cuando está hecha de tablas, prismática cuadrangular (ib.)⁶²⁾. Mit Suffix im oberen Ibias Tal, Villaoril (Munthe, 90), Somande, Genestoso, Puerto de Leitariegos, Besullo, Trones, Fuejo bei Tineo, Degaña, Tablada *truébano*⁶³⁾; Prov. Oviedo *truébano* neben *trobo*⁶⁴⁾; *truebano* cortiço ast. (RL I, 220); *truébano* canasto en que los pasiegos llevan a la espalda los niños de pecho (Rato y Hévia). Es handelt sich auch hier um einen hohlen Baumstamm: der Verfasser des Wörterbuches weist auf die sachliche Erklärung von

⁵⁷⁾ Hierzu *tobera* Mühlentrichter Vizcaya (Azkue) und gal. *tobéira* Kumpf (VKR V, 126)? Vgl. Krüger, HPyr D 164. — Coromines setzt Voc. ar. als Grundwort TOFUS „Tuffstein“ (wegen seiner Porosität) an. Doch ist diese Annahme, der auch REW 8764 beipflichtet, angesichts der klaren Bedeutung „ausgehöhlt, vom Baum gesagt“, wenig wahrscheinlich.

⁵⁸⁾ Vgl. Jud BDR III, 10 und REW 8764. Hierzu gehören dann wohl auch *toat* Kanal, Rodez XIV. Jhd. (O. Henke, Grammat. Kommentar. Diss. Berlin 1934, 66), heute in Rouergue *touat* aqueduc rustique, creux pratiqué au bord d'un chemin, fossé (Vayssier); *toat* égout Albi XIV. Jhd. (Vidal-Jeanroy, Comptes consulaires d'Albi. Toulouse 1910, 235), heute *touat*. Vgl. zu diesen auch Jud, ZRPh XXXVIII, 57 Anm.

⁵⁹⁾ Vgl. Munthe Anteckningar, 38; Leite, Philologia mirandesa I, 298; García de Diego, Gramática historia gallega, 71.

⁶⁰⁾ Vgl. *torbo* dicker Baumstamm, Krüger, Sanabria, 104.

⁶¹⁾ Mitt. Ebeling.

⁶²⁾ Der ältere Vorgänger war auch hier mit Sicherheit der Hohlklotz.

⁶³⁾ Krüger-Mat.

⁶⁴⁾ Mitt. des Korrespondenten.

caxiellu Bienenstock hin (vgl. S. 107), das hier entweder eine Klotz- oder eine Kastenwohnung bezeichnet⁶⁵).

TRUMBA.

Auf die Wurzel TRUMBA, TRUMPA (REW 8952), die ursprünglich etwas Hohles, eine Röhre darstellt, gehen die Termini in den Prov. Triest: P. 368 *i trômbi de le âve*, Prov. Parenzo: P. 378, 397, 398 *trômbô* zurück; Istria *trombo* Bott., 83.

b) Gefäßbezeichnungen.

Das Verarbeiten von hohlen Stammstücken zu allen Arten von Gefäßen: Backtrögen, Laugenfässern, Tonnen, Einbäumen usw., ist an keine bestimmte Wirtschaftsform gebunden, gehört vielmehr zum kulturellen Gemeinbesitz aller Völker. Dasselbe gilt für den in allen Gegenden vorkommenden Holzstülper, dessen Vorbild der ausgefalte Baumstamm war. Seine Herstellungstechnik, das Ausschneiden mit Axt, Messer und Hohlmeißel, ist dieselbe wie die der primitiven Holzgefäße, die man zum Aufbewahren von Flüssigkeiten, Öl oder Wein, von Getreide, Mehl und dgl. gebrauchte. Wenn ein solcher Hohlklotz entweder als Gefäß oder als Bienenwohnung verwendet wurde, dann findet dadurch das Übergreifen von Gefäßbezeichnungen auf die entsprechende Klotzwohnung seine Erklärung.

Wir gehen von den in römischer oder romanischer Zeit überlieferten Bezeichnungen von Gefäßen aus. Dabei ist aber zu beachten, daß gerade in den Namen der Bienenwohnung vielfach eine ganz urtümliche Phase ihrer Herstellung weiterlebt. Damit hängt zusammen, daß auch vielfach ein Zusammenhang zwischen den Bezeichnungen nach „Gefäßen“ und den in anderen Abschnitten dargestellten Bezeichnungen, zum Beispiel denen nach dem Baumstumpf, der abgelösten Rinde, dem hohlen Baumstamm, besteht. Einer äußerlichen Aufreihung war trotz sehr enger sachlicher und demgemäß semantischer Beziehungen zwischen den einzelnen Abschnitten wegen der notwendigen Übersichtlichkeit nicht aus dem Wege zu gehen.

ALVEUS, ALBEUS.

Lat. ALVEUS bezeichnete ursprünglich eine bauchige Vertiefung verschiedener Art, wie Wanne, Mulde, Trog oder Bienenstock (Walde; REW 392).

Die speziell lat. Bedeutung „längliche Höhlung, Trogform“, würde gut zu der altrömischen Bienentechnik passen, denn die Römer kannten hauptsächlich liegende Bienenwohnungen; die Klotzwalze war ihnen sicher gut bekannt.

⁶⁵) Vgl. zu dem ganzen Komplex Krüger, HPyr A II Laugenbehälter, Wiege; C II Bienenwohnung.

Überliefert ist das Grundwort in mantov. *albi* < ALBEU < ALVEU (Bott., 58; vgl. Parodi, Ro XXVII, 236); entsprechend *albi* Sautrog in demselben Gebiet (AIS K. 1182) und dem in weiter Verbreitung in dieser Bedeutung auftretenden Worttyp: piem. *arbi* truogolo (Zalli, Pozzo), *arbi* tinozza di forma oblunga (Levi), V. d'Aosta *arbion* pétrin (FEW I, 80 mit weiteren Parallelen); AIS K. 1182 P. 163 *arbiqt*, P. 172 *arbi* Sautrog usw.; AIS K. 854. Vgl. REW 392 ALBEUS.

Das Dim. ALVEOLU bezeichnet „eine kleine Wanne, einen kleinen Trog“. In der Bedeutung Bienenstock ist es für Remendò (Pavia) belegt: *l'olviò*, pl. *i olviò* (Bott., 58⁶⁶).

Ital. *alveare* ALVEARE.

Das schriftitalienische ALVEARE „Bienenstock“ (REW 390) ist hauptsächlich über Nord- und Mittelitalien verbreitet. Die AIS-Mat. und Wörterbücher liefern: Genova *aveà*, Torino *alvear*, mil. *âlveâr*, s. m., *alveare* = specie di cassetta dove stanno le api a fare il miele (Angiolini, Arrighi), Prov. Verona: P. 360 *alveár*, *alveári*, Verona *alvear* (Bott., 58), Verona *albièr* apiario (Garbini), Motta di Livenza (Treviso) *alvear*, Prov. Trento: P. 343 *alveáre*, venez. *aveáro*, Trieste *alvear* (D'Ambra), ferrar. *alvear*, Ravenna, Faenza, Cesena *alveèr*, Prov. Firenze: P. 523 *l'ârveáre*, Roma Velletri, Tivoli *alveare* (Bott., 58), nap. *arvearo*⁶⁷ (D'Ambra), anap. *arvaro de li ape*, nap. *arváro* (*arvearo*) (Ceraso), Iripino *luvaru* (Bott., 59 ALVARIU).

Zu ALVINARIU gehören nach Bott., 59 torin. *arbináa*; Prov. Imperia: P. 193 *l'arbiná*, *i -náy*; altlig. *albinarium* (Rossi).

barêts.

In der Prov. N o v a r a : P. 115 Antronapiana heißt der Kastenstülper *im barêts*, *i* — pl.; Antrona *barêts di avi*, Viganella *baröts*, Tappia *barəts*, hierzu Loscana *žgarbarêts* generalmente cassa quadra, in Tappia anche: recipiente di legno profondo dove si pestano le castagne colle bucce (Nicolet 24, 109)⁶⁸; Val Verzasca *barötz* truogolo (AGIt IX, 203)⁶⁹, *barœuz* avello, *baraz* (Brianz.) bigoncio (Kaeser, 105); val-magg. Menzonio *baröza* mangiatoja (AGIt IX, 203), madia (Bertoni, AR I, 512)⁷⁰. Man wird mit Bertoni die Gruppe an den Stamm *bar-* (vgl. REW 1038; FEW I, 331—332) als Träger von altartigen Gefäßbezeichnungen anzuschließen haben.

⁶⁶) Vgl. Annovazzi *albi*, *albiö* Trog, Tränke (mit Abb.).

⁶⁷) Vgl. auch Bienenstand.

⁶⁸) Vgl. zum Sachlichen Kaeser, 105.

⁶⁹) Vgl. jetzt Keller, 120.

⁷⁰) REW 1038 steht irrtümlich AR I, 132. Das dort erwähnte *barrats* finde ich nicht.

barile Faß⁷¹).

Der im sachlichen Teil (S. 38) eingehend besprochene, über Mittel- und Süditalien weit verbreitete Fäßchenbetrieb (tonnenähnliche Formen) läßt den Zusammenhang der mundartlichen Kernformen mit der Sachkultur mit aller Deutlichkeit hervortreten. Alte, als Bienenwohnungen immer noch verwendbare Weinfäßchen haben in Süditalien folgende Bezeichnungen: Prov. Siena: P. 553 *um barile*, Prov. Ascoli: P. 559 *nà varrila, lè —lè*; Prov. Roma: P. 612 *barlòttsa*, Prov. Caserta: P. 701 *varila*. Geographisch fallen diese Termini in das Gebiet der aufrecht gestellten Faßwohnungen.

Das Hauptverbreitungsgebiet fällt jedoch in den Bereich der horizontal gelegten Daubenfässer Süditaliens (vgl. S. 45)⁷²). In der Prov. Salerno heißen die Fässer: P. 731 *lu varlilu*, P. 724 *lu varliri*; Prov. Avellino: P. 725 *lu varrilà*; zonenbildend ist die Basis in der Prov. Potenza: P. 733 *u varričč⁷³*, P. 732 *lu varrilà*, P. 726 *nu varrilà r assámə*, P. 742 *lu varrili*, P. 744 *u varrilu*; Prov. Cosenza: P. 752 *u varliru*; P. 745 *u varrəvváččə⁷⁴*; Prov. Catanzaro: P. 780 *u varriyu*; Prov. Reggio Calabria: P. 794 *u barilli⁷⁵*; Melfi (Potenza) *varrile*, Palmi (Umbria) *varrile* (Bott., 64). Vgl. Rohlf's, Diz. calabr. *variđđi, barillu* arnia, alveare, barile dove si tengono le api; auch *varlunə* (s. u. Anm.), *varlacchionə* barile che serve da alveare.

*BICONGIUS.

Die gleiche enge Verbundenheit zwischen Sachen und Wörtern zeigen die von *BICONGIUS (Doppelmaß, REW 1083) abgeleiteten Wortformen⁷⁶); Prov. Forlí: P. 478 *i bgóš*; Prov. Arezzo: P. 526 *bigóttso da péččə*; in der Prov. Firenze: P. 534 heißen die umgestülpten Zuber *bigónčə*; Prov. Siena: P. 543 *bigónči* pl., P. 553 *bigóntsi* pl.⁷⁷); Prov. Grosseto: P. 581 *bigóntso*; Prov. Ascoli: P. 577 *biundzétto*. In der Prov. Roma: P. 612 heißt der alte Zuber *bigóntso⁷⁸*, P. 624 die

⁷¹) Vgl. zur Herkunft REW 1038 langob. BARA; FEW I, 332a; zu den ital. Formen insbesondere Tagliavini, Livinallongo, 72—73; Scheuermeier, 56.

⁷²) Vgl. hierzu die Namen für die gesäumten Fäßchen: tosc. *barletta*, calab. *varrile* (Scheuermeier, 15, 56).

⁷³) Vgl. *varrile barile* vaso di legno per uso del vino; *varréccchia* barilotto (Ceraso).

⁷⁴) Vgl. hierzu calabr. *varrəwáčchə* barile senza fondo; barile vecchio che serve da alveare, dazu *varlunə* barile che serve da alveare, also = Faß (Rohlf's, Diz. calabr.).

⁷⁵) Vgl. *bariddi*, s. m., barile, vaso di legno a doghe cerchiato, ovale, bislungo; *briddúzzu*, s. m., dim. *bariletto* (Malara).

⁷⁶) Vgl. ital. *bigoncio*, *bigoncia*, zum Wort auch Phieler, 77—78; AIS K. 966 Holzeimer; auch „Mörser“, Kaeser, 107; AIS, Bd. VII.

⁷⁷) Vgl. *bigoncia*, vaso di legno senza coperchio (Fanfani); *bigonza*, *bigónzo* (Trabalza).

⁷⁸) Neben *barlòttsa* altes Fäßchen zum Säumen des Esels.

kleine Weinkufe *lù bbyonǵittu*. Die geographische Verbreitung des Grundwortes entspricht dem Vorkommen der Faßstülper in Mittelitalien.

BIDA.

Nach Bott., 64 nennt man eine in der Prov. Forlí vorkommende Form: *alveare di latta* allgemein *bidú*; vgl. it. *bidone (di latta)* = (Blech)kanister; BIDA, REW 1088.

*BOLIUM, *BULLI-.

Im Oberitalienischen, Rätischen, im Jura und franz. Zentrum begegnet eine Wortfamilie, die eine reiche Bedeutungsentwicklung zeigt. Die Formen bezeichnen durchgehend einen Trog, ein Gefäß oder ein Faß: hocheng. *būl vasca di fontana*⁷⁹⁾, obw. *beł* Trog, Bormio *buł* Trog, Tränke, tosc. *bugliolo* Zuber⁸⁰⁾, gen. *boggio* Bütte (FEW I, 617), sfrz. *boulhòu, bouiòu* Eimer, monf. *bujh* tinozza pel bucato usw.; es handelt sich also immer um Gefäße aus Holz.

Salvioni (AGIt XVI, 487) will die ganze Wortfamilie zu *BULLIUM als deverbale Ableitung von BULLIRE stellen; doch macht, wie schon Jud betont⁸¹⁾, die semantische Entwicklung von BULLIRE „kochen“ (vom Wasser gemeint) zur Benennung von verschiedenen urtümlichen Gefäßen (Bütte, Faß, Trog, Zuber) Schwierigkeiten. Jud faßt daher die ganze Wortfamilie als selbständig auf: Wurzel *BULLI-, die auch FEW für die galloromanischen Formen annimmt. Die Annahme vorrömischen Ursprungs (vgl. auch REW 1193b *BOLIUM) wird sachlich gestützt durch die Anwendung des Typus zur Benennung der Bienenwohnung in Oberitalien, wo es sich durchweg um Klotzwohnungen handelt, die dort seit den ältesten Zeiten bodenständig sind und daher sachlich, zusammen mit den verschiedenen, ebenfalls aus einem Stammstück hergestellten Gefäßen, einen alten, vorromanischen Namen rechtfertigen könnten⁸²⁾.

In Teilen Italiens, und zwar im südlichen Piemont, in der südlichen Lombardei, in Ligurien und der westlichen Emilia-Romagna sind die Varianten nach den AIS-Mat. folgendermaßen verteilt: Prov. Alessandria: P. 167 *m búy*; Prov. Cuneo: P. 175 *al búy d r aviye*, P. 176 *er búy*, piem. *bòi d' avie* (Gavuzzi)⁸³⁾, Torino *bui d' avie*,

⁷⁹⁾ Weitere zahlreiche Belege bei Jud, BDR III, 71 ff.

⁸⁰⁾ Vgl. hierzu die Bezeichnungen für den Holzeimer, Scheuermeier, 25, 75.

⁸¹⁾ BDR III, 74.

⁸²⁾ Vgl. jetzt auch die wertvollen Mitteilungen von R. A. Stampa, 116 mit Hinweisen auf AIS V, 854: Brunnentrog, VI, 1182: Sautrog. Es ist interessant zu sehen, wie in den Alpenmundarten das Wort noch vielfach für urtümliche Gefäße: Schweinetrog, Brunnentrog, auch „tronco cavo“! — gebraucht wird, während in der Galloromania die Bedeutung „Holzeimer“, auch „Tragkorb“ usw. (vgl. FEW I, 617) überwiegt.

⁸³⁾ Piemont. *bui* (Levi).

Monferrato *buih d'aiv*⁸⁴), Casteggio, Canneto Pavese, Pancarana, Mezzanino Po, Castel Rotto, Pinarolo Po, Canevino, Stradella, Piacenza *bui*, Castelnuovo Magra *búgo* (Bott., 81—82); Prov. Genova: P. 177 *ey búyu da ri ávié*, P. 179 *búl'u*, P. 184 *al búyo*, P. 187, 189 *búgu*⁸⁵), genov. *buggio* (Olivieri), *boggio* (Salvioni, Post. it. e lad., 221); Prov. Spezia: P. 199 *búgo*; Prov. Pavia: P. 282, 290 *al búy*; Prov. Piacenza: P. 412 *al búi*, oder *la búya*, P. 432 *búyu*, *i búyi*; Prov. Parma: P. 443 *al búy*.

Auf galloromanischem Gebiet zeigt die Sippe die Bedeutungen: Eimer, Tragkorb, Trog, Bütte, Faß⁸⁶). Mit der Bedeutung: Tragkorb — nach den Belegen im FEW handelt es sich im allgemeinen um Rutenflechtwerk — verbindet sich leicht: Bienenkorb (aus Ruten oder Stroh). Das im FEW belegte *bouillaud* wird den in Zentralfrankreich verbreiteten Rutenstülper bezeichneten. Der ALF 1174 belegt: Dpt. Nièvre: P. 1, 102 *buyo*.

BUCCA.

BUCCA (REW 1357) hatte schon im Lat. die Bedeutung: Gefäß angenommen (Walde). In der Bedeutung: Bienenwohnung findet es sich nur in Apulien. Die Dialektformen bezeichnen im allgemeinen die für Apulien typischen Tuffsteinwalzen.

AIS-Mat.: Prov. Bari: P. 718 *la vúččə*, Prov. Taranto: P. 738 *l ókka t ápi*, Prov. Lecce: P. 729 *la vúkkça*, *li vúkkçi* pl., P. 739 *la úkka*, *le úkkçe*, P. 749 *la vúkka d'ápi*; Lecce *ucca d'api* (Bott., 83)⁸⁷); tarent. *avukkjo* Bienenkorb < BUCCULA „kleiner Mund“ > Gefäß (das *a-* gehört zum Artikel). Das Wort findet sich von Taranto bis zum Ofanto in der Form *la vukkya* (ZRPh LII, 71); *avukkja*, *avucchio*, Manfredonia *avučče* (Bott., 58).

*BUTTIA.

Mit der Bedeutung „Faß“, die im Osten der Galloromania häufig ist (FEW), hängt die Bezeichnung für Bienenstock (= hohler Klotz) eng zusammen.

Ein weites Verbreitungsgebiet der *BUTTIA-Formen findet sich in Ostfrankreich (Teile der Dpts. Vosges, H.-Sàone, Doubs) und in der Westschweiz. Bienentechnisch hängen die Welsche Schweiz und Frankreich eng zusammen: seit langer Zeit ist hier der germanische Strohstülper die ländliche Bienenwohnung. Diese wirtschaftliche Form der germanischen Imkerstämme konnte die älteren Formen, den Rutenstülper der Ebene und die Klotzwohnung waldreicher Gegenden, allmählich verdrängen. Der alte Kulturkreis

⁸⁴) *bui d'aiv* (Ferraro, s. *aiv*; FEW I, 617); hierzu *bujh*, *tinozza* pel *bucato* (Ferraro).

⁸⁵) Vgl. AIS K. 509 *quaglia*: P. 187 *kwaže*, P. 199 *kwaža*; K. 879 *soglia*: P. 199 *sođa*.

⁸⁶) Zahlreiche Belege für die einzelnen Bedeutungszweige gibt FEW I, 617.

⁸⁷) Zum Lautlichen vgl. AIS I, 104: *la bocca*.

wurde durch eine jüngere, den alten Bienenwohnungen überlegene Form bereichert; sprachlich aber hielt das Landvolk an den Bezeichnungen der alten Formen fest. Wenn die auf kelt. BENNA (vgl. S. 109) zurückgehenden Namen auf einen älteren Rutenstülper schließen lassen, dann setzen die *BUTTIA-Varianten das frühere Vorkommen von Klotzwohnungen voraus.

ALF 1174 gibt für Ostfrankreich: Südvog.: P. 57 *bós da muçat*, P. 58 *bös da muęš*, P. 67 *bós da muçot*; Bloch, Lex. 119 liefert: *bós* und *bös*. ALF Dpt. H.-Sâone: P. 44, 47, 55, 65 *bös*, P. 46 *bös*, P. 75 *bösö*; Dpt. Doubs: P. 43, 54 *bös*, P. 53 *bösö*. Vgl. ferner die in FEW I, 659—660 aus diesem Gebiet verzeichneten Formen.

Von Ostfrankreich setzt sich der Typus in die Welsche Schweiz hinein fort; ALF 1174 P. 63 *bwasö*, P. 64, 72, 73, 74 *bösö*. Die Glossaire-Mat. zeigen, daß die alten Bezeichnungen im allgemeinen auf die Strohkörbe übergegangen sind, die die älteren Klotzwohnungen hier verdrängen konnten. Kanton Bern: Charmoille *böson und bös'na*, s. m., *böson* ruche d'abeilles en paille tressée, petite ruche, petit panier à ouvrage fait comme une ruche; Boncourt, Pleigne le *beusson*, Les Bois *böson*, Quiquerez *beusson*, Séprais *boson*, *boson d'bö* ruche en bois (wahrscheinlich moderne Form), *boson d'éтин* ruche en chaume, Les Pommerats *bason*, Mettemberg *bösön*; *beusson d'aichattes* (Guélat, 366).

Belege aus Dokumenten: si touttefois avoit rapportez les *beussions*: ruches vides (Proc. de Sorc. Arch. Berne 1589 I, 28); le filz ... quest ung peu boiteux que fait *les bieussions* (ib., 1613, III, 36).

BUTTIS.

Die Herkunft von BUTTIS „Faß“ (REW 1427) ist nach FEW I, 633 noch unsicher; vgl. auch Walde.

In der speziellen Bedeutung „Bienenstock“ findet sich der Worttyp *büt* hauptsächlich in der ital. Schweiz, wo das zahlreiche Vorkommen der Klotzstülper den semantischen Zusammenhang: Faß — Hohlklotz sur place illustriert.

Das VocSvIt führt *büt* für: Minusio *un bütt d'avicc*, Cugnasco, Mergoscia, Peccia (V. Maggia), Maggia, Linescio *büt*, Sementina *ne büt*, Monte Carasso *el but*, Broglio *lu büt*, Soragno *ur böt* (vgl. Bott., 81); vgl. auch Keller, 129. Die AIS-Mat. belegen für dieses Gebiet P. 41 *lu büt*, P. 42 *um büt*; *büd d avič*, P. 50 *al büt*, P. 52 *al büt*.

Sachlich liegt die Ableitung von *büt* < BUTTIS sehr nahe. Bott., 81 geht jedoch von *buttare* aus. Man vergleiche die im oberen Piemont auftretenden Formen *büté* schwärmen (P. 117 Ornavasso *butá⁸⁸⁾* und *büt* Schwarm (AIS K. 1156, 1155), die in dem Typus *gítar* schwärmen (zu REW 4568 *JECTARE) und *gít* Schwarm im Nachbargebiet (Aosta usw.) eine Parallele haben. In jedem Falle bleibt *ü* zu klären⁸⁹⁾.

⁸⁸⁾ Vgl. über die weitere Verbreitung des Wortes = abortire, vomitare usw. Salvioni, RDR IV, 203.

⁸⁹⁾ Vgl. REW 1228: BOTAN; FEW I, 643a.

Hierher gehören vermutlich auch aus Aosta AIS P. 123 Brusson o *botál*, ALF 1174 B P. 987 *Ayas botal*; vgl. Zalli s. v. *botal botte*, *dolium ligneum*, *cadus*, *tonneau*, *fût*. Vereinzelt in Prov. Trento AIS P. 333 *al botazél*⁹⁰⁾, hier ein hohler Klotz wie auch im Aostatal.

Sporadisch begegnet BUTTIS im zentralen und südlichen Frankreich, wo die Klötze teilweise noch recht häufig sind. Dpt. Nièvre: P. 3, 105 *bútrō*; Dpt. Allier: P. 802, 903 *bot dā muš*, P. 904 *but dā muš*, *boute* (Rolland XIII, 9); Dpt. Saône-et-Loire: P. 907 *bot dā muš*; Dpt. Aveyron *boutou ruche* < creux d'arbre (Vayssier); Dpt. Tarn: P. 755 *bútu*; Dpt. Hérault: P. 766 *bútu*, P. 757 *butu*. Das unmittelbar daneben stehende *böt* P. 777 ist wegen des Vokals an *buc* (S. 77) anzuschließen.

calabr. *ciarra*.

ciarra alveare, ohne nähere sachliche Angaben; vermutlich ein irdener Behälter (vgl. zum Sachlichen S. 9 und 47), entsprechend calabr. *ciarra* irdener Ölbehälter, ital. *giarra* < arab. ĠARRA (Rohlf's, Diz. cal.). Vgl. unten HIRNEA.

*COCIA.

Álava *cuezo colmena hecha con el tronco ahuecado de un árbol*. Conserva el *cuezo* un antiquísimo sistema de hacer colmenas. Paladio, *De re rustica* I, 1, 38, aunque preconiza las formadas con cortezas de alcornoque, recuerda y recomienda, a falta de las alcornoqueñas, el tronco de un árbol ahuecado: *ligno cavatae arboris*. En otra parte, dice Herrera (*Agric.* 1. 5., c. 2), hacen las colmenas de enteros huecos de árboles (Baráibar). Zum Wort vgl. REW 2011, 3. Die bis zur Rinde hohlen Stammstücke geben die sachliche Erklärung für diesen Terminus⁹¹⁾.

CUPA.

Die auf lat. CUPA „Kufe“ (REW 2401) zurückgehenden Bezeichnungen für die Bienenwohnung finden in den *BOLIUM- und BUTTIS-Formen eine Parallele.

Das Wort ist in Italien auf den östlichen Teil der Emilia-Romagna, auf das südliche Umbrien, besonders aber auf Latium, auf die Abruzzen und den Norden des Neapolitano und Apuliens beschränkt.

Der Hauptteil des CUPA-Gebietes fällt in das auf der Westseite bis in die Gegend nördlich von Neapel und auf der Ostseite nach Nordapulien hinunterreichende Gebiet der Holzstülper, während sich nur ein kleiner Teil der Termini im Bereich der süditalie-

⁹⁰⁾ Zur Wortform vgl. auch bergam. *botezöl* REW 1427.

⁹¹⁾ Das Wort findet sich in kat. *cosi* und aragon. *cuepo*, die ein aus einem hohlen Baumstamm gearbeitetes Laugenfaß bezeichnen, vgl. ALC 334; im Provenz. alle Arten von Holzbehältern, s. *cosso*, *couosso* (nic.), *couesso* (l. m.), *couasso* (Var) TF. Südfrankreich *koso* große Kufe aus Holz (Hebeisen, 46). Vgl. auch Krüger, VKR II, 191 über die Namen für Waschröge, der in HPyR A II die Wortfamilie genauer darstellen wird.

nischen Walzenform findet. Das Nebeneinander der Klotz- und Faßwohnungen zeigt uns an Ort und Stelle die enge Verbundenheit des Wortgutes mit den bodenständigen Sachformen.

Zonenbildend sind die Ableitungen von CUPA in der Emilia-Romagna; die AIS-Mat. liefern: Prov. Ferrara: P. 427 *al kwi*; Prov. Bologna: P. 446 *al kuí*, P. 455 *uj kwéy*, P. 466 *ey kwíy*, P. 467 *é kwéy*; Prov. Ravenna: P. 476 *é kwéy*; Prov. Forlí: P. 479 *i kwéy*, P. 490 *e kupäl*, *i —pél*.

In Umbrien und in der südöstlichen Toscana ist der Klotzstülper noch durchweg in Betrieb; von hier aus zieht sich das CUPELLA-Gebiet zum Süden herunter: Prov. Perugia: P. 564 *el kupéllo*, P. 574 *uj kupéllo*, *i kupélle pl.*, P. 575 *li kupélli*, P. 583 *kupéllo*, *le kupélle*⁹²⁾, P. 584 *al kuφello*.

Das sporadische Vorkommen des Grundwortes in der östlichen Toscana — Prov. Grosseto: P. 572 *uj kúpíle*, *kúpíli pl.*, Prov. Arezzo: P. 554 *al kúppy*, P. 526 *kupéllø* — verbindet das südliche Hauptverbreitungsgebiet mit der CUPA-Zone in der Emilia-Romagna.

In der Prov. Roma ist der Klotzstülper weniger im Gebrauch; an der Westküste findet sich jedoch die Rindenwohnung, die einem hohlen Klotz durchaus ähnlich ist; vor allem aber liefern die Kasten- und Faßstülper, die den Klotzstülperbetrieb bienentechnisch fortsetzen, die sachliche Grundlage für die CUPA-Formen. Prov. Roma: P. 603 *al kupéllo*, P. 612 *uj kupéllo*, *lè kupélle*, P. 630 *al kupéllo*, P. 632 *o kupéllo*, P. 640 *kupéllo*, P. 654 *la gobélla*, P. 662 *u kopyéllu*, P. 664 *lu kúpu*, P. 682 *yo kúpo*.

Die Abruzzen haben dieselben Formen wie Latium; neben den Stülperformen kommt bereits der Tunnelstock vor, der von Süden her bis in die nördlichen Abruzzen vordringen konnte. Terminologie: Prov. Aquila: P. 615 *kupélle pl.*, P. 616 *κubéllu*, P. 625 *yu kúbu*, P. 645 *yo kupéto*, P. 646 *i kúpə*, P. 656 *yu kúpə*; Prov. Teramo: P. 608 *kupán*, *li kupína*, P. 618 *lu kəwp*, *li kéwpə*, P. 619 *lu kúpə*; Prov. Chieti: P. 639 *lu kúpə*, P. 648 *u kéwp*, P. 658 *lu kupwéll*; Prov. Campobasso: P. 666 *rə kúpə* und *lə kópəra*, P. 668 *u kúpə*.

In der Prov. Caserta heißen die Stülperformen: P. 710 *to kúpo*, P. 712 *rə kúpə*, P. 713 *u kúpə*; Prov. Benevento: P. 714 *rø kupáttsə*: Bretterwalze.

In der Gegend von Neapel und von hier aus den ganzen Süden hinunter finden sich fast ausschließlich Lagerstöcke.

Mit seiner Bedeutung „Trog“ konnte CUPA auch auf diese Formen übergreifen. Prov. Napoli: P. 722 *o kúpo*; Prov. Avellino: P. 723 *o kúpo*⁹³⁾; Prov. Salerno: P. 724 *lu kúpíru*. Armbruster⁹⁴⁾ berichtet, daß in der Gegend von Neapel die Tunnelstücke im Volksmunde allgemein *cupo* und *cupi* (Pl.) genannt werden.

⁹²⁾ Das Wort bezeichnet hier außerdem einen abgesägten *bigoncio*.

⁹³⁾ Ursprünglich wohl: hohler Baumstamm, abr. *cup(azz)e tronco vuoto di quercia o di altro albero grande, scupazzà* aushöhlen (Spitzer, AR VIII, 304).

⁹⁴⁾ Vgl. Armbruster, AB 1929, 6. H., 7.

Das nördliche Apulien hat wieder Klotzstülperbetrieb. Prov. Foggia: P. 706 *u kúpə*, P. 707 *u kópəra*, P. 708 *lu kúpəra*. Lagerstöcke: P. 715 *lu kkúpəra*, P. 716 *lu kúpəra*.

Calabrien führt CUPA nur sporadisch; Prov. Catanzaro: P. 765 *u kupédđu*, P. 772 *u kupağğúna*; Prov. Cosenza: P. 761 *u kupéllu*; Prov. Reggio Calabria: P. 791 *u kupiğğúni*.

Vom Festland greift das Wort nach der nordöstlichen Spitze Siziliens über, wo man Rindenstülper, Ferul- und Tunnelstöcke hat. Prov. Messina: P. 817 *u kupəğáη*, P. 818 *u kupitó*, P. 819, 826 *u kupiğğúni*; Prov. Catania: P. 838 *u kupəğğúni*, P. 859 *u kupiğğúni*.

Zahlreiche Ergänzungen⁹⁵⁾ für die CUPA-Zone liefert Bott., 65 ff.: ital. lett. *cupile*, *copiglio*, *coviglio*; mil. *quèll di àvi* (Angiolini); bologn. *cuvejj*, *cuvei degli av*, *cvei*, *cuveii* arnia, se è formata di tronco d'albero o di paglia (Toni)⁹⁶⁾; ferrar. *qui da av*; romagn. *quèi da év* arnia, alveare, alveario, *coviglio* dicesi la casetta entro cui dimorano le api, e se è fatta a doghe, chiamasi: *bugno* (Morri)⁹⁷⁾; Dicomano (Firenze) *copello*, Piancastagnaio (Siena) *kupello*; Sanpaoletto (Umbria) *cupello*; Castro dei Volsci *kupə*; Macerata Feltria, Montefeltro *cuppo*, Canino, Corneto Tarquinia (Roma) *cupello*; Torricella Peligna *chiupa*, Teramo, Aquila, Civitella Alfedena, Pescocostanzo, Chieti, Castelfrentano, Casalanguida *cupo*, -ə, Città S. Angelo *kupə*; Abruzzo *cupe* arnia. Nell' ital. ant. e nel senese *cùpile* e *cùpilo*⁹⁸⁾; Lanciano *cupə*, Agnone *cuparella*; a.-nap. *cupo*, nap. *cupo d'ape*, *cupa d'ape* (Padiglioni)⁹⁹⁾, *cupa de ll'ape* (Volpe)¹⁰⁰⁾. Benevento, Montero, Val Cocchiara *cupo*, Arpino (Caserta) *gliə cupóne*, Severo (Foggia) *cupo* (Bott., 65), Foggia *cùpero*, *cùpolo* (Villani), Sannio *cùpero*, dial. gargano *cupra*, dial. biscegliese *cùpere d'ape* (Còcola).

⁹⁵⁾ Vgl. auch Garbini, 1042.

⁹⁶⁾ casetta da pecchie se è formata di casetta (Toni).

⁹⁷⁾ Prof. Schürr-Marburg teilt auf Anfrage freundlicherweise mit: Von den erwähnten Formen entspricht mil. *quèll di àvi* einem *cupellu*, die ferrar.-bolognesisch-romagnolischen Wörter aber entsprechen einem toskanischen *coviglio*, *copiglio*. Ob letzteres mit Meyer-Lübke, REW 2401, als Ableitung von CUPA und norditalienische Entlehnung (wegen *v = p*) anzusehen ist, scheint mir zweifelhaft. Eher möchte ich mit Nigra (Ro XXXI, 509) ein *CUBILIU ansetzen, bzw. Vermischung der Ableitungen von CUPA mit denen von CUBILE (= ital. *covile*) annehmen. Die Schreibung der Dialektwörter mit *qu* sind ungenaue Wiedergabe eines *cv*. Lautlich sind die erwähnten Ableitungen durchaus in Ordnung. Fraglich bliebe nur die Herkunft der Endung *-iglio* = -ILIU (ferrar. *-ij*, romagnol. *-ej*).

⁹⁸⁾ Vgl. *cupe*, s. m., arnia, alveare; *cupèlle*, s. f., fiasco di legno a forma di piccolo barile (Finamore, ed. 1893).

⁹⁹⁾ Vgl. *cupiello bigoncia* (Padiglioni).

¹⁰⁰⁾ Vgl. *cupiello bigoncia* (Volpe); *cupiello*, *copiello bigoncia*, bigoncio, vaso di legno pel trasporto dell' uva in tempo di vendemmia (Ceraso).

Calabr. *cupu*, auch = cavità degli alberi, *cupiellu* und lautliche Varianten „aus einem alten Faß oder Rinde“, *cupigliune*, *cupella* usw. (Rohlf's, Diz. cal. 258—259), *cupiellu* (Accatatis), *cupieddu* (Scerbo), *cupèju* (Marzano), *cupugghiuni* (Marzano, De-Cristo), calabr. ultr. *cupigghiùni* e *cupigghiùni alla pugghisi* (Costa), Reggio Calabria *cupigghiùni* (Bott., 66), calabr.-reggino *cupigghiùni*, s. m., sciame di api o di pecchie, arnia, alveare; se è fatto a doghe, in forma di barile, dicesi *bugno* (Malara).

Sizilien: Catania, Mandanici, Graniti *cupigghiuni* (Bott., 66), *cupigghiuni* (Traina, Pecorella).

CUPA bzw. CUPELLA, -U begegnet auch in den Pyrenäen: cubet Rutenstülper (wohl Ersatz für ehemaligen Holzstülper¹⁰¹), entsprechend *kuba* Wiege A Navarra, *kubel* Laugenbehälter Guipúzcoa, Labourd, auch = Trog; arag. *cubo* Kornbehälter aus einem hohlen Stamm.

Das Vorkommen des Worttyps im Norden der Iberischen Halbinsel¹⁰²) setzt auch hier Klotzstülperbetrieb voraus. Die Gegenstandskultur der archaischen Gebirgsgegenden im Norden und Nordwesten Spaniens zeigt deutlich, ein wie wichtiger Faktor die Holztechnik, das Verarbeiten von Holzklötzen zu Gefäßen aller Art, für das wirtschaftliche Leben der Bergbewohner ist¹⁰³). Der hohle Baumstamm findet für alles Verwendung; die gleichzeitige Anwendung von CUPA zur Benennung entweder irgendeines Holzfasses oder eines Klotzstülpers im besonderen ist daher sachlich verständlich. Einen deutlichen Beleg liefert Rato y Hévia: dial. *bable cubu*, s. m., 1. *tinaja cilíndrica de madera y de una sola pieza en que se cuele la ropa*; 2. *casilla de colmena, igual en todo a la tinaja de que acaba de hablarse, excepto en el tamaño que es más reducido*. Es handelt sich also um Gefäße, die, aus einem einzigen Stammstück hergestellt, sich nur in ihren Größenmaßen unterscheiden. In Oviedo¹⁰⁴) und Umgebung, sowie in La Ribera del Duero (Segovia)¹⁰⁵) heißen die Klotz- und Kastenstülper allgemein *cubo*.

DOLIUM.

Denselben Verhältnissen begegnen wir auch in der Montaña de Santander, wo der Name des Klotzstülpers von DOLIUM (REW 2723; FEW), das ebenfalls „Faß“ bedeutet, abgeleitet ist. García-Lomas: *dujo* equivale a colmena en castellano. Cuando la colmena es natural

¹⁰¹) Vgl. Paret, 40; Palay.

¹⁰²) Die Ausführungen über die Pyrenäenhalbinsel nach F. Krüger, HPyr C II.

¹⁰³) Das trifft besonders für Asturien zu, wo die reichen Kastanienbestände eine weitgehende Auswertung des Holzes mit sich bringen; vgl. hierzu Krüger, *Sach- und Wortkundliches vom Wasser in den Pyrenäen*, VKR, II, 186 ff.

¹⁰⁴) Neben *caxiello*, *truébano*, *trobo* und *colmena* (Mitt. aus Oviedo).

¹⁰⁵) Mitt. Prof. Pedro Chico, Segovia.

se llama *toju*; escarzo o panal sin miel; vgl. auch *tojo*, m., no tiene en el lenguaje popular montañés la acepción castellana de arbusto silvestre, solamente, sino tronco ahuecado que suele servir de asiento o de tajo en algunas casas de la montaña y también tronco o árbol quemado y también ahuecado donde labran y anidan las abejas (García-Lomas)¹⁰⁶); montañés *dujo* colmenar fabricado en tronco de árbol, ahuecado éste (Alcalde del Río, Abb. S. 11, Fig. 7: Klotzstülper). Faßartig ausgehöhlte oder ausgebrannte Baumklötze dienen hier also einmal als Sitzböcke, andererseits als Bienenwohnungen; beide Formen aber tragen denselben Namen.

Im Raume von Burgos—Santander heißen die Klotzstülper ebenfalls *dojo* bzw. *dujo* trozo hueco del tronco de un árbol que se usa para los colmenares. En algunos puntos llaman *dojo* a la colmena (Vergara).

Vgl. apr. *dolh* tonneau, in anderen Teilen Südfrankreichs (Velay) „Laugenbehälter“ usw. (FEW III, 119).

HIRNEA.

Als Etymologie zu ital. *arnia*, das Bottiglioni unter den etymologisch dunklen Bienenstockbezeichnungen bringt, setzt Rohlf's¹⁰⁷ lat. HIRNEA (*ernea*) „Topf, Krug, Backform“ an und stützt sich dabei auf die frühere Verwendung von Ton- und Schlammgefäßen als Bienenbehältnissen, wie sie von den römischen Bienenchriftstellern (vgl. S. 9) nachgewiesen werden.

Das schriftlital. *arnia* beschränkt sich nur auf kleinere Gebiete. Es bezeichnet häufig die moderne Mobilwohnung.

Nach den AIS-Mat. findet sich das Wort in: Prov. Macerata: P. 558 *árnye*¹⁰⁸ pl., P. 567 *l'árna*, l -e¹⁰⁹); Prov. Ancona: P. 548 *árnia márkežána*¹¹⁰); Prov. Ascoli Piceno: P. 578 *árnia*¹¹¹); Prov. Perugia: P. 576 *l arnétta*; Prov. Teramo: P. 608 *l érnia*¹¹²); Prov. Aquila: P. 615 *árna*, *l árne*; Prov. Trento: P. 311 *le árnie* pl.¹¹³); romagnol. *ergn*, Teramo *arnia* (Bott., 83). Corsica: ALEIC P. 37 *arna*, P. 4 *árna*, P. 5 *árnia*.

¹⁰⁶) Man wird als Grundwort *dojo* anzusetzen haben. Die Form mit t- (*toju*) wohl unter Einfluß des Wortes *tojo* arbusto silvestre, dessen Wurzelstamm man als Hocker benutzte, und dessen Bezeichnung dann auch auf naturhohle Stämme übertragen wurde. In jedem Falle zwei verschiedene Wurzeln.

¹⁰⁷) Vgl. LblGRPh 1922, 192; ZRPh XLVIII, 436.

¹⁰⁸) Die Klotz- und Kastenstülper heißen: *a góga*.

¹⁰⁹) Die Kästen: *le búttse*, — *vúttse* pl.

¹¹⁰) Die Klötze, Kästen oder Fässer: *le bútse* pl.

¹¹¹) Neben *kassétta*; der Hohlklotz: *la rečella*.

¹¹²) Die heute verschwundenen Tunnelstöcke hießen: *l aričélla* oder *kupán*, *li kupína*.

¹¹³) Die Klotzstülper *búz de áw*, *i búži de le áw*.

Für den Bedeutungsübergang von HIRNEA „Tongefäß“ zu *arnia* „Bienenwohnung“ ließe sich eine Parallele anführen: das von Rohlf's, a. a. O. zitierte kalabr. *čárra* Bienenstock = *giarra* Ölkrug¹¹⁴). Oder sollte man nicht vielmehr Zusammenhang mit dem vorromanischen *ARNA der Iberischen Halbinsel (vgl. S. 125) herstellen?

MODIUS.

Die Rinde der auf Sardinien weit verbreiteten Korkeiche dient hier im allgemeinen zur Herstellung von beliebigen Behältnissen, die für verschiedene Zwecke: zur Aufbewahrung des Teiges, zum Melken und zum Messen des Korns Verwendung finden. Die Bezeichnungen dieser Gefäße gehen größtenteils auf lat. MODIUS zurück, das in seiner Grundbedeutung ein Hohlmaß bezeichnet (REW 5629; Georges)¹¹⁵). Der zum Melken dienende Rindeneimer z. B. heißt: log. (Meilogu) *móyu*, *moitéddu*, Busachi-Neoneli *moğğéddu*¹¹⁶).

Die Bienenzucht in Korkstülpfern wird nach Wagner¹¹⁷) überall auf der Insel betrieben; entsprechend findet sich MODIUS „Bienenstock“ weit über das Land verteilt: Prov. Sassari: P. 923, 937, 938, 947, 949 *su móyu*; Prov. Cagliari: P. 943 *su móğğü*. Wagner¹¹⁸) belegt für die sardinischen Rindenstöcke nuor. *moitéddu*, cp. *moízzu*. Häufig wird, da *móyu* auch andere Korkgefäße bezeichnet, erklärend ergänzt: *móyu de abes*. Bott., 69: Oniferi, Orani, Orotelli, Fonni, Nuoro *moju*, Gavoi *mozu*, Sarule *mogios*; log. *moju*, m. = ital. *moggio* (Spano)¹¹⁹).

PILA.

Der süditalienischen Betriebsweise entsprechend, gehen die Namen der liegenden Tuffsteinwohnungen gelegentlich auf das Etymon PILA (REW 6496) zurück, das „Trog“ oder „Mörser“ bedeutet. Terminologie: Prov. Lecce: P. 748 *o pilúna*; Prov. Taranto: P. 738 *lu pilóne*, entsprechend *pilédda* — *pila* Sautrog (AIS K. 1182).

QUASILLUM.

Ähnlich wie die MODIUS-Varianten bezeichnen auch die von QUASILLUM (REW 6938) abgeleiteten Wortformen auf Sardinien beliebige, zu verschiedenen Zwecken dienende Korkgefäße, insbesondere wieder den Melkkübel¹²⁰).

¹¹⁴) Vgl. jetzt auch Rohlf's, Diz. cal. I, 200.

¹¹⁵) Vgl. Wagner, LLS, 55, Anm. 3.

¹¹⁶) Vgl. Wagner, LLS, 89.

¹¹⁷) Wagner, LLS, 83.

¹¹⁸) Wagner, LLS, 84; RLiRo IV, 52.

¹¹⁹) Vgl. *moju de suaro*, *o de abes arnia*; *moju de paza cesta*; *moju de laore starello*.

¹²⁰) Vgl. Wagner, LLS, 84; AIS K. 1197.

In der Bedeutung „Bienenstock“ findet sich das Wort hauptsächlich auf der südlichen Hälfte Sardinien: Prov. Cagliari: P. 941, 942, 954, 957, 963, 973, 990 *su yaziddu*, P. 967 *su yaiddu*, P. 943 *su kaziddu*; Prov. Nuoro: P. 959, 955 *su yaziddu*, P. 968 *su yaidd e ábis*. Guasila, Aritzo *casiddu de abis*, Dolianova *caiddus*, Armungia, Ussassai *caiddu*, Asuni *su casiddu de ottigu*, Calangianus, Sassari *casiddu* (Bott., 68). Wörterbuchbelege: sardo campid. *casiddu di abis* (Porru), *casiddu*, m. secchio di sovero, alveario, arnia, bugno (Spano)¹²¹).

SITULA.

Auf den im Tessin und Piemont vorkommenden Kübelbetrieb nimmt die auf lat. SITULA zurückgehende Terminologie Bezug. In der Prov. Novara: P. 126 ist die Daubenform: *la séǵa dy áyf* bereits veraltet; im benachbarten Nonio P. 128 heißt der Eimerstülper *la sǵa di ávi*¹²²).

TROG.

Prov. Ascoli: P. 577 *trókka* hohler Baumstamm, zu langobard. TROG (REW 8932; Gamillscheg, Romania germanica II, 167). Vgl. in demselben Gebiet *trókku* Brunnentrog (AIS K. 854 P. 567 usw.), Sautrog (AIS K. 1182 P. 567 usw.).

VASUM.

Die Vieldeutigkeit des lat. VASUM (REW 9161)¹²³ setzt sich in den romanischen Sprachen fort. In seiner ursprünglichen Bedeutung „Gefäß“ ist es nach REW im Rum., Ital., Provenz., Katal., Span. und Portug. belegt. Neufrenz. *vase* ist eine gelehrte Form¹²⁴; auch provenz. *vas* Gefäß wird kaum eine volkstümlich entwickelte Form sein, aus den Wörterbüchern von Raynouard, Mistral ist eine solche jedenfalls nicht herauszulesen¹²⁵. Ein allgemeiner Ausdruck für „Gefäß, Geschirr“ war den römischen Bauern vermutlich nicht geläufig, vielmehr werden diese für die Bezeichnung eines Eimers, Kruges, Topfes usw. jeweils einen speziellen Terminus gebraucht haben und nicht die generelle Bezeichnung VASUM. Der Plural VASA erstarrte in der Militärsprache zum terminus technicus. Der schon im Lat. vorhandenen Vielseitigkeit der Bedeutung von VASUM „Geschirr“ ist es zuzuschreiben, wenn im spätlat. lexikologischen Auflösungsprozeß das Wort zur Neubenennung spezifischer

¹²¹) Vgl. *casiddèddu*, -oni, m., Mer. secchiello, secchione.

¹²²) Vgl. hierzu die Namen des Holzimers in Piemont, Scheuermeier, 25; AIS K. 966; V. Verzasca, Keller 217b.

¹²³) W. Hebeisen, *Die Benennungen für Geschirr, Eimer, Krug im Franz., Oberital. und Rätoromanischen mit besonderer Berücksichtigung des Alpengebietes*. Diss. Bern 1921.

¹²⁴) Hebeisen, 8.

¹²⁵) Vgl. dazu die von Hebeisen (S. 8) zitierten Belege.

Begriffe Verwendung fand und dadurch *vas* Gefäß zum Untergang bestimmt war¹²⁶).

Auf franz. Gebiet finden wir hauptsächlich die Verschiebung: *vas* Gefäß zu *vas* Sarg, wie sie für das frühe Mittelalter in einer nicht datierten Urkunde aus Benevent, auf die Geoges unter *disomos* verweist, urschriftlich belegt ist (vgl. Orelli, Inc. 4548)¹²⁷). Den Übergang von *vas* Gefäß zu *vas* Sarg wird vermutlich die präzise Bedeutung „Aschenurne“ vermittelt haben, denn die Römer kannten sowohl die Leichenverbrennung als auch die Erdbestattung.

In ganz Katalonien, so führt Griera aus, hat VASUM in der Bedeutung „Sarg“ bis zu dem Augenblick bestanden¹²⁸), wo die Beerdigungen in der Kirche verboten wurden. Bis um die Mitte des 19. Jhdt. waren die Friedhöfe um die Kirchen herum gelegt, dann aber mußten sie außerhalb der Ortschaften gebaut werden, und seitdem änderte sich auch die Art der Bestattung. Die Folge davon war der Ruin von VASUM: Sarg, der außerdem durch die Homonymie von *vas* Sarg und *vas* Bienenstock beschleunigt wurde¹²⁹).

In der Bedeutung „Bienenstock“ hat sich VASUM in dem Gebiet zwischen Ebro und Castellón in der Form *vaso* erhalten. ALC 155: südl. Katal. P. 70 *lo bazo*, im nördlichen Valencia P. 72, 73, 74, 75 *el bazo*, P. 77 *el bazo*. Giese (ZRPh 1933) belegt für Morella und Umgegend (Valencia) *bazo* = Korkstülper. Dieselbe Form heißt in Liria (Valencia) *vaso*, Lluçena del Cid (Castellón) *basso*.

Für Hocharagón wird der Typ vereinzelt belegt. In Sallent und Linás bei Broto nennt man die rutengeflochtenen, mit Kuhmist verschmierten Stöcke *básos*¹³⁰). Vereinzelt *baso* in der Prov. Oviedo.

Wörterbücher: *baso*, m., rusch d'abelles (Tortosa, Morella, Benassal, Lluçena, Castelló); en les regions citades el rusch o *baso* es de suro, cilíndric, de 60 a 80 cm d'altaria, tapat per un sol cap ab una tapadora també de suro; per l'altre cap va dret en terra, y té un forat abaix per on entren y surten les abelles (Alcover); valenc. *vaso* corcho o colmena (Escrig).

Für die Schweiz ist das Etymon nach AIS dreimal belegt: V. Leventina P. 31 *vés d'avič*, *i vés*, neben *um vasél*, *i vaséy*; Kanton Graubünden P. 44 *el vas vilik*¹³¹); Kanton Tessin P. 53 *el vás* = moderne Kiste¹³²); *vas di a* neben *böt* Rovio-Lugano (Keller, 69).

¹²⁶) Vgl. Hebeisen, 9.

¹²⁷) Vgl. Hebeisen, 9 ff.; über die Verbreitung von *vas* Sarg vgl. ALF 214: cercueil und Gernand, *Die Bezeichnungen des Sarges im Gallo-romanischen*, Gießener Beiträge zur romanischen Philologie, 1931, V, 13.

¹²⁸) Vgl. Beispiele aus älterer Zeit bei Aguiló.

¹²⁹) Griera, AR XII, 548.

¹³⁰) Krüger-Mat.

¹³¹) Der moderne Rahmenkasten *el vás a telarín*.

¹³²) Der alte Klotzstülper: *el škôrs*.

Auf ital. Gebiet Prov. Novara: P. 117 heißt der Klotzstülper *um vás*; vgl. auch Bott., 62.

VASCELLUM.

Während sich der Plural von VASCELLUM (Dim. v. VAS): VASCELLA in der Bedeutung „Gesamtheit der Gefäße, Geschirre“ nach REW 9163 bis auf den heutigen Tag in volkstümlicher Form erhalten konnte¹³³⁾, wurde der Singular als Bezeichnung einer Reihe von bestimmten Gegenständen spezialisiert¹³⁴⁾, denn die dem Begriff „kleines Gefäß“ innewohnende Vieldeutigkeit bot ebenso wie VASUM eine Fülle von Entwicklungsmöglichkeiten, die die Verwendung des Wortes in seiner allgemeinen Grundbedeutung „Gefäß“ hemmen mußten¹³⁵⁾.

Nach Maßgabe der Sprachatlanten und Wörterbücher nahm VASCELLUM drei spezielle Hauptbedeutungen an: 1. Faß¹³⁶⁾, 2. Sarg¹³⁷⁾, 3. Bienenstock. Die verschiedenen Komplexe des Grundwortes für diese regional festgelegten Bedeutungsspezialisierungen, die sich in der Regel gegenseitig ausschließen, hatten dann weiter das Schwinden des Plurals VASCELLA „Geschirr“ zur Folge, für das andere Wörter wie *assiettes*, *écuelles*, *tessons* usw. Ersatz leisten mußten. Als Grund für diese Entwicklung führt Hebeisen (S. 18) an, daß so entgegengesetzte Begriffe wie „Faß, Sarg, Bienenstock“ und andererseits „Küchengeschirr“ vom Volke kaum mit zwei ähnlich klingenden Wörtern, deren etymologische Zusammengehörigkeit es nicht mehr empfand, bezeichnet werden konnten.

Semantisch klar liegen die Verhältnisse in Oberitalien, wo VASCELLUM „Gefäß“ zu VASCELLUM „Faß“ und „Bienenstock“ wurde. Diese Bedeutungsentwicklung wird uns durch die sachlichen Verhältnisse der oberitalienischen Bienenzucht verständlich; der hier überall verbreitete Klotzstülper hängt natürlich herstellungstechnisch und der Form nach mit einem primitiven, aus einem einfachen Baumklotz hergestellten Faß eng zusammen.

Ein Komplex von VASCELLUM „Bienenstock“ findet sich im nördlichen Venezien; heute zwar bezeichnen die Termini fast durchweg den Kastenstülper oder gar den modernen Mobilkasten; doch darf man die allgemeine Verbreitung des Klotzstülpers als älteren Vorfahren des Kastens mit Bestimmtheit voraussetzen.

¹³³⁾ Vgl. Hebeisen, 11 ff.

¹³⁴⁾ Vgl. auch Gilliéron, Index V, die auf VASCELLUM zurückgehenden Varianten.

¹³⁵⁾ Über die Verbreitung von autochthon entwickeltem *vaisseau* Gefäß in Frankreich und in der Rätoromania vgl. Hebeisen, 12.

¹³⁶⁾ Zu VASCELLUM „Faß“ vgl. ALF 1313, *tonneau*, ALF 113, *baril*, und die von Hebeisen (S. 13) aus Wörterbüchern zusammengestellten Belege für Frankreich und Oberitalien.

¹³⁷⁾ Zu dem Auftreten von VASCELLUM „Sarg“ vgl. Gernand, 15 ff.; ALF 214 *cercueil*, die von Hebeisen (S. 12) zitierten Wörterbuchbelege aus Frankreich, Oberitalien und der Rätoromania.



Terminologie nach AIS-Mat.: Prov. Belluno: P. 315 *l vašél*, P. 316 *vašél*; *i vašyéy*, P. 325 *el vašél de le áf*, P. 336 *al vašél*; *vašél* Livinallongo (Tagliavini, 336); Prov. Trento: P. 312 *l vašél dal evas*, P. 313 *um vašél*, *i vašie*, P. 323 *el vašél*, P. 334 *l vašél*.

Ein weiteres Verbreitungsgebiet, das mit den rätoromanischen VASCELLUM-Formen und der ital. Schweiz geographisch zusammenhängt, findet sich in der Lombardei. Klotz- und Kastenstülper, sowie der von Süden heraufgekommene Brettertunnelstock sind hier zu Hause. Terminologie: Prov. Brescia: P. 229 *l vašél*, *l bašél*, Prov. Como: P. 222 *el vašél di év*, Prov. Sondrio: P. 209 *um vašél*, P. 216 *i vašéy pl.*¹³⁸⁾, P. 218 *el vašél*¹³⁹⁾, P. 227 *l vašél*, Bormio *vašél de li áf arnia delle api*: può aver forma cilindrica, se scavata in un tronco di albero; oppure di tronco di piramide quadrangolare (Longa).

Sporadisch begegnet der Worttyp in Prov. Pavia: P. 271 *ra vaséla*, Prov. Novara: P. 135 *la vaséla*¹⁴⁰⁾.

Für die ital. Schweiz gibt das VocSvIt einen Einblick: Osco (V. Leventina) *vasel d'avig*, Poschiavo *vassél*, Valsolda *el vašél*, Rossura *vasel*, Stabio *vassel*; für Kanton Tessin belegen die AIS-Mat. P. 31 *um vašél*, *i vašéy*, *vés d avič*, *i vés*, P. 73 *vašél*, *i vašéy*¹⁴¹⁾.

Im rätoromanischen Sprachgebiet findet sich VASCELLUM im allgemeinen noch in seinen drei Bedeutungen „Gefäß, Sarg, Bienenstock“. Im Obwaldischen leben *viši* Gefäß und *viši* Sarg nebeneinander, ohne sich zu stören (Hebeisen, 13); Sent *vašé* Sarg (Pult), *vischè de morts* (Carigiet), untereng. *vaschè da bara* (Pallioppi). Den durch die Homonymie bereiteten Schwierigkeiten begegnet man, indem man erläuternd hinzufügt, wozu der *vaschè* dient. Dasselbe trifft für die Namen der Bienenwohnungen zu; Terminologie nach dem Diz. Ret.: Zernez, Süs *vaše d'aviöłts*, Lavin, Fetan, Schuls, Ardez *vaše d'aviöus*, Sent *vašes d'aviöus*, Schleins *vaše*, Brail, Guarda *vasche d'aviöus*, *vaše*, Zuoz *vasche d'aviöls*, Tschlin, Camuns *vaschè*. Nach Angabe des Diz. Ret. bezeichnen diese Termini den verhältnismäßig jungen Strohtülper. Die romanische Terminologie läßt jedoch darauf schließen, daß der Brettertunnelstock (Sargstock) hier weit verbreitet gewesen ist (vgl. S. 43). Die Form ist heute allerdings größtenteils verschwunden; höchstens in ganz abgelegenen Tälern fristet sie noch ihr Dasein. Die ältesten Bewohner erinnern sich jedoch noch, sie in ihrer Jugend im Gebrauch gesehen zu haben. Der Name dieser Kolonistenwoh-

¹³⁸⁾ Hier Sargstöcke.

¹³⁹⁾ Ebenfalls Sargstöcke; die modernen Kästen: *i kartéli pl.*

¹⁴⁰⁾ Die semantische Entwicklung: Faß > Bienenstock wird hier durch die Verwendung von Daubenfässern als Bienenbehältnisse deutlich veranschaulicht. Vgl. Annovazzi *vasel* Faß Pavia.

¹⁴¹⁾ Weitere Belege Bott., 63. Keller, 248 *vasél* botte; AIS VI, K. 1157.

nung hingegen konnte sich gut halten und ging dann selbst auf den Kasten und die jüngere Strohwohnung über.

Für den Stülpkasten liefert das Diz. Ret. folgende Terminologie: Zernez, Ardez, Sent, Strada, Müstair, Camuns, Ramosch *vaschè*, Guarda *vasche d'aviours*, Trin *vaschi d'aveuls*, Lavin *vaschè d'aviours*. Der AIS ergänzt: P. 19 *il vašé*, P. 7 *il vašé d aviúus*¹⁴²).

Der sachliche Zusammenhang zwischen *vaschè* Gefäß, Sarg und *vaschè* Sargstock ergibt sich ebenfalls aus den Wörterbuchbelegen: *vaschè*, pl. *vaschels*, m., Gefäß, bes. Sarg (Pallioppi, 1895), *vaschè d'aviouls* Bienenstock (Pallioppi, 1902); *vaschè*, *vaschels* (*vaschilg*, *uaschilg*)¹⁴³) = Gefäß, Sarg, *vaschè*, *vaschels d'aviöls* Bienenstock (Velleman); *vašél* Gefäß, *v. da l vij*, Weinflaß, *v. d. èves* Bienenstock, *v. da mort* Sarg (Gartner, 108)¹⁴⁴); *vaschè*, *vischi*, pl. *vischials d'aveuls* (Carisch); engad. *vaschels d'aviouls* (Guarnerio, RILomb XVIII, 377). Belege in Zeitschriften: „... sco ils aviöls in lur *vaschèls*“ (Foegl 1880, Nr. 34, S. 2)¹⁴⁵); „... que va quia sco'n ün *vasché d'avieus*“ (Engadinais 1881, Nr. 3, S. 21)¹⁴⁶).

Auch in der franz. Schweiz bezogen sich die VASCELLUM-Formen auf den Brettertunnelstock (vgl. S. 102); das bestätigen jedenfalls einige Mitteilungen der Glossaire-Korrespondenten. Der alte Name *vasé* wird noch für: Orsières, Sembrancher, Martigny, Trient, Charrat belegt. Gauchat (Ro XLVIII, 443) gibt hierzu die sachliche Erklärung: Ce terme s'appliquait aux anciennes ruches ayant la forme d'une caisse allongée, avec deux ouvertures aux extrémités servant d'entrées pour les abeilles, und in einer Anmerkung hierzu schreibt er, daß ein „inspecteur d'apiculture“ aus Monthey diese Form „das Sargsystem“ nennt. Zu beachten ist dazu, daß VASUM noch heute in den Dialekten „Sarg“ bedeutet.

In den Kantonen Waadt und Wallis ist ein Diminutiv von VASCELLUM nach den Glossaire-Mat. weit verbreitet. Waadt: Ormont-Dessus *lā vāssalè*, s. m., une ancienne ruche en planches, allongée rectangulairement, dont les deux petites façades étaient à peu près carrées. Le milieu intérieur était marqué par une croix, comme l'âme d'un violon. Ein anderer Korrespondent schreibt aus demselben Ort: *vassalè*: une ruche en bois d'ancienne forme, faite de quatre planches assemblées, plus un couvercle en avant; Villeneuve *vasselè*, Leysin *vasèlè*, Gryon Frenières *vasé*.

Kanton Wallis: Chamoson *vasselet*, Leytron *vasèlè*, s. m., li viæ *vasèlè* du tin l'on disparu: les vieilles ruches ont disparu; Evolène *lā vachèlèt*¹⁴⁷), pl. *vachèlèsə*, *oun vacheli dé mosete*,

¹⁴²) Hier kennt man den Sargstock noch.

¹⁴³) Vgl. *uaschilg*, Ro IX, 21.

¹⁴⁴) Vgl. auch Tagliavini, Livinallongo, 337.

¹⁴⁵) Foegl d'Engiadina = Tageszeitung.

¹⁴⁶) Wochenblatt.

¹⁴⁷) Vgl. ALF 1174 B.

Grimentz *lè vachelet*, Grône *vachelèt*, Savièse *i voaché*, -ò, Vérossaz *l'vasélé*, Finhaut *vasèle*, Vissoye *vachèlèt*, Lavallaz, Hérérence *vašele(t)*, Vouvry *vasèlè*, Iséables *i vóasèt*, Lens *vwàšəlet*, Saillon *varsalè*; Vollèges *le vaché (vassé)*, Trient *le vassé*, Martigny *vasé*, Champéry *vassé gran ruche longue*, *vassé karró* ruche carrée, Charrat *vasé*; mit Schwund des anlautenden *v*: Vernamiège *l'achèlet*, Mase *l'achèlèt*, Sensine Conthey *ašəřə*, *ašele*, Nendaz *ašəš*, Lourtier *asé*, *ashé*; les ruches que l'on employait jusqu'à ces dernières années consistaient en une boîte rectangulaire dans laquelle passaient deux traverses en bois de coudrier, l'une longitudinale, l'autre transversale, formant croix¹⁴⁸); vgl. hierzu die Mitteilung eines Glossaire-Korrespondenten: Les gens de Levron appellent nettement la ruche *vasé*: même mot qu'à Lourtier *asé* d'où l'initiale a été bannie. ALF 1174 führt: P. 979 *wašəlet*, P. 989 *vašəlet*, P. 988 *vášəlet*.

Kanton Neuchâtel: La Béroche *voissi*; *vouâssi* (Rolland XIII, 9).

In Frankreich kommt VASCELLUM: Bienenstock nur gelegentlich vor: Basses-Pyr. P. 693, 694 *bášet*; Campan und Laruns (Mitt. v. d. Breliè). Wörterbuchbelege: *bachèt*, m., *vaisseau*; *vase*, *réipient*; *ruche*, et son contenu; *cuve vinaire* (Palay); auf der spanischen Seite der Pyrenäen gelegentlich *vaso* Bienenwohnung; *vaxiello* Aragón, kat. *vairèll* „vase“.

Das in La Bassée (Dt. Nord) belegte *bachôdè*¹⁴⁹) ist der letzte Vertreter einer alten Wortschicht, die im nördlichen Frankreich zur Bezeichnung des Bienenstockes diente. Vgl. Godefroy VIII, 137: *vaissiaus* Nordfrankreich 12. Jhdt., *vessel* Ile-de-France 1331,

¹⁴⁸) J. Cornu, Ro VI, 395 stellt bagn. *acyé (ašyé)* zu APIARIUM. Nach Gilliéron, Abeille, 175 ist *ašyé* jedoch phonetisch gleich *assier*, aus *as* + *-ier* < APIS + *-ARIUM*; wir befänden uns also in Châble (P. 977), wo Cornu seine Materialien aufgenommen hat, in einer alten APIS-Zone.

Gauchat und Jeanjaquet: Bibl. ling. de la Suisse rom. II, 376 leiten *ašyé (achyé)* von VASCELLITUM ab; Gauchat, Ro XLVIII, 437 ff. widerlegt die hiergegen von Gilliéron, Pathologie et thérapeutique verbales, IV, 79 erhobenen phonetischen Einwendungen und beweist den Fall des *v-*, des *-ll-* und des *-t* als mit den im Val de Bagnes herrschenden Lautgesetzen übereinstimmend: VASCELLITUM > (v)aššè(l)è(t).

vaisselet ist die im Valais vorherrschende Bienenstockbezeichnung; der ALF 1174 führt die Form dreimal, die Glossaire-Mat. liefern eine Fülle von Varianten, u. a. die mit Abfall des *v-*, einiger wenig voneinander entfernt liegender Dialekte, zu denen auch das von Cornu verzeichnete *ašyé* aus Châble gehört und somit wie jene zwar nicht auf das Diminutiv, sondern auf VASCELLUM zurückgeht.

FEW führt bagn. *ašye* unter APIS; ebenso Poppe, Der Wortschatz des Journal du Sieur de Gouberville, Leipzig 1936, 9.

¹⁴⁹) Rolland XIII, 11; Bott., 63; vgl. ALF 482, P. 283, 295 *fášó d é* (vgl. auch FEW III, 428 b), P. 282 *mášo dé* *essaim*, und Gilliéron, Abeille, 24, wo *mášo dé* mit VASCELLUM in Zusammenhang gebracht wird.

vasseaulx Hennegau 1576, *vaisseaux* Hennegau. Hierzu auch noch *vesseau de mouches à miel* Normandie XVI. Jhd¹⁵⁰). Nach Boyé, 29 wurde in Lothringen ein leerer Bienenstock *vaxel*, *vaxé*¹⁵¹) genannt (14.—17. Jh.). Seiner fast bis zur Hypertrophie gehenden semantischen Entwicklung (*réipient*, *navire*, *tonneau*, *vase*, *maie*, *cercueil*, etc.) zufolge mußte *vaisseau* nach Gilliéron sowohl in der Bedeutung: Bienenstock wie in der Bedeutung: Gefäß bis auf geringe Reste untergehen¹⁵²).

c) Kastenbezeichnungen.

Die Vertreter dieser Gruppe bezeichnen im allgemeinen den alten Kastenstülper, der vielfach als Begleiter und immer als sicherer Nachfolger der älteren Klotzform auftritt, und der in der Geschichte der Bienenwohnungen eine große Rolle spielt.

ARCELLA.

In der Bedeutung „Bienenkasten“ findet sich lat. ARCELLA (REW 613), Diminutiv von ARCA „Kasten, Kiste, Lade“ auf ital. Sprachgebiet. Terminologie nach den AIS-Mat. Prov. Aquila: P. 616 *l arçèlla*; Prov. Roma: P. 633 *un arçèlla*, P. 643 *arçèlla* = Daubenkübel. Dieselbe Form heißt Prov. Ascoli: P. 578 *lá reçèlla*¹⁵³). Kastenstülper wird man in den beiden Ortschaften sicher gekannt haben. Der Brettertunnelstock heißt in der Prov. Teramo: P. 608 *l aricèlla*¹⁵⁴). Wenn lat. ARCA (nach Georges) nun auch die Totenlade, den Sarg bezeichnen konnte, dann würde hier also der Name zu dem liegenden Tunnel- oder „Sarg“stock gut passen. Agnone *arcelle*, camp. rom. *arcella*; abruzz. *ricelle*, Teramo *ricelle* (Bott., 71—72).

CAPSA.

Eine Parallele zu ARCELLA „Bienenkasten“ bilden die von lat. CAPSA (REW 1658) hergeleiteten Wortformen. Im südfranz.

¹⁵⁰) E. Poppe, Der Wortschatz des Journal du Sieur de Gouberville, Leipzig 1936, 159. Vgl. auch den interessanten Beleg, den Duraffour, ZRPh LVII, 386 A. 2 aus einem älteren Dokument beibringt, wo *essaim* durch *vessel* ersetzt wurde: *elles issirent de son essaim (vaissel)*.

¹⁵¹) Acception restreinte d'un mot très compréhensif, *vaisseau* ou *vaissel*, *vaxel*, *vxé*, *vaxel*, etc., désignant un vase en général, un réipient quelconque. Dans un autre ordre d'idées on entendait aussi tout spécialement en Lorraine par *vaxel* la mesure à sel valant la 17^e partie du muid. — Les habitants de plusieurs provinces appelaient de même les ruches: *des vaisseaux* (Boyé). Über *vaisseau* als Maßbezeichnung vgl. auch Glaser, ZFSL 26, 129.

¹⁵²) Gilliéron, Abeille, 24; Hebeisen, 12 ff.

¹⁵³) Die modernen Kästen *árnia*, *kassétta*.

¹⁵⁴) Der moderne Kasten *l érnia*.

Holzstülpergebiet kommt das Etymon nur sporadisch vor, da zumeist ältere Sachformen erhalten sind. CAPSA in ganz Süd- und Westfrankreich wie auch in Katalonien = Sarg¹⁵⁵).

Im östlichen Pyrenäengebiet ist der Kastenstülper häufig; daher nach ALF 1174 P. 794 *káše d'abél'as*, P. 795 *kaša d'abél'as*; Montalbà (lang.) *la káša* (Griera, ZRPh XLV, 253); ALC 155 P. 102, 104 *káša*¹⁵⁶).

Im Ariège tragen die Kästen den Namen des älteren Klotzes: *bük*; zuweilen nennt man sie aber auch: *káiso dez abél'es*¹⁵⁷).

Im Bündnerland ist der Klotzstülper heute nur noch selten; Spuren des Kastens finden sich häufiger. Das hier vorkommende Magazin setzt jedoch ein ehemaliges zahlreiches Vorkommen der Holzformen voraus (vgl. S. 32). Den Kasten nennt man in Ardez *chascha*, Brail *cháscha d'aviöls*, Samaden *časúat*¹⁵⁸). Die AIS-Mat. liefern: P. 46 *la káša, kašót*, P. 45 *la káša maškún*, P. 58 *la kaséta*. Vgl. *la cascia, al cašèt* Borgonovo, *la cašša de maskun* Soglio, *kaša da maškun* in Bergell (Bott., 70, 71); *cassa* Poschiavo (ib.), usw. (Bott., 70, 71)¹⁵⁹).

Das ausgedehnte Vorkommen der CAPSA-Derivate in Ober- und Mittelitalien entspricht durchaus den sachlichen Verhältnissen. AIS-Mat.: Prov. Novara: P. 129 *la kasotta*, P. 137 *kasata* = Brettertunnelstock, P. 139 *a kasóta*, piemont. *cassieta d' le avie* (Ponza); Prov. Alessandria: P. 158 *kašyati*; Prov. Imperia: P. 190 *a kašéta*.

Anschließend nach der Lombardei: Prov. Sondrio: P. 205 *i kasetó*, P. 216 *la kaséte* = Tunnelstock, Prov. Como: P. 231 *na kaséta*, *i kaséd di avič*, Prov. Milano: P. 250 *a kaséta di avi*, P. 252 *la kaséta*; Prov. Bergamo: P. 245 *la káha tónđa* = Klotzstülper, der Kasten heißt hier entsprechend *la káha kwádra*; bergam. *cassèta de ae* neben Bergamo *casète* (Bott., 71); bresciano *casèta dele ae* (ib.¹⁶⁰); Prov. Mantova: P. 278 *la kaséta de le áe*, P. 286 *kaséta da sám* (neben P. 299 *la kazéla* wie in Prov. Cremona: P. 285 *la kazéla*¹⁶¹); Prov. Belluno: P. 307 *le kašéle de li ávi*; Prov. Udine: P. 338 *uy káselót* = Tunnelstock; Prov. Padova: P. 374 *kašéto* = Tunnelstock; Prov. Ferrara: P. 439 *il kasét dił éaf*; Prov. Modena: P. 415 *la kašéta*, P. 436 *kašéta*; Prov. Piacenza: P. 420 *ā kašata*; Prov. Reggio Emilia: P. 444

¹⁵⁵) Vgl. Gernand, 18.

¹⁵⁶) Vgl. auch Alcover *caira de abelles* Oleta, Illa del Tec.

¹⁵⁷) Fahrholz, 54.

¹⁵⁸) Der Terminus bezeichnet heute den Bienen„korb“, früher aber sicher den Kasten.

¹⁵⁹) Der moderne Mobilbau hat im Bündnerland schon Fuß fassen können. Im Kreise Rhäzüns P. 5 heißt die moderne Rahmenbude *kista*, im Kreise Domleschg P. 16 *kesta* deutsch KISTE; im Kreise Disentis P. 10 sagt man als *móbils* pl.

¹⁶⁰) Vgl. AIS K. 903 P. 249 *kazéte* *cassa*, Truhe!

¹⁶¹) Vgl. unter CASA.

la *kašęta*; Prov. Bologna: P. 455 *al kašęti*, P. 456 *al kašät*, P. 467 *al kašęt*; Prov. Ravenna: P. 476 *kašata*, P. 458 *la kašęta*; Prov. Forlì: P. 478 *una káša*, *al kášì*, P. 499 *la kašęta*; Prov. Firenze: P. 532 *la hassętta*, P. 534 *la hássa*; Prov. Pisa: P. 542 *la hassętta*¹⁶²), P. 541 *kassętta*; Prov. Siena: P. 543 *la hassętta da ppęčęe*; tosc. *kassetta* (ALEIC P. 53, 54); Prov. Perugia: P. 555 *kassęta*, P. 574 *kassętte*, P. 575 *la gassętta*; Prov. Arezzo: P. 526 *la kášsa da pęčęe*, P. 545 *kášsa*; Prov. Grosseto: P. 571 *una hassętta*, P. 572 *kášsa*, P. 581 *la kášsa*, P. 582 *le kášse*, P. 590 *una kášsa di sųgaro*; Prov. Ascoli: P. 569 *na kášsa*, P. 577 *a kassętta*; Prov. Macerata: P. 557 *la kášsa*; Prov. Ascoli-Piceno: P. 578 *kassętta*¹⁶³); Prov. Teramo: P. 618 *la kaššęta dill ip*; Prov. Roma: P. 630 *le kassętte*, P. 654 *la kassętta*; Prov. Aquila: P. 637 *kaššętte*; Prov. Salerno: P. 740 *la kášsa*; Potenza *la cass du lapì* (Bott., 70); Prov. Bari: P. 728 *la kášsa*; Prov. Cosenza: P. 752 *a kaššętta*; Matera *la cass du lapì* (Bott., 70); Prov. Reggio Calabria: P. 794 *a kaššętta*¹⁶⁴); Sardinien: P. 922 *la kašętta*. Vgl. auch Bott., 70—71 und zu den lautlichen Verhältnissen AIS V, 903: *cassa* „Truhe“.

Auf spanischem Gebiet findet sich CAPSA in der Gegend von Laviana (Oviedo): *caxiella* = Klotzstülper¹⁶⁵); Oviedo *casiello* = Klotz oder Kasten¹⁶⁵); vgl. *caxiellu*, *caxietsu* pedazo de leño ahuecado o hecho de tablas donde vive un enjambre de abejas; este nombre se hace extensivo a los troncos de los árboles cuando por enfermedad o vejez se quedan reducidos a la corteza (Rato y Hévía); *caxietęsa* (Munthe)¹⁶⁶).

MAGAZIN.

Die in Betracht kommenden Termini bezeichnen die rätoromanischen Magazinstöcke (vgl. S. 32). Terminologie nach dem Diz. Ret.: Surrhein, Dardin, Uors, Ladir, Sagogn, Vignogn, Lugnez, Casti, Lantsch, Brienz, Brail, Strada *magasin*, Brail *magasin d'aviuls*, Villa, Pasqual *magasegn*, Latsch *magazen*, Riom *igl magasin*¹⁶⁷).

Die weite Verbreitung dieser Wortformen, zu denen noch die SKAFA (s. u.) und *trucke* (s. u.) entsprechenden Formen hinzukommen, entspricht dem häufigen Vorkommen der Magazinstöcke

¹⁶²) Der moderne Kasten: *la hassętta a ttelaini*.

¹⁶³) Der moderne Kasten: *árnia*.

¹⁶⁴) Vgl. *cascia*, *cascetta*, *-itta* (Rohlf's, Diz. cal., 166); *cascia* cassa, arnese di legno di forma rettangolare (Malara).

¹⁶⁵) Mitt. des Korrespondenten.

¹⁶⁶) Vgl. hierzu die Benennungen für die aus Birkenrinde oder einem ausgehöhlten Stamm hergestellten Laugenbehälter bei Krüger, VKR II, 188; HPyr A II.

¹⁶⁷) Vgl. bündner. *il magasin* Vorratshaus, Vorratskammer (Carigiet, Carisch). Das *magasin* ist der Bienenkasten mit verschiedenen Stockwerken, die *troclas* genannt werden. Mitt. Sevgen Cadalbert.

in Graubünden und stellt andererseits die von Armbruster¹⁶⁸⁾ angenommene, ehemals weite Verbreitung der Klotz- und Kastenstülper, die den in Segmente geteilten Holzstülper offenbar als neuzeitliche Form geboren haben, unter Beweis.

SKAFA.

Gelegentlich vorkommende Bezeichnungen für den bündnerischen Bienenkasten gehen auf langob. SKAFA „Gestell mit Brettern“ (REW 7965) zurück, das ursprünglich einen Schrank bezeichnete und sich in Graubünden in dieser Bedeutung behaupten konnte; vgl. *scaffa* Wandschrank, Kasten, Schrank (Carigiet), untereng. *s-chafa* Tellerbrett¹⁶⁹⁾.

Weniger aus der Bedeutung *ščaffa* Schrank (Pult, § 231), als vielmehr aus der Bedeutung „Kasten“¹⁷⁰⁾ wird die Übertragung des Terminus auf den Bienenkasten, sei es nun die alte Stülperform oder das jüngere Magazin, zu erklären sein.

Das Diz. Ret. belegt SKAFA für: Rueun *la scaffa*¹⁷¹⁾, Villa *scaffa d'aviuls*, Lugnez *scaffa d'aviuls*, Pasqual *stgaffa*. AIS-Mat. P. 11 *la škáfa*. En las *scaffas* statan ils aveuls meglie e vegnan tarschanai pli bein ch'en canasters¹⁷²⁾.

*trucke.

Das häufige Vorkommen des geteilten Holzstülpers (Magazine) gerade in den abgelegenen Talwinkeln (vgl. S. 32) berechtigt zu der Annahme, daß diese Form Altbodenständiges darstellt¹⁷³⁾. Gestützt wird diese Annahme in jeder Weise durch die bündnerische Terminologie, die deutlich gegen die Übernahme einer fremden Erfindungsform spricht.

Die Wurzel einiger Ausdrücke für den sogenannten „Truhenstock“ ist ahd. TRUCCHA „Kiste“¹⁷⁴⁾. Das Diz. Ret. bringt folgende Varianten: Riein, Vignogn *trucca*, Surkasti *trucca*, *truchett d'aviuls*, Trin *trucc d'aveuls*, Sagogn *trucca d'aveuls*, Ladir *trucca d'aviuls*, Domat *trocca d'aveuls*, Cierf *truas*, Brienz, Latsch, Tschlin, Strada, Ramosch, Ardez *trocla*, S. Murezzan, Pasqual *trucla*, Mulins *trocla*,

¹⁶⁸⁾ Armbruster 1928, 123.

¹⁶⁹⁾ Vgl. auch Tagliavini, Livinallongo, 287 *skáfa scolapiatti*. Zur Bedeutung in ital. Mundarten Gamillscheg, Romania Germanica II, 154.

¹⁷⁰⁾ Vgl. = Bactrog usw. Dorschner, *Das Brot und seine Herstellung in Graubünden und Tessin*. Diss. Zürich 1936, 183.

¹⁷¹⁾ *s* = *š*.

¹⁷²⁾ Mitt. Sevgen Cadalbert.

¹⁷³⁾ Vgl. Armbruster 1928, 123.

¹⁷⁴⁾ Mhd. *truhe*, **trucke* „Kiste, Schrank“; mlat. *trucca* (Kluge); nach den Mat. des Diz. Ret. bedeutet ret. *trucla* Kiste, Spucknapf, Truhe, Betstuhl, Futtertrog, Bienenkasten, -korb, Mehlkiste usw.; vgl. auch Dorschner, a. a. O. 188 „rechteckiges Gefäß“ = schw.deutsch *trucke*; AIS K. 903: *trúka*, *trúkla* = Truhe in demselben Gebiet.

igls truchlets, Lumbrein *truchett d'aviuls*, Dardin *truchet*, Rueun *ils truckets*.

AIS-Mat. P. 1 *ils trukéts*, P. 3 *il trukét*, P. 9 *la trúkla*, P. 10 *als tróks*, P. 11 *turkéts*, P. 13 *il trukét*, *la tróka d'aviults*, P. 15 *la trúkla*, P. 17 *troklét*, P. 25 *la trúkla d'aviówls*. Alveanu bei Tiefenkastel: *troclas*, Disentis *truchets*.

d) Korbbezeichnungen.

Die Bienenzucht in geflochtenen Behältnissen war vermutlich schon den wandernden Viehzüchtern bekannt (vgl. S. 56); das Flechthandwerk mußten diese unbedingt gekannt haben, denn beim ständigen Umherziehen brauchten sie leichte Behälter zum Mitführen von Lebensmittelvorräten; Holzgefäße waren häufig zu schwer und Tongefäße zerbrachen leicht.

BENNA.

Von den Völkern Nordwesteuropas wissen wir, daß sie schon früh Rutenkörbe kannten. Für die Kelten wird uns dieses durch die weit über die Galloromania verbreitete Wortsippe: gall. BENNA „Korb“ (REW 1035; FEW, 325) bewiesen.

BENNA = Korb im allgemeinen, Wagenkorb, und speziell Bienenkorb ist verständlich¹⁷⁵). Die dialektalen Varianten von BENNA „Bienenkorb“ sind in der Galloromania nicht zonenbildend; sie finden sich sporadisch in Nordwest-, Zentral- und Ostfrankreich: Dpt. Calvados *bin a muk* (FEW I, 326; ALF 1174 P. 345); Dpt. Manche *bène* (Avranches), *bin a muk* (FEW I, 326), *bin*, *binò* (Rolland XIII, 10), *bin a muš* (ALF P. 368); Dpt. Morbihan *binò*, Abl. (FEW I, 326), *binò*, *binò d'avet* (ALF P. 485, 486); Dpt. Côtes-Nord *binet* (ALF P. 481). — Corrèze *benisso*, Abl. (FEW I, 326); Puy-de-Dôme *binā* (FEW I, 326; ALF P. 703); bourb. *benot*¹⁷⁶), Abl. (FEW I, 326). — Fr.-Comté *ban* (Rolland XIII, 10); Dpt. Jura *bouène* (Rolland XIII, 10), *bāna* (Poisoux, FEW I, 326), *bwēn* (ALF P. 22); Dpt. Saône-et-Loire *bōn dā muts* (FEW I, 326; ALF P. 909), *bène* (Rolland XIII, 10), *bwēn* (ALF P. 10); Dpt. Ain *bāna* (FEW I, 326; ALF P. 915, 917), Patois mâconnais *boene de mouches* ruche; wörtlich: vieille benne, pour y loger les mouches à miel (Violet), Bresse *bouenne*, *benne*, *bouenon* panier en osier pour le pain, ruche d'abeilles (Guillemaut); Savoyen *bāna* (Faucigny, FEW I, 326), *benā* (Rolland XIII, 10); Dpt. Isère *bāna* (Dolomieu, FEW I, 326), *bānō* (ALF P. 931), Terres froides *bēna*, *bēnō* (Devaux I, 25—26).

Berry *bēgnō* (Rolland XIII, 10); *begnot* (FEW I, 326), *bén'o* (ALF P. 101); Dpt. Creuse *bin'o* (ALF P. 702), *bignato*, pl. *bignota* (Queyrat); Dpt. Puy-de-Dôme *bēgne* (Rolland XIII, 10), Limagne *begne* (FEW I, 326); Loire-Inf., Fr.-Comté *bignon* (Rolland XIII, 10).

¹⁷⁵) Vgl. außer FEW auch Tagliavini, Livinallongo, 77; R. A. Stampa, Dial. lomb.-alp., 123 ff.; AIS VI, 1220a, 1222.

¹⁷⁶) Strohkorb, früher sicher Rutenwohnung.

Wenn die BENNA-Formen heute ausschließlich in das Strohkorbbereich fallen, so wird dadurch unsere Annahme bestätigt, daß der zur keltischen Kultur gehörende Rutenstülper ehemals weit im Norden verbreitet war, später aber durch den Strohstülper, den Sendboten germanischer Kultur, verdrängt wurde. Der jüngere Strohkorb wurde als nützlich und praktisch befunden — der alte Name aber blieb.

Ähnlich liegen die Verhältnisse in der Westschweiz; auch hier weist das keltische Wortgut auf das Vorkommen von Flechtwohnungen vor dem Eindringen des Strohstülpers zurück. Die Kelten müssen Ruten- und Klotzwohnungen von vornherein gekannt haben; während die Körbe in den Ebenen bald durch die Strohform ersetzt wurden, konnte sich der Klotz im Gebirge meist behaupten. Daß Nordfrankreich, die Schweiz und das alte Deutschland auch vor der Einführung des Strohkorbess bienentechnisch zusammenhängen, beweisen nicht nur die Bayerngesetze¹⁷⁷⁾, sondern vor allem das heutige Vorkommen von Rutenstülpfern im abgelegenen Toggenburger Tal südlich des Bodensees (vgl. S. 58). Wenn es dem germanischen Strohkorb sogar gelang, teilweise den konservativen Klotz zu verdrängen, wie es in Tirol und in der franz. Schweiz der Fall ist, wie leicht mußte es ihm dann werden, den Rutenstülper zu ersetzen!

Der sachliche Zusammenhang zwischen Ostfrankreich und der Westschweiz (Holz- und Rutenstülper) zeigt sich auch in der sprachlichen Verbundenheit beider Gebiete. Für BENNA gibt der ALF 1174 folgende Belege: P. 50, 60 *béna*, P. 61 *bānēt(a)*, P. 62 *béneta*, P. 70 *béda*, P. 969 *béda*; Waadt *banna*, *benna*, *béda* (FEW). Eine Fülle von Belegen liefern die Glossaire-Materialien: Kanton Waadt: Vallée de la Broye (Waadt, Freiburg), Villeneuve *béna*, Ormont-Dessus *la bōna* ruche en paille surmontée d'une cape, Arzier *bénna*, Vuilly, Vallorbe *benna*, Vaugondry, Montherond, Savigny, Corsier *béna*, Leysin *béna*, *benna*, Oron-La-Ville *ouna benna d' zavèllié*¹⁷⁸⁾, Le Chenit, Pailly, Vulliens, Sassel *béna*¹⁷⁹⁾, Penthalaz *benna*¹⁸⁰⁾; Rossinière *beinda*, Château d'Oex, L'Étivaz *binda*, Rougemont *bainda*, Cuves *benda*; *binda* (Bott., 67). Archivbeleg: *Ti les z'ans dévessâi fabrequâ 'na masse dè bennès po cein que sè s' avelhiès dzetâvont destra* (Cont. Vaud. 1877, 19¹⁸¹⁾). Kanton Freiburg: Romont, Sâles, Châtel-St.-Denis, Prez-vers-Siviriez *bèna*, Granges-de-Vesin, Croyères *béna*, Villarsviriv *bena*; Albeuve *binda dè palyə*, Montbovon, Lessoc *binda*. Diminutive: Albeuve, Sâles

¹⁷⁷⁾ Armbruster 1928, 155.

¹⁷⁸⁾ *lou bennon* cape ou petite ruche en paille placée sur la grande.

¹⁷⁹⁾ Auch *bénayo*; *lou bennon* Korb aus Ruten oder Stroh, in den der Teig zum Gehen gelegt wird, Dim. von *bèna* ruche; der Brotkorb wird auf dieselbe Weise hergestellt wie die Bienenwohnung, aber er ist kleiner als dieser.

¹⁸⁰⁾ Neben *bénaye* Strohkorb.

¹⁸¹⁾ Cont. Vaud. = Conteur Vaudois, Zeitung in Lausanne.

bènèta, Sugiez *bneta*, Freiburg *benèta* (Bott., 68; Rolland XIII, 10). Kanton Genf: Hermence *benèta*¹⁸²). Archivbelege: Desrobaz deux couteaux de miel dans une *besne d'abeilles* (A. Cant. procès à Morrens, 1581; avoir aydé desrober ou nettoyer les *benettes d'avs* (1613, Arch. Frib., Livre Noir, Nr. 10).

Dialektwörterbücher: *béna* (Odin), *bene de l'avelhir* (Duret), Waadt *béna* elle est ordinairement faite d'un grand rouleau de paille formant une espèce de cylindre dont la partie supérieure est légèrement bombée. On en fabrique aussi en bois de dimensions et de formes diverses (Dumur); *banna*, *benna* (Bridel); *benna* ruche en paille (Fankhauser); *bena* in fô schekâr 1 tilo kan le bene schon pliène dej ao (Ruffieux, Loc. Frib.); Diminutive: *bénon* petite ruche dont on coiffe la grande afin de fournir aux abeilles une place convenable pour y déposer leur miel vierge (Dumur); *bénéitô* cape de ruche en paille (Blonay), *benaiton* petite ruche, cape de ruche (Dumur), *benaita* corbeille, ruche de paille tressée (Bridel), *benetta* cape de ruche (Dumur); *bénéitô* cape de ruche en paille (Odin). Die Diminutivformen bezeichnen im allgemeinen das kleine Käppchen, das man auf den alten Bienenkorb setzt und in dem die Bienen den feinsten Honig (miel vierge) abzulegen pflegen. Ein solcher Käppchenbetrieb ist fast in den ganzen nördlichen Alpen und in weiten Teilen Frankreichs bekannt.

bourroche.

Für die in der Gegend von Touraine und Orléans (Gâtinais orléanais) und hinter dem Loire-Bogen heute noch vorkommenden Rutenstülper verzeichnet der ALF 1174: Dpt. Indre-et-Loire: P. 406 *buřoš*; Dpt. Indre: P. 404 *buřoš*; Berry *bourroche* (Rolland XIII, 10)¹⁸³). Das Wort gehört zu der FEW I, 637—645 unter BURRA angeführten Wortsippe. Auszugehen ist von der Bedeutung „Korb, Fischreuse“; vgl. FEW I, 644b¹⁸⁴).

Poit. *brole*.

Rolland XIII, 10 *brole* Châtellerault (Vienne); nach Jaubert: panier qu'on porte à la pêche pour y mettre le poisson. Also jedenfalls = Korb, wie es dem Sachbestand des Gebietes entspricht.

CANISTRUM.

Auch im Bündnerland läßt uns das Zusammengehen von Wörtern und Sachen einen deutlichen Einblick in die Entwicklung der imkerischen Betriebsweise tun. Jahrhundertelang ist der germanische Einfluß auf Sprache und Sachkultur des Landes bedeutend gewesen.

Mit den imkerisch germanischen Stämmen (Alemannen und Bayern) konnte die Strohkorbbienenzucht auch in den Ostalpen festeren Fuß fassen (vgl. S. 62). Moderne Formen konnten den

¹⁸²) Der Brotsumper *benū*, *benetū*.

¹⁸³) Vgl. ALF Notes 303, *bourriche*.

¹⁸⁴) Vgl. ferner Gamillscheg EWFrSpr s. *bourrache*, *bourriche*.

Korb zwar allmählich verdrängen, doch seine hervorragende Stellung in der bündnerischen Imkerei zeigt sich wieder in einer Fülle von Ausdrücken, die etymologisch auf ein ursprünglich „Korb“ bedeutendes Grundwort zurückgehen.

Lat. CANISTRUM (REW 1594) bezeichnete ursprünglich einen aus Rohr oder Ruten geflochtenen Behälter (Brotsumper, Blumen- oder Fruchtkorb [Georges]); das Wort griff auf die geflochtene Bienenwohnung (Ruten > Stroh) über.

Im Rätoromanischen bezeichnet *canaster*¹⁸⁵⁾ alle Arten von Körben; untereng. *chanaster* Korb, *chanaster da paun* Brotkorb (Carisch). In der Bedeutung „Bienenkorb“ findet sich der Worttyp in: Rueun, Sagog, Trin *canaster d'aveuls*, Pasqual *canastar d'aveuls*, Savognin *canastra d'aviouls*, Surrhein, Brail, Dardin¹⁸⁶⁾, Ladir, Vignogn, Lumbrein¹⁸⁷⁾, Surkasti, Lugnez *canaster d'aviuls*, Domat *canastar d'aveuls*, Uors, Villa *canaster de strom* (Stroh), Riein *il canaster*, Casti *canaster*, Bravuogn *chanaster*, Lantsch *rganaster dad' aviauls*, Latsch *chanastra*, Mulins *canaster d'aviols*, Brienz *canaster da strom*, Ardez *chanaster*.

Die heute bereits veralteten Strohkörbe heißen nach den AIS-Mat. im Kreis Ilanz: P. 3 *kanásters* pl., Kreis Rhäzüns: P. 5 *kanástar d'avéwls*, Kreis Bergün: P. 27 *čanástraš*.

Vgl. auch unten CISTA.

CAPPA.

Dem im französischen und alpinen Strohstülpergebiet weit bekannten Käppchenbetrieb (vgl. S. 61, 63), aus dem sich vermutlich das Strohmagazin entwickelt hat (vgl. S. 64), entspricht in der Romanischen Schweiz eine Namengebung, die nicht die Bienenwohnung (*ruche-mère*) selbst, vielmehr das kleine Aufsatzkäppchen, das die Form eines kleinen Bienenkorbes hat, bezeichnet. Etymologisch gehen die Bezeichnungen auf lat. CAPPA (REW 1642) zurück.

Terminologie nach den Glossaire-Mat.: Ormont-Dessus (Waadt): *capa*; die Entstehung des Strohmagazins aus dem Käppchenbetrieb wird uns durch ein für Ormont-Dessus belegtes CAPPA-Derivat in der Bedeutung „Aufsatz“ illustriert. Wenn in günstigen Honigjahren das Aufsatzkäppchen für die Honigablage nicht ausreichte, dann pflegte man — teilweise besteht diese Betriebsweise noch heute — zwischen dem Käppchen und dem Mutterkorb einen oder gar mehrere Strohringe von angemessener Höhe und vom Durchmesser des Mutterkorbes einzuschieben; auf diese Weise entstanden die sogenannten *ruches à hausses*¹⁸⁸⁾ (Magazinbetrieb). Ein solcher Aufsatz heißt in Ormont-Dessus: *'na kápa*¹⁸⁹⁾ oder *ou'na capota*

¹⁸⁵⁾ Zu diesem Typus FEW II, 199a.

¹⁸⁶⁾ Heute sind hier die Strohkörbe nicht mehr im Gebrauch.

¹⁸⁷⁾ *maseina per aviuls*: cun funs, spunda rodonda ord strom.

¹⁸⁸⁾ Vgl. Hommel, 91.

¹⁸⁹⁾ Das Wort bedeutet in der Westschweiz allgemein: Kappe.

(hausse de ruche en paille). Weitere Belege für den Kanton Waadt: Blonay *kápa*, Le Chenit *kapota*, L'Auberson *kapota* (Käppchen), Sassel *la kapóta* (Käppchen), Leysin *kapòta*, Savigny *kapótà*: partie supérieure d'une ruche de paille ou plutôt seconde ruche posée sur la première.

Kanton Genf: Dardagny *kapo*; Kanton Neuchâtel: La Brévine penne ana *capote*, enlever la calotte, Noiraigue *èna capot*, s. f., petite ruche superposée sur la mère-ruche; H. Val-de-Travers *kapôt*; Kanton Bern: Vauffelin *kaprôn*, Plagne *ain kaprôn* (hausse), Sâles *capon* (Käppchen, Untersatz); Kanton Freiburg: Granges-de-Vesin *kapon* (Käppchen, Untersatz), Béroche *kápa* (Deckel des Bienenkorbes) (Urtel).

Für die Grand' Combe belegt Boillot den Käppchenbetrieb: *kăpö*, s. m., partie supérieure d'une ruche à miel¹⁹⁰).

Die freie Aufstellungsweise der Bienenkörbe (vgl. S. 61) veranlaßte den Landmann häufig, die Strohstülper durch einen besonderen Strohmantel gegen schlechte Witterung zu schützen; im Dt. Creuse bedeutet *chopa* empailen eine ruche, und *châpo* enveloppe de chaume dont on recouvre la ruche: *lo bignâto* (Queyrat)¹⁹¹. Der ALF 1174 belegt für Dpt. Saône-et-Loire P. 6 *šep* und fügt als sachliche Erklärung: *capuchon de paille couvrant les ruches* hinzu¹⁹²).

*CAPACIUM.

Apr. *cabasse* ruche (Tarascon, 1529) zu „Korb“ (FEW II, 242a).

CAVANEUM (?).

Zur Entwicklung: Korb > Bienenkorb des im Bündnerland für den Strohstülper angewendeten Worttyps vgl. REW 1786¹⁹³) und die Parallele CANISTRUM: Strohkorb oben, CISTA unten.

Im Rätoromanischen bezeichnet das Wort den Korb schlecht-hin; Scanfs *la chavagna da sem* Saatkorb des Sämannes, Feldis *cavogna* großer Futterkorb, Brail *fer chavagnas* flechten (Diz. Ret.); *chavagna da paun* Brotkorb (Carisch).

Die Bedeutung „Bienenkorb“ findet sich nach Diz. Ret. in: Brail *chavagna*, Zernez *chavogna d'avious*, S. Murezzan *chavagna*, Lavin *chavogn d'avious*.

¹⁹⁰) ALF 482 P. 928 *kapo* essaim; im Doubs: le contenu d'une ruche. — Vergleiche jetzt auch die Angaben im FEW II, 274b.

¹⁹¹) Auch in Aurillac umhüllt der Bauer die Stülperklötze mit geflochtenen Strohmänteln: *lu kopeyru, kopeyruná lu burñú* coiffer la ruche d'un chapeau de paille (Lhermet, 55). Lastic *poñólo* le chapeau en paille dessus (Meinecke, 63); Creuse *payō* capuchon de paille couvrant les ruches (ALF Suppl. 198 P. 504).

¹⁹²) Zur Etymologie CAPPÀ vgl. Gilliéron, Abeille, 31, 177.

¹⁹³) Vgl. zuletzt zur Verbreitung und Bedeutung Dorschner, a. a. O. 168; Kaeser, 73—74; über die etymologische Zusammengehörigkeit mit CAPANEATA Hasselrot, 59, 215.

CAVEA.

In engem Zusammenhang mit den Sachverhältnissen steht lat. CAVEA, Grundbedeutung „Gehege, Behältnis, Käfig, Vogelbauer, Bienenstock“ (Georges; REW 2226), das in den romanischen Ländern in der Bedeutung „Bienenstock“ jedoch nur sporadisch vorkommt. Für P. 124 im Dpt. Aube, wo als Primitivform nur der Strohkorb heimisch ist, dessen Namen ausnahmslos auf lat. PANARIUM zurückgehen (vgl. S. 117), führt der ALF 1174 neben *pan'é* und *rüs* auch den Terminus *káz* = frz. *cage* < CAVEA.

CISTA.

Im Münstertal (Santa Maria) führt AIS P. 29 *čäyšta dals äfs*, entsprechend Ramosch, Sent *chaista*; also = „Korb“: vgl. *tšäšta* Korb auf dem Kopfe zu tragen oder zur Aufbewahrung einer Sache (Gartner, 100), ferner *čast* paniere etc. (Tagliavini, Livinalongo, 101, mit weiteren Hinweisen). REW 1950 CISTA „Korb“. Vgl. Nachtrag S. 196.

CORBIS.

Eine die sachlichen Verhältnisse der betreffenden Gegenden deutlich widerspiegelnde Terminologie bilden auch die von CORBIS (REW 2224) abgeleiteten Bienenkorbbezeichnungen.

Das Vorkommen von Strohkörben im Tessin erklärt sich aus gelegentlichen Ausstrahlungen des nördlichen Verbreitungsgebietes dieser Form, die sich ganz allmählich von Norden her über die Hauptwasserscheide der Alpen zu ziehen scheint. In der ital. Schweiz ist sie heute jedenfalls nicht unbekannt. Das VocSvIt liefert: Viggiù (Como) *škurbin*, Malnate *scurbinël* und *skurbin*; Bassa Valsesia *scorbin* (Bott., 66); Val Gandino, oberes Val Seriana *corbèl*, *sgorbèl* (Tiraboschi). Dazu AIS-Mat.: Prov. Bergamo: P. 237 *ul kurbèl*¹⁹⁴), das Wort bezeichnet hier jedoch einen Tunnelstock oder Kastenstülper. In der Provinz Novara: P. 147, 149 *kurbij*, Bassa Valsesia *scorbin* (Bott., 66); Prov. Pavia-Cozzo: P. 270 *skurbij* = Hohlklotz oder Kasten in einem zusammenhängenden Gebiet.

Ormea *gorbura* (Bott., 67: Ableitung von CORBIS) ist sehr auffällig, da im piemont.-ligur. Gebiet noch durchaus der Hohlklotz verbreitet ist (vgl. *garb*-).

COPHINUS.

Terminologie nach ALF 1174: *kúen* P. 548, *küēn* P. 650, *kwen* P. 549; *káwēns* P. 645 Bienenstand, *káwēn* P. 657, 667, *káwen* P. 664, *kawēn* P. 681, *kawé* P. 656; *kábēn* P. 683, 685, 692, *kábe* P. 676, *kábə* P. 665, 682, 684, 691; *káunə* P. 641, *káun* P. 674, 680, *kaún* P. 662, 672; *káūnsə* P. 653.

Diesen Angaben entsprechen die folgenden Daten der Wörterbücher:

¹⁹⁴) Vgl. *kurbéla* Weinlesekorb Antrona (Nicolet), = Henkelkorb (Kaeser, 74); *corbèla* cesta rotonda tessuta di strisce di legno con fondo piano (Zalli); etc.

Rolland XIII, 10¹⁹⁵): B.-Pyr., Landes *cabén*, *cobén*; Landes *caouén*; Gironde, Landes *caoun*;

TF: *caven*, *caben*, *caun* ruche en Gascogne; *un caben d'abelhos* 1479;

Palay: *cobén*, *cabén*, *cabou*; Bigorre, Gers und Vic-Bilh *cauén*; Landes *càbe*; SO der Landes *càbo*; W der Landes *cau*, *caune*; Albret *càuens*, *càuen*, *caue*.

Hinzu kommen aus den Landes:

Millardet, Petit Atlas 334: *kàwèn(s)*, *kábèn*, *kábè* — *kábèns*, *káyn* — *káynè*, *kábo*.

Ferner nach L. Beyer (S. 49) Sabres *káybǽn*, Roquefort *káybǽ*, Belhade, Pissos, Parentis, St. Paul, Rion, Labouheyre *káynǽ*, Magescq, St. Julien *káyn*; aus dem Pyrenäengebiet nach Rohlf: *kóben* Aramits, Lourdios, *kábèn* Agnos, Lescun, also in V. de Barétous und V. d'Aspe; bask. *kofoin*, *kobain*, Labourd *kofau*, *kuhau* (Azkue), Soule *kobain* (Lhande).

Alle Formen¹⁹⁶) scheinen den Typus REW 2207 COPHINUS „Korb“ vorauszusetzen, der in der Nachbarschaft (Aragón-Katalonien) zur Bezeichnung von Körben aus Weidengeflecht weit verbreitet ist: arag. *cuévano* — kat. *cove*¹⁹⁷). Die sprachliche Sonderstellung des Südwestens in Hinblick auf die Bezeichnung der Bienenwohnung findet in den sachlichen Verhältnissen (vgl. S. 57) ihre Begründung¹⁹⁸).

An diese Typen lassen sich vermutlich auch folgende Wörter anreihen: Bas. Pyr. *cougnètt* (Rolland XIII, 10), Béarn *counhett*, *cunhet*, *coihet* (Lespy); Bassin de l'Adour *cougnèt* petite ruche en forme de dôme (offenbar Rutenstülper), *couniét*, *counyét* (Palay). Für die Kastenstülper im Baskenland bringt Armbruster die Benennung *couniét*¹⁹⁹). Hierzu gehört auch das im XV. Jhdt. belegte

¹⁹⁵) *cabotte* Centre „creux d'arbre servant de ruche aux abeilles“, das Rolland nach Jaubert zitiert und das Bott., 59 zu CAVUS stellt, gehört zu der in FEW I, 469 besprochenen Sippe. Vgl. Jaubert, 118a: *cabosse tête*, et, par extension, *grosseur*, *protubérance*, *loupe* sur un tronc d'arbre, à une branche, etc.; *cabotte* creux d'arbre servant de retraite à des animaux de ruche, à des frelons ou à des abeilles (Voy. *cabosse*).

¹⁹⁶) Vgl. Rohlf's, Festschrift für K. Voretzsch, 22; Le gascon, 46, 76, 109, wo auf die Häufigkeit der Vokaldifferenzierung *ou* > *áu* hingewiesen wird. Vgl. freilich auch bask. *kofa* árbol carcomido, hueco de árbol carcomido Navarra, *koba* cueva Vizcaya, Guipúzcoa (Azkue); *kobatu* tailler un arbre en forme arrondie. — Das in REW 1624 CAPANNA zitierte béarn. *kabano* beruht auf den Angaben von Rolland XIII, 10, der *cabana*, -e aus französischen Texten des XVII. Jhdts. aus Soule zitiert. Vermutlich handelt es sich um eine Französisierung der oben genannten Dialektformen.

¹⁹⁷) Vgl. Krüger, HPyr C I, 57, 106; Kuhn, ZRPh LV, 594.

¹⁹⁸) Vgl. Beyer, Abb. 3, ferner Lhande, 694.

¹⁹⁹) Armbruster 1928. 166.

gask. *coihet*, nach Millardet, Anc. dial. land. 264 entweder = Bienenwohnung oder Reuse; beides kann sachlich zutreffen.

FISCELLA.

Nach den Überlieferungen der klassischen Schriftsteller konnten die Römer auch Rutenwohnungen (vgl. S. 8). Es ist jedoch anzunehmen, daß diese nur gelegentlich vorkamen; wären sie für eine bestimmte Gegend typisch gewesen, so hätten, wie es bei den übrigen Bienenverhältnissen der sonst konservativen Bienenzucht Italiens der Fall ist, deutlichere Spuren eines ehemals weiteren Verbreitungsgebietes auf uns kommen müssen. Die Sachkarte Italiens (vgl. K. IV) zeigt jedoch nur für Oberitalien ein sporadisches Vorkommen von Rutenstülpfern.

Die auf lat. FISCELLA „Körbchen, Käseform“ (REW 3323; FEW) zurückgehenden Termini: Abruzzo: *Pescina friscella* (vgl. *frucèlle* forma di ginestra per farci il cacio [Finamore]); altnap. *fiscello, fescello, fascello* (Scoppa, Spic. 1551, 25) setzen auch in diesen Gegenden das gelegentliche Vorkommen von Flechtwohnungen voraus²⁰⁰).

Auch die auf Sizilien erscheinenden Formen setzen FISCELLA (-U) fort. Das Etymon findet seine Begründung durch den überall auf Sizilien aus Ferulstäben und Bambusruten hergestellten Tunnelstock (vgl. S. 48). Vgl. die Bezeichnungen für das Käseformgefäß südital. *fiscella, fascella, fasedda, fuscella* *fiscella*, *cestella fatta di giunchi* in cui i pastori mettono il cacio fresco (Rohlf's, Diz. cal. I, 304), sard. *piskédde* Käseform (Wagner, LLS, 120); jetzt AIS 1216. Entsprechend auf Sizilien *fašédde*, jedoch in P. 844, 851, 861, 873, 896 *vašédde*, d. h. in genau denselben Orten, die *vašédde* für die Bienenwohnung zeigen. Die Käseformen sind in den süditalienischen Gegenden und auf Sizilien „meist zylindrische Körbchen, in der Regel aus Binsen geflochten, selten aus feinen Weidenrütchen, aus Zweigen von Ginster oder ginsterartigen Stauden oder aus Stroh und für Ziegen auch aus gespaltenem Schilf“ (nach der Legende des AIS 1216).

Bienenwohnung: Prov. Palermo P. 824 *u fašédde*; Prov. Trapani: P. 821 *lu fašédde*; Prov. Caltanissetta: P. 865 *a fašédde*, P. 845 *u fašédde*, *u fašédde*; Prov. Catania: P. 836 *u fašéw*, P. 846 *u fašyéddu*, P. 875 *u fašédde*. Die Wörterbücher ergänzen: sic. *faseddu*²⁰¹), *faseddu d'api* (Biundi); Trapani *faseddu*, Palermo, Geraci Siculo *fašédde* (Bott., 64).

Daneben: Prov. Caltanissetta: P. 844 *lu vašiadde*; Prov. Girgenti: P. 851, 873 *lu vašédde* = sämtlich Ferulastöcke; Prov. Sira-

²⁰⁰) FISCELLA bezeichnet schon nach Columella ein geflochtenes Körbchen (Binsen), in das die geronnene Milch zum Abtropfen gefüllt wurde. Vgl. hierzu die FEW angeführte Terminologie.

²⁰¹) *cassetta parallelogramma, fatta di ferule, entro cui le pecchie fan la cera e il miele* (Traina).

cusa: P. 896 *u vašyédđu*; Melilli, Girgenti *vasceddu* (Bott., 63). Hierzu noch in Süditalien, Prov. Potenza: P. 736 *la vōččēddā*, gleichfalls Ferulstock (oder Kasten). Es scheint, daß man auch für diese Formen zunächst von FISCCELLA auszugehen hat; das *v-* beruht vermutlich auf einem Einfluß von VASCELLUM (vgl. S. 101). Rohlf's, Diz. calab. belegt geradezu *vasciellu* alveare, arnia; *vasciđđu* le api di un alveare; *vasciđđera* alveare (vgl. auch S. 101—102).

jatte — žēd.

žēd im Dpt. Mayenne P. 349 (ALF 1174). Für die ältere Zeit ist das Wort in der Bedeutung „Korb“ in der Ableitung *jadot*, *jedot* belegt: Chauldrons *jedos* panners que fournissait le couvent à la cuisine (Stat. de Montierneuf, p. 30, Arch. Vienne) (Godefroy). Die Mundart des Bas-Maine führt: *jed*, f., *gède* = espèce de panier de paille long ou rond donnant la forme au pain servant à porter la pâte au four (Dottin); Chef-Boutonne *jadeau* jatte en paille dans laquelle on place la pâte, pour la diviser en pains et la porter au four (Godefroy s. *jadel*)²⁰²; *jade* corbeille pour recevoir la pâte in Westfrankreich (Bl.-W.). Vgl. das geschlossene Gebiet žēd Maine—Anjou—Vendée, ALF 715 jatte. Es liegt also offensichtlich die Bedeutung „Korb“ zugrunde. Vgl. REW 3625 GABATA.

Dtsch. KORB.

Das für den Kreis Domleschg: P. 16 belegte *khórp dad avéals* < deutsch KORB (zu lat. CORBIS, Kluge) bezeichnet wie CANISTRUM und CORBIS den bis vor kurzem noch stark im Gebrauch gewesenen Strohstülper.

PANARIUM.

In engem Zusammenhang mit der Strohkorbbienenzucht steht der Worttyp: lat. PANARIUM „Brotkorb“ (REW 6187). Überhaupt darf die Frage nach Form und Material des Brotsumpers für die Geschichte des Bienenkorbes in Frankreich nicht unberücksichtigt bleiben; denn vielfach wird man dort, wo der Sumper aus Stroh geflochten ist, auch den Strohstülper kennen. Daß ausgebrauchte Strohkörbe häufig noch als Hühnernerster oder Brotformen benutzt werden, ist bekannt und wird wohl auch durch einen Beleg im FEW I, 326 Ille-et-Villaine bestätigt: *binēt* ruche dans laquelle on met le pain pour le porter au four. Der lat. PANARIUM war gewöhnlich eine ziemlich runde und niedere, aus Ruten oder Binsen geflochtene Form, die noch heute in Frankreich häufig ist. Die germanische Technik des Strohflechtens, die wahrscheinlich zuerst in der Imkerei geübt wurde, konnte dann auch eine neue Brotform: den Strohsumper erfinden, der die ältere Rutenform teilweise verdrängte. Das immerhin noch häufige Vorkommen des Rutensumpers im heutigen Verbreitungsgebiet des Strohstülpers²⁰³) berechtigt uns

²⁰²) Godefroy l. c. Poitou, Vienne *jadeau* écuelle.

²⁰³) Über die von BENNA abgeleiteten Bezeichnungen des Brotsumpers vgl. FEW I, 326.

jedoch, zusammen mit dem arg zusammengedrängten Verbreitungsgebiet des Rutenstülpers in Zentralfrankreich (vgl. Karte I u. BENNA, S. 109, für die Entwicklung: PANARIUM = Brotkorb aus Ruten > Strohkorb, den alten Rutenstülper als Vorläufer des von Norden gekommenen, wirtschaftlicheren Strohhülpers anzusetzen. Geographisch fällt der Worttyp größtenteils in das heutige Strohkorbgebiet; das Vorhandensein von PANARIUM-Derivaten hinter dem großen Loirebogen (vgl. K. I) zeigt noch heute das alte Zusammengehen der Rutenstülper mit den entsprechenden Bezeichnungen²⁰⁴).

Terminologie nach ALF 1174: Dpt. Ardennes: P. 167 *pañé a muš*, P. 166 *pañi a muš*; Meuse: P. 165 *pañi a muš*, P. 154 *pañi a moš*, P. 153 *pañé d muš*, P. 144 *pañi a mōš*, P. 143 *pañé a muš*; Meurthe-et-Moselle: P. 171 *peñö dā moš*, P. 150 *péni a muš*, P. 170 *pēni ē moš*; Vosges: P. 140 *pnéy dā muš*, P. 59 *pānéy ē mweš*, P. 68 *pēñe*, P. 86 *pēñe de mušat*; Elsaß: P. 88 *peñe dā mušot*; H.-Marne: P. 130 *pañe de muš*, P. 49 *pnéy dā muš*, P. 121, 133 *pañe a muš*; Aube: P. 113, 114, 115, 118, 122, 124 *pañe a muš*; S.-et-Marne: P. 208, 210 *pañe a muš*; Marne: P. 128, 135 *pañe a muš*, P. 147 *pañe d muš*; Cher: P. 101, 103, 202 *pañe a muš*; Somme: P. 266, 279 *peñe a ruk*; Seine-et-Marne: *ruche ne se dit jamais, mais toujours panier à mouche* (Diot). Die Vielseitigkeit der Bedeutung von *panier* bedingte die genauere Kennzeichnung *panier à mouches* usw.

Rät. *terna*.

Auf die weitverbreitete Strohkorbienenzucht im Bündnerland nimmt das rätorom. *terna*, das im allgemeinen einen geflochtenen Korb bezeichnet²⁰⁵, Bezug. Der Strohhülpers heißt in Sent, Tschlin, Ramosch, S. Murezzan *terna*, Strada, Cierf *terna da strom*²⁰⁶; Bezirk Inn: P. 9 *la terna* (AIS-Mat.).

e) Bezeichnungen nach Form und Stand.

gal. *alacena*.

Die im Raume von Finisterre eingemauert liegenden Kästen werden im allgemeinen mit der Kernform *laséna* bezeichnet. Der Name geht auf die besondere Form der Anlage zurück; gal. *lacena*, sp. *alacena* offener oder geschlossener Wandschrank; < arab. XAZANA, Steiger, 231.

²⁰⁴) La ruche ancienne à rayons fixes consistait en une sorte de corbeille en paille ou en osier, et, tout naturellement, le nom de *panier* lui était couramment appliqué. On disait, et il faut ajouter que dans bien des campagnes on dit encore *un panier de mouches à miel* — pour désigner une ruche et sa population; Apiculture moderne, 8^e éd., Paris, Libr. Larousse, 45.

²⁰⁵) Vgl. S. Murezzan und Guarda *terna* Fischkorb, Ardez *terna* Nadelkorb; untereng. *terna* Korb (Pult).

²⁰⁶) *strom* (*stramen*) Stroh (Pult).

ard. *atelier*.

Das von Bruneau (II, 260) für Bagimont belegte *ótli d muš* ist dasselbe wie franz. *atelier d'abeilles*.

CASA.

Aus der Bedeutung: CASA „Häuschen, Hütte“ (aus Laub, Stroh, für das Vieh usw.), Walde, REW 1728 läßt sich die Bedeutungserweiterung zu „Bienenkorb“, etwa in dem Sinne von dtsh. „Bienenwohnung“, leicht erklären.

Vereinzelt begegnet der Worttyp in Oberitalien: von Piemont *cà de l'avie* über Vigevano *ra cà d i avi* bis Pavia *cà di avi* hinüber (Bott., 70), vgl. pav. *cà casa*, *abitazione* (Annovazzi) und weiter östlich verstreut: Verona *casa delle ave* (Bott., 70); AIS Prov. Cremona: P. 285 *kazéla*; Mantova: P. 299 *kazéla*, nach Cherubini *casella*, *casote*, *casott*; Ferrara *casella*; triest. *casot* (Bott., 71)²⁰⁷. In weiter Verbreitung erscheinen CASELLA usw. für „Honigwabe“ (vgl. Garbini, 1026) und „Zelle“ (ib. 1042); auch CASA > „Bienenstand“.

Nach ALC 155 ist CASA auf den Balearen durchgehend verbreitet²⁰⁸. Auf Mallorca sagt man allgemein *caéra*, f., (< *casera*). Dieselbe Bezeichnung findet sich in Santa María für die Lehm-, Bretter- oder Klotzwalze²⁰⁹. Salvator liefert für die drei Wohnungen aus Ton, Pfahlrohr und Holz den gemeinsamen Terminus *casas de beyas*²¹⁰. Menorca: P. 94 *kázə de bōyəs*, P. 95 *kázə*; Ibiza: P. 84 *kazə də bōyəs*; im südwestlichen Teil der Insel *kazə də bēyəs*²¹¹.

Wörterbücher *caéra* 1. por *colmena* (*casera*), 2. resguardo compuesto de caña o mimbres entretejidos o de tablas de madera, que se pone para defensa de los árboles jóvenes (Amengual)²¹². Mallorca *caera* (Aguiló, s. v. arna), Balearen *caera*, *casa*, *casa de beyas* (Amengual); *casa d'abelles* (Alcover; BDC XVIII, 140)²¹³.

Wagner belegt für S a r d i n i e n : log. *kasa de abes*, das jedoch nicht bodenständig, vielmehr ein Hispanismus ist²¹⁴.

*segé*²¹⁵).

Das Wort erscheint in Teilen der katal. Pyrenäen ausschließlich für die in die Maueröffnung eingelassene, vollständig ab-

²⁰⁷) AIS K. 903 führt für *cassa* „Truhe“ P. 368 *kása*.

²⁰⁸) Das Wort bezeichnet hier überhaupt geschützten Raum (Alcover).

²⁰⁹) Mitt. des Korrespondenten.

²¹⁰) Neben *bucs*, vgl. Salvator I, 280—281.

²¹¹) Mitt. Spelbrink.

²¹²) Aus der zweiten Bedeutung geht eindeutig hervor, daß das Wort die Bambuswalze bezeichnet.

²¹³) Vgl. jetzt auch BDC XX, 86; ferner TrCat III, 37, 268.

²¹⁴) Vgl. Wagner, LLS, 84.

²¹⁵) Die folgenden Ausführungen nach F. Krüger, HPyr C II.

geschlossene Bienenwohnung: *segé* Bohí, Barruera²¹⁶), Las Paules, Arén; Alós-Rialp; außerdem nach einer literarischen Quelle im Camp de Tarragona *saguer*, *seguer* rusc, arna d'abelles (Aguiló)²¹⁷; sowie in Sarroca de Bellera *seguers*. Die versteckte, geschützte Anlage hat zu der Bezeichnung geführt: *saguer*, sonst = der hinterste in einer Reihe (kast. *zaguero*) und in weiteren Spielarten (BDC XXII, 201), zu kat. *saga*, kast. *zaga* Hinterteil, Hinterseite; Steiger, 138, 215 SÄQA.

3. Die von dem Material der Bienenwohnungen abgeleiteten Bezeichnungen.

a) Der Baumstumpf.

Die primitive Betriebsweise der Bienenzucht mit der ältesten Form der Bienenwohnungen, dem Klotzstülper, kann, soweit sie heute in den romanischen Ländern nicht mehr erhalten ist, auch für solche Gebiete durch die Geschichte des romanischen Vokabulariums rekonstruiert werden, in denen die alte Form heute nicht mehr im Gebrauch ist. Wo aber das Altbodenständige noch besteht, läßt die regionale Terminologie in den meisten Fällen die enge Verbundenheit der Wörter mit den Sachformen klar zutage treten.

*BILIA.

Den für Saint-Pierre-Port, ALF 1174 P. 399 belegten Terminus *biyaev* leitet Bott., 76 von gall. *BILIA (REW 1104) ab, das in der primären Bedeutung „Baumstumpf“ in Frankreich weit verbreitet ist¹). Die Zusammensetzung des gall. Terminus mit *ev*, entstanden aus APIS, macht die Bedeutungsentwicklung: Stammstück > Bienenwohnung verständlich. Stimmt diese Etymologie, so weist dies auf das ehemalige Vorhandensein des Klotzstülpers in einem Gebiet hin, wo heute, wie im ganzen nördlichen Frankreich, der germanische Strohstülper verbreitet ist.

BRUSCUM.

Das Naturvorkommen von Wildbienennestern in hohlen Auswüchsen an Baumstämmen liefert uns die Erklärung für die Anwendung von lat. BRUSCUM (knorriger Auswuchs am Stamme eines Ahorns, FEW I, 575²); Baumschwamm, REW 1342) zur Be-

²¹⁶) So ist auch das auf ALC 155 P. 5 Durro neben *arné* genannte *sagé* zu werten.

²¹⁷) In dem Wörterbuch des Camp de Tarragona von M. de Montoliu (BDC VI) aber nicht erwähnt.

¹) Vgl. die Verbreitung von franz. *bille* und seinen Abl. (FEW I, 364); v. Wartburg setzt gall. *BILIA zu ir. *bile* in Beziehung.

²) An dieser Bedeutung ist trotz Lange-Kowal, ZFSL LX, 105 festzuhalten. Die etymologischen Ausführungen ebd. S. 104 scheitern an den sachgeographischen Verhältnissen.

zeichnung zunächst der Bienennester in hohlen Bäumen und dann der Klotz- und Kastenstülper selbst.

In der Bedeutung „Bienenstock“ bildet BRUSCUM ein weites, zusammenhängendes Gebiet in der östlichen Provence, das noch heute in das Verbreitungsgebiet der Holz- und Rindenstülper Südfrankreichs fällt.

In demselben Gebiet ist das Wort auch oft in älterer Zeit bezeugt: Du Cange I, 1323: Charta Autranni in Chartularis Aptensi fol 34: ... et *Bruscos duos de alveario meo*; Statuta Massil. pag. 523: Item, quicumque furabitur *Bruscum sive Bruscos apium, vel apes de Brucs* ...; ferner *brusc* 1397, *brucs* 1157 (?), *brus* 1415 *essaim, ruche, rayon de miel, septem yssamos sive brus apium* 1445; *un brus d'abeilla* 1415 (Pansier); *brusc ruche* (Raynouard II, 267).

Terminologie nach ALF 1174: Alpes-Mar. P. 888, 898, 990 *brüsk*, P. 897 *brük*; Kruse, 68 liefert Puget-Theniers, Puget-Rostang, La Croix, La Penne *lu brüsk* (Kastenstülper); B.-Alpes: P. 877, 878, 887, 889 *brüsk*, P. 875, 876, 885 *brüs*; für das Verdon- und Bléonetal ergänzt Flagge, 146: Villard-Bas, Colmars, Thorame-Haute *lu brüsk*, La Javie *lu brüs* (Holzstülper); Kruse, 68 belegt für das Gebiet zwischen P. 887 und 888 des ALF in den B.-Alpes: Castellane, La Garde, Demandolx, Castillon, St.-Julien, Angles, Vergons, L'Isle, Rouaine, Rouainette, Annot, Les Scaffarels, Braux, Pont de Gueydan *lu brüsk*; in den Hochalpen des Dauphiné führt Giese (Dauphiné, 104) für den Kastenstülper *brü d abéïa*; F. Lebros (BSEHA III, 335) gibt für die Gemeinde Bruis im Oule-Tal *brusc*; H.-Alpes: P. 868, 869, 879, 980, 981 *brüsk³⁾*; Dpt. Var: P. 884, 894, 895, *brüs*, P. 893 *brüh*, P. 886 *brü*, P. 896 *brük*; Dpt. B.-du-Rhône: P. 872, 882, 883 *brüs*; Dpt. Vaucluse: P. 864 *brüsko*, P. 853, 874 *brüs*; Dpt. Drôme: P. 844, 855 *brüs*; P. 836, 847 *brü*, P. 857 *brüsk*, P. 837 *brütso*; Dpt. Isère: P. 829 *börüşe*, P. 921 *brüsö*; Dpt. Ardèche: P. 824 *brüs*, P. 826, 827 *brütso*, P. 825 *brü*; im Gebiet des mittleren Ardèche nennt man Klötze und Kästen gemeinsam *brüşö, brüxtso, brüşa, brüs, Brü* (Dornheim, VKR X, 328); in den Nieder-Cevennen heißt man den Klotzstülper *brüskét*, in den Ober-Cevennen *brüs* oder *bris d qbél'os* (Mitt. Fentross); Dpt. Gard: P. 851 *brüsk*, P. 840 *brüs*; Dpt. Hérault: P. 759 *brösket*; dazu *briskét ruche Aniane* (Zaun § 102, 186), neben *brüskét*

³⁾ Vgl. hierzu das Wort *brusc* als Bezeichnung für die im Tal der Durance (Alpen) gebrauchte Hängewiege, die aus einem länglichen Kasten mit erhöhter Rückenwand besteht, an der Wand aufgehängt wird und zur Unterbringung von Säuglingen dient, solange die Mutter beschäftigt ist, vgl. Abb. 9 bei F. Krüger, *Volkskundliches aus der Provence. Das Museum Frederi Mistral's*. Festschrift Voretzsch. — Dasselbe Gerät wird nach Mitteilung von F. Krüger in SW Frankreich mit dem Terminus *ournac* belegt, der wie *brusc* als Name für den Klotzstülper in Übereinstimmung mit der Form der urtümlichen Hängewiege auf diese übergehen konnte. Vgl. weiteres Krüger, HPyr A II; andererseits die zu BRUSCUM gehörigen Bezeichnungen für Korb aus Tannen- oder Korkrinde (FEW I, 575a).

und frz. *rúča*; Dpt. Lozère: P. 830, 822 *brüs*; Dpt. H.-Loire: P. 814 *brüs*, P. 815, 817 *brü*; Dpt. Puy-de-Dôme: P. 809 *brütšo*. Im Gebiet nördlich der Baronnies konnte BRUSCUM genauer lokalisiert werden: Vercoiran *lu brüş*, Ste-Euphémie, Montguers, St. Auban, La Combe *üm brüs*, Montauban, Mévouillon *lu brüş*, Laborel *lu brüsk*, Montauban *lu brüski*, Ruissas *lu brüşki* (Mitt. Schlee).

Dem FEW sind folgende Formen entnommen: Forez *bru*, Jons (Isère) *breu*, Grenoble *bru*, Estr. Meys. TB *brü*⁴⁾, Die (Drôme) *bruc*, Queyras, Bruis, Barcelonnette (H.-Alpes) *brusc*, Lallé (H.-Alpes) *brus*, Drôme, H.-Alpes *brüs(k)*, Lozère *brüs*, Ardèche, H.-Loire *brü*, Lyon, St-Genis *brissa*, Ardèche *brütso*, Vinzelles (Puy-de Dôme) *bürsa*.

Aus den Wörterbuchbelegen läßt sich die Sachform (Holzstülper) teilweise deutlich herauslesen; Mistral (TF) unter *brus*, *bru ruche* en écorce de chêne-liège, ruche à miel⁵⁾; lou paire traucou un *brusc* (F. Gras). Honnorat *brusc*, *brus ruche*, caisse cylindrique ou carrée où on loge les abeilles que l'on élève en état de domesticité. Les principales ruches en usage à présent sont: 1. l'ancienne, faite avec une écorce ou avec un tronc d'arbre creux. — 2. la carrée, construite avec quatre planches, en forme de caisse (etc.). — Prov. *brusc* sorte d'usine faite d'un tronc d'arbre creux ou d'une pièce de caisse, et où l'on met les abeilles pour qu'elles y travaillent (Avril); *brus* une ruche à mouches, ou pour les abeilles. On les fait avec quatre ais assemblés, ou avec un tronc d'arbre creusé (De Sauvages)⁶⁾; *brus* (Couzinié, v. buc), *brusc*⁷⁾, *brusquet*⁸⁾ (De Fourvières), Nice, Provence, Hérault, H.-Alpes *brusc*, Gard *bruské*, Drôme *bruk*, B.-du-Rhône, Hérault *bruss*, Puy-de-Dôme, H.-Loire *bru* (Rolland XIII, 9, Grenoble *brut* (Ravanat⁹⁾), forez. *brü* lyon. *brö*¹⁰⁾ (REW). Dombes *bris*, Jons *breu*, *breusson*, Terres-Froides *brü*, *brešö* (Egloff, 141).

Von den französischen Alpengebieten greift BRUSCUM nach Piemont über. Der ALF führt den Typus für P. 982 *brük* und 992 *brüsk*. Im ganzen südwestlichen Piemont, wo die alten Klotz- und

⁴⁾ An der Isère *brü* auch = essaim, im Plural = l'ensemble des ruches. Vgl. Duraffour, ZRPh LVII, 383.

⁵⁾ Vgl. *cura 'n brusc vider* une ruche; *cura coume un brusc vider* complètement, décaver, dépouiller (TF).

⁶⁾ Zur Begründung seiner zwar nicht zutreffenden Etymologie (bret. *rusca*) gibt das Wörterbuch eine sachlich genaue Erklärung: On fait les ruches avec l'écorce entière d'un arbre ou avec un tronc d'arbre si bien évidé, qu'il n' y reste guère que l'écorce, ou *rüsco*.

⁷⁾ Der Terminus hat ebenfalls die Bedeutung *caisse de laveuse*.

⁸⁾ Auch *corbillon en écorce*.

⁹⁾ Une ruche d'abeilles, c'est à dire le panier en forme de cloche destinée à les contenir. Der alte Name ist hier also auf den von Norden kommenden Strohstülper übergegangen.

¹⁰⁾ Vgl. *brun*, *briu*, *bas-dauph. bru*, *un brun*, *briu d'avilles* un essaim d'abeilles. Du prov. *brusc* essaim, ruche, réduit à *bru* dès le XVI^e s., comme le montre le dauph. „et iqui menamen un gros plein *bru d'avilles* (Puitspelu).

Kastenstülper noch lebenskräftig sind, ist das Wort gemäß den AIS-Mat. zonenbildend: Prov. Torino: P. 140 *lə brú*, P. 150 *lu brúk*, P. 152 *ŋ brúk*, P. 153 *brúšk*, *brúz d avie*; Prov. Cuneo: P. 160, 161, 170, 182 *lų brúšk*, P. 181 *lu brúšk*; weitere Angaben bei Bott., 77; Garbini 1030—1031: favo.

*BUNIA.

Die Entwicklung der Bienenzucht in Klotzstülpern aus dem Naturvorkommen von Bienennestern in hohlen Baumstämmen wird weiterhin durch die auf *BUNIA „Baumstrunk“ (REW 1396, FEW I, 628)¹¹⁾ zurückgehenden Termini illustriert: afrz. *bugnon* und *bonnion* (Rolland XIII, 10)¹²⁾; Nordostén *bugnon* 1777, Franche-Comté *bignon*, *bugnon* ruche pleine (FEW).

Im ital. Sprachgebiet ist *BUNIA (ital. *bugno*) für Piemont, Tessin, Venezien, Toscana, Corsica und Sardinien belegt. Das Voc. Sv. It. führt: Mergoscia *bügn*, Gandria *bügn* und *bügn d'avie* (Bott., 67). Nach den AIS-Mat. verteilt sich der Typ über Italien folgendermaßen: Prov. Torino: P. 132 *li büñúy* pl.; Prov. Modena: P. 464 *üm búñ*. Zonenbildend ist das Etymon in der Toscana: Prov. Lucca: P. 511 *el búñø*, P. 520 *il búñø*; Prov. Livorno: P. 570 *búñø*; Prov. Firenze: P. 513 *um búñø*, *i búñi*, P. 515 *i búñolo*, P. 522 *um búñø*; *i* —; Prov. Arezzo: P. 545 *búñalo*, P. 550 *l búñø*; Prov. Siena: P. 551 *um búñø*, *e búñi*; Prov. Grosseto: P. 571 *al búñño*. In allen hier angeführten Ortschaften wird noch heute in den alten Holzstülpern geimkert. Das Einzelne zeigt die Sachkarte für Italien (vgl. K. 4). Die Wörterbücher führen den Typ im großen und ganzen in derselben Verbreitung: piem. *bügnún* forunculo; alveare, Var. fon. di *bugnún* (Levi), *bugnón* (Gavuzzi), Val Soana *buñon* (Salvioni, AGIt XVI, 487); ven. *bugno* und *bugnolo* (Boerio, s. v. bozzo¹³⁾); tosc. *bugno* (Fanfani), Lucca *bugno* arnia, cassetta, rochio d'albero bugio o votato, perchè ci faccino il mele le api; *bugno d'api* (Nieri)¹⁴⁾, V. de Serchio, Borgo a Mozzano, Seravezza, Volterra, Fontia, Pozzuolo (Umbria) *bugno* (Bott., 67).

Derselbe Typus beherrscht fast ganz Corsica¹⁵⁾. Vgl. ALEIC K. 1255 Elba: P. 52 *bun'n'o*; cors. *bun'n'u*, *bun'ǵu* P. 26, 30, 32—36, 38—48, *bün'u* P. 49, *ǵun'n'u*, *ǵun'ǵu* P. 20, 24, 31, *un'n'u*, —a, *un'ǵu*, —a P. 1—3, 6—19, 21—23, 25, 27—29; dazu sard. *bun'n'u* ALEIC P. 50. Vgl. auch kors. *bugnu* una specie di botte ove fassi la lisciva (Falcucci). Das in REW 1396 erwähnte kors. *buñek* taucht nicht auf.

¹¹⁾ Vgl. auch Jud, BDR III, 73.

¹²⁾ Die Belege sind unsicher.

¹³⁾ ... se è fatta a doghe, chiamasi *bugno* o *bugnolo*.

¹⁴⁾ Vgl. Lucca *bugnare* mugghiare cupamente in lontananza. Metaf. brontolare, borlottare, mezzo stizzito. Dal *bugno* intorno al quale le api ronzano (cf. *bofonchiare* dal *bofonchio*) e fanno quel rumore cupo e continuo ben noto; *bugnio* mugolío, *bofonchio*; vgl. auch *bugna*, *bugnata*, *sbugnare* (Nieri).

¹⁵⁾ Daneben vereinzelt CASA, CAPSA, ital. *arnia*.

Für das Sardische belegt Bott., 67 log. *bugnu de suerzu*, sassar., Tempio *bugnu*, dazu nach den AIS-Mat. P. 916 *lu búñgu d'ábba*; nordlog. (Luras) u. sass.-gall. *bun'u*; seiner lautlichen Gestalt nach muß das ein späterer Eindringling sein¹⁶⁾.

*BUSCA.

Alte Klotzstülper sind auch mit den von *BUSCA (REW 1420; FEW I, 647) abgeleiteten Bezeichnungen gemeint: ALF 1174 P. 793 (Aude) *büsk*, Béziers *busk* (Rolland XIII, 9). Geographisch fallen beide Termini in das Verbreitungsgebiet der Klotzformen.

CIPPU.

Auf die gleiche Weise findet auch die ALF 1174 P. 509 (Dt. Vienne) belegte Form *sep* ihre sachliche Erklärung.

In Rosales, Almanza und Adrados (Prov. León) heißen die Klotzstülper *cepo*¹⁷⁾ = span., port. *cepo* Klotz zu REW 1935.

PEDE.

Die Bezeichnung *pe* im Dt. Bouches-du-Rhône (ALF 1174, P. 873) setzt sie semantische Entwicklung: PEDE — Fuß: Fuß eines Baumstammes (Baumstumpf): Bienenstock voraus. Bestätigt wird diese Entwicklung durch den Namen des Klotzstülpers in der Gegend von Almanza (León): *pie*¹⁸⁾ = span. *pie*, port. *pe*; zu REW³ 6439.

Prov. *soca* Stamm.

Im Gebiet des franz. Holzstülpers wird die Reihe der auf die primitive Klotzform zurückgehenden Terminologie durch den sporadisch vorkommenden Typus *soca* (vgl. REW 8052) erweitert; das Zusammengehen der Sachen und der Wörter kann hier noch an Ort und Stelle studiert werden.

Der ALF 1174 führt den Typus nur für P. 865 (Dpt. Vaucluse) *súka*; Rolland XIII, 11 liefert: Vaucluse *souco*. Im Raume nördlich der Baronnies, wo der hohle Klotz noch heute vollkommen heimisch ist (vgl. S. 18), wird *soca* als Bienenstock häufig belegt: Ruissas *la šúčo*, Laborel *la súcă*, Mevouillon, Nègres *úna súcă*, Lachaud *úna súcă* oder *la súcq*, Séderon *la šútsă*, Montbrun *súcă*¹⁹⁾. Wörterbuchbelege: Vaucluse *souca* (Honorat), aveyr. *souco* (Vayssier)²⁰⁾ ²¹⁾.

¹⁶⁾ Wagner, LLS, 84.

¹⁷⁾ Mitteilung des Korrespondenten.

¹⁸⁾ Mitteilung des Korrespondenten.

¹⁹⁾ Mitt. Schlee.

²⁰⁾ Vayssier scheint freilich auf eine andere Erklärung zu zielen: *souco* 1. ruche, 2. cep de vigne, 3. ruche mère qui a déjà donné un ou plusieurs essaims. Souche, premier membre d'une famille; also in übertragener Bedeutung. Entsprechend TF.

²¹⁾ Bezeichnungen für den rumänischen Klotzstülper: *ştiubeiú de albine* zu *ştiubeiú* ausgehöhltes Stück eines Baumes, das von den Bauern als Behälter

b) Rindenwohnungen.

Wenn wir in baumreichen Gegenden den hohlen Baumstamm mit Sicherheit als älteste Bienenwohnung ansehen dürfen, auf die alle übrigen Formen zurückgehen, dann ist die zylindrische Rindenwohnung zweifellos die älteste Abart desselben (vgl. S. 50). Von einem naturhohlen Klotzstülper bis zu der Herstellung von Rindenbehältnissen war nur ein kleiner Schritt notwendig, wenn man berücksichtigt, daß bei einem naturhohlen oder künstlich ausgehöhlten Baumstamm häufig nicht viel mehr als die Rinde übrig geblieben war. Wenn man das Verfahren der Rindenablösung kannte, konnte man sich die Mühe des Aushöhlens leicht ersparen. Zu einem einfachen Zylinder aufgerollte, durch einige Holzpflocke zusammengehaltene Rindenstücke waren ein bequemer Ersatz für die häufig mühselig herstellbaren Klotzstülper.

In weiten Gebieten der Romania, wo noch heute der Rindenstülper heimisch ist (vgl. K. II), ferner dort, wo andere Kulturformen ihn verdrängt haben, deutet die regionale Terminologie darauf hin, daß diese Formen den frühgeschichtlichen Völkern, die Gallien, Iberien und die Apenninhalbinsel bewohnten, seit den ältesten Zeiten eigen ist.

*ARNA²²⁾.

Im weitaus größten Teile Kataloniens (vgl. ALC 155) und im Osten Aragons dient zur Bezeichnung des Bienenstockes die Kernform *arna*. Über ihre räumliche Verteilung orientiert der ALC 155 folgendermaßen: P. 6, 21, 24, 25, 59 *l árna*, P. 5 *l arné*, P. 58, 60 *l árne*, P. 22, 23, 39, 40, 41, 42, 43 *l árne*, P. 26, 27, 29, 30, 44, 45, 46, 47, 48, 61, 62, 63, 64, 65 *l arnə*, P. 66, 67 *l arnéra*.

In den kat. Pyrenäen, wo wegen des reichen Waldbestandes der Klotzstülper noch häufig ist, also besonders in dem Hochgebiet von der Cerdanya über Andorra und den Pallars bis zum Ribagorza, ist der Typus *ARNA durchaus vorherrschend²³⁾.

Weiterhin findet sich *arna* in der Conca de Tremp und im unteren und oberen Ribagorza: Fígols, La Capella, Sopeira *árna*, Palau, Claret *l árne*²³⁾. Das Wort bezeichnet hier im Vorland die aus Rohrstäben und Weidenruten hergestellte Flechtwalze, teilweise auch den Korkstülper.

Entsprechende sachliche Angaben ergeben darüber hinaus aus den Wörterbuchbelegen: *arna rusc teixit de canyes, de forma cilíndrica, embuinat per la part interior i per la exterior Vic*,

für Getreide, besonders aber für Bienen gebraucht wird; ferner *uleü de albine* (Tiktin, Cihac) zu *uléiu* ausgehöhlter Baumstamm, das als Gefäß dient; Papahagi, III, 179 Abb. a zeigt eine solche Klotzwohnung: *uleie de albine*.

²²⁾ Nach den Ausführungen von Krüger, HPyr C II.

²³⁾ Nach Krüger-Mat. findet er sich in Erts, Noris, Ribera, Areo, Alós, Rialp, Escás, Vilaller, Durro, Senet, Bohí, Las Paules.

Lluçanès (TrCat); *arna*, f., 1. rusch d'abelles. „Qualsevulla que t'furarà la mel del arna“, Faules Isop, 81; 2. estoig fet de canyes entreteixides o de fusta que serveix per protegir la soca dels arbres tendres; *árnə* (Camprodón, Vendrell, Valls, Reus, Oliana), *árne* (Vilafr. del P.), *árne* (Organyà, Fraga, Pradell), *árna* (Andorra, Isabarre, Solsona, Tamarit, Calaceyt, Tortosa), *arnā* (Esterri, Pont de S.), *árne* (Tremp, Pons, Balaguer, Lleyda, Artesa, Pradell, Massalcoreig, Santa Col. de Q., Falset, Gadesa) (Alcover); *arna* 1. buc d'abelles, rusc; 2. aparell fet de canyes per aguardar els arbres tendres (Aguiló); *arna* colmena, „haveu vist may com s'escampa un aixam d'abelles quan se 'ls inquieta l'arna?“ (Balari). Fraga *arne* rusc d'abelles; *arna*: buc o rusc d'abelles fet de pela de suro (BDC XIII, 90); Peralta l'*arna* (ZRPh XLV, 259). Mit Suffix *arnera*, f., rusc o casa d'abelles (Vilafr. del P., St. Vicens dels H., Tarr.) (Alcover).

Das zonenbildende *ARNA-Gebiet dehnt sich weiter über das östliche Aragon aus: ALC 155 P. 2, 16, 17, 18, 19, 20, 56, 57 l'*árna*, P. 38 l'*árne*, P. 55 l'*árne*. In Hocharagon (Vió, Fanlo, Yeba) wurde für die in eine Mauer eingelassene Kastenwalze *árna* notiert²⁴). In Boltaña und Umgebung, wo das Holz äußerst selten ist, bezeichnet *arna* wieder die Flechtwalze aus den Stäben der canya.²⁵) Borao führt *arna* vaso de colmena; también se usan *arnal* y *arnero* en el sentido de colmenar²⁶).

Mallorca führt den Worttyp nach ALC 155 in den P. 87, 88 s *árnə*.

Griera will die Kernform *arna* auf lat. URNA zurückführen²⁷); auch Spitzer²⁸) läßt URNA gelten und erklärt das anlautende *a-* in kat. *arna* entweder durch den Einfluß von ARCELLA „Bienenstock“ (das in Katalonien gar nicht vorkommt!), oder wie Griera durch den Einfluß des weiblichen Artikels. Das kat. Wortgut zu HIRNEA, ERNEA zu setzen, wie Rohlf's²⁹) es in Hinblick auf die ital. HIRNEA-Formen vorschlägt, würde wegen des Stammaslautes Schwierigkeiten machen (Spitzer). Meyer-Lübke (REW 9086) gibt mit Recht zu bedenken, daß sowohl für lat. URNA als auch für HIRNEA das anlautende *a-* schwierig ist, da *arna* schon im 10. Jhd. begegnet, und der betonte Vokal des Substantivs wohl nicht vor dem tonlosen des Artikels schwinden kann.

Wenn schon die rein lautliche Herleitung von kat. *arna* aus URNA oder HIRNEA Schwierigkeiten macht, so sind auch die sach-

²⁴) Mitt. Wilmes.

²⁵) Mitt. des Korrespondenten.

²⁶) *arnalero* Imker. Zum Suffix *-al* vgl. Kuhn, RLiRo XI, 192.

²⁷) Die phonetische Herleitung von kat. *arna* aus URNA erklärt Griera (AR XII, 550) durch Kontamination mit dem weiblichen Artikel: *la *orna* > l'*árna*; vgl. auch Dicc. Alc. s. v. *arna*, wo auch Moll das Etymon URNA annimmt; ebenso Griera, BDC XX, 18, 20.

²⁸) ZRPh 49, 86.

²⁹) ZRPh LVIII. 436; LblGRPh 1922, 192.

lichen Verhältnisse dunkel. Lat. HIRNEA und URNA bezeichneten beide ursprünglich ein wahrscheinlich aus Ton hergestelltes Gefäß³⁰⁾.

Nun aber weist die Bienenzucht Kataloniens und Aragons keinerlei Bienenbehältnisse auf, die einem Gefäß aus gebranntem Ton oder Schlamm oder gar einer Aschenurne ähnlich sein und damit in sachlicher Beziehung den Worttyp URNA rechtfertigen könnten, am allerwenigsten das nördliche Gebirge. Die Erklärung der *arna*-Derivate muß also in ganz anderer Richtung gesucht werden.

Drei Arten von Bienenwohnungen treffen wir in dem von *arna* beherrschten Gebiet an: den Klotzstülper, die Korkwohnung und die Flechtwalze aus Pfahlrohrstäben. Dabei fällt auf, daß *arna* gerade in den Pyrenäen Kataloniens stark verbreitet ist, wo der Bauer seit altersher den hohlen Baumstamm als Bienenwohnung verwertet, und weiterhin in den Gebieten begegnet, wo der Bruder des Hohlklotzes, der Korkstülper, gebraucht wird. Wenn das Wort dann auch von seinen Kernzonen in die Vorlande der Pyrenäen, wo heute in der Flechtwalze geimkert wird, übergreift, so ist ohne weiteres anzunehmen, daß es auch hier ursprünglich die ältere Holzwohnung bezeichnet hat, und erst, als man wegen der Seltenheit des Holzes die Bienenwohnung aus anderem Material herstellen mußte, auf die neue Form überging.

Auf Grund der sachlichen Verhältnisse liegt der Schluß nahe, daß *arna* ehemals den fast bis zur Rinde ausgehöhlten Baumklotz oder die Korkrindenwohnung selbst bezeichnete. Diese Annahme wird durch die Verhältnisse anderer Gegenden bestätigt. *arna* ist nicht auf das kat.-arag. Gebiet beschränkt und bezeichnet dort, wo es sonst noch vorkommt, entweder gleichfalls ein Stück Rinde oder einen Behälter aus Rinde. In NW Asturien findet sich *arna* corteza de un árbol³¹⁾, in derselben Bedeutung *árnia*³²⁾; *desarniar* descortezar el árbol³²⁾; im kantabr. Gebirge ist *arniu* eine Käseform, die noch heute in einem *arno* de corteza de árbol, semejante a una cestita besteht³³⁾; hinzu kommt hier *arnojar* desprenderse la cáscara verde de la leñosa cuando las nueces están maduras³⁴⁾ und *desarniar* Rinde lösen (Braulio Vigón)³⁵⁾. Aus diesen Belegen geht eindeutig hervor, daß *arna* die Grundbedeutung „Rinde“ hat und ebenso wie die Typen CORTICEA, QUERCUS, *RUSCA, SCORTEA und SUBER die Bienenwohnung, sei es nun den bis zur Rinde ausgehöhlten Baumstamm oder den aus Rindenstücken hergestellten Korkstülper,

³⁰⁾ Vgl. Griera, AR XII, 550.

³¹⁾ Acevedo: *arna* en castellano es vaso de colmena, y muchas colmenas he visto que son de tronco con corteza.

³²⁾ Braulio Vigón.

³³⁾ Llano Roza, Bellezas de Asturias, 69.

³⁴⁾ García Lomas.

³⁵⁾ Vgl. Krüger, HPyr B, 86.

nach ihrem Herstellungsmaterial benennt³⁶⁾. Die weitgehende Verwurzelung des Typus *arna* gerade in den Klotz- und Rindenstülpergebieten zeigt auch in diesem Falle das enge Zusammengehen des Wortes mit der Sache. Es ist offenbar vorrömischen Ursprungs.

*CORTICEA.

Ihrem Herstellungsmaterial entsprechend finden sich vom Norden Portugals (RL XI, 308; XX, 155; Portug I, 30; WS X, 109) bis zum Alentejo (Cunha Gonçalves, 50) als Namen für die Rindenstülper die dialektischen Varianten des pg. *cortiço*, m., *caixa cilíndrica de cortiça*, em que as abelhas se criam e fabricam o mel e a cera (Figueiredo). Die Korrespondenten belegen das Wort für die Bezirke: Oliveira de Azemeis, Monsão, Almeida, Manteigas, Ceia, Mortagoa, Proença-a-Nova, Covilhã, Porto de Moz, Benavente, Torres-Novas, Grandola, Évora, Redondo, Montemor-o-Novo, Mourão, Souzel, Odemira, Serpa, Almodovar, Vidigueira und Vila do Bispo. Für die Serra da Estrêla führt Messerschmidt³⁷⁾: *kurtisus*. Auf den Açores: Angra do Heroísmo (Terceira), Horta (Fajal) ist *cortiço* allgemein gebräuchlich.

Auf spanischem Gebiet setzt sich das Wort im Nordwesten nach Galizien fort: Pontevedra *cortizo* (RAG)³⁸⁾, Lobeira (Oronse) *cortizo*, Sanabria (Hermisende, Villavieja, Calabor³⁹⁾) und ist vereinzelt an der Grenze bei Valencia de Alcántara zu finden (Espinosa: Cedillo). REW 2265, *CORTICEA.

corcho „Kork“.

Dem span. *corcho*, m., parte exterior de la corteza del alcornoque, corchera, colmena, entsprechend nennt man die Rindenwohnung in der Sierra de Gata *kórĉo*, *kórĉu*, *kólĉa*⁴⁰⁾, *kólĉu*, *kólĉo* — nach dem Material des Stockes nämlich Kork: VKR II, 84; Lagunilla, Aldea del Obispo (Salamanca) *corcho*⁴¹⁾, Avila *korĉo*, Peñaranda de Duero *corcho*⁴²⁾, Ubrique (Nord- Cádiz) *kórĉo*⁴³⁾.

In Vilar Formosa (Serra da Estrêla) sagt man *kórĉu*⁴⁴⁾; vgl.

³⁶⁾ Vgl. auch die Termini, die in ihrer Grundbedeutung einen Baumstumpf bezeichnen, S. 120 ff.

³⁷⁾ Vgl. VKR IV, 247. Vgl. auch Biblos XII, 204—205: Coa. Vgl. auch den Ortsnamen *Cortiços* im Bezirk Braga. Man stellte hier ehemals Bienenstöcke her, die man in der Nachbarschaft verkaufte. Heute ist diese Hausindustrie stark im Rückgang (RL XXX, 309). Vgl. zu den Ortsnamen auch unter „Bienenstand“.

³⁸⁾ Vgl. auch Risco, Melide, 377, Fig. 84: *cortizo*.

³⁹⁾ Krüger-Mat.

⁴⁰⁾ Mitt. Bierhenke.

⁴¹⁾ Mitt. des Korrespondenten.

⁴²⁾ Mitt. des Korrespondenten.

⁴³⁾ W. Giese.

⁴⁴⁾ Messerschmidt, VKR IV, 248.

beir. *côrcho* pedaço enrolado em cilindro e que serve de colmeia (RL XI, 153), Bezirk Almeida (Guarda) *corcho*⁴⁵), vereinzelt im Süden *côrcho* Alentejo (RL XXXIII, 148); Algarve (RL VII, 117). Zum Wort vgl. REW 6951. Vgl. jetzt auch die Ausführungen von F. Krüger über Korkgefäße und ihre Bezeichnungen in seiner Studie *Notas etnográfico-lingüísticas da Póvoa de Varzim*. BFil 1936.

*RUSCA.

Das Vorkommen der Rindenstöcke ist gemäß den heutigen sachlichen Verhältnissen eng an die Verbreitung des *quercus suber* gebunden. Zweifellos wurde seit den ältesten Zeiten die Rinde der Korkeiche bevorzugt, doch darf mit Sicherheit angenommen werden, daß auch die Rinde anderer Bäume zur Herstellung von Bienenwohnungen verwendet wurde.

Nach Göbeler⁴⁶) lösten die Kelten große Rindenstücke von dem Stamm starker Bäume ab und verarbeiteten sie zu Behältnissen aller Art⁴⁷). Mittellirisch *rusc* Rinde bezeichnete schon sekundär einen aus Baumrinde hergestellten Behälter oder Korb⁴⁸).

Da wir mit ziemlicher Sicherheit annehmen können, daß die Bienenzucht schon vor der Teilung des indogermanischen Volkes entstanden ist, besteht kein Zweifel, daß dieselbe in Gallien auf Grund einer bestehenden Einheitlichkeit vom Westen Europas bis nach Kleinasien sehr alt sein muß⁴⁹), die bienenzüchterischen Betriebsweisen konnten sich hier in einer gewissen Ursprünglichkeit bis auf den heutigen Tag halten.

Auf das hohe Alter und eine bestimmte Gleichartigkeit der gallischen Bienenzucht weist vor allen Dingen die galloromanische Terminologie hin, die für die Namen der Bienenwohnungen altes, keltisches Wortgut bewahrt: vgl. BENNA (S. 109) und besonders den ursprünglich fast über die gesamte Galloromania verbreiteten Typ *RUSCA (REW³ 7456).

⁴⁵) Mitt. des Korrespondenten.

⁴⁶) Z. f. Ethnologie 1879, 90.

⁴⁷) Vgl. auch Seyffert, 174, wonach die Völker Nordwesteuropas: Kelten und Germanen, frühzeitig die Herstellung von Rinden- und Bastgeflechtem kannten.

⁴⁸) Vgl. bret. *rusk*, *rusk*l Rinde, *ruskenn* ruche, cymr. *rhig*, *rhig*l, corn. *risc*, *rusc*, Thurneysen, 111. Vgl. auch bret. *rusk* écorce des végétaux, *ruskenn* ruche d'abgilles (Troude; Ernault), *rusk*l écorce des végétaux (Troude). Noch heute ist das Vorkommen von Rindenbehältern in manchen kulturellen Rückzugsgebieten belegt; für SW Asturien bezeugt Krüger (VKR II, 187) Laugenbehälter aus der abgeschälten Rinde der Eberesche; in den Hochtälern der Alpen (Luchsinger, 33, s. v. *rutso*) und der katal. Pyrenäen (Krüger, VKR II, 127, Anm. 7; HPyr B 85 ff.) sind auch die Käseformen häufig aus Baumrinde. Vergleiche die Zusammenfassung von Krüger, HPyr A II: Laugenbehälter.

⁴⁹) Vgl. Seyffert, 170. — Über die Herstellung von Behältern aus Bast oder Rinde von Linden, Birken und Ulmen bei den Tschermischen, vgl. Buschan, 935.

Wenn schon der Rindenstülpel als eine Abart der Klotzform oder der natürlichen Bienenwohnung im hohlen Baumstamm gelten muß, dann macht die Übertragung von *RUSCA „Rinde“ auf den naturhohlen Klotz in sachlicher Beziehung keinerlei Schwierigkeiten. Zwei Formen sind es also, die eine sachliche Erklärung für die weite geographische Verbreitung des kelt. *RUSCA zu geben vermögen: der naturhohle, bis auf die Rinde ausgefaltete Klotz und die aus ganzen Rindenstücken zusammengenähte Bienenwohnung.

Heute ist das Gebiet der Holzformen und des Rindenstülpers zwar nur noch auf den Süden Frankreichs beschränkt, doch die galloromanische Terminologie läßt eine weitere Ausdehnung der Klotzwohnungen nach Norden und damit den bienentechnischen Zusammenhang mit den germanischen Ländern vor der Einführung des Strohkorbess mit Sicherheit erschließen. Wie weit aber ursprünglich die geflochtene, meist in der Ebene vorkommende Bienenwohnung, die dem Klotzstülpel an Alter kaum nachstehen wird, in Gallien verbreitet war, läßt sich aus der Namengebung allerdings nicht rekonstruieren, da die Gallier auch diese Formen mit *RUSCA benannt haben mögen, wohl deshalb, weil sie schon sehr früh, wie alle Völker Nordwesteuropas, das Herstellen von geflochtenen Behältern kannten.

Das sprachgeographische Bild von *RUSCA, so wie es heute der ALF 1174 darstellt, läßt zwar eine alte keltische Wortschicht, die im Süden noch heute ihre klare Bestätigung durch weitgehende sachliche Einheitlichkeit findet, erkennen, doch dieses ursprüngliche Zusammengehen von Wort und Sache zeigt sich heute nur noch in den volkstümlich entwickelten *RUSCA-Varianten. Als Terminus der Isle de France (vgl. die altfranzösischen Belege weiter unten) konnte sich der Worttypus als literäre Bezeichnung durchsetzen und mit der Verbreitung des Schriftfranzösischen allmählich eine dominierende Stellung in der Terminologie der Bienenkörbe erobern⁵⁰⁾. Somit hat das sprachgeographische Bild der Galloromania für die Namen der Bienenstöcke zwei *RUSCA-Schichten aufzuweisen: eine altbodenständige, die noch heute durch zahlreiche Komplexe, wo volkstümliche Entwicklung der alten Basis nicht bezweifelt werden kann, zu rekonstruieren ist, und eine jüngere, die das Literärwort *ruche* führt. Allerdings läßt sich eine strenge Scheidung zwischen volkstümlich entwickelten Formen und schriftsprachlichem *ruche* auf Grund lautlicher Kriterien nicht immer ermöglichen, da das Schriftwort überaus häufig in stark patoisierter Form auftritt⁵¹⁾.

Nach dem ALF umfaßt das *RUSCA-Gebiet Nordfrankreich mit Ausnahme des äußersten Nordens: Artois, Cambresis, Flandre,

⁵⁰⁾ In der Bedeutung *écorce* weist ALF den Typus *RUSCA in weiterem Umkreise auf. Über die Schweiz hinaus auch in ziemlichem Umfange in Oberitalien (AIS 564).

⁵¹⁾ Das trifft besonders für die in die südfranz. Terminologie übernommenen *ruche*-Formen zu.

Rouchi und das östlich anschließende wallonische Sprachgebiet. Vom SO des Dpt. Nord fällt die Grenze mit der politischen Grenze Frankreich—Belgien zusammen. Nach Süden ist das Verbreitungsbild weniger einheitlich und zeigt die Auseinandersetzung zwischen der überkommenen Terminologie und literärfrz. *ruche*. Deutlich heben sich die bekannten Einfallsstellen für frz. Sprachgut: Gironde-Garonne und Rhôneal ab. Von den genannten Gebieten abgesehen, dringt frz. *ruche* nur vereinzelt nach Süden vor. Die Landschaften Poitou, Aunis, Saintonge, Gascogne, Quercy, Languedoc⁵²), Rouergue⁵³). H^{te} Auvergne, Velay, Vivarais, der südliche Teil des Dauphiné und die Provence, ferner das katalonische Roussillon⁵³) sind fast frei von *ruche*-Belegen. Im frankoprovenzalischen Sprachgebiet sind *RUSCA-Belege vor allem im Osten besonders zahlreich festgestellt (s. u.).

Innerhalb des *RUSCA-Gebietes sind die Verhältnisse in der Normandie und Picardie besonders aufschlußreich. Pik.-norm. *rük*, *rök* umfaßt noch eine geschlossene Zone, in die von Süden frz. *ruche* vordringt, die bodenständige *RUSCA-*rök*-Schicht wird also von Süden her von der frz. *RUSCA-*rüş*-Schicht überdeckt.

Für das Gebiet des mittleren Ardèche ist *RUSCA für die Klotz- und Kastenstülper in vier Ortschaften belegt: Le Suel *rüxtsiø*, Entraigues *rüşço*, Lachamp-Raphaël *rüštso*, Le Béage *rüşø*⁵⁴).

In Lachaud und Barret (nördl. der Baronnie) bezeichnet patoisiertes *rüča* bereits den modernen Bienenkasten⁵⁵).

Die Wörterbücher liefern zwar zahlreiche Belege, sachliche Angaben sind jedoch äußerst selten: altfrz. *rusque*, *rucque*, *rouche*, *ruche*, *ruchot*, *ruchotte*, litt. *écorce de chêne*; on s'en servait primitivement pour en faire des ruches (Rolland XIII, 9); *ruchele*, *ruchelle*, *ruskele*, s. f., petite ruche: *alvea*, *ruchelle* (Gloss. de Douai, Escalier), *ruchelot*, s. m., petite ruche; *pennier* ou *ruchelot* (1563, Lille); *ruchete*, *ruchette*, *ruquete*, *ruskete*, s. f., petite ruche; Et dans un chesne ou dedans leurs *ruchetes* on voit qu'un roy honorent les avetes (Vauq. de la Fresnaye, Pour la monarchie, éd. 1563); Au pied de la souchette (!) qui leur servoit de petite *ruchette*. (I. de Vitel, Prem. exerc. poet. Sus la peste de Vennes, éd. 1588); *ruchot*, s. m., petite ruche; *ruchote*, s. f., petite ruche; Franche-Comté, *ruchete*, *rechote*: espèce de panier rond et très haut fait d'écorce d'arbres, qui sert pour la cueillette et le transport des fruits, et ressemble à une ruche; nom de lieu: *Les Ruchottes*, arr. de Dôle; La larron Amour — desroboit un jour — le miel aux *ruchettes* — des

⁵²) Hier lebt *RUSCA auch in seiner ursprünglichen Bedeutung „Rinde“ fort, vgl. ALF 442 *écorce*.

⁵³) In den genannten Gebieten herrschen ebenfalls alte bodenständige Bezeichnungen vor, die zum Teil auf vorrömische Zeiten zurückgehen.

⁵⁴) Mitt. Dornheim.

⁵⁵) Mitt. Schlee.

blondes avetes (Baif. 1^{er} liv. des passetems, Amour derobant le miel, fo. 18 r^o, éd. 1573) (Godefroy); da *ruche* im Norman. auch ein Getreidemaß war, erscheint *deux ruches de mouches*, ... *ruches de miel*, 16. Jhd. (Poppe, 159⁵⁶); comme abeilles chasses les frelons d'en tour leurs *rousches* (Rab. G., I. 40, 77). Littré s. *ruche*: XVI^e s. L'on façonne les *rusches* de bois, de pierre, de terre cuite, de brique, d'escorce d'arbres, de paille; on les enferme dans les murailles ... O. de Serres 435; Commune de Thaon (Calvados) *rük* (de Guer), Bessin *rüque* (Joret); Bas-Maine *rwa* (Dottin)⁵⁷, Anjou *ruchée* écorce et ruche, les ruches étant faites d'écorces d'arbres, *ruchon* (Tem., Sp., Li.) dim. du mot franç. *reuche* (Mj., By.), *runche* (Sa., By.) (Verrier-Onillon⁵⁸); bret. *ruchen*, pl. *ruchenneu*, *ruskad* (Ernault⁵⁹); Meuse *rüş* (Piquet), in Saint-Maurice-sur-Moselle nennt man das Aufsatzkappchen des Strohkorbis *rhós* (Bloch); Thônes, Anney, Balme-de-Sillingy *ruche* (Constantin-Désormaux); *rossia* ruche faite d'un tronc d'arbre creux Lallé-Dauphiné (Martin); limous. *rustso* = ausgehöhlter Kastanienstamm (Béronie); gask. *rusco* (Palay); *rusco* (Piat)⁶⁰.

Rolland XIII, 9 ergänzt: Lozère, Aude *rusco*, Corrèze *rucho*, Fr.-Comté, Bourgogne *rutse*, *rëtse*, *reuche*, fr. *rèche*, *reusson*, *rèchon*, Anjou *ruchon*, *rinche*, *runche*, Nièvre *reusson*, Pas-de-Calais *ruché*, Normandie, Aisne *ruke*, Mayence *ressé*, franç. *ruche*, *ruchette*, *rochette* (Le Bon, Etymolog. 1571, f. 14, v^o); franç. dial. *runche*, Côte-d'Or *reuchon* (Rolland III, 264).

⁵⁶) Vgl. auch Glaser, ZFSL 26, 127—128.

⁵⁷) Vgl. *rusé*, *rusoté* contenu d'une ruche; *rušo* ruchot, panier en paille fabriqué de la même façon qu'une ruche, mais ayant une autre forme servant à porter le pain au four (Dottin); vgl. Verduno-Chalonnais: *reuche* corbeille en osier, d'une forme spéciale, pour mettre la pâte à porter au four (Fertiault). Fr. Comté *ruchote*, Morv. *reuchon*, Norm. *ruchot*, *ruchette* (Bruneau-Mat.).

⁵⁸) *ruchée* contenance d'une ruche; il a trois belles *ruchées d'aboeilles* (Verrier-Onillon).

⁵⁹) *ruchenn* d. *ruchée* (Ernault).

⁶⁰) In seiner Grundbedeutung „Rinde“ ist *RUSCA in alter und neuerer Zeit für Südfrankreich belegt: apr. *rusca*, *ruscla* Rinde (Levy), *rusca* écorce, tan (Pansier); Belege für die Bedeutung „Bienenstock“ fehlen für das Apr.; für die heutige Zeit vgl. ALF 442 écorce, *rusco* (TF), *rusco* écorce des arbres, celle des jeunes chênes propre à tanner les cuirs, les peaux (Couzinié); Roquefort *ruchi* tan, écorce de chêne (Ravanat); *rusco* écorce d'arbre (Mâzuc). Zur Bezeichnung des aus einem hohlen Baumstamm oder Rinde hergestellten Laugenbehälters dient die Basis *RUSCA in Teilen Südfrankreichs. In den Dpts. H.-Pyr., Ariège, Aude sind die Kernformen hierfür: *rüské*, *rüskadyé* usw., vgl. ALF 375 cuve à lessive; *ruscado* (Couzinié). Besonders die Pyrenäen kennen den Typ für das Laugenfaß: Bedous *rusque*, Gavarnie *rüscadé* (Rohlf's, Voretzsch-Festschrift, 81), Val d'Arán *rüské* (BDC III, 24), Bielsa *ruska*, Ansó *ruskadéro*, Campo, Graus *ruscada* (ALC 334), Aragón *ruscada* (Borao); vgl. hierzu Krüger, HPyr A II.

Das Überleben keltischen Wortgutes in der Terminologie der Welschen Schweiz bringt auch hier die primitive Bienenzucht noch in der Gegenwart zur Geltung. Die geographische Verbreitung der Basis *RUSCA fast über die ganze französische Schweiz läßt auf eine alte Sachschicht schließen. Die volkstümlich entwickelten *RUSCA-Varianten, die heute im allgemeinen einen Strohkorb bezeichnen, entsprechen der vor der Verbreitung der von Norden eingedrungenen Strohform altbodenständigen Holzstülper-schicht, deren Formen heute nur noch im Süden der Welschen Schweiz (Wallis) anzutreffen sind.

Nach den Glossaire-Materialien vermögen wir die genauere Verbreitung der *RUSCA-Formen in den einzelnen Kantonen annähernd festzulegen: Neuchâtel: Côte-aux-Fées *ruts*, *rtsə*, La Brévine *rötš*, Le Landeron *la routche*, Le Cerneux Péquignot *le rötch*, Noiraigue *la rut'ch*, Les Ponts-de-Martel *röč* (ALF 1174, P. 52); Neuchâtel *rutch* (Bott., 72); Kanton Bern: Plaigne *lai reutche*, *la rötch'*, *én'rötch'd'étran* *ruche en paille*, — *də bə* *ruche en bois*, Mettemberg *rötch*, Malleray *la reutche*, Vermes *eun'reutch'*, Vicques *rötch d'échat*, Saicourt *rötch*, Vauffelin *rötš*, Prêles *ritš*, Noirmont *rötch d'ézat'*; ... le dit Jehan Bernaird avoit desrobé trois *reuches d'aissaittes* chez ladite Marie (Procès de Sorc. Arch. Berne 1589, I. 28), Péry *röč* (ALF 1174, P. 71); Jura Bernois *rötch* (Bott., 72); Kanton Waadt: Broye *ruche* (Lit.-Wort), L'Auberson *na rutsə*, Frenières-sur-Bex *la rətsə*, Le Chenit *ruchə*, Roche *les ruches* (aus Stroh oder Holz), Pailly *la retsə*, Noville *la retsə*, Bière *la rutsə*, Lavaux *ruts*, Vaugondry *la ruche*, Longirod *na ruch'*, Vulliérens *retsə*.

Der ALF ergänzt P. 40 *rüş*, P. 51 *rötšə*, P. 939 *rüşa*, P. 937 *rütse*, P. 959 *rütšə*; Waadt: *rətsə* (Bott., 72). Kanton Genf: Dardagny *la rushe' en paillè*, Hermence *rushè*, Bernex *la rush ä paly (ä bonè)* *la ruche en paille (en bois)*, Aire-la-Ville *na rush*; Choulex *la rushé*, Genève *ruse* (Bott., 72); Kanton Wallis: Liddes *ruche*, Praz-de-Fort *la ruch*, Salvan *lo ruche*, Lourtier *ə ruchə*, Saillon *la ruche in palyə lè pa la piə kómóda*, Leytron *rusè a cadrè* (Mobilkasten), Charrat *ruš*; Barman (Wb.) *ruche*: nicht lokalisiert; Savagnier, Dombresson *rtšö⁶¹⁾*. Dem ALF 1174 sind entnommen: Valais: P. 968 *rüşə*, P. 976 *rüşə*, P. 977 *rüşə*, P. 978 *rüşə⁶²⁾*.

Für das italienische Sprachgebiet ist *RUSCA vom ALF nur im Grenzgebiet belegt: Prov. Torino: P. 972 *rüşə*.

Auf katalanischem Sprachgebiet findet sich das keltische *RUSCA hauptsächlich im Norden verbreitet, und zwar im allgemeinen dort, wo die Korkeiche wächst, wo also die Rinde dieses Baumes für die Herstellung von Rindenstülpern Verwendung

⁶¹⁾ Im Waadt bezeichnet *routse* den Käsemodell; im östlichen Wallis bedeutet *rusa* allgemein „Rinde“, vgl. auch ALF 442.

⁶²⁾ Das frz. *ruchée* findet sich in Vollèges: *la rucha*, Saillon *la ruchalyə*, Dardagny *la rushia*, Malleray *la reutchie*.

findet⁶³). Terminologie nach dem ALC 155 P. 32, 37, 46, 50, 51, 52, 68 *řusk*, P. 53, 54 *ar řusk*, P. 43 *lo řusk*; Valencia: P. 69 *el řusk*.

Kat. *rusca* bezeichnet allgemein ein Stück Korkeichenrinde; *un rusc* bedeutet entsprechend den aus dieser Rinde hergestellten Stülper. Wörterbuchbelege: *rusca* Korkrinde, ausgehöhlter Baumstamm, der als Kornbehälter dient! (Aguiló); *rusc buc* o *arna d'abelles*; es fa amb un cilindre buit de suro, de 30 a 40 cm de diàmetre per uns 40 d'alt, tapat en un extrem fer una cobertura, també de suro (BDC XIII, 144); *rusquer*, m., 1. pila de suro, feta al pati de les masies o en el bosc mateix; 2. tros de suro que guarda la forma cilíndrica. Serveix per *rusc d'abelles*; *rusc d'abelles*: fet de pela de suro (BDC XIII, 90); *rusca*, f., l'escorça exterior del suro (BDC XIII, 144)⁶⁴).

SCORTEA.

Wie kelt. *RUSCA macht auch die Erklärung des lat. SCORTEA REW³ 7742 keine Schwierigkeiten. Der häufig bis zur Rindenborke ausgefaulte oder ausgehöhlte Baumklotz läßt die Namengebung durchaus verständlich erscheinen.

Im Kanton Tessin heißt der Klotzstülper: P. 53 *el škõrs*, im Distrikt Blenio: P. 22 *um škõrts* (AIS-Mat.). Das Voc. Sv. It. liefert für Vanzone (Ossola) *ul scürz*, *Leontica ol scõrz*.

Anschließend V. d'Antrona *škërts arnia* (Nicolet 24, 183; neben *škõrtsa* Baumrinde), V. Anzasca *škõrts* (AR XIII, 184), Valsesia *skõrz* (RILomb LI, 683), Alta Valsesia *skeurs d'avii* (Bott., 72), entsprechend den auf AIS für P. 114 *ul škõrts*, P. 124 *lu škõrs*, *lo škõrz d'aviyye* verzeichneten Daten, Korb aus Stroh oder Kasten.

Eine Parallele zu *CORTICEA (vgl. S. 128) und *corcho* (vgl. S. 128) bilden die SCORTEA-Derivate als Benennungen der Stülper aus Korkeichenrinde in der südlichen Prov. Pisa: P. 550 *skõrsa di súverç* und in Süditalien Prov. Cosenza: P. 762 *u skúõrtsu*, Prov. Catanzaro: P. 771 *u skúõrtsu*; vgl. Rohlf's, Diz. cal. *scuorzu* *alveare fatto di una corteccia di quercia o di sughero piegata in forma di tubo*⁶⁵).

Nach Ausweis des AIS K. 564 dominiert in Italien für Rinde der Typus *scorza*. Wenn das Wort zur Bezeichnung der Bienenwohnung in verhältnismäßig geringem Umfange herangezogen worden ist, so mag das damit zusammenhängen, daß der Rindenstülper in Italien im Verhältnis zu den übrigen Sachtypen nur eine geringe Verbreitung aufzuweisen hat.

⁶³) Vgl. Griera, AR XII, 549; Kuen, Festschrift für E. Wechssler, Jena 1929, 343.

⁶⁴) Vgl. Näheres über Verbreitung und Bedeutung bei Krüger, HPyr A II (Laugenbehälter), C II (Bienenwohnung).

⁶⁵) Vgl. auch Rohlf's, RLiRo IX (1934), 254 und Krüger, BFil IV, 145.

SUBER.

Für Morella und Umgebung (Valencia) belegt Giese⁶⁶⁾ als Namen für den Korkeichenstülper den Terminus *súro*, nach dem Material „Kork“, entsprechend sp. *corcho*, pg. *cortiço*.

c) **Verschiedenes Herstellungsmaterial.**

Ferulstöcke.

FERULA.

Im sachlichen Teil wurde ausgeführt, daß die primitiven Klotz- und Rindenstülper schon in den ältesten Zeiten dort fehlen mußten oder zumindest nur selten vorkamen, wo die Natur es an genügendem Waldbestand fehlen ließ, so daß der Mensch gezwungen war, andere vegetabile Materialien als Baumrinden oder Stammstücke zur Herstellung seiner Bienenwohnungen zu gebrauchen. Im baumarmen Süditalien muß die Bienenzucht daher, ebenso wie in Nordafrika und Teilen Ostspaniens, landschaftlich gebundene, von den übrigen Betriebsweisen der waldreichen romanischen Gebiete ganz und gar verschiedene Formen aufweisen. Als regionale Spezialtechnik gelten die im Süden Italiens und vornehmlich auf Sizilien (vgl. S. 47) vorkommenden Ferulstöcke, die oft mit dem Worttyp FISCELLA bezeichnet werden (vgl. S. 116). Eine solche Bienenwohnung wurde gelegentlich mit dem Namen der Umbellifere selbst benannt: FERULA (REW 3263). Als Derivat dieses Worttyps führt Bott., 77 den Terminus *ferlizzi* (Melfi, Potenza); Prov. Foggia: P. 709 *u ferritts* (AIS-Mat.). Man möchte auch Prov. Bari: P. 717 *u fræddettsêlò*, gleichfalls Ferulstöcke, hierher stellen. Doch bin ich über die lautlichen Möglichkeiten nicht im Bilde. — Vgl. calabr. *ferlazza*, *ferrazza* sp. di cesta di forma rettangolare coll' orlo basso, zum Trocknen von Feigen, *ferrizzu* sedile di ferula (Rohlf's, Diz. cal.); siz. *firrazzu* arnese per sedervi fatto di pezzi di ferula (Pecorella), *firrizzu* banca di ferule⁶⁷⁾, sedia fatta di gambi secchi di ferula e di vinchi che usano i poveri villici (Biundi).

Stroh.

coblàh.

Val Brembana inf. *coblàh* (Tiraboschi, 346 und Appendix 54—55). È fatto di paglia rattorta; v. *cobla* corda (Bott., 77).

PALEA.

Auf den relativ jungen, in fast ganz Frankreich vorherrschenden Strohstülper beziehen sich nach ALF 1174 folgende, letzten Endes von PALEA (REW 6161) abgeleiteten Benennungen: Dt. Mayenne: P. 338 *páyô*; Dt. Indre: P. 401 *páyô*; Dt. Creuse P. 504

⁶⁶⁾ ZRPh LIV (1934), 527.

⁶⁷⁾ Voc. domestico classificato della lingua siciliana, Catania 1851, 136.

payō; auvergn. *palhas* (Piat); Dt. Cantal *palhà* (Rolland XIII, 11). Das Vorkommen dieser PALEA-Derivate gerade im Herzen Frankreichs (Indre, Creuse, Cantal) entspricht dem Vorstoßgebiet des Strohstülpers bis in das Quellgebiet der Dordogne.

G l a s .

VITRU.

Das von Raynouard (VI, 542) belegte *veiriera*, eine Ableitung von VITRU (REW 9403)⁶⁸⁾, mag auf eine alte, bereits den Römern bekannte und von Plinius (XXI, 80) erwähnte Kultur- bzw. Liebhaberform hinweisen, deren Wände man aus Marienglas hergestellt hatte, um die Bienen bei der Arbeit beobachten zu können (vgl. S. 11).

4. Die von dem Inhalt der Bienenwohnungen abgeleiteten Bezeichnungen.

a) Der Ort, der die Bienen aufnimmt.

*CAPTORIA.

Im Norden Frankreichs, speziell in der Wallonie, Picardie, in Lothringen sowie im Osten (Dpts. Meurthe-et-Moselle, Vosges), ist das Grundwort *CAPTORIA (REW 1664) „Bienenkorb“ durchgehend verbreitet.

Terminologie nach ALF 1174: Dpt. Pas-de-Calais: P. 299, 289, 288, 286, 287, 285, 276, 284, 283, 275, 274, 296 *katwar*, P. 273 *katwōr*; Dpt. Nord: P. 270, 271, 272, 280, 295, 297 *katwar*, P. 281 *katwar a muk*; Dpt. Somme: P. 264 *katwēr*; Dpt. Aisne: P. 262 *katwēr*, P. 179 *šatwar*; Dpt. Ardennes: P. 188 *kyatwar*; Dpt. Meurthe-et-Moselle: P. 160 *šetör*, P. 89, 180 *šetör*; Dpt. Vosges: P. 87 *šetör*, P. 78 *čētör*, P. 85 (Elsaß) *čētör*. Belgisches Sprachgebiet: Prov. Hainaut: P. 292 *katwar*, P. 293 *katur*, P. 290 *šatwēr*, P. 291 *kyatwar*; Prov. Liège: P. 199 *čatwar*, P. 196 *čyetöt*, P. 193 *čētö*; Prov. Namur: P. 189 *šatwar*, P. 197 *čätwār*, P. 195 *čyetwēr*, P. 187 *čyetür*; Prov. Luxembourg: P. 192 *čyestwēr*, P. 186 *čätör*, P. 176 *čyétör*, P. 183 *čyetör*, P. 184 *tyétör*, P. 190 *kyetös*.

Für Landrichamps, 10 km südlich von Givet (Ardennes) wurde für den Strohkorb *tšetwār* notiert¹⁾. Etalle (Ardennes) *chatoi*, Canton Novion-Porcien (Ardennes) *chatoire*²⁾.

Über den Gebrauch des Worttyps in Lothringen finden wir bei Boyé (S. 28—29) folgende Angaben: Le mot *chature* ou *chasteure*, *chapteure*, *chatoire*, dont les variantes et les graphies sont mul-

⁶⁸⁾ Bott., 77.

¹⁾ Dieser alte Korb wird heute meist durch den *rüš a kad* = ruche à cadres ersetzt. Mitt. Prof. Bruneau. Paris.

²⁾ Bruneau-Mat.

tipes³⁾, est, en l'absence de contexte, aussi malaisé à définir. Tantôt c'est le synonyme de jeton entendu dans son sens large, tantôt il ne s'agit que de la ruche domestique, population seule à l'exclusion du logement, ou à la fois contenu et contenant. Cette même ruche vide se nomme *vaxel*, *vaxé*.

Die Wörterbücher ergänzen: Godefroy *chastoire*, *chatoire*, *catoire*, *cathoire*, *cattoire*, *quattoire*, *chetoire*. Ici dedenz est la *chastoire*, or del mengier, puis irons boire (Renart, 10 289, Méon.). Assez i ot pomes et poires — et d'autre part sont les *chastaires* (Renart, Suppl., var. des v. 1284—88, Chabeille). — Si comme gent viennent a foire — ensi comme es la *cathoire* (Mir. de S. Eloi, p. 28, Peigné). Li nes a vans, a corbillons, a *catoires*, — III. deniers douissiens (Droits de forage, Tailliar, p. 467). Et vous n'entreres es *catoires* — des mouches qui le miel estraiment (Lefranc, Champ. des Dam., Ars. 3121, f^o 49b). Alveare: *chetoire* (Gloss. lat.-fr., Richel). Le nef qui admine en ceste ville vans corbisons et *catoires* (22 avril 1437, Arch. Douai). Comme le miel se fait en la *chatoire* par les mouchettes (La Thoison d'or, vol. I., f^o 30). — Une *cattoire* pleine de ees. (Fossetier, Chron. Marg., ms. Brux, 10 511, V, III, 14). — Une quattoire pleine de terschoeul (1600, La Bassée). — Pic. Vermand *catoire*, wall. *chêteure*, ruche; anc. wall., *chateur des mouches*. Namur *chêteoire*: rouchi, *catoire*: sorte de panier en forme de ruche. Boulonnais *catoire* ruche. Nom propre: *Cathoire*.

Vouxy *cheteure*, s. f., ruche, panier d'abeilles; bourg. *j'tûre*, Bonnardot ms. (Haillant), *chêteure* (*tschêteure*), n. f., ruche (Mathis); Metz *chaiteure à mouche*, ruche (Philippe de Vigneulles, t. 4, 371, année 1521, *une chaiteure à mouche*, avec la testier dessus, — comparaison avec un manteau d'évêque du moyen-âge), Mitt. Prof. Bruneau; Lusse *chéture*, Haillainville *chêteur*, Laneuveville-sous-Monfort *chêtri* (Adam); patois messin, pat. de l'Isle, pat. de la Nied, pat. du Pays-Haut *chêtüre*, *šetür Zéliqzon*⁴⁾; *catoire*, s. f., ruche, forme dans laquelle on place les pains avant de les cuire. A Liège *cheteu*, *cheteur*, bret. *quest*, pl. *questeu* (Rostrenen), *kest* (Pelletier), *cest* (Sigart 1866); *catoire*, s. f., ruche, „alveare, gall. *catoire*“, Dict. multilingue 1603; on trouve aussi *chêteoire* dans le même sens „alveare, *chêteoire*“ (Delmotte); *catoire* ruche, panier pour les abeilles; *catoire* panier à mettre la pâte divisée en pains, chaque *catoire* en contient un. Ce panier a la forme de ceux dont on se sert pour les abeilles, mais il est plus plat. *catoire* est l'ancien mot français (Hécart); *catwére*, m., panneton, corbillon de paille où l'on

³⁾ Nous avons rencontré *chasteure*, *chasture* et *chature* aux 14^e et 15^e siècle, *chatteure*, *chapteure*, *chastoire*, *chattoire*, *chatoire* au milieu du 16^e siècle et au début du 17^e. Dès 1597, on emploie simultanément *ruche* et *chasteure*, et même par un véritable pléonasma, il est parlé de *ruches chasteures* (Boyé, 28).

⁴⁾ Vgl. *chêtrou*, *šetru* pat. messin, de l'Isle, du Pays-Haut, de la Nied, du Saunois, *šatru* pat. de la Fentsch (Zéliqzon).

met le pain avant de l'enfourner (emprunté du montois *catware*, f., qui répond litt. au liég. *tchèteûre* ruche de paille tressée, du latin *CAPTORIA récipient; Haust, s. fig. 183); *catwâre*, f., ruche, c'è-st-avû dou stran-y flèchi qu'on fêt dès *catwâres* (Carlier); flandr. *catoire*: ruche d'abeilles. Il y a, à Lille, rue de Paris No. 205, un épicier, dont l'enseigne représente une ruche dorée, sous laquelle on lit: à la *catoire d'or*⁵⁾; *chèteure*, altwal. *chateur des mouches*, N. *chètoire*, R. *catoire* (de plus: sorte de panier en forme de ruche) = afr. *chetoire*. — Nota. Dj. et Camb. écrivent *chèteu*, ce qui ne peut être qu'une corruption. — Il se pourrait que *chèteure* fût dérivé d'une forme latine: *CAPTORIA (sous-entendu, par exemple, *corbicula*): corbeille à prendre les abeilles (Grandgagnage).

Auf ähnliche Weise erklärt auch Meyer-Lübke (ZfSL 44, 108) sein für dieses Wortgut angesetztes *CAPTORIUM, gegen das formell nichts einzuwenden ist, und zu dem sich nhd. *Käfter*⁶⁾ so verhält, wie *trichter* zu *trajectorium*. Was die semantische Entwicklung anbetrifft, so geht Meyer-Lübke von der lat. Bedeutung *capere* fassen, aufnehmen (vgl. Georges) aus und leitet hiervon *CAPTORIUM in der Bedeutung „Gefäß“ ab.

Geographisch fallen die *CAPTORIA-Komplexe heute in das Gebiet des Strohstülpers; daß diese Form hier jedoch die älteren Rutenstülpers verdrängt hat, beweist uns ein alter Beleg bei Godefroy: De saulx on fait ruches et *chatoires* pour mousches a miel (P. Des Crescens, Prouffitz champ. f° 65 V°, éd. 1516). Wie eng auch in diesem Falle die Terminologie des Strohstülpers mit den Bezeichnungen für den Brotsumper zusammengeht, zeigen uns die oben zitierten Wörterbuchbelege für die Brotteigform, die nach ihrem Herstellungsmaterial sachlich zur geflochtenen Bienenwohnung in naher Beziehung stehen. Die Entwicklungsparallelen: *CAPTORIA (nach Grandgagnage, s. o., *corbicula* als „sous-entendu“): ein Korb, der etwas faßt, etwa eine bestimmte Menge Brotteig: Brotsumper, und *CAPTORIA: Rutenbehältnis (später aus Stroh) zum Aufnehmen eines Bienenvolkes: Bienenkorb — lassen die sachlichen Zusammenhänge eindeutig hervortreten.

CASTRUM.

Lat. CASTRUM „ein mit Mauern oder Schanzen umgebener Ort, Fort“ (Walde), bezeichnet im Rom. in übertragenem Sinne

⁵⁾ Vgl. auch *catoire* panier plat et rond servant à mettre la quantité de pâte suffisante pour former un pain avant d'être mise au four (Vermesse).

⁶⁾ Das bei Kluge unter „Käfter“ belegte, etym. ungeklärte ahd. *chafteri* Bienenkorb leitet G. Ehrismann (Paul u. Braunes Beiträge XVIII, 228) jedoch von lat. CAPISTERIUM (-A) ab, das auch Jud (ZRP h XXXVIII, 62) dem lothr.-pik.-wall. Typus *chatoire* zugrundelegt. Zu den Ausführungen Juds vgl. Meyer-Lübke, ZfSL 44, 106—108, wo weiteres Material zur Stützung des Etymons *CAPTORIUM beigebracht wird; vgl. ferner Frings, Germania Romana, Halle 1932, 61.

„Hirtenquartier, Bienenkorb“ (Walde; REW 1750). In der Bedeutung „Bienenwohnung“ ist der Typ in Südfrankreich volkstümlich entwickelt: ALF 1174: Dpt. Lozère: P. 810, 821 *tšyástro*, P. 729 *tšyáso*; Dpt. H.-Loire: P. 812 *tsástra*. Für Le Béage (Ardèche) ist *tsástro* belegt⁷⁾. Wörterbücher: *chastro*: ruche qu'on a châtée, ruche à miel; en latin: *castra apium* (TF); cév. *chastro* (Piat), lang. *chastra* (Honorat); Dt. Gard, Lozère *chastro* (Rolland XIII, 10).

NIDUS.

Aus der Bedeutung „Nest“, etwa naturhaftes Bienennest im hohlen Baum oder in Erdlöchern (ähnlich wie ein Wespennest⁸⁾) wird NIDUS (REW 5913) auch auf die künstlichen Bienenbehälter übertragen: Torino *ni d'avie* (Bott., 78); genov. *nio de ave* (Frisoni, s. *ava*); Crealla (V. Canobbina) *niada de j avuže* (VocSvIt).

b) Die Bienenwohnung als Wabenbehälter.

BRISCA.

Der Name der im Bienenstock befindlichen Waben wurde gelegentlich auf diesen selbst übertragen; dem Volk erschienen in diesen Fällen die Honigwaben als Charakteristikum der Stöcke.

Das in den Reichenauer Glossen belegte, vermutlich gallische BRISCA ist in der Grundbedeutung „Wabe“ über das ganze ehemals keltische Gebiet der Romania verbreitet (FEW I, 535). In der Bedeutung „Bienenwohnung“ findet sich der Typ auf galloromanischem und italienischem Sprachgebiet. Der ALF 1174 gibt folgende Belege: Dpt. Aude: P. 793 *bresk*⁹⁾; Dpt. Alpes Maritimes: P. 899, 991 *bręska*; anschließend auf ital. Boden P. 966 Courmayeur *brähō*, P. 975 Aoste *brāsō*, P. 986 Chatillon *brōšu*, P. 985 Champorcher *bręšo*; AIS P. 121 *lo brähō*, P. 122 *lu brōdy* V. d. Aosta, P. 142 Ceres-Torino *brušuy*; und im Dpt. Isère *brisō*, *bręsō*, *brūsō*¹⁰⁾, *berdō* und Crémise (Bern) *braisō* (FEW). Hierher wohl auch *brešō*, *bresson* S. 122.

Wörterbuchmaterial: TF *bresc* ruche; *brescà* enlever les gaufres d'une ruche, ôter de la cire tout le miel qu'elle contient; Isère *brē*, *bressōn* (Rolland XIII, 9).

FAVUS.

Das für Meana (Torino) belegte *favé* (Valente) zu aital. *fao* Honigwabe, REW 3228 FAVUS (FEW I, 536^a) gibt eine Parallele zu BRISCA „Bienenstock“.

⁷⁾ Dornheim, VKR X, 328.

⁸⁾ Zur Terminologie des Wespennestes, Typus NIDUS, vgl. Bottiglioni, *La vespa e il suo nido nelle lingue romanze*, ZRPh XVII, 309; Garbini, 1036—1037: trägt auch oft die Bezeichnung *nid di aas* Udine usw.

⁹⁾ *breskyę* Bienenstand, vgl. Bottiglioni, ZRPh, XLII, 309.

¹⁰⁾ Nach FEW Kreuzung mit BRUSCUM.

c) Die Biene (> Bienenkorb).

Die hierher gehörenden Termini leiten die Ausdrücke für die Bienenwohnung direkt vom Insekt ab. Manche gehen schon auf die Römerzeit zurück.

APIARIUM.

In der Bedeutung „Bienenwohnung“ findet sich das Wort (entstanden aus der Grundbedeutung „Ort der Bienen“) hauptsächlich auf Sardinien: Oniferi, Orani, Orotelli *apeárgiu*, Nuoro, Fonni, Gavoi *apearju* (Bott., 78). Im Nuoro wird nach Wagner (LLS, 84) nur der bewohnte Bienenstock *apyáryu*, *apeáryu*¹¹⁾ genannt. — Vgl. „Bienenstand“.

APIS.

Altfrankopr. *avil*, pl. *avieuz* ruche, essaim, entsprechend ALF P. 30 *ávyi* Dpt. Jura, P. 31 *avyir* Dpt. Doubs = rucher, nach den aufschlußreichen Ausführungen von A. Duraffour, ZRPh LVII, 380—386 (über die lautliche Seite insbesondere S. 385): APE + -ILE (ib. S. 381). Ferner dauph. *aviaou*, *aviau*, *aviou*, *aviu*, *avu*, *av'thu* (avec *th* angl.) (Rolland XIII, 9); Dpt. Isère ALF P. 912 *ávyü*, P. 922 *ávyô*¹²⁾; Duraffour, a. a. O., 382—383 *avü* Izeaux (cant. de Rives), *avyü* Proveyzieux — Grenoble „ruche-essaim“, a. a. O., 385 *avzü* rucher, wie ALF 1174 P. 931 zeigt.

Prov. *abilh* 1429 ruche (Pansier); vgl. lang. *abèl* rucher.

Vereinzelt im Gebiet von Bologna *avoer* (Bott., 78), nach AIS P. 446, 455, 456 *avér* Bienenstand, zu *éva* Biene und in Portogruaro, Prov. Venezia, *aver* (Bott., 78), zu *ava* Biene; mit Suffix-ARIU die entsprechenden Bezeichnungen für Bienenstand.

Eigenartig ist *avo* Verona (Garbini, 1045), zu *áva* Biene (AIS K. 1152 P. 371, 372); vgl. kat. *abell* 1. Menge Bienen, 2. Bienenstock (Aguiló).

Abruzzen *lapunare* alveare dei pecchioni (Finamore), zu *apa* Biene, *apone* Wespe Bari (ZRPh XLII, 301), *apone*, *lapone*, *apune*, *lapune* fuco (Garbini, 1015).

AIS Prov. Reggio Calabria: P. 783 *u lapáru* (dazu pl. *i lapári* Bienenstand), Sizilien: Palermo P. 803 *a lapyépa* (Bienenstand?; Traina *lapera*, *laparia* luogo dove le pecchie fanno il miele, zum letzteren vgl. Kap. „Bienenstand“), entsprechend der in Süditalien weit verbreiteten Bezeichnung für Bienenstand¹³⁾.

¹¹⁾ Für einen leeren Bienenstock hingegen wird im Log. (Planargia) *tumbaru* = TUBULU gebraucht (Wagner, LLS, 84). Der Name erklärt sich aus der Röhrenform des Rindenstülpers.

¹²⁾ Die Zurückziehung des Akzents entspricht einer Lauttendenz dieses Gebietes.

¹³⁾ Die von Bott., #78 aus dem Gebiet von Lecce-Ugento genannten *aparu*, —o scheinen den Bienenstand zu bezeichnen (vgl. AIS K. 1158); daselbe gilt für *lapaio* Lari (ib.).

APICULA.

Das im Süden Frankreichs und auf der Pyrenäenhalbinsel volkstümlich entwickelte APICULA „Biene“ (REW 523; FEW I, 104) ging in einem Teil der franz. Pyrenäen und vereinzelt in anderen Gebieten mit Suffixbildung -ARIU auf die Bienenwohnung selbst über. Der ALF liefert folgendes Material: H.-Pyr.: P. 695 *abél'e*, P. 696 *abél'e*, P. 697 *abél'e*¹⁴⁾; B.-Pyr.: P. 686 *abél'e*; Bassin de l'Adour *abelhè* (Palay); Poit. *abeilli*, (Mundart von Loches) *abeiller* ruche ou bien arbre creux contenant l'essaim d'abeilles (FEW). Sporadisch kommt das Wort nach ALF 1174 im Dpt. Ardennes P. 158 vor: *abey*¹⁵⁾. Die Belege in Nordfrankreich sind spärlich. Vgl. FEW I, 104a: *abeillet*; Godefroy *abelet* alveolus, *abeles*¹⁶⁾.

APICULA „Bienenstock“ lebt in Ableitungen auch in Oberitalien: Retorbido (Pavia) *l'avie*; Piemont *aviè* alveare, < APICULA con -e < ariu (Levi); Valsesia *aviè*e apiario, cassetta dove si tengono le api, arnia od anche abitazione que le api se fanno nel cavo degli alberi (Tonetti); V. Chisone *abel'é* (Valente); Crealla (V. Canobbina) *evigere*; Marzio (Como) *vigera* (Bott., 79)¹⁷⁾ 18).

Für das kat. Sprachgebiet führen die Wörterbücher: *abellar*, *abeylar* colomers negú no trenc, ne *abeylars* atressí, ne prenguen los coloms ab rets ne ab laces . . . ne les abeles dels *abeylars* d'algú enclore en carabaces (Cost. de Tortosa, 32; Aguiló); *abeller* 1. home qui se dedica a la cria d'abelles, cast. colmenero; 2. rusch o casera d'abelles (Mall., Benicassim) (Alcover), auch = Bienenstand, Bienen Schwarm.

MUSCA.

Das schriff Franz. *mouche à miel* Biene (zu MUSCA REW 5766), das etwa seit dem 15. Jhdt. den Typ APIS verdrängt hat, seitdem fast über das ganze nördliche Frankreich verbreitet wurde und noch heute hier die vorherrschende Bezeichnung für die Biene ist, konnte ebenso wie APICULA und APIS gelegentlich als Ausgangspunkt für die Bezeichnung der Bienenwohnung dienen¹⁹⁾. Gilliéron nimmt die semantische Entwicklung MUSCA „Biene“ : „Bienen Schwarm“ : „Bienenkorb“ an^{19a)}. Der ALF 1174 liefert drei Belege: Dpt. Nièvre:

¹⁴⁾ Offenbar Unsicherheit in der Angabe des Druckakzents.

¹⁵⁾ Vgl. Bienenstand, S. 180.

¹⁶⁾ Godefroy scheint *abeles* als Plural von *abelet* aufzufassen, er führt die Stelle als einzigen Beleg zu *abelet* an; Lommatzsch hält *abeles* für Pl. von *abeille*.

¹⁷⁾ Bott., 82 verzeichnet unter APICULA noch *aviè* Valtellina (Garbini, 1045; Sondrio) — *avicc*, *avigg* (Cherubini) Mailand. Im Gebiet von Sondrio heißt die Biene *áva* AIS 1152 P. 216, 227; in Mailand P. 261 *vespa*.

¹⁸⁾ Vergleiche zu all diesen Formen die entsprechenden Bezeichnungen für „Bienenstand“.

¹⁹⁾ Zu der Verbreitung von *mouche-à-miel* und seinen phon. Varianten vgl. Gilliéron, *Abeille*.

^{19a)} Vgl. Gilliéron, *Abeille*, 30.

P. 5 *mwēs*; Dpt. Indre: P. 405, 505 *muš*; Varennes (Allier) *moutse*, Berry *mouche* (Rolland XIII, 9); *moûche* rucher, panier d'abeilles (Jaubert); Châtillon (Ardennes) *mouche* 1. abeille, 2. ruche (Bruneau-Mat.). Das nordfranz. *mouche à miel* wurde später in Paris durch *mouche-abeille* (Gegenstück zu *mouche-ep*) abgelöst. Als Bienenkorbbezeichnung wird das Wort für Berry belegt: *mouche-abeille* = panier d'abeille, ruche (Voc. du Berry).

Seine-Inf. *moukiè* (Rolland XIII, 9).

VESPA.

Eine Parallele zu der Entwicklungsreihe Biene: Bienenstock findet sich in den von lat. VESPA (REW 9272) abgeleiteten Bezeichnungen für die Bienenbehausungen²⁰). In Carrara, Codena, Misoglia, Torano, Avenza sagt man *vəsprár* (Bott., 79)²¹). In denselben Gebieten *vəsprá* Biene (Bott., 28; vgl. auch AIS 1152)²²). Andererseits sind aber auch Übertragungen von dem bekannten Wespennest sogar auf Bienenwabe (*favo*) möglich²³).

d) Der Bienenschwarm (> Bienenwohnung).

EXAMEN.

Die Bedeutungsentwicklung des lat. EXAMEN „Schwarm“ (examen apium, Georges; REW 2936) zu Bienenwohnung ist eine anschauliche Parallele zu der in anderen Abschnitten dargestellten Bedeutungsübertragung der Bezeichnungen des Insektes, der Honigwabe, eben alles dessen, was die Bienenwohnung birgt, auf diese selbst.

Auf franz. Sprachgebiet kommt der Typ nur gelegentlich vor: Dpt. Gironde: P. 645 *šāmə* (ALF 1174).

Münster und Fuldera (Rätoromania) *šəm d afs* (Diz. Ret.). Für das ital. Sprachgebiet liefern die AIS-Mat.: Kanton Tessin: P. 32 *ul šám*, Prov. Brescia: P. 259 *l šám*, Prov. Mantova: P. 278 *la saméllá*; Prov. Vicenza: P. 362 *on šámə da áve, i šámi*; Prov. Belluno: P. 317 *un sámo*; Prov. Reggio: P. 424 *al šám*; Prov. Piacenza: P. 432 *u šáme*; Prov. Bari: P. 727 *u ssámə*; Prov. Potenza: P. 735 *u ssámə*²⁴); Garbini, 1045: *ssamo* Verona (Mozzecane, Valeggio, Villafranca, Buttapietra,

²⁰) Zu VESPA „Biene“ vgl. Gilliéron, *Abeille*, 136 und Index (*guêpe*); ferner Bottigliani, *La vespa e il suo nido nelle lingue romanze*. ZRPh XLII, 291 ff.; Garbini, 1010.

²¹) Zu der entsprechenden Parallele Wespe: Wespennest vgl. die von Bott., ZRPh XLII, 309 ff. zusammengestellte, aus VESPA + ARIU hergeleitete Terminologie.

²²) Vgl. zu der Bedeutung des Suffixes, mit dem gern das Beisammensein vieler Tiere einer Gattung bezeichnet wird, Parallelen bei Garbini, 1046–1047.

²³) Garbini, 1037–1038.

²⁴) Vgl. zu der Lautform AIS K. 1155 *sciame*.

Bussolengo, *ssame* Belluno; parmigiano *sam* alveare (Malaspina)²⁵; Bott., 81 führt: Reggio Emilia *säm*, Argenta (Ferrara), Forlí *sam*, Alfonsine *scem*; Fermo *sciame* und *assame*, Ripatransone *same*; Acquasanta (südl. Marken) *samo*, *šamo*²⁶).

JECTUS.

Das von Bott., 81 für Gaiole (Siena) belegte *getto* Bienenkorb entspricht vollständig der Bezeichnung *sciame*. Substantivische Ableitungen von lat. *JECTARE zur Bezeichnung des Bienenschwarms sind sowohl für das ital. wie auch für das galloromanische Sprachgebiet bezeugt: vgl. in Piemont AIS 1155: *ġit* P. 132, 144, 153, 163 (Prov. Torino), dazu *dzitún* (REW 4568), entsprechend dem Inf. *ġitár* usw. „schwärmen“ (AIS 1156) und zentral- und ostfranzösisch *jeton*. Abl. von *jeter* (FEW III, 258)²⁷.

e) Schallwörter.

Die Anwendung von Schallnachahmungen zur Bezeichnung von Gegenständen, für die ein besonders eigentümliches, langandauerndes Geräusch charakteristisch ist, führt uns zu einer bekannten Erscheinung volkstümlicher Sprachschöpfung. Ein Beispiel hierfür liefern uns die Namen der Bienenwohnungen, die auf eine das Gesumme des Bienenschwarms nachahmende Wurzel zurückgehen.

BIS-

Eine zahlreiche Wortfamilie, die sich um eine schallnachahmende Wurzel gruppiert, findet sich vor allem in Oberitalien, in der Rätoromania und auf franz. Sprachgebiet. Die Schallwurzel dieser Wortsippe benennt im allgemeinen ein summendes und stechendes Insekt (Wespe, Biene), das Summen der Insekten, den Stachel, ferner den dumpftönenden Bienenschwarm und schließlich den Bienenkorb selbst²⁸).

Für die spezielle Bedeutung „Bienenkorb“ haben wir folgendes Wortgut, das in einer ziemlich geschlossenen Zone in Oberitalien vom östlichen Piemont (P. 159)—Pavia (P. 273)—Parma (P. 413) über Cremona—Mailand nördlich bis in den Raum von Bergamo—Como—südlich. Tessin hinaufreicht. AIS belegt in Prov. Alessandria: P. 159 *ar bizò*; Prov. Pavia: P. 273 *i bizò* pl.; Prov. Parma: P. 413 *la bizòla*; Prov. Cremona: P. 263 *al bizòl*; Prov. Mailand: P. 274 *bizò*, P. 275 *la bizòla*; Prov. Bergamo: P. 244 *ü bizòl*,

²⁵) Vgl. *samâr*, s. n., apiajo, colui, che va per le campagne comprando e raccogliendo i favi degli alveari. Così dicesi anche colui che ha cura degli alveari delle api.

²⁶) Mitt. Phieler.

²⁷) Vgl. auch Duraffour, ZRPh LVII, 382, 384.

²⁸) Eine Zusammenstellung dieser Wortfamilie gibt Nigra, Ro XXXI. 508 ff. Vgl. auch FEW I, 377.

i bizó-y pl.: Prov. Como: P. 224 *el bizó*, P. 243 *al bizó*; dem entsprechen auch die Angaben von Bott., 80²⁹⁾ und anderen Wörterbüchern: Pavia *biseu* (Diz. Dom. Pav.-It.), *biséu* (Gambini, Manfredi), *bisò* (Annovazzi)³⁰⁾, Parma *bisòul* (Malaspina), *bisòul pr'i sàm* (Peschieri), *bsœul da sàm* (Pariset), mil. *bisöu*, *bizöu*, *büsöu* *essaim*, *ruche*, *guépier* (Nigra, Ro XXXI, 511), mil. *bisœu*, s. m., *sciame*, *multitudine di api che vivono insieme (anche rósc d'ávi)*; *alveare*, *bugno*, *cassetta da pecchie*, *arnia* (Angliolioni); bergam. *bisöl de ae*, *bisöl* und *bisù* (Nigra), Tessin P. 93 (AIS) *ul bizó*, VocSvIt Viganello *ul bisóo*, Suna *ul bisö*, Malnate *bisö*, Stabio *bisö*.

Weit verbreitet sind die schallnachahmenden Benennungen im rätoromanischen Sprachgebiet. Die Materialien des Diz. Ret. fügen der BIS-Sippe reiches Wortgut hinzu:

Die Kernformen *bazen'a* oder *mazen'a* bezeichnen im allgemeinen sowohl den Bienenschwarm als auch den Bienenstock. Terminologie im bündner. Oberland: Trins *bazén'a*, Flims, Fellers, Ilanz, Morrissen, Villa, Lumbrein, Vrin, Oberkastels, Duin, Kästris, Ruschein, Seth, Andest Waltensburg, Disentis *mazéina*, Brigels *mazöina*, Schlans, Taranasa *mazöina*, Truns, Somvix, Curaglia, Sedrun, Tschamutt *mazaina*. Mittelbünden: Ems *bazéya*, Bonaduz, Rhäzuns³¹⁾ *mazon'a*, Rotenbrunnen, Scheid, Trans, Scharans, Zillis, Lohn, Wergenstein, Pigneu, Ander, Ausser Ferrera, Inner Ferrera *bazan'a*, Rhäzuns, Realta, Catzis, *mazén'a*, Feldis, Rodels, Stürvis, Salux, Savognin, Tinzen, Roffna, Mühlen, Alvaschein, Tiefenkaasel, Filisur *mazan'a*, Präz, Sarn, Flerden *bazen'a*, Marmels, Stalla *mazén'a*, Lenz, Obervaz, Brienz, Alvaneu *mazáina*, Bergün, Stuls *mazeja*. Engadin: Zuoz, Scanfs, Brail *badzén'a*.

Die Fragebogen des Diz. Ret. liefern: Casti, Mulins *masagna*, Pasqual *masagna d'aveuls*, Riom *masagna d'aviuls*, Latsch *masegna da strom* (Strohkorb), Bravuogn *maségna* (Brettertunnelstock), Lantsch, Brail *mafaina*, Savognin *la masagna da magasign* (~ *da troclas*³¹⁾: Truhenstock, ~ *da strom*: Strohkorb), Brienz *basaina* (= Brettertunnelstock), Riein *mafeina*, Lumbrein *maseina per aviuls*.

Die AIS-Mat. ergänzen für Kreis Domleschg: P. 16 *basáñas*; Kreis Belfort: P. 17 *la mazüyna*; Kreis Bergün: P. 27 *las mazéyyas*, pl. (veraltete Brettertunnelstöcke).

Wörterbuchbelege: *baseina* langer Bienenstock (Carisch), *bisagnia* (Conradi), *mafeina* Strähne, langes Immenfaß (Carigiet), *mazéina* (Huonder); *üna masaina d'aviöls* (Foegl 1884, Nr. 26, S. 1); in Vuclina 10 kg meil sun sufficiaints per l'invernedà d'üna *masaina d'aviöls* (Foegl 1886, Nr. 44, S. 1); que vo co tiers sco in üna *masaina*

²⁹⁾ Bott., 79 führt in dieser Reihe auch Reggio *bsol da sam*. Vgl. in demselben Raume aber *bus*, *busola* (Garbini, 1045), AIS P. 444 *buzól*. — Ebenso im Bergamaskischen neben *bisöl* auch *bozöl* (Bott., 60; Garbini, 1044), entsprechend AIS P. 234 Introbio (Prov. Como) *buzöl*.

³⁰⁾ Weitere zahlreiche Belege bei Bott., 80.

³¹⁾ Vgl. zu *troclas* S. 108.

d'aviöls, que ais ün contin ir e gnir ... (Foegl 1886, Nr. 4, S. 2); ... l'aviöls chaminet our da sia *masaina* (2. Cud. da scoula, 1872, S. 89).

Für das französische Sprachgebiet belegt FEW I, 377: ALF 1174 Dpt. Vendée: P. 521 *bzén*, poit. *bezaine*, Ardennes *besa(i)nne*; afranz. *besaine*, *besainne*, *bezanne*, *besane*, *beseine*, *bezeine*, *bezenne*, *beseime* abeille, essaim, ruche (Godefroy s. *besaine*); die Textstelle bei Du Cange deutet mehr auf Bienen-volk, -schwarm als auf Bienenwohnung: Si homo de Fuy in dictis nemoribus *Besanas* apium invenerit, Ecclesia B. Mariae erunt, id est, vasa apium. Vgl. ferner Carpentier *Besana*, Vas apum. add: vel earundem examen, *Besaine* ... Unter den angeführten Textstellen wichtig: Lit. remiss. an. 1407. in Reg. 161. Chartoph. reg. ch. 297. Le supliant avoit emblé environ six *Bezennes* ou *paniers de mouchettes*, qui bien pavoient valoir chacune de six à sept solz. Raynouard belegt *bezana*, s. m., ruche à miel. De Bezanas, I mezalla de la dotzena. Cartulaire de Montpellier, fol. 116.

Die Wurzel des hier zusammengestellten Wortgutes ist aller Wahrscheinlichkeit nach lautmalendes BIS- (REW 1118; FEW I, 377), das das summende Getöse der Insekten zum Ausdruck bringen soll. Mit Hilfe von Suffixen konnte das Grundwort leicht zur Bezeichnung eines ganzen Insektenschwarms und, parallel der semantischen Entwicklung des lat. EXAMEN „Bienenschwarm“ > Bienenwohnung, als Name für dessen Wohnung selbst dienen. Meyer-Lübke nimmt jedoch eine Trennung dieser Wortsippe vor und stellt nur das ital. Wortgut zu BIS-, während er für die afrz. Kernform *besaine* und für die rätoromanischen Formen³²⁾ die Basis *BESENA „Bienenkorb“ (REW 1058) ansetzt und dieses Wort wegen des gallischen Charakters seines Suffixes als altes gallisches Wort betrachtet³³⁾. Da aber nach v. Wartburg (FEW I, 377) sich in den keltischen Sprachen keine Entsprechung für den Stamm BES- findet, wird man die altfranzösischen und obwaldischen Varianten kaum als besonders keltisches Wortgut ansehen können, sondern sie vielmehr zusammen mit den oberitalienischen Belegen um einen gemeinsamen Stamm gruppieren müssen, so daß afrz. *besaine*, abgesehen vom Suffix und dem Genus, als phonetisches und semantisches Äquivalent des bergam. *bisù* und mil. *bisò* zu gelten hätte.

³²⁾ Das Schwanken des Anlautkonsonanten *baseina* — *maseina* ist lautlich verständlich (vgl. Jud, AR VI, 203).

³³⁾ Nach Jud muß die Ansetzung eines gall. *besena* für afrz. *besaine* außerdem solange als unsicher gelten, wie nicht nachgewiesen wird, daß die -ei-Formen älter sind als die -ai-Formen (*beseine* : *besaine*). Gewagt scheint es ferner, für das gall. bereits die Bedeutung: Bienenstock (künstliche Bienenwohnung) anzusetzen; nach den von Godefroy geführten Belegen wäre die Bedeutung „wilder Bienenschwarm“ oder „Wildbienennest“ näher liegend und sachlich älter.

f) Der Bienenstand (> Bienenwohnung).

Die Terminologie der romanischen Länder läßt erkennen, daß der Ort, wo die Bienenwohnungen aufgestellt werden, in den meisten Fällen mit einer suffixalen Ableitung von dem Namen des Bienenstockes selbst benannt wird. Gelegentlich tritt jedoch auch der umgekehrte Fall ein, daß der Name des Bienenstandes auf die dort aufgestellte Bienenwohnung übertragen wird.

*BANKS.

Nach der Aufstellung des Bienenstockes findet sich auf Menorca ALC 155 P. 95 *báyk*, falls nicht eine Verwechslung vorliegt. Vgl. „Bienenstand“.

FURNUS.

Auf die besondere Aufstellungsweise nehmen die Namen der in die Wand des Backhauses eingelassenen Tunnelstöcke Bezug. In Prov. Oviedo und in Ribera del Duero (Segovia) heißen diese Wohnungen *horno*, zu FURNUS (REW 3602); zu den Bedeutungen von FURNUS vgl. FEW.

PORTICUS.

Das von Rohlf's (Lb1GRPh 1922, 192 für Isola Rizza (Verona) belegte *portego* Bienenstock ist das bereits bei Columella als „Bienenschutzdach“ begegnende *porticus*. Vgl. „Bienenstand“.

5. Verschiedene, besonders etymologisch dunkle Wörter.

In dieser Gruppe sind eine Reihe teilweise recht starker Wortstippen zusammengestellt, die etymologisch entweder dunkel sind oder sich nicht in die nach Form, Material und Inhalt unterschiedenen Wortgruppen einreihen lassen.

Span. *colmena*, pg. *colmeia*.

In fast allen spanischen Ländern gebraucht man für die Bezeichnung der Bienenwohnung, gleichviel welcher Art, das Literärwort: cast. *colmena*, f., especie de vaso que suele ser de corcho, de madera, mimbres etc., embarrados y sirve a las abejas de habitación.

Die Etymologie ist durchaus unsicher. Castro¹⁾ will lat. COLUMELLA zugrunde legen, das Meyer-Lübke²⁾ und Piel³⁾ jedoch ablehnen. Piel will dafür lat. CULMUS ansetzen und hält entsprechend lat. LANIENA „mesa de carnicero“ < LANIUS ein lat. CULMENA < CULMUS für wahrscheinlich. Seine sachliche Erklärung, wonach das Stroh in Hinsicht auf den deutschen Strohkorb das primitive

¹⁾ REW VI, 340.

²⁾ REW.

³⁾ Biblos X, 136.

Herstellungsmaterial für die Bienenwohnungen gewesen ist, kann jedoch keineswegs zutreffen, da die Bienenwohnung aus Stroh nicht zu den altbodenständigen Formen der Pyrenäenhalbinsel gehört und auch heute hier kaum, es sei denn gelegentlich als Liebhaber- oder Kolonistenform, verbreitet ist. Nach Georges⁴⁾ bedeutet lat. CULMUS jedoch nicht allein „Halm des Getreides“, sondern auch „Stengel anderer Pflanzen“, so daß das Etymon *CULMENA durch die aus Ruten oder sonstigem Flechtmaterial (Espartoarten) hergestellte alte Bienenwohnung, wie sie für Katalonien und Aragon⁵⁾, für das Baskenland⁶⁾ und für die Provinzen Alicante, Murcia⁷⁾, Valencia, Albacete⁸⁾ und Soria⁹⁾ belegt ist, eine sachliche Erklärung finden könnte. Covarruvias-Aldrete freilich bemerkt ausdrücklich *colmena* caja de corcho o de pino hueco (se van terminando en punta, daher < CULMINE).

Aguiló belegt das Wort für das katalanische Sprachgebiet: *colmena* buc. „Et après con la dita fembra vench a tastar de la dita mel, vée que en neguna de las ditas *colmenas* no havia mel“ (Legend II, 225). Rialp, Arén (Lérida) *colmena*¹⁰⁾. Im Valencianischen ist *colmena* allgemein verbreitet¹¹⁾; Morella und Umgebung *kolména*¹²⁾; ALC 155: P. 76, 78, 79, 80, 81, 82, 83 *kolména*. Für Fonz (Aragón) belegt Griera¹³⁾ *la kolména*.

Durch die Korrespondenten wird das Wort *colmena* für folgende Gebiete belegt: im Zentrum Soria, Pastrana (Guadalajara), Salvacañete (Cuenca), Madrid, Toledo, Ciudad Real, hier im einzelnen belegt für Castellar de Santiago *la kormén(a)*, Almuradiel *kolmén(a)*, Villanueva de la Fuente *una kolména*¹⁴⁾; im Osten Lucena del Cid (Castellón), Teruel und Valencia; im Südosten Fuente Alamo (Albacete), Alicante, hier im einzelnen belegt für Hondón de los Frailes *la kolmén(a)*¹⁵⁾, und Murcia; im Süden Almería, hier für Paterna *la kolmén(a)*¹⁶⁾, Granada *kolména*¹⁷⁾, hier auch für Ugíjar *la kolména*, *la kolména*¹⁶⁾, Alcoleá nördlich der Sierra Gador *la kolmén(a)*, ferner

4) Lat. Wb.

5) Vgl. Abb. 44.

6) Vgl. S. 58.

7) Vgl. S. 59.

8) Vgl. S. 59.

9) Nach Soria werden alljährlich aus vielen Gegenden mit Gips verschmierte Rutenkörbe gebracht, die erst zur Zeit der Honigernte heimgeholt werden.

10) Krüger-Mat.

11) Vgl. AR XII, 549.

12) Mitt. Giese.

13) ZRPh XLV, 259.

14) *l* = velares -l-; Mitt. Alther, Zürich.

15) Mitt. Alther, Zürich.

16) Mitt. Alther, Zürich.

17) Mitt. Giese.

in Mancha Real (Jaén), Málaga, Cádiz, hier speziell in Ubrique, Benaocáz, El Bosque, Zahara, El Gastor (Orte im Norden)¹⁷⁾, sowie in Alcalá de Guadaira und San Lucas (Sevilla), Cartaya (Huelva); im Westen Montanches (Cáceres), Sierra de Gata *kolména*, *korména*, in der pg. Mundart des Westens *kølméa*¹⁸⁾, Hinojosa de Duero, Béjar (Salamanca); im Nordwesten Oviedo, Luarca al Eo *colmia*, trovo de aveyas, en gall. *colmea*, en Oviedo *caxellu* (Acevedo), Adrados (León), Lugo, im Raume von Finisterre (La Coruña)¹⁹⁾, Lalín (Pontevedra), Orense, schließlich in Puebla de Sanabria (Zamora).

Auf portugiesischem Sprachgebiet findet sich das Wort im Anschluß an Galizien mit den CORTICEA-Varianten fast über ganz Portugal verbreitet. Da der unbewohnte Bienenstock vielfache Verwendungsmöglichkeiten hat²⁰⁾, pflegt man den bewohnten, mit Waben gefüllten Korkstülper, um ihn von dem leeren zu unterscheiden, häufig mit den Formen von pg. *colmeia* cortiço de abelhas, enxame de abelhas (Figueiredo) zu bezeichnen. Die Korrespondenten belegen *colmeia* für die Bezirke: Mirandela (Bragança), Proença-a-Nova (Castelo Branco), Santarem, Torres Novas (Sant.), Redondo, Évora, San Marcos do Campo, Montemór-o-Novo, Reguengos (Évora), Aljustrel (Beja), Crato (Portalegre): *colmeã*; Serra da Estrêla *kułméja*, *kułm(u)éja*²⁰⁾, alent. *colmeã* (RL IX, 170); Açores: Angra do Heroísmo (Terceira) *colmeia*, Horta (Faial) *colmea*, *colmeia*²¹⁾.

Kat. *ars*.

Pallars, Conca de Tremp *ars*, pl. *arsos* 1. arbust espinós que produeix els aranyons; 2. buc o canó de suro on fan la bresca les abelles (Aguiló). Verwechslung mit *arnes*? Alcover hat keine Belege festgestellt.

Kat. *řatéra*.

Menorca ALC 155 P. 95 *řatéra* neben *kázə*, kann wohl nichts anderes sein als *raterra*, sonst = Mausefalle.

Venez. *leto*.

AIS Prov. Venezia: P. 385 *al léto* = *léto* „Bett“ in demselben Ort (AIS 904).

Calabr. *čuvéti*.

Prov. Reggio Calabria: P. 792 *to čuvéti* in dem griechisch sprechenden Gebiet von Bova; daneben *čivéti*, *ğuvéti*; gr. *κύβειρον*; vgl. Rohlf, Wb., 1176.

¹⁷⁾ Mitt. Giese.

¹⁸⁾ Mitt. Bierhenke.

¹⁹⁾ Mitt. Schroeder.

²⁰⁾ Im Norden Portugals, in der Serra da Estrêla benutzt man ihn als Unterlage beim Schwingen des Flachses; häufig dient er in ärmeren Häusern als Sitzbock; in Alentejo bewahrt man das Salz darin auf, vgl. Messerschmidt, VKR IV, 248; Krüger, Sanabria, 250.

²¹⁾ Mitt. des Korrespondenten.

Alban. *blëti*.

AIS-Mat. P. 751 *blëti*; man müßte die albanische Wurzel suchen. Jokl, Ling. kulturhist. Unters., 294 ff. erklärt alban. *mb'ëte* aus *MELLETTUM, zu MELLARIUM = Klotzbeute.

Francomt. *drëchon*.

Rolland XIII, 9; nach Bott., 83 < DIRECTIONE (?). Es steht aber in derselben Gegend *rëchon* daneben (Rolland, a. a. O.), das zu *rutse, rëtse, reusson* *RUSCA gehört.

Westfrz. *bonnelle*.

Nach Rolland XIII, 10 in Ille-et-Vil. < *VANNELLU (Bott., 59), zu Typus *burne* Bienenstock (Rohlf's, LblGRPh 1922, 192).

Gask. *tes*.

tës ALF 1174 P. 549 — Gironde, entsprechend gask. *tès, test* écuelle, petit récipient de terre; le crâne; tesson de poterie (Palay); aprov. *test têt, tesson*, zu REW 8682 TESTA; also = Topf, Schüssel oder Schädel, bei der Bienenwohnung möglicherweise wieder wegen ihrer besonderen Form.

Nivern. *rōb*.

ALF 1174 Oudan (Nièvre) *rōb*. Bott., 84: < ROBUR? ist kaum möglich. Es handelt sich einfach um *robe* = Kleid, Umhüllung; *robe couverture en paille des ruches* in Varzy — Nièvre (Jaubert), also offenbar die Schutzkappe.

Lothr. *champognotte*.

Rolland XIII, 11 jargon de Razey près Xertigny (Vosges). Soll man an eine Scherzbezeichnung, zu *champignon* Pilz, denken oder liegen andere Begriffsbeziehungen vor?

Frz. *hyiv*.

Frankreich: Dpt. Seine-Inf.: P. 259, 370 *hyiv*; Pay de Caux *hive* (Rolland III, 264); anorm. *hive* (Rolland XIII, 11), engl. *hive*; pour deux *hives*, 3. s. 9 deniers — 1522 (Bull. de la Commission des antiquités de la Seine-Inf., VIII, 349); Marguerin Le Marchant avoit une *hyve* et en avoit donné la moitié à N. D., est n'en a esté aucune receue, pour raison que les mouches sont mortes (ibid., 449); *hive*, n. f., ruche, c'est le mot anglais *heave* (Delboulle); Delboulle (Ro XXXIII, 367) fragt sich, ob die Engländer das Wort zu den Normannen gebracht haben oder umgekehrt. Nach Gaston Paris ist das Wort in der Normandie bodenständig, während Meyer-Lübke (ZRPh 29, 249) bemerkt, „daß es sich um weit verbreitetes westgermanisches *hubi* Bienenkorb handelt, daß aber die franz. Form zu einer Zeit aus dem Englischen entlehnt sein muß, wo *y* schon \bar{i} ,

ī noch nicht *ei* gesprochen wurde“. Dementsprechend wird REW 4150 norm. *hive* von aengl. HIVE „Bienenstock“ abgeleitet²²⁾.

6. Zusammenfassung.

Den in dem Überblick (S. 14 ff.) dargestellten und auf den Sachkarten eingetragenen Ergebnissen unserer Untersuchungen können wir jetzt, nachdem wir im sprachlichen Teil erkannt haben, welche Anschauungen und Vorstellungen den Namen der Bienenwohnungen zugrunde liegen, die geographische Verbreitung der zahlreichen Worttypen gegenüberstellen. Hier zeigt es sich, daß die romanische Terminologie der Bienenwohnungen in jeder Weise eng an die bodenständigen Sachtypen gebunden ist.

Die Beziehungen zwischen Sachen und Wörtern lassen sich vor allem in den Gebieten gut studieren, die noch bis heute die altbodenständigen Bienenbehälter bewahrt haben. Wo aber jüngere Formen oder gar die Errungenschaften der allerneuesten Bientechnik das Alte verdrängt haben, weist im allgemeinen der auf die neue Sache übergegangene alte Name auf das frühere Vorkommen der Urformen zurück.

Das Klotzstülpergebiet Frankreichs muß ehemals auch das nördliche Frankreich umfaßt haben. Die Bestätigung hierfür gibt die durch volkstümlich entwickelte Komplexe des keltischen *RUSCA rekonstruierte Wortschicht, die sich nur auf Rindenbehälter oder Klotzstülper (bis zur Rinde ausgefault oder ausgehöhlt) bezogen haben kann. Auch der Typ *BILIA im NW setzt sachlich die Klotzform voraus. Dem Verbreitungsgebiet der Klotzwohnung in Südfrankreich entsprechen die auf den Baumstumpf als Herstellungsmaterial Bezug nehmenden Typen: BRUSCUM (östliche Provence), *BUNIA (NO, Franche-Comté), *BUSCA (Aude, Hérault), CIPPU (Saône-et-Loire), PEDE (Bouches-du-Rhône) und prov. *soca* (Vaucluse, nördl. Baronnies). Auch die Basis *BORNA (südlich der Loire, vereinzelt im SO) bezeichnet noch heute größtenteils den Klotzstülper und dehnt das ursprüngliche Verbreitungsgebiet dieser Form auch auf die Gebiete aus, in denen heute entweder der alte Rutenstülper (Poitou, Aunis, Saintonge) oder der jüngere Strohkorb (Vienne, Corrèze, Puy-de-Dôme) zu finden ist. Die *BUK-Formen (Pyr.-Or., Ariège, Aude, H.-Garonne, Gers, Tarn, Hérault) setzen den „Hohl“klotz voraus. Die Anwendung von Gefäßbezeichnungen: *BUTTIA (Ostfrankreich), und BUTTIS (sporadisch in Zentral- und Südfrankreich) zur Benennung der Klotzwohnung findet ihre Erklärung dadurch, daß ein Hohlklotz gleichzeitig als Behälter oder als Bienenwohnung Verwendung finden konnte.

²²⁾ Vgl. Paul, 241 (u. Haube) Grundbedeutung „Wölbung“; Kluge, 205 (u. Haube) nl. *huif* 3. *biyënkorf*; E. Skeat (u. *hive*) ags. *hyf*, f., *hyfi* Bienenkorb; ahd. *Immenhuve*, luxemb. all. *heip* (Rolland XIII, 11); *byhen of ymcare of huyve*, Theutonista, 48; Schrader, Reall., 101.

Der jüngere Kastenstülper führt im allgemeinen die Namen seines Vorgängers, des Klotzes, weiter. Ihn direkt bezeichnet nur der Typ CAPSA (östl. Pyr., Ariège).

Den Bienen„korb“, zunächst aus Ruten, müssen schon die Kelten gekannt haben. Das bestätigen die BENNA-Komplexe in West-, Zentral- und Ostfrankreich. Der Rutenstülper wird ursprünglich also auch dort verbreitet gewesen sein, wo die BENNA-Derivate heute den jüngeren „Stroh“korb bezeichnen. Auch die Bezeichnungen *bourroche* (Gâtinais orléanais) und *poit. brole* lassen den Rutenstülper als Ausgangsform vermuten. Der Rutenstülper des Südwestens erhält seinen Namen durch Ableitungen von dem Typus COPHINUS (Gironde, Landes, B.-Pyr.), der in der Nachbarschaft (Aragon, Katalonien) zur Benennung von Körben aus Weidengeflecht weit verbreitet ist. Die lat. PANARIUM (ursprünglich geflochtener Rutenkorb) fortsetzenden Formen werden jüngere Bezeichnungen sein.

Durch das Vordringen des Strohkorbess wurden die älteren Formen (Klotz-, Ruten- und Kastenstülper) stark zurückgedrängt; da dieser aber bienentechnisch die alten Formen fortsetzen konnte (Stülperbetrieb), war kein Grund für eine neue Namengebung gegeben; die alten Formen verschwanden, aber die Bezeichnungen blieben. Allerdings wurde das sprachliche Bild, das zunächst noch lange der ehemaligen Verbreitung der Urformen entsprochen haben muß, später durch die Verbreitung des schrifffranzösischen *ruche* völlig zerstört.

Das Überleben keltischen Wortgutes in der Welschen Schweiz bestätigt den sachlichen Zusammenhang mit der Gallo-romania schon zur Zeit der keltischen Herrschaft. Durch die nach Norden geöffneten Täler konnte früh der Strohkorb eindringen und wie in Frankreich die Ruten- und selbst die Klotzstülper, von denen sich heute nur noch Spuren im Wallis finden, verdrängen. Die weite Verbreitung des Hohlklotzes wird wie in Frankreich durch *RUSCA (Neuchâtel, Bern, Genf, Wallis), und SCORTEA (Tessin) bewiesen. In der ital. Schweiz begegnet in geschlossener Zone, in der die Klotzform noch allgemein gebraucht wird, die Kernform *bæts*, deren Grundvorstellung vermutlich „hohl“ ist. Gefäßbezeichnungen (ausgehöhlter Baumklotz als Primitivform) zur Bezeichnung der Bienenwohnung finden sich in der Westschweiz (*BUTTIA), wo der Strohkorb den Klotz allerdings verdrängen konnte, und in der ital. Schweiz (BUTTIS), wo der Klotz noch heute gebraucht wird. Die Typen VASUM (ital. Schweiz) und VASCELLUM (ital. Schweiz, Graubünden, roman. Schweiz) bezeichnen durchgehend Holzformen (Klotz, Kasten und Tunnelstock). Der Kastenstülper führt wiederum dieselben Namen wie der Klotz. Im Bündnerland heißt er eindeutig CAPSA. Daß Klotz und Kasten in der Schweiz früher weiter als heute verbreitet waren, bestätigen die Namen für die Kastenmagazine: MAGAZIN, SKAFA, *trucke* (Graubünden).



Dem ehemals weit.ausgedehnten Gebiet des Rutenstülpers entsprechen die BENNA-Formen (Westschweiz). Die Ableitungen von CANISTRUM, *CAVANEUM, *terna* (Bündnerland), CISTA (Münsterthal), CORBIS (Tessin), KORB (Domleschg) sind Bezeichnungen für den von Norden her eingedrungenen Stroh„korb“. Der Strohkorb-betrieb mit Käppchenaufsatz, aus dem sich dann das Strohmagazin entwickelt hat, fand seinen sprachlichen Ausdruck in den CAPPA-Formen (Waadt, Genf).

Noch völlig ungestört zeigt das italienische Sprachgebiet in weiter Ausdehnung die ursprüngliche Verbundenheit zwischen Sachen und Wörtern. Italien hat sich in der Bewahrung der Altformen der Bienenwohnungen durchaus konservativ gezeigt; seine Terminologie haftet eng an den bodenständigen Sachtypen. Entsprechend der durchgehenden Verbreitung des Klotzstülpers in Ober- und Mittelitalien führt die Namengebung Worttypen, die folgende Vorstellungen zum Ausdruck bringen: 1. die Hohlform, „hohl“ vom Baum gesagt: *burg-*, *büs*, *butso*, *buzo* usw. (ital. Alpengebiet und Oberitalien), *garb-*, *gherb-* (Piemont), *gōga* (Treia, Ancona, Macerata), TRUMBA (Triest und Istrien); 2. ein Gefäß (aus einem Stammstück hergestellt oder Faßform): ALVEUS, ALVEARE (Nord- und Mittelitalien), *barets* (Novara und ital. Alpen), *BOLIUM, *BULLI (Piemont, Lombardei, Ligurien und Emilia-Romagna), BUTTIS (Aosta), CUPA (Emilia-Romagna, Umbrien, Latium, Abruzzen, Neapel, Apulien, Kalabrien, Sizilien), HIRNEA (kleinere Komplexe in Ancona, Macerata, Ascoli-Piceno, Perugia, Teramo, Aquila, Trento), TROG (Ascoli), VASUM (Novara) und VASCELLUM (Oberitalien); 3. den Baumstumpf: BRUSCUM (Piemont), *BUNIA (Piemont, Tessin, Venezien, Toscana, Corsica, Sardinien = Rindenstülpers); 4. Baumrinde: SCORTEA (it. Schweiz, Pisa = Kork-eiche). Die Namen bezeichnen im allgemeinen auch die Kastenstülpers sowie Faß- und Rindenwohnungen.

Kastenbezeichnungen sind ARCELLA (Aquila, Roma, Teramo) und CAPSA (Ober- und Mittelitalien).

Mit den Typen *barile* (Mittel- und Süditalien), BICONGIUS (Mittelitalien) und SITULA (Tessin, Piemont) wurde die Terminologie der Daubentechnik im speziellen gerecht.

Die Tuffsteinwalzen finden durch BUCCA und PILA (Apulien) ihre angemessenen Benennungen.

Auf die Wohnungen aus Korkrinde beziehen sich die Gefäßbezeichnungen MODIUS und QUASILLUM (Sardinien).

Wenn der Rutenstülpers früher in Italien häufig gewesen wäre, dann hätte uns das konservative Land jedenfalls zahlreiche Spuren überliefert. Die bodenständige Terminologie nimmt auf diesen Wohnungstyp nicht Bezug. Lediglich die CORBIS-Derivate (Bergamo, Novara, Pavia) könnten, obwohl sie heute einen Hohlklotz bezeichnen, ein sporadisches Vorkommen der Rutenwohnung in der Lombardei vermuten lassen. Dasselbe gilt für die FISCELLA-

Formen (Abruzzen, Neapel). Auf Sizilien bezeichnet der Typ den Ferulstock.

Das Grundwort FERULA findet sich für den entsprechenden Ferulstock in Süditalien.

Auf der Iberischen Halbinsel können die sprachbiologischen Verhältnisse insofern nicht durchsichtig erscheinen, als der größte Teil des Landes von sp. *colmena* und pg. *colmeia* überdeckt ist, die als Literärrwörter alle auf der Halbinsel erscheinenden Bienenwohnungen bezeichnen. Wenn für diese Form lat. CULMUS als Ausgangswort gelten darf, dann bilden Flechtwohnungen die sachliche Voraussetzung. Wo das Wort heute in den Holz- und Rindenstülpergebieten in weiten Zonen verbreitet ist, entspricht es aber in seiner Grundbedeutung nicht den örtlichen Sachverhältnissen.

Katalonien hat Klotz- und Kastenstülper besonders im Norden, in den baumreichen Pyrenäengebieten, Rindenstülper dort, wo Korkeiche wächst, und Rutenwalzen im Vorlande der Pyrenäen, im Osten und Süden. Die Terminologie geht hier eng mit den Sachen zusammen. Den Klotzstülper als älteste Form bezeichnen, auf seine Hohlform sich beziehend, die Typen *BORNA, *BUK (auch = Holzformen auf den Balearen), die Varianten der Wurzel *TOB-, *TOV- (Andorra, Norden Léridas) und schließlich der den weitaus größten Teil Kataloniens, Aragóns, kleine Teile der Balearen einnehmende vorromanische Worttyp *arna*, der sachlich auf die bis zur Rinde ausgehöhlte Klotzwohnung hinweist. Seine weite geographische Verbreitung setzt ebenso wie *RUSCA auf galloromanischem Gebiet eine ehemed größere räumliche Ausdehnung der Holzwohnung voraus. Die *RUSCA-Zone im Osten Kataloniens stützt sich sachlich auf das durchgehende Vorkommen der Stülper aus Korkeichenrinde.

In Hocharagón benennt wieder *arna* die Klotzform, die sich dann weiter über Navarra, das Baskenland, Asturien und den NW der Halbinsel fortsetzt. Die in Teilen NW Spaniens vorkommenden Kernformen *trobo* und *truébano* können zusammen mit kat. *tou* zu der vorromanischen Wurzel *TOB-, *TOV- „hohl“ gestellt werden. Die Verwendung von ausgehöhlten Stammstücken als Gefäße verschiedener Art macht auch hier wieder die Anwendung von Bezeichnungen altartiger Gefäße für den Klotzstülper verständlich. So erklären sich die Typen CUPA (Asturien) und DOLIUM (Montaña de Santander, Raum von Burgos, Segovia). Der Typus PEDE in der Gegend von Almanza (León) benennt speziell den Baumstumpf.

Die Bezeichnung *COCIA erklärt sich ebenso wie kat. *arna* aus einem bis zur Rinde hohlen Stammstück.

Der Kastenstülper trägt gewöhnlich denselben Namen wie der Klotz. Im Raume von Oviedo begegnet CAPSA = Kasten.

Bezeichnungen für den weit verbreiteten Rindenstülper liefern *corcho* (Salamanca, Sa. de Gata, Nord-Cádiz, Peñaranda de Duero,

III. DER BIENENSTAND.

1. Allgemeines über die Aufstellung der Bienenwohnungen, Zeugnisse aus südlichen Ländern und Bienen- stände der Römer.

Die Geschichte der Bienenzucht, deren Entstehung durch die künstliche Bienenwohnung gekennzeichnet war, hatte uns bis in die ältesten, noch vorgeschichtlichen Zeiten zurückgeführt. Die Herstellungsart der künstlichen Behausungen hatte sich, wie wir sahen, in Anlehnung an das Vorkommen der verschiedenen Naturwohnungen entwickelt.

In gewisser Weise gilt dasselbe von der Aufstellung der Bienenwohnungen. Das zeigt sich auf zweifache Weise: einmal in dem Bestreben des Bienenzüchters, die Wohnung an einem vor Regen und Wind, im Winter vor Kälte und im Sommer vor übermäßiger Wärme geschützten Ort aufzustellen, zum andern aber in den beiden Hauptbetriebsweisen, d. h. in der vertikalen oder horizontalen Aufstellung der Wohnungen (Stülper- bzw. Lagerform). Das Verbreitungsgebiet derselben kann verhältnismäßig scharf umgrenzt werden, je nachdem ob der hohle Baumstamm bzw. hohle Baumast oder gar Erd- oder Felslöcher, die ja immer horizontal liegen mußten, da sie sonst voll Regenwasser gelaufen wären, die Vorbilder für die Kunstformen gewesen sind. Die für eine bestimmte Gegend typischen Bienenwohnungen wurden also in gewisser Hinsicht für die besondere Aufstellung derselben bestimmend.

Schon sehr früh muß in den südlichen Ländern die zahme Bienenzucht aufgekommen sein; das beweisen eindeutig die altägyptischen Überlieferungen. Über die Aufstellungsart der Bienenwohnungen in südlichen Ländern läßt sich jedoch, wie über die Bienenzucht selbst, nicht viel Bestimmtes sagen.

Aus den Relieffunden in den Gräbern altägyptischer Könige ist allerdings zu ersehen, daß die Aufstellung der für Ägypten altersgrauen Nilschlamm- und Tonröhren von jeher die gleiche wie heute gewesen sein muß¹⁾. Im allgemeinen wurden die Röhren gestapelt,

¹⁾ Vgl. AB 1921, 29.

teils in freier Stapelung, häufig auch in der Art, daß das Hinterende an eine Hauswand stieß²⁾.

Daß auch im Lande der Bibel die Röhrenformen zu Verbänden gestapelt wurden, geht aus Armbrusters Deutung der auf die alttestamentliche Bienenzucht Bezug nehmenden Stelle des alten Testaments (1. Samuel 14, 25 ff.) hervor³⁾.

Auf die Aufstellung der altgriechischen Bienenwohnungen nehmen die klassischen Schriftsteller kaum Bezug⁴⁾. Eine Waldbienenzucht gab es nach Aristoteles kaum, wenngleich auch von Gebirgsbienen die Rede ist. Die beweglichen Bienenwohnungen wurden vermutlich vertikal aufgestellt; als Unterlage diente in der Regel ein loses Brett⁵⁾.

Hingegen geben uns die römischen Bienenschriftsteller zahlreiche, wenn auch nicht immer ganz eindeutige Angaben über die Aufstellung der römischen Bienenwohnungen.

Allgemein ist zu bemerken, daß die Römer ihre Stöcke immer horizontal legten. Der häufig sehr großen Zahl der Bienenvölker entsprechend, muß die Art des Aufstellens recht mannigfaltig gewesen sein⁶⁾.

1. Freiaufstellung.

Der primitivste, aber von den Römern in der Regel bevorzugte Bienenstand war die gruppenweise Freiaufstellung im Garten, in einer nahen Talmulde⁷⁾, am besten aber längs der Hauswand, wohl außerhalb der ummauerten Höfe, welche die Landhäuser umschlossen.

2. Bienenlagd.

Nach Armbruster (AB 1921, H. 7, 41) kannten die Römer noch keine eigentlichen Bienenhäuser. Neben der Freiaufstellung hatten

²⁾ Das Relief aus dem Tempel des Ne-user-re stellt einen Bienenstand dar, der den modernen ägyptischen Bienenständen durchaus ähnlich ist. Der annähernd 5000 Jahre alte Stand zeigt neun horizontal, nach Art des Backsteinmauerverbandes übereinander gestapelte Röhrengefäße, vgl. AB 1921, 71. — Auch das Relief aus dem Grabe des Rech-me-re zeigt einen Stapel von Röhren, an dem zwei Männer hantieren, vgl. Armbruster, AB 1931, 16.

³⁾ Vgl. Armbruster, AB 1932, Ein biblischer Bienenstand. Über Tonröhrenstapelungen vgl. ferner Ohnefalsch-Richter, *Kypros, die Bibel und Homer*, Berlin 1893, 157.

⁴⁾ Vgl. Armbruster 1919, 51 ff.

⁵⁾ Vgl. AB 1920, H. 7, 41 ff.

⁶⁾ Vgl. Columella IX, 5, 1: Haec autem sit ima parte vallis, et ut vacuae cum prodeunt pabulatum apes, facilius editioribus advolent, et collectis utensilibus, cum onere per proclivia non aegre devolent.

⁷⁾ Vgl. Varro III, 16, 12: Ille, Mellitonas ita facere oportet, quos alii melitrophia appellant, eandem rem quidam mellaria. Primum secundum villam potissimum . . .

sie jedoch schon die gedeckte Bienenlagd. Columella (IX, 7, 4) macht folgende Angaben: propter quod convenit alvearia porticibus (Hallenbau) supermuniri; sin aliter, luto Punico⁸⁾ frondibus illinitis adumbrari quod tegmen cum frigora et pluvias, tum aestus arcet.

3. Aufstellung im Torgebäude.

Hatte der römische Bauer nur wenige Bienenvölker, so pflegte er die Stöcke zuweilen auch im Torgebäude, der gedeckten Vorhalle des Hauses, aufzustellen, weil sie dort gegen schlechte Witterung gut geschützt waren⁹⁾. Die Aufstellung unter einem besonderen Dach wird erst später aufgekommen sein.

4. Stapelung auf Steinsockeln.

Columella (IX, 7, 1 ff.) gibt noch eine eingehende Beschreibung zu einer für die Behandlung der römischen Tunnelstöcke zweckmäßigen Aufstellung. Danach diente ein steinerner Sockel (suggestus lapideus) von drei Fuß Höhe und gleicher Dicke als Standfläche für Beuten aller Art. Um die Rückseite der Steinbank sollte eine Mauer aufgeführt werden (praeterquam a tergo circumstructa) ... Die einzelnen Stöcke (*vasa*) wurden durch dünne Wände aus Backsteinen oder Zement getrennt, so daß nur die Vorder- und Rückseite frei blieben. Wenn solche Backsteinwände fehlten, stellte man die einzelnen Beuten in gewissen Abständen auf¹⁰⁾, um jede einzelne frei herausziehen zu können, ohne dadurch die andere zu stören. Nicht mehr als 3 Reihen wurden übereinander gestapelt. Die Beuten (*caveae*) sollten vorn tiefer liegen als hinten, damit kein Regenwasser eindringen konnte. Zum Schutz gegen Regen empfiehlt Columella, die Stöcke mit einem Hallenbau (*porticus*) zu versehen oder sie mit Laubzweigen zu bedecken, die gleichzeitig übermäßige Hitze abhalten sollten¹¹⁾.

5. Die Aufstellung an der Mauerwand.

Von einer bei den alten Römern vermutlich weit verbreitet gewesenen Aufstellungsweise der 1 m langen Tunnelstöcke berichtet

⁸⁾ Punischer Lehm: eine besonders fette Tonsorte. Vgl. Vergil IV, 45: Tu tamen et levi rimosa cubilia limo ungue, fovens circum, et raras super injice frondes.

⁹⁾ Vgl. Varro III, 16, 15: Quod ad locum pertinet, hoc genus potissimum eligendum iuxta villam, non quo non in villae porticu quoque quidam, quo tutius esse[n]t, alvarium collocarint. — Colum. IX, Einleitung, 2: Apibus quoque dabatur sedes adhuc nostra memoria, vel in ipsis villae parietibus excisis vel in protectis porticibus ...

¹⁰⁾ Vgl. Varro III, 16, 16: ... ut ne agitentur neve inter se contingant cum in ordinem sint positae.

¹¹⁾ Vgl. hierzu Armbruster, AB 1920, H. 7, 42.

noch Varro¹²⁾; danach stellte man die Stöcke auf Traggestellen (in *mutulis* — eigentlich auf Kragsteinbalken) so auf, daß sie fest standen und sich gegenseitig nicht berührten, wenn sie in einer Reihe aufgestellt waren. Man kann die kurze Darstellung Varros vermutlich so auslegen, daß die römischen Walzen senkrecht zur Mauer aufgestellt wurden, alle mit der gleichen Flugrichtung. Als Unterlage wird ein Brett gedient haben¹³⁾.

Die Aufstellung der Bienenwohnungen auf Wandbrettern ist noch heute in Italien weit verbreitet; allerdings handelt es sich hier meistens um Stülperaufstellung, während es sich bei dem Bienenstand Varros wohl um eine Lagerform handelt¹⁴⁾.

6. Die Bienenmauer.

Einige Schwierigkeiten macht die von Columella (IX, Einleitung, 2) beschriebene Art der Aufstellung: „*Apibus quoque dabatur sedes . . . , vel in ipsis villae parietibus excisis, vel . . .*“ — Die von Armbruster (1926, 24 ff.) auf Grund einer für Cerignola bezeugten Bienenhaltung in Mauernischen gegebene Erklärung, nach der in die Gutsmauer Nischen geschlagen werden (*exidere* — aushauen, aushöhlen, vgl. S. 159), die dann den Bienenvölkern als Wohnhöhlen dienten, wird wahrscheinlich nicht als allein zutreffende sachliche Erklärung für den kurzen Bericht Columellas gelten dürfen. Es ist kaum anzunehmen, daß der alte Schriftsteller in seiner Einleitung auf eine besondere Bienenwohnung (Mauernischen) Bezug nehmen wollte. Columella spricht hier vielmehr ausschließlich von den Aufstellungsarten der römischen Bienenwohnungen: also in ausgehauenen Wänden, in geschützten Vorhallen und in Baumgärten!

Wenn Columella wirklich eine spezielle Bienenwohnung gemeint hätte, dann hätte er sie auf alle Fälle auch in seiner Aufzählung der römischen Bienenwohnungen (IX, 6) erwähnt. Der von ihm angeführte Bienenstock aus Backsteinen, den Celsus bereits nennt, und für den Columella einige Verbesserungsvorschläge macht, kann in der Einleitung kaum damit gemeint sein.

Es handelt sich hier also nur um die Aufstellung der Bienenbehälter in den ausgehauenen Wänden. Vielleicht war es ein ähnliches Verfahren, wie es die Fellachen in Palästina üben; hier

¹²⁾ Vgl. Varro III, 16, 16: *easque alvos ita collocant in mutulis parietis, ut ne agitentur neve inter se contingant, cum in ordinem sint positae. Sic intervallo interposito alterum et tertium ordinem infra faciunt et aiunt potius hinc demi oportere, quam addi quartum.*

¹³⁾ Eine ähnliche Aufstellung, d. h. die Stapelung der Ton- und Schlammröhren senkrecht zur Mauer, hier allerdings zu ebener Erde, kennen auch die Ägypter, und noch heute stapelt der Orientale seine Walzen in derselben Weise wie früher.

¹⁴⁾ Vgl. hierzu das für Italien beigefügte Bildmaterial und die von Armbruster, AB 1929, H. 6 gebrachten Abbildungen.

werden die Bienenröhren in der Tat in großen Wandnischen aufgestapelt¹⁵⁾.

Seyffert (S. 187) erinnert noch an ein weiteres Verfahren, wo die Bienenröhren durch die Gutswand hindurchgehen. Er stützt sich dabei auf die von Georges¹⁶⁾ für *exidere* gegebene Bedeutung: „aus-hauend hohlmachen, durchbrechen“. Dann würde es sich um eine ähnliche Aufstellungsart gehandelt haben, wie sie uns aus der Walzenbienenzucht des Orients bekannt ist¹⁷⁾, wie sie Armbruster (1926, 28) für Kleinasien abbildet¹⁸⁾, und wie sie uns vor allem in den uralten, 5000jährigen Stapelungen der Nilschlammröhren in Ägypten oder der Flechtwalzen im armenischen Kaukasus beggenn.

* * *

Was wir in den bienenkundlichen Schriften der alten Römer über die Aufstellung der Bienenwohnungen erfahren konnten, stimmt mit unseren bienenzüchterischen Kenntnissen, die wir heute aus der Anschauung haben, genau überein: nichts hat sich seit den Zeiten der Römer in Italien geändert, weder die Bienenwohnungen noch die Aufstellungsarten.

Dasselbe gilt auch für die übrigen romanischen Länder. Abgesehen von uralten Ständen, die nur für gewisse Gegenden typisch sind, lassen sich hier für die verschiedenen Arten der Aufstellung gemeinsame Gewohnheiten und Bräuche festlegen, die ebenso wie die alten Röhrenstapelungen des Orients auf eine lange Tradition zurückblicken.

2. Der heutige Bienenstand.

Für die Einrichtung eines Bienenstandes, gleichviel welcher Art, insbesondere für die Wahl eines geeigneten Standortes, finden wir schon die wichtigsten Hinweise bei den alten Römern. In der umfangreichen Bienenliteratur nimmt die Platzfrage einen beträchtlichen Raum ein. Uns müssen an dieser Stelle die wichtigsten allgemeinen Anweisungen für die Einrichtung eines Standes genügen; für Einzelheiten kann nur auf die reiche Fülle der Fachliteratur verwiesen werden.

Der Standort selbst muß vor allem geschützt liegen. Die Flugrichtung der Stöcke muß so gerichtet sein, daß die Wetterseite vermieden wird. In den nördlichen Ländern ist der Ausflug gewöhnlich

¹⁵⁾ Vgl. Seyffert, 186.

¹⁶⁾ Georges I, 2520/21.

¹⁷⁾ Vgl. Armbruster 1926, 16, 28; Armbruster, Bibel und Biene, AB 1932, H. 1, Abb. 2.

¹⁸⁾ Vgl. Taf. VI, 1, in eine Lehmmauer eingebaute Bienenröhren; nach Kuntzsch, Imkerfragen, 3. Auflage, 321.

südöstlich gerichtet, denn die frühe Morgensonne treibt die Bienen schon zeitig auf die Felder zum Sammeln hinaus. In den südlichen Ländern hingegen stellt man die Stöcke gern nach Süden auf; schon die heiße Morgensonne würde hier das Volk matt und müßig machen. Für kühlen Schatten muß genügend gesorgt sein.

a) Aufstellung im Freien.

Die romanischen Länder haben die freie Aufstellung der Bienenwohnungen an irgendeinem geschützten Plätzchen, nicht zuletzt bestimmter Vorteile wegen, bis heute in weiten Gebieten bewahrt¹⁾.

Frankreich. In Frankreich kennt man diese Art der Aufstellung besonders im Süden; der Norden bevorzugt des Klimas wegen mehr den bedeckten Stand. Ein altes französisches Imkerbuch von Varemberg, das die Vorteile aller bis dahin erschienenen Bienenbücher vereinigt, schreibt der Freiaufstellung in jeder Weise den Vorzug zu²⁾. Für Südfrankreich wird sie uns durch das beigefügte Bildmaterial in ihrer typischen Art deutlich vor Augen geführt³⁾. In freier Aufstellung finden wir die Stülper häufig in windstillen Flughäfen der lichten Kiefernwälder (Bienengärten der Landes⁴⁾, im Schutze einer Gartenmauer (vgl. Abb. 4, 7), einer Hecke oder Buschgruppe (vgl. Abb. 2, 5, 8, 9, 27) oder schließlich in einer geschützten Bodensenke (vgl. Abb. 6). Die Stöcke sind durchweg in einer Längsreihe aufgestellt; als Unterlage nimmt man entweder Bretter oder Steintafeln. Zum Schutze gegen Regen erhalten sie ein primitives Dach, das meistens aus Hohlziegeln oder Steintafeln, zuweilen aus Brettern und kräftigen Rindenstücken (vgl. Abb. 4) besteht. Besondere Schutzvorrichtungen fand Armbruster in den Bienengärten der Landes, auf den Ständen in der Gegend von Tulle, östlich vom Alliertale, im Gâtinais und nördlich der Loire in der Gegend von Faronville: es sind mächtige, bärtige Strohmäntel, die übergestülpt werden und fast bis aufs Bodenbrett hinunterreichen.

Italien. In den romanischen Alpengebieten ist die Freiaufstellung selten; weiter südlich wird sie wieder häufig. Einen nähernden Überblick gewähren die AIS-Materialien (vgl. Karte IV⁵⁾).

¹⁾ Auch in Amerika, England, Deutschland und Österreich, besonders dort, wo gewandert wird, werden Freiluftstände häufig vorgezogen, vgl. Witzgall, 388 und das reiche Bildmaterial in den Arbeiten Armbrusters.

²⁾ On doit donc placer ses ruches dans les allées d'un jardin, d'un verger, dans les avenues d'un parc, dans les champs clos, à deux mètres au moins de toute espèce de muraille; tourner leur entrée du côté du levant, et les couvrir d'une robe de paille, Varemberg, 53.

³⁾ Vgl. auch das Bildmaterial bei Armbruster 1928, 161 ff.

⁴⁾ Vgl. Abb. 87 bei Armbruster 1928.

⁵⁾ Nur für Nord- und Mittelitalien wurden Sachaufnahmen gemacht; für den Süden muß das Bildmaterial genügen.

Danach findet sich die freie Aufstellungsweise in Piemont und Ligurien (meistens in der Sonne auf einem Brett längs einer Mauer oder der Vorder- und Seitenwand des Wohnhauses), in der Lombardei (irgendwo, auch an der Frontseite des Hauses oder der Scheune), auf dieselbe Weise mit Brettern oder Steinplatten als Unterlage in Venetien, Istrien, im Friaul und Trentino, in der Emilia-Romagna (hier häufig gegen die Hausmauer gelehnt), in der Toscana, in den Marken, in Umbrien, Latium und schließlich in den Abruzzen. Als Bedeckung nimmt man meistens Steinplatten, zuweilen Bretter oder kräftige Rindenstücke. Das Besondere muß wieder die Anschauung lehren: vgl. Abb. 15, 17. Für Süditalien liegen sachliche Angaben kaum vor; doch wird die Freiaufstellung in jenen heißen Gegenden auf jeden Fall häufig sein (vgl. Abb. 18, 32, 34, 36).

Sizilien: Daß auch auf Sizilien diese Aufstellungsart geübt wird, bestätigt eine schöne Aufnahme bei Armbruster⁶⁾ aus Taormina.

Sardinien: Über Sardinien gibt Wagner⁷⁾ Auskunft: die Korkstülper finden sich gewöhnlich neben den Häusern im Gärtchen (vgl. Abb. 46, 47)⁸⁾.

Balearen: Von den Balearen gilt im allgemeinen das, was Salvator⁹⁾ von Mallorca zu berichten weiß. Stärkere Stände errichtet man in den kleinen Tälern der Waldungen im Schutze der Kiefern und Sträucher; die Stöcke sind stets mit einem hohen Dach aus Ziegeln und Zweigen bedeckt. Die kleineren, meist der ärmeren Bevölkerung gehörenden Stände finden sich gewöhnlich hinter irgendeiner Hecke außerhalb des Hauses oder im Schutze irgendeiner Terrasse, manchmal auch im Hause selbst oder auf dem Dache, wo sie vor Winterkälte und Nordwinden geschützt sind (vgl. Abb. 39).

Spanien: Auf der Iberischen Halbinsel wird die Freiaufstellung in den meisten Gegenden unbedingt bevorzugt. Entsprechend der Gleichheit der Bienenwohnungen in Südfrankreich und Nord-, Nordwestspanien ist auch ihre Aufstellung, jedenfalls die der Holzstülper, die gleiche. In langen Reihen stehen sie, gern mit der Flugrichtung nach Süden, längs einer Haus- oder Gartenmauer¹⁰⁾ (vgl. Abb. 20, 22, 23, 49), im Schutze schattiger Buschreihen (vgl. Abb. 48) oder Felsen (vgl. Abb. 19). Was wir aus der Anschauung für die Holzstülper der nördlichen und nordwestlichen Ge-

⁶⁾ AB 1929, 6. H., Abb. 10.

⁷⁾ Wagner, LLS, 83.

⁸⁾ Für gelegentliche Hinweise auf Freiaufstellung in Unteritalien vgl. auch Armbruster, AB 1929, 6. H.

⁹⁾ Salvator I, 280.

¹⁰⁾ Suelen colocarse en las huertas ó en piezas soleadas y defendidas del N. AnEuFo VI, 100.

birgsteile ersehen, wird durch die Korrespondenten für Pontevedra, Orense, León und Oviedo bestätigt. Dasselbe gilt für die Holzwohnungen im Westen, Zentrum und Süden Spaniens. In Zamora, Salamanca und Cáceres findet man sie häufig in den Gärten, meist aber an den Hängen in den Bergen, wo sie durch Mauergehege, Busch- und Laubwerk vor den Nordwinden geschützt sind. Cuenca kennt nur Freiaufstellung, in Guadalajara¹¹⁾ ist sie häufig. In Jaén errichtet man zuweilen Schutzmauern aus Lehm oder Feldsteinen. In Málaga bieten die Feigenkulturen zahlreiche geschützte Flughäfen.

Die Korkstülper sind für Freiaufstellung am besten geeignet, denn sie halten Kälte und Wärme gleichmäßig gut ab. Besondere Bienenhütten werden für sie selten eingerichtet; natürlicher Mauer-, Hang- oder Baumschutz (vgl. Abb. 48) genügt im allgemeinen. Belege liegen für Pontevedra, Orense, Zamora, Salamanca, Burgos, Ávila, Cáceres, für die Jurdes¹²⁾, Huelva, Sevilla, Cádiz, Málaga, Almería, Jaén, Murcia, Albacete, Valencia, Ciudad Real, Cuenca, Guadalajara und Castellón vor.

Sämtliche Stülperformen (Klotz, Kasten, Kork) stehen gewöhnlich auf einer Unterlage, die entweder aus einer einfachen Stein- oder Schieferplatte oder auch aus einem zurechtgesägten Brett besteht. Flachsteine, Bretter, Ziegel (León, Ávila), Korkeichenstücke, Buschwerk oder konische Strohhauben (Pontevedra, Orense) geben ein primitives Schutzdach ab.

Für die Flechtstülper in Murcia, Albacete und Alicante werden in einen sonnigen Bergabhang Vertiefungen eingeschnitten, so daß schmale, ebene Flächen entstehen (vgl. Abb. 53). Dort stellt man die Körbe in einer Reihe auf untergelegten Bruchsteinen auf. Die Unterlage wird gelegentlich auch aus Gips gefertigt, um die Körbe von unten besser abzuschließen. In Las Casicas bei Fortuna (Murcia) und auch sonst werden die Stülper in Nischen aufgestellt, die in die senkrecht abfallenden Seiten der Feldterrassen eingelassen sind¹³⁾.

Portugal: In Portugal ist die Aufstellung der Stülper dieselbe wie in Spanien. Haus- und Gartenmauern, trockene und sonnige Plätze in den Feldern und Bergen: Böschungen, Hänge, Steinbrüche, Hecken, Zäune, Verschläge, Einfriedigungen aus Stech-

¹¹⁾ Están al aire libre. Contra el viento y el frío se las traslada de sitio, buscando un lugar fresco para el verano y abrigado para el invierno. Este traslado no puede hacerse durante el día (Mitteilung aus Pastrana).

¹²⁾ Les ruches ne sont jamais isolées; elles forment des rangées où l'on n'en compte guère moins de quatre, et où il s'en aligne assez souvent jusqu'à dix ou douze. Elles sont dans les hauteurs — mais bien à l'abri de quelque crête verticale — plus souvent qu'à proximité du chemin qui s'élève le moins possible au-dessus de la rivière (Legendre, 112, vgl. auch ib. planche III, Abb. 9: Korkstülper in den Batuecas, Reihenaufstellung im Schutze von Bäumen).

¹³⁾ Mitt. Bierhenke.

ginster zum Schutze gegen Tiere sind nach Maßgabe der zahlreich eingelaufenen Mitteilungen über das ganze Land die gewöhnlichen Standplätze (vgl. Abb. 50, 51).

Als Unterlage benutzt man auch hier Stein- oder Schiefer tafeln, zuweilen auch Bretter und Korkplatten. Zum Schutz gegen Regen und starke Windstöße beschwert man den oberen Korkplattenverschluß je nach der Gegend wiederum entweder mit Steinplatten (*pedras lisas*) oder Schiefertafeln (*lousas*) (in den Kirchspielen Mirandela, Ade, Sameira, Ceia, Almaça, São Pedro do Esteval, São Tiago Menor do Peral, Sobreira Formosa, Mira, Benavente, Melides, Tourega, Anexas, Redondo, S. Marcos do Campo, S. Cristovão, Candeias, São Leonardo e Luz, Aldeia do Mato, Pias, Gomes Aires und Budens), mit großen und kräftigen Korkplatten, die mit Feldsteinen beschwert werden (in São Pedro do Esteval, Sobreira Formosa, São Marcos do Campo, S. Cristovão, Aldeia do Mato, Saboia, Santa Clara-a-Velha, S. Martinho das Amoreiras, Souzel, Aldeia da Mata und Riachos), mit Tonziegeln (in Ade, Almaça, Macieira de Sarnes, Vidigueira, Tortozendo, Santarem, Sobreira Formosa, Freixo de Roia, Riachos), mit bäuchigen Tonkrügen und alten Näpfen (in Ade, Tortozendo, Santarem, Riachos und Aldeia), mit Blech- oder Zinkplatten (in Tortozendo, Riachos, Santarem und Macieira de Sarnes), mit einem dichten Cistus-Buschwerk, auf das man eine schwere Steinplatte legt (in Reliquias und Aljustrel) und schließlich mit einer Haube aus Roggenstroh in Sá, Anhões-Luzio, Abedim und N.^a S.^a da Tourega.

b) Der runde Mauerbienenstand.

Spanien: Außer der Aufstellung der Stöcke an geeigneten Plätzen in freier Natur kennt man besonders im Westen und Nordwesten Spaniens sowie in Teilen Portugals besondere Freiluftstände, die man gewöhnlich fern von den menschlichen Siedlungen in den Bergen eingerichtet hat. Sie bestehen aus einem etwa 1½ bis 2 m hohen, runden oder ovalen Mauergehege, in dem die Stöcke reihenförmig in Etagen aufgestellt werden.

Im asturischen Bergland sind diese Stände häufig. Krüger bezeugt sie für Besullo, Villajane, Degaña und Alguerdo (vgl. Abb. 21) im Südwesten¹⁴⁾, die Korrespondenten für die Gegend von Adrados und Rosales (León). In den Berggegenden Lugos sind es gewöhnlich kreisrunde Schutzmauern, die, wie man hier erzählt, in früheren Zeiten zum Schutz gegen Bären möglichst hoch gebaut wurden. Ebeling fand solche Stände in Pereira (vgl. Abb. 25), Becerreá und San Martín de Suarna (vgl. Abb. 26). Für Pontevedra, Orense,

¹⁴⁾ Eine Abb. aus Asturien: cortín de forma circular, sin techo bei Acevedo, *Vaqueiros de alzada*, 249.

Zamora und Salamanca wird dieser Mauerschutz wieder von Korrespondenten, für die Jurdes von Legendre bestätigt¹⁵⁾.

Ähnliche Stände sind vermutlich auch in Burgos¹⁶⁾, Guadalajara¹⁷⁾ und Sevilla¹⁸⁾ anzutreffen.

Portugal: Der bienentechnische Zusammenhang zwischen Portugal und den angrenzenden spanischen Ländern bleibt ebenfalls durch das häufige Vorkommen dieser Mauerstände in Portugal gewahrt¹⁹⁾.

In den Bezirken Almeida und Manteigas (Guarda) hat man neben den runden und ovalen auch rechteckige Stände; in der Gegend von Tortozendo (Covilhã) sind sie seit einiger Zeit verschwunden, aber man erinnert sich ihrer noch; heute treibt man dort nur wenig Bienenzucht. Im Raume von Benavente, Évora²⁰⁾, Redondo, Odemira, Montemor-o-Novo und Vidigueira sind sie noch häufig.

c) Das Wandbrett.

Alpen: In den Alpengebieten erinnert die Aufstellung auf Wandbrettern und den hier häufigen Balkonen unter dem Schutze des vorspringenden Daches an das, was uns aus der römischen Literatur bereits bekannt ist. Die gedrückten Stülperformen der Gebirgsgegenden eignen sich besonders gut zum Aufstellen längs der Hauswand, denn sie schmiegen sich gut an und finden unter den vorspringenden Hausdächern leicht ein geschütztes Unterkommen. Die gedrängte Aufstellung entspricht hier ganz dem Bau des Alpenhauses und der Enge der Balkone.

Über das Vorkommen dieser Aufstellungsart in den Alpengebieten unterrichten uns im einzelnen die ausführlichen Arbeiten Armbrusters²¹⁾. Im Wallis kennt man das Wandbrett allgemein, Bienenhütten sind hier selten; in den Dörfern des Tessin ist es eine alte Sache (vgl. Abb. 28), in Graubünden findet es sich hier und

¹⁵⁾ Legendre, 112: La plupart du temps, elles sont entourées d'un corral; un grand mur de pierre les protège des éléments et des animaux ennemis.

¹⁶⁾ Der Korrespondent aus Peñaranda de Duero schreibt über die Aufstellung der Stöcke folgendes: A larga distancia de la población, protegidas con témpanos de madera y barro y una cerca cuadrada.

¹⁷⁾ ... también hay sitios cercados donde se reunen grupos de colmenas (Mitt. aus Pastrana).

¹⁸⁾ ...en sitio llamado corralito con la espesura del monte o con un muro o tapia de metro y media de alto (Mitt. aus San Lucas).

¹⁹⁾ Os colmeaes são cercados com altos muros de pedra, vgl. Sequeira, 214.

²⁰⁾ Nas encostas com exposição sul, abrigadas por arbustos e em alguns colmeiais por muros que, descrevendo um arco, apresentando a abertura para o sul ... (Mitt. aus N.^a S.^a da Tourega [Évora]).

²¹⁾ Vgl. Armbruster 1926 u. 1928.

dort²²). Auch die Graubündener Magazine finden zuweilen an der Hauswand Aufstellung. Im Unterinntal stehen die Stöcke auf der Altane oder auf einem Brett, das hoch über den Parterrefenstern befestigt ist, im Zillertal auf Balkonen oder Holzlegen. Die Rauchfangstöcke in Steiermark lassen sich besonders leicht auf Wandgestellen anbringen; ihre Aufstellung erinnert stark an norditalienische Stände²³). Dieselben Stände sind auch für die Krainergegend bezeichnend.

Italien: In Oberitalien sind die Wandbretter verhältnismäßig zahlreich. Man kennt sie in Piemont und Ligurien, in der Lombardei (vgl. Abb. 12, 13), in Venetien, Istrien, Friaul, im Trentino, in der Emilia-Romagna (vgl. Abb. 14, 15) und im Norden der Toscana. Unten im Süden fand Armbruster einen solchen Stand bei Sezze Romano; in der Umgebung von Rom und in Umbrien standen die Kastenstülper häufiger auf Wandbrettern²⁵).

Auf eine Bank an der Hauswand (Brett auf zwei Pfosten) stellt man die Stülper in Bagnolo San Vito 289 (prov. Mantova), Selva in Gardena 312 (prov. Trento) und Cavarzere 385 (prov. Venezia). In Gambarare 375 (prov. Venezia) stehen die Kästen auf dem Balkon vor dem Hause und in Fratta Polesine 393 (prov. Rovigo) werden die Klötze, auf einem Querholz stehend, gegen die Hauswand gelehnt. Nach Armbruster²⁶) finden sich solche Mauerbänke auch in der römischen Maremma und im Bereich der Bucht von Gaeta.

Gartenbänke, im Schutze von Bäumen oder Sträuchern, sind im Süden häufig (vgl. Abb. 33). Nördlich von Rom, im Bereich der Sabiner Berge, und in Umbrien stehen die Holzstülper meistens auf Bänken. Jeder einzelne Stock ist gewöhnlich mit einem knappen Dach versehen²⁷).

Frankreich: In den flachen Pyrenäen westlich des Gave d'Oloron, bei den französischen Basken, erinnert der Häusertyp stark an das Schweizerhaus; und tatsächlich findet sich auch hier an der Giebelseite über den Erdgeschoßfenstern das Wandbrett, das sonst in Frankreich unbekannt ist. Unter dem stark vorspringenden Dach sind die Bienen sicher geborgen. Zuweilen baut man auch kleine Schutzdächlein an die Mauer an. Allerdings geht heute die Aufstellung auf Wandbrettern deshalb zurück, weil der baskische Rutenstülper nicht mehr recht lebenskräftig ist, und man die Mobilkästen bereits im Freien aufstellt²⁸).

²²) Vgl. das Korbständchen bei Armbruster 1928, Abb. 25.

²³) Vgl. Armbruster 1928, Abb. 33, 34, 37, 38, 39, 40, 45; Prosser, Geschichte der Bienezucht in Österreich, 1915, 321 (Titelbild).

²⁴) Vgl. Armbruster, AB 1929, 6. H., 2.

²⁵) Vgl. Armbruster, AB 1929, 6. H., 3.

²⁶) Vgl. Armbruster, AB 1929, 6. H., 2.

²⁷) Vgl. Armbruster, AB 1929, 6. H., 3.

²⁸) AB 1928, 163 ff.

Spanien: Bei den spanischen Basken bleibt die Aufstellungsweise dieselbe. Bezeugt wird der Stand für Ataún: Las colmenas se sitúan en alto, en la parte exterior de la pared meridional de la casa²⁹⁾ —, Oyartzún: Su lugar es un cobertizo adosado a la pared de la casa por su parte más soleada o más comunmente una tejabana separada³⁰⁾ — und Villa de Oñate: Muchos son los caseríos que en lugar próximo y abrigado de los vientos tienen un modesto colmenar. Contra la roca ó la pared del huerto se levanta el cobertizo, abierto hacia el Mediodía, en el que se colocan en hileras paralelas las cajas del colmenar³¹⁾.

Die Aufstellung der Klotz- und Rutenwohnungen auf einem Wandbrett oder auf einer Bank an der Seitenwand des Hauses unter dem vorspringenden Dach wird von Papahagi³²⁾ für Rumänien bezeugt.

d) Die Bienenhütte.

Den alten Römern war zwar eine Aufstellung im Torgebäude bekannt, aber über die Einrichtung regelrechter Bienenhäuser machen uns die alten Schriftsteller keine Angaben. Es scheint jedoch fraglich zu sein, ob diese ihnen unbekannt waren, zumal sie heute in Süditalien und auf Sizilien weit verbreitet sind.

Die Entstehung der einfachen Bienenhütte beruht auf der Notwendigkeit, den Bienen einen möglichst guten Wetterschutz zu geben. Ihre primitiven Vorgänger waren je nach der Gegend die verschiedenen Stände der Freiaufstellung; von der häufig geübten Aufstellung längs der Hausmauer oder auf einem Wandbrett unter dem schützenden Dach, einem am Wohnhaus selbst oder einem an der Mauer angebrachten Schutzdächlein bis zu der Einrichtung einer freistehenden, nur nach der Flugseite hin offenen Schutzhütte, war nur ein kleiner Schritt notwendig.

Unter einem einfachen Schutzdach mit verschalten Hinter- und Seitenwänden lassen sich alle Arbeiten der praktischen Bienenzucht bei jeder Witterung bequem erledigen. Für die Platzwahl gilt dasselbe wie für die Freiaufstellung. Wichtig ist vor allem, daß die Hütte während der heißen Tageszeit unter schattigen Bäumen steht, da es sonst den Bienen unter dem Dach zu heiß werden würde.

Form und Baumaterial der Bienenhäuser richten sich jeweils nach der Gegend; ihr Vorkommen wird für alle romanischen Länder belegt.

Frankreich: Über die Verbreitung der Bienenhütte in Frankreich konnte nicht viel in Erfahrung gebracht werden. Im Norden und vor allem im bergigen Osten wird sie häufig sein. Im

²⁹⁾ AnEuFo V, 12.

³⁰⁾ AnEuFo V, 115.

³¹⁾ AnEuFo VII, 92.

³²⁾ Papahagi III, 179, Abb. a und b.

französischen Jura und in der Landschaft Burgund z. B. sind allenthalben Strohkorb-Bienenhäuser anzutreffen³³). In Südfrankreich sind die Hütten seltener, hier hängt das Landvolk an der freien Aufstellungsweise.

Alpen: Anders wird es in den Alpengebieten; die Verhältnisse der Bienenzucht machen hier die Einrichtung wetterfester Schutzhäuser notwendig. Außerdem reichen die engen Stände auf den Wandbrettern und Balkonen für eine auf Großbetrieb eingestellte Zucht nicht aus. Bienenhäuser, seien es einfachste Hütten oder bereits moderne Stände (vgl. Abb. 57), finden sich überall in den Alpengebieten. Das reiche Bildmaterial in Armbrusters Arbeit über die Alpen zeigt uns eine bunte Reihe zum Teil recht alter Bienenhütten, die alle dem Charakter der Bergnatur und dem Format der Schweizerhäuser angepaßt sind.

Im Wallis sind die Bienenhütten selten, nur im hintersten Ende des großen Walsertales finden sich einige verlassene (vgl. Armbruster 1928, Abb. 22, 23, 24). Über die Aufstellung der alten rätoromanischen Tunnelstöcke im Engadin bringt Armbruster³⁴) eine aufschlußreiche Skizze (vgl. Taf. II, 2). Die Stöcke werden gestapelt; eine dünne Mooschicht zwischen den einzelnen Wohnungen hindert den Durchzug und fördert die Warmhaltung. Die kleinen Häuschen waren vorn gewöhnlich offen, hinten mit Klapptüren verschlossen.

Für Vorarlberg sind Bienenhütten typisch; teilweise haben sie bereits wie in Tirol Blockhausformat. Ähnliche Hütten wie im Engadin finden sich auch in italienisch-Südtirol. Im Tirol des mittleren Inngbietes und im Zillertal hat man durchweg alte Holz- hütten. Die Nachbarkulturen im Osten, das Alpenvorland (Armbruster 1928, Abb. 34), die Gegend bei Bruck an der Mur (Armbruster, Abb. 41, 42), Steiermark (Armbruster, Abb. 43, 44), das Klagenfurter Becken und die Gegend von Judenburg (Armbruster, Abb. 56, 57, 58, 59) kennen einfache Hütten mit Pult- oder Satteldächern, die entweder mit Schindeln oder Stroh gedeckt sind.

In den Südalpen stoßen wir auf eine andere Bienenhäuserform. Das Holz tritt hier mehr zurück; statt dessen verwendet man Steine. Die ursprüngliche Form ist eine von zwei Seitenwänden flankierte Schutzmauer mit einem Steinplattendach. Die Stöcke stehen auf den beiden von einer Seitenmauer zur andern ziehenden Lagern, ähnlich wie auf einer Lüneburger Lagd³⁵).

Im Maggia- (Grumo), Ampezzo- und Fassatal trifft man wieder auf alte Holz- hütten.

Italien: Das italienische Bienenhäuschen ist ähnlich wie im Tessingebiet. Wie dort sind die Seiten- und Hinterwände aus kräftigen Steinen aufgezogen. Die Dächer, teils Pult-, teils Sattelform,

³³) Vgl. Armbruster 1928, 171.

³⁴) Vgl. Armbruster 1928, 85.

³⁵) Vgl. Armbruster 1928, 25.

sind gewöhnlich sehr flach; als Bedeckung verwendet man Stein-, Schiefertafeln und Hohlziegel.

In Ober- und Mittelitalien ist das Bienenhaus häufig. Die AIS-Materialien belegen es für Piemont und Ligurien (vgl. Abb. 11, 30), für die Lombardei (vgl. Abb. 12, 35, 56), für das Trentino, Friaul und für Venetien (vgl. Abb. 31), für die Emilia-Romagna, Toscana, Marken, Umbrien und die nördlichen Abruzzen.

Für Süditalien liegen kaum sachliche Angaben vor. Nach Armbruster³⁶⁾ muß das Bienenhaus hier jedoch häufig sein. In der Gegend von Neapel ist es eine alte Neigung, die Stöcke in einer Hütte aufzustellen. Typisch sind die Stapelungen der Tunnelstöcke. Solche *cupi*-Stände sind im ganzen Süden nichts Unbekanntes. Armbruster³⁷⁾ fand sie in San Antonio Abbate, Meta di Sorrento, ferner in der Gegend von Salerno und Battipaglia.

Entsprechend der Holzarmut und der italienischen Vorliebe für Mauern sind die Bienenhäuser durchweg massiv gemauert. Die Pultdächer neigen sich nach der Flugrichtung, so daß der hintere Behandlungsraum verhältnismäßig hoch ist.

Sizilien: Auf Sizilien sind solche Steinhütten mit senkrecht gerichteten Stapelungen vermutlich durchweg verbreitet. Armbruster³⁸⁾ bestätigt sie für die Umgebung von Noto, südlich von Syrakus und für Zentralsizilien. Als Bedachung benutzt man außer Ziegeln auch Stroh, Schilf oder Rasenstücke. Aus Mandanici (Prov. Messina) zeigt Abb. 40, aus Baucina (Prov. Palermo) Abb. 41 einen urwüchsigen Ferulstand.

Spanien: Auf der Iberischen Halbinsel sind Bienenhütten seltener. Die Klotz- und Kastenstülper des Nordens werden gewöhnlich frei aufgestellt. Nur die hier vorkommenden Tunnelstöcke (Bambuswalzen und liegende Bretterkästen) werden gewöhnlich wie in Süditalien unter irgendeinem Dachschutz gestapelt.

Urtümliche, der regionalen Bautechnik angepaßte Bienen-schuppen fand Krüger in der Provinz Lérida (vgl. Abb. 42, 43). Die Tunnelstöcke werden hier gewöhnlich in der rechteckigen Öffnung einer starken Mauer, häufig in der Stallscheune, gestapelt, so daß nur der vordere Brettverschluß und das Flugloch sichtbar sind. Einen schönen Stand aus dem Fanlotal (Hocharagón) zeigt Taf. II, 1. Das Pultdach ist nach der Flugrichtung hin geneigt. In der Gegend von Vió und Buerba stehen diese kleinen Schuppen gewöhnlich auf den Wiesen. Für Boltaña und Umgebung wurde derselbe Stand von einem bäuerlichen Imker bestätigt: *hay un cobertizo cubierto de losas, hecho con muro cuadrado* (vgl. Abb. 44).

³⁶⁾ Vgl. Armbruster, AB 1929, 6. H., 21.

³⁷⁾ Vgl. Armbruster, AB 1929, Abb. 2, 3, 4, 5, 6.

³⁸⁾ Vgl. Armbruster, AB 1929, Abb. 11.

Die Aufstellung in Stapelverbänden reicht bis ins Baskenland. In Vizcaya, Álava und Guipúzcoa³⁹⁾ finden sich die Backöfen häufig in alleinstehenden Schuppen, die oft mit einem geräumigen Ziegeldach zur Unterbringung von Wagen oder mit einem Bienenstand verbunden sind, wie es auf einer Skizze bei Baeschlin⁴⁰⁾ dargestellt wird. Einen solchen Stand muß offenbar auch der Korrespondent aus Amorebieta (Vizcaya) gemeint haben, wenn er von einer Stapelung der Stöcke (una colmena encima de otra) in einer Bienenhütte (erlategi) schreibt, die ein Ziegeldach hat und an einen Backofen angebaut ist. In Ataún⁴¹⁾ und Aprikano⁴²⁾ (Álava) finden sich ähnliche Schuppen, allerdings geht aus den Berichten nicht hervor, ob die Stöcke gestülpt oder gelagert sind.

Die in der Gegend von Peñaranda del Duero vorkommenden Lehmwohnungen sind in einem mit einem Ziegeldach überdeckten Schuppen aus Lehmmauern in Reihen gestapelt⁴³⁾.

Um eine ähnliche Aufstellungsart handelt es sich auch bei den Ständen in dem Gebiet von Oviedo, im Raume von Finisterre, vgl. Taf. VIII, 2, und in Ribera del Duero (Segovia), vgl. Taf. VIII, 3, 4. Die liegenden Kästen sind hier teilweise zu Verbänden, in Reihen oder auch einzeln unbeweglich in die Hauswand eingelassen. Der Honig wird allemal von hinten entnommen.

Im übrigen Spanien kommen Bienenhäuschen selten vor; nach den vorliegenden Berichten der Korrespondenten kennt man sie noch in der Gegend von Laviana (Oviedo)⁴⁴⁾, Almanza (León) und Liria (Valencia)⁴⁵⁾.

Portugal: Auch in Portugal sucht man vergebens nach ihnen. Selbst dort, wo Mobilkästen eingeführt sind, wird die Freiaufstellung bevorzugt. Das zeigt deutlich das umfangreiche Bild- und Skizzenmaterial in der von Andrade zur Propagierung des Mobilsystems herausgegebenen Arbeit.

e) Die apulische Bienenmauer.

Mit einer regional begrenzten Aufstellungsweise wartet das bienentechnisch interessante Apulien auf. Die hier vorkommenden

³⁹⁾ Vgl. Lafitte, 6: formándose las colmenas con troncos de árboles ... que colocan en posición horizontal bajo unos pequeños cobertizos de paja cubiertos con tejas.

⁴⁰⁾ Vgl. Baeschlin, 127; Taf. VI, 6, 7.

⁴¹⁾ Hay casos en que las colmenas ocupan un cobertizo o colmenar abierto por el lado de mediodía. AnEuFo V, 12; VII, 12.

⁴²⁾ En muchas casas existe algún colmenar ocupando algún cobertizo abierto al mediodía, suele estar en la huerta contigua a la casa. AnEuFo V, 37.

⁴³⁾ Mitt. des Korrespondenten.

⁴⁴⁾ Las colmenas están arrimadas a un muro con techo (Mitt.)

⁴⁵⁾ Hay un cobertizo de obra, pero son muy pocas (Mitt.).

Tuffsteinwohnungen werden gewöhnlich mauerartig gestapelt und durch ein Bindemittel fest miteinander verbunden (vgl. Abb. 37, 38). Die Art dieser Aufstellung erinnert lebhaft an die von Columella IX, 6 erwähnten Stände der Backsteinwohnungen, deren Unbeweglichkeit der alte Schriftsteller für durchaus unzweckmäßig hält. Zu der von Columella (Einleitung IX, 2) erwähnten Aufstellung in Mauernischen können diese apulischen Bienenmauern, ebenso wie die für Cerignola belegte Mauer mit stehenden Nischen, wahrscheinlich in Beziehung gesetzt werden.

ALVINA

In der primären Bedeutung: Bienenstock (vgl. *NEW 385*), der Typ im Italienischen nicht belegt. Als „Bienenstock“ findet er sich in einem geschlossenen Gebiet der Provinz Bologna P. 316 i *alvina* P. 318 + *alvina* P. 317 i *alvina* P. 325 la *alvina* = Bienenstock (Garbini (S. 1948) belegt *alvina* Aurora del Cedaro (Belluno), *alvina* (vini) bringt für Ampere *alvina*, Livignolongo *alvina* apiano, *alvina* di molti valini, Colla, Rocca Pirena, Lago Cypria, *alvina* apiano. In tal modo appare che l'area di questo tipo è piuttosto meridionale rispetto ai dialetti ladini e che si congiunge con un'area alto-italiana; documentata dal piem. *alvina* (S. 1948) di Liguria *alvina* (S. 1948) *alvina* ricordati (S. 1948) (Maggiari).

FARNA (S. 125)

Dem in Katalanen und Ostrogoten weit verbreiteten *arva* Bienenstock entsprechend, ist ein häufiges Vorkommen die Eigenart in der Bedeutung: Bienenstock zu erwarten. Da der ALD keine Sprachkarte bringt, konnte der Typus nicht näher abgegrenzt werden. Die Basis begegnet in *Las Puelas arva* und *Tarzan F arva*.

¹ *Alvina* (S. 1948) del basso ladino centrale (Sopraceneri) in *Archivio per l'Alto Adige* XXVII, *Clivio* 211, 22-23; *Livignolongo* 22-23.

² *Kraiger* (S. 1948).

³ *Clivio*, *Clivio* 211, 22-23.

IV. DIE TERMINOLOGIE DES BIENENSTANDES.

Die Terminologie der verschiedenen Bienenstände in den romanischen Ländern hat der reichen Namenfülle für die hauptsächlich nach Form und Material unterschiedenen Bienenwohnungen keine entsprechende Mannigfaltigkeit gegenüberzusetzen, wie man es vielleicht erwarten möchte.

Die Verschiedenheit der Bienenwohnungen in der Romania hatte uns deutlich die Faktoren erkennen lassen, die eine der sachlichen Vielheit entsprechende, überaus reiche regional-volkstümliche Namengebung bewirkt haben. Die im Gegensatz zur Terminologie der Bienenstöcke verhältnismäßig arme Namengebung für den Bienenstand findet, wie aus der Sachgeschichte deutlich zu erkennen ist, ihre Ursache in der geringen Differenziertheit der Bienenstände.

So blieb z. B. in weiten Teilen der romanischen Länder der primitivste Bienenstand: die Freiaufstellung der Stöcke an irgendeinem geeigneten Ort unbenannt, eben weil es das Landvolk nicht für nötig hielt, diesem Ort, der ja durchaus willkürlich gewählt war, einen besonderen Namen zu geben. Deutlich zeigen dieses die Karten des ALF 1174 A und B: *rucher* und die AIS-Mat.; auch die Durchsicht der Dialektwörterbücher zeitigte ein den Tatsachen entsprechendes armes Ergebnis; nur in wenigen Fällen werden Bezeichnungen für den Bienenstand geführt.

Wenn das Volk dem Bienenstand, gleichviel welcher Art, eine gewisse Bedeutung beimaß, dann gab es ihm in den meisten Fällen einen Namen, der einerseits den Ort, wo sich die Bienen befanden, schlechthin bezeichnete, oder der andererseits erkennen ließ, daß der Standort jeweils mit den Bienenstöcken selbst identisch war (Plural; suffixale Ableitungen); verhältnismäßig klein sind die meist regional eng begrenzten Wortgruppen, die auf bestimmte Bienenstände (Wandbretter, Bienenhäuschen usw.) Bezug nehmen.

1. Ableitung von den Namen der Bienenstöcke

ALVEARE (S. 88)¹⁾.

Das seit Varro belegte ALVEARIUM (vgl. ALVEARE bei Columella) findet sich in der Bedeutung: Bienenstand hauptsächlich in Oberitalien. Zum Wortmaterial liefern die AIS-Mat. kaum sachliche Angaben. Terminologie: Kanton Tessin: P. 22 *àlvayér* (unsicher);

¹⁾ In Klammern fügen wir den Hinweis auf das Grundwort „Bienenwohnung“ bei.

Kanton Graubünden: P. 58 *l alveári*; Prov. Novara: P. 135 *l alveáre*; Prov. Alessandria: P. 158 *in alvári*; Prov. Brescia: P. 238 *l alveáre*, P. 248 *l alveár*; Verona: *albièr* (Garbini, 1048); Prov. Mantova: P. 286 *alveáre*; Prov. Trento: P. 311 *arveár* = Bienenhäuschen, P. 322 *l alveár*; Prov. Udine: P. 327 *uy alvear*, P. 329 *alveári*; Prov. Vicenza: P. 352 *l alveáro*; Prov. Modena: P. 436 *alveér* neben P. 446 *l avér*; Prov. Massa-Carrara: P. 500 *l alveári* = im allgemeinen Brett an der Mauer; Prov. Forli: P. 499 *l alviér*.

Port. *alveario*, m., colmeia, colmeal, gelehrtes Wort wie span. *alveario* „Gehörgang“.

Hierzu gehört wohl auch im Norden Portugals, Kirchspiele Anhões-Luzio und Abbedim (Monsão) *alvarica*, nach Angaben der Korrespondenten = Freiland; vgl. *alvarica*, T. de Moledo: o mesmo que colmeal (Figueiredo); altominh. *albarica* = colmeal Portela de Estremo (RL XIX, 181); *alvarica*: o mesmo que silhal, colmeal? Viana do Castelo . . . Tenho uma *alvarica* do sistema antigo, isto é, com telhas, abrigada do norte por um muro, bem situada (RL XVII, 347). Vgl. ferner minh. *algarica*: o mesmo que colmeal, Figueiredo. Auch in Teilen Galiziens (Valladares: *albariza*, *abellariza*), z. B. in der Gegend von Lalin (Pontevedra), heißen die runden Mauerstände *albariza*: que está rodeada de un muro circular u oval. Vgl. auch Concelho de Moncorvo *alvado*: é o lugar onde assenta o cortiço das abelhas (RL XVI, 212 nach Sequeira).

ALVINA.

In der primären Bedeutung: Bienenstock (vgl. REW 393) ist der Typ im Italienischen nicht belegt. Als „Bienenstand“ findet er sich in einem geschlossenen Gebiet der Provinz Belluno: P. 315 *l albina*, P. 316 *r albina*, P. 317 *l albina*, P. 325 *la albina* = Bienenhäuschen. Garbini (S. 1048) belegt *albino* Auronzo del Cadore (Belluno). Tagliavini²⁾ bringt für Ampezzo *albina*, Livinallongo *albina* apiario, l'insieme di molti *vasièi*, Colle, Rocca Pietore, Laste, Caprile, Selva *albina* apiario. In tal modo appare che l'area de questa voce è piuttosto meridionale rispetto ai dialetti ladini e che si congiunge con un'area alto-italiana, documentata dal piem. *arbináa*, basso lat. di Liguria *albinarium* alveare ricordati dal Battisti (Tagliavini).

*ARNA (S. 125).

Dem in Katalonien und Ostaragón weit verbreiteten *arna*: Bienenstock entsprechend, ist ein häufiges Vorkommen des Etymons in der Bedeutung: Bienenstand zu erwarten. Da der ALC keine Sprachkarte bringt, konnte der Typus nicht näher abgegrenzt werden. Die Basis begegnet in Las Paules *arné³⁾* und Tamarit *l arné⁴⁾*.

²⁾ *Alcuni problemi del lessico ladino centrale* (Separatum aus Archivio per l'Alto Adige XXVII), Gleno 1932, 31—32; Livinallongo, 57—58.

³⁾ Krüger-Mat.

⁴⁾ Griera, ZRPh XLV. 222.

Alcover führt: *arner*, m., 1. home que es dedica a la apicultura, 2. home que compra les bresques de les *arnes*, 3. conjunt *d'arnes d'abelles* (Andorra, Pallars, Bonansa, Pobla de S., Tremp, Pla d'Urgell, Tamarit); *arné* (Esterri, Sort, Tamarit); ferner *arnerar*: multitut *d'arnes* o ruschs (Solsona).

BRISCA (S. 139).

Die Wurzel BRISCA: Wabe wurde nach ALF nur selten über die Bedeutung: Bienenstock zu: Bienenstand weitergeführt; Dt. Aude: P. 793 *bréskyé*; altfranz. *brescheus* rucher, G. de Coincy (FEW, 535); für die Mundart von Aosta liefert ALF: P. 966 *brəhō diz avil'ə*; nim. *brescan* (Piat).

*BORNA (S. 73).

Das Etymon findet sich sporadisch nur im Süden Frankreichs; ALF 1174 führt: Dt. Hérault: P. 768 *búrn'ə*; Dt. Tarn: P. 744 *burn'un'éyro*; Dt. Dordogne: P. 628 *burnáhko*; Dt. Cantal: P. 714 *burnátjo*; lang. *bourniou* oder *bourgnon* (De Sauvages). Es wird vermutlich den freien Bienenstand bezeichnen.

BRUSCUM (S. 120).

Die Weiterführung zu: Bienenstand beschränkt sich auf die Dts. Ardèche und H.-Loire: ALF 1174: P. 815, 817, 826 *brü*, P. 824 *brüstšye*, P. 825 *brútsšye*; Ardèche *brüstšye*; B.-Alpes *brüskie* (FEW, 575), vgl. ALF 1174: P. 888 *brüskie*; *brusquié*, *bruschié* (d.), s. m., rucher, lieu où sont les ruches (TF); nim. *brusquié* (Piat, De Fourvières). Auf italienischem Sprachgebiet begegnet das Grundwort nach AIS-Mat. in zwei dem französischen Hauptverbreitungsgebiet benachbarten Ortschaften: Prov. Cuneo: P. 181 *là brüskiara*, P. 182 *brüškéra*, entsprechend den Bezeichnungen des Bienenstocks.

BUCCA (S. 91).

Auf BUCCA zurückgehende Termini liefern zwei Punkte des AIS in getrennten Gebieten Apuliens: Prov. Bari: P. 717 *la vòčč* und *la vúčč*; Prov. Lecce: P. 729 *li vúkkxi* = apulische Bienenmauer.

*BUK (S. 77).

Der in Südfrankreich meist geübten Freiaufstellung der Klötze und Kästen entspricht, besonders in den französischen Pyrenäen, eine ausgesprochene Armut an Bienenstandbezeichnungen. In dem geschlossenen *BUK-Gebiet des Bienenstockes (Ariège, Aude, Pyr.-Or.) ist das Grundwort aprov. *buc* rucher nach ALF 1174 nur einmal zu der Bedeutung „Bienenstand“ weitergeführt: P. 792 *búgal'ə*; Minervois *bugal*, s. m., rucher; *bugal* de gents bouns travalhaires (TF); nim. *bugal* (Piat).

Zu kat. *buch* Bienenkorb gehört kat. *buguer* abellar (Alcover); ALF P. 795 *bugel'a* Roussillon (unklare Transkription: *ú*).

*BOLIUM (S. 90).

Prov. Cuneo: P. 175 *α buyéra*, entsprechend *buy* alveare.

*BUNIA (S. 123).

Ital. *bugno*, das sich in der Bedeutung: Bienenstock in der Toscana usw. findet, wird von den AIS-Mat. als „Bienenstand“ nur für Sardinien belegt; Prov. Sassari: P. 923 *su búñu*; P. 916 *lu buñgáñu*.

Der ALEIC liefert P. 55 tosc. *bun'n'o*; Elba, P. 52 *bun'n'o*; cors. *bün'o*, P. 49, Plural cors. *yun'n'i* P. 20, *un'n'e* P. 13.

Ableitungen: 1. cors. *bun'n'añu*, *bun'ğñu*, -a P. 32, 34, 37, 40, 43, 44 *un'n'añu*, *un'ğañu* P. 1, 2, 7, 9, 15, 27, 28; 2. cors. *bun'n'aręčča*, *bun'ğaręčča*, *bun'ğerečča*, *bun'ğaričča* P. 26, 30, 33, 35, 41, 42, 45—48, *un'n'aręčča*, *un'n'erečča*, *un'ğaręčča*, *un'ğarečča* P. 19, 22, 23, 29.

BUTTIS (S. 92).

Der ALF 1174 führt den Worttyp im Dt. Hérault: P. 766 *butuñe*, P. 757 *butunéyral* und Dt. Aveyr.: P. 746 *butunéyral*.

buzo (S. 79).

In Italien findet sich das Etymon an zwei Stellen: Prov. Como: P. 234 *la buzolęra*; Prov. Venezia: P. 385 *el búzo de le ave* = Brett mit vier Füßen, auf dem die Stülper stehen.

*CAPTORIA (S. 136).

In der Bedeutung: Bienenstand ist die Basis im Gegensatz zu ihrer durchgehenden Verbreitung als Name für den Bienenkorb in Nordfrankreich nur auf den Nordosten, hier auf ein geschlossenes Gebiet, beschränkt. ALF 1174, Dt. Meurthe-et-Moselle: P. 150 *šętrei*, P. 162 *šętre*, P. 89, 160, 170, 171, 180 *šetri*; Dt. Vosges: P. 58 *šatiiri*, P. 68, 69, 86, 87 *šętri*, P. 78 *čętri*; Elsaß: P. 88 *šętri*, P. 85 *čętri*. Zeliqzon ergänzt: pat. messin, pat. de l'Isle du Pays-Haut, de la Nied *chętri*, *šętri*, pat. du Saunois *šętre*, pat. vösgien *šętre*. Quant aux ruchers, soit ensemble des ruches réunies dans un même lieu, soit charpente qui les supporte et abri qui les protęge, c'est le *chastri*, le *chatri*. On trouve encore *chastrie*, *chastry*, *chatri*, *castri*. Le mot ne figure ni dans Du Cange, ni dans Godefroy (Boyé). Patois de la Haute Meurthe *chętri* (*tchętri*) n. m., rucher (Mathis); Landremont *chętri* (Adam); *chaiturié* (*chęturié*) s. m., rucher (Haillant); Petit-Saizerais, Pompey (Meurthe-et-Moselle) *šatri*.

CASA (S. 119).

Ableitung sard. *kazidđaju* ALEIC P. 51, *kazidđera* P. 51.

COPHINUS (S. 114).

Das in der Südwestecke Frankreichs durchgehend verbreitete

COPHINUS „Bienenstock“ kehrt als Bienenstand nur einmal wieder; ALF 1174, Dt. Gironde: P. 645 *káwēns* (einfach Plural).

Span. *colmena*, port. *colmeia* (S. 146).

Spanisch *colmenar*: paraje o lugar donde están las colmenas ist fast über ganz Spanien verbreitet; es findet sich in der Regel dort, wo das Simplex *colmena* als Bezeichnung für die Bienenwohnung bodenständig ist. Da Bienenhäuschen fast unbekannt sind, bezeichnet es im allgemeinen den Freistand. Die eingegangenen Antworten der Korrespondenten — gefragt wurde nach dem „conjunto de las habitaciones de las abejas“ — belegen *colmenar* für: Sierra de Gredos (Avila) *kolmenár*⁵⁾, Guadalajara, Cuenca, Madrid, Toledo, Ciudad Real, hier für Castellar de Santiago *el korm(e)ná(r)*, Almuradiel *ûŋ kolmēná(r)*, Villanueva de la Fuente *el kolm(ē)ná(r)*⁶⁾, im Osten Zaragoza: Binéfar *kolmenar* (ZRPh XLV, 222), Castellón, Teruel, Valencia, im Südosten Albacete, Alicante, Murcia, im Süden Almería, hier für Paterna *el kolm(e)ná(h)*, nördlich der Sierra Gador in Alcolea *el kolm(e)ná*⁶⁾, Jaén (Mancha Real), Granada (Ugíjar), Málaga, Cádiz, hier für Ubrique, Benaocáz, El Bosque, Zahara, und El Gastor (Orte im Norden)⁷⁾, Sevilla (Alcalá de Guadaira, San Lucas), Huelva (Cartaya), im Westen Cáceres (Montanches), Salamanca (Aldea del Obispo, Bejar), im Nordwesten Zamora (Vidayanes, Tábara, Puebla de Sanabria, Calabor), Sanabria *kurmenál, kurmenár, kolmeal, kolmenál*⁸⁾, León (Adrados, Rosales, Almanza), Orense (Lobeira *colmear*), Lugo, hier im Osten für Pereira *kolmeár, kolmeal* (Freiaufstellung im Garten⁹⁾) und Oviedo (Laviana); Westasturien de Luarca al Eo *colmiar* (Acevedo).

Wie pg. *colmeia* findet sich auch *colmeal*: Bienenstand fast über ganz Portugal verbreitet; auch hier bezeichnet das Wort im allgemeinen den überall geübten Freistand, nur gelegentlich die runde Mauereinfassung. Die Korrespondenten — beantwortet wurde die Frage: como se chama o conjunto das habitações das abelhas — melden *colmeal* für die Bezirke: Mirandela (Bragança), Monsanto (Viana-do-Castelo), Almeida (Guarda), Manteigas, Ceia (Guarda), Mortagoa (Vizeu), Santarem, Torres Novas (Sant.), Grandola (Setubal), Redondo, Montemor-o-Novo, Mourão, Reguengos de Monsaraz (Évora), Souzel (Portalegre) und Odemira (Beja). Für Provença-a-Nova (Castelo Branco), Vidigueira, Aljustrel (Beja) und Vila do Bispo (Faro) wurde das Simplex: *colmeias* (pl.) geliefert.

⁵⁾ Mitt. Klemm.

⁶⁾ Mitt. Alther, Zürich.

⁷⁾ Mitt. Giese.

⁸⁾ Krüger-Mat.

⁹⁾ Mitt. Ebeling.

¹⁰⁾ *colmeal* lugar, onde há colmeias und porção de colmeias (Figueiredo).

Für die Serra da Estrêla belegt Messerschmidt¹¹⁾ *kulmiál* in Trinta und Cortiço da Serra.

Azoren: Velas (Angra do Heroísmo) auf S. Jorge *colmeal*, Horta auf Faial: *colmeia*.

Über die Verbreitung in Ortsnamen vgl. unten *CORTICEA.

*CORTICEA (S. 128).

Zu pg. *cortiço* gehört *cortiçada* „Reihe Bienenstöcke“. Die Wurzel erscheint vielfach in Ortsnamen. Dabei wird man häufig an eine Bezeichnung nach dem Bienenstand zu denken haben (*Cortiços*, *Cortiçada*, *Cortiçadas*, *Cortiçadinhas*). In anderen Fällen schließt der Ortsname an das Vorkommen von Korkeichen an (*Corticeira* = *corticeira* „lugar onde se junta cortiça“).

Die von Herrn Melo Furtado, Hamburg, an Hand von Madoz und des Dicionario postal e chorographico do reino de Portugal angestellten Erhebungen über die Verbreitung des Worttypus *cortiço* mit seinen Ableitungen (*Cortiço*, *-s*, *Cortiçô*, *Cortiçada*, *-s*, *Cortiçadinhas*, *Cortiçal*, *Corticeiro*, *-a*, *Corticinhos*, *Cortizas*, *Cortizada*) als Ortsname auf der Pyrenäenhalbinsel ergaben das folgende Bild:

Sein Verbreitungsgebiet ist auf den westlichen Abschnitt der Halbinsel beschränkt. Er begegnet vornehmlich im mittleren Portugal, mit großer Häufigkeit in der nördlichen Hälfte des Alentejo — im Raum von Évora und Portalegre —, anschließend in etwas weiterer Verteilung im mittleren und nördlichen Teil Estremaduras wie auch in Süd-Beira. Im äußersten Norden und Süden Portugals wie in Galizien sind die Typen nur vereinzelt anzutreffen.

Die Verbreitung des Typus *colmena* — *colmeia* mit seinen Ableitungen (*Colmenar*, *Colmenares*, *Colmenarejo*; *Colmeias*, *Colmeal*, *Colmeaes*, *Colmeada*) zeigt, was den Westen der Halbinsel angeht, eine auffallende Übereinstimmung mit der Verteilung der von *cortiço* gebildeten Ortsnamen: er ist in Portugal in den gleichen Gebieten mit gleicher Häufigkeit wie diese anzutreffen. Leite de Vasconcelos¹²⁾ erwähnt *Colmearia* XI. Jhdt., *Colmeariis* XIII. Jhdt.

In Spanien jedoch sind die von *colmena* abgeleiteten Ortsnamen sehr selten. Sie finden sich vereinzelt in Badajoz und Salamanca, etwas häufiger im Raum der Provinzen Ciudad Real, Toledo, Madrid, Guadalajara, außerdem wiederum vereinzelt im Norden (Palencia) und im Süden im Gebiet von Albacete, Granada und Málaga. Fraglich ist allerdings, ob Geländebezeichnungen nicht eine viel größere Anzahl von Beispielen ergeben.

CUPA (S. 93).

Der Typ findet sich hauptsächlich im nördlichen Latium, sparsam in den Marken, Abruzzen, im mittleren Calabrien und an der

¹¹⁾ VKR IV, 249.

¹²⁾ Leite de Vasconcelos, *Etnografia portuguesa*. Lisboa, 1936. Bd. II, 192.

Nordspitze Siziliens. Terminologie nach AIS-Mat.: Prov. Perugia: P. 583 *kùpelláro*; Prov. Roma: P. 612, 640 *la kùpellára*, P. 630 *al kùpelláro*, P. 662 *u kopyelláru*, P. 632 *a kùpellára*. In den P. 630 und 632 stehen die Stöcke irgendwo zu ebener Erde oder an einer Mauer (Rinden- oder Ziegelbedeckung); für die übrigen Ortschaften geben die AIS-Mat. keine sachlichen Angaben. Prov. Aquila: P. 615 *la kùpellára*; Prov. Foggia: P. 706 *a kùparárø*, P. 716 *la kùparárø*; Prov. Catanzaro: P. 765 *a kùpæddéra*, P. 772 *a kùpağğunéra*. Auf Sizilien, Prov. Messina: P. 819 *u kùpiğğunáru*.

FISCELLA (S. 116) —VASCELLUM.

Prov. Cosenza: P. 752 *a vašiddéra*; Prov. Potenza: P. 736 *la vøččárø* Bienenstand zu P. 736 *la vøččèddø* Bienenwohnung; Prov. Caltanissetta: P. 844 *la vašiddaría*, P. 845 *u fašiddáru*; Prov. Girgenti: P. 873 *la vašèđdaría*.

HIRNEA (S. 97).

In der Bedeutung: Bienenstand findet sich das Etymon auf die Provinz Grosseto beschränkt; auffällig ist, daß der Worttyp hier zur Bezeichnung der Bienenwohnung selbst nicht belegt ist. Terminologie nach AIS-Mat.: Prov. Grosseto P. 571, 572 *l arnáyo*, P. 581 *l arnáyo*; *l -ái*. Meistens stehen die Stöcke frei auf Steinplatten, zuweilen hat man Häuschen. Mattioli belegt: *arniajo* apiario (s. m.), parmigiano *arniajo* (Malaspina).

Corsica: Plural *érnie* ALEIC P. 5; Ableitungen *arnažu* P. 6, 10, 12, 25, *arenažu* P. 18, *árnažu* P. 4, *ernažu* P. 3, 8, 11, 14, 16—17, *ornažu* P. 22, 31.

MODIUS (S. 98).

Als Terminus für den sardischen Korkstülper umfaßt der Worttyp die ganze nördliche Hälfte Sardiniens; die Weiterführung zu: Bienenstand wird nur einmal belegt; Prov. Sassari: P. 947 *šos móyoš*, Plural.

NIDUS (S. 139).

Prov. Venezia: P. 385 *el ñaro de le áve*. Die Stöcke stehen hier vor dem Hause auf einem Brett mit vier Füßen. Vgl. *gnaro de le ave* „favo“ Vicenza (Garbini, 1036) < *niaro*.

QUASILLUM (S. 98).

Der Süden Sardiniens führt durchgehend die Basis QUASILUM. Die Ableitungen zur Benennung des hier allgemein vorkommenden Freistandes bezeichnen den Ort, an dem sich viele Bienenstöcke befinden. Prov. Cagliari: P. 990 *iš kaziddáras*; zum Wort vgl. log. *kasiddéra*, f., apiario, arnario und log. *casiddàju*, m. (Spano)¹³). Wagner¹⁴) bringt für die in den Gärten neben den Häusern befindlichen Stände: log. *kasiddéra*, Goc. *kasiddáyu*. Der Vorstellung:

¹³) Zu log. *kaziddéra* vgl. Wagner, RFE 1922, 245.

¹⁴) Vgl. Wagner, LLS. 83.

Standort mit vielen Bienenstöcken entsprechen ferner die Pluralbezeichnungen. Prov. Cagliari: P. 941 *is kaziddus*, P. 973 *kaziđđus mēđas*; ALEIC 1256 P. 50 *gasiddera*, P. 51 *kasiddaju*.

*RUSCA (S. 129).

Im Verbreitungsgebiet des kelt. *RUSCA „Bienenkorb“ findet sich das Etymon (im allgemeinen Ableitungen auf -ARIU) auch zur Bezeichnung des Bienenstandes. Nach dem ALF umfaßt der Typ hauptsächlich Ostfrankreich (Franche-Comté, Savoie, Dauphiné). Er begegnet außerdem im Norden und Westen, doch bleibt hier der Bienenstand vielfach unbenannt, ebenso wie im Süden und Südwesten Frankreichs, wo andere Wörter zur Bezeichnung des Bienenstockes vorliegen. Die Entstehung einer besonderen Bezeichnung für den Bienenstand scheint mit der Entwicklung der Bienenzucht in Zusammenhang zu stehen. Das Wort ist erst spät belegt (16. Jhdt.)¹⁵⁾ und dient wohl in der Mehrzahl der Fälle zur Bezeichnung einer besonderen Baulichkeit (Umfriedigung durch Mauer, Schuppen aus Holz oder Stein). War dieser besondere Schutz nicht nötig, so genügte der Plural „*les ruches*“ zur Bezeichnung des Bienenstandes.

Die gebotene Terminologie läßt auch in diesem Falle zwei Wortschichten erkennen, eine alte, die sich aus volkstümlich entwickelten Varianten ergibt, und eine neuere, die schriff Franz. *rucher*, allerdings in teilweise patoisierter Form, führt; vgl. *RUSCA.

Wörterbuchbelege: XVI^e s. Si le país est aucunement sujet aux vents, l'apier ou *ruschier* sera hautement fermé de muraille . . . O. de Serres, 432 (Littré).

Pat. norm. *rucher* endroit où sont placées les ruches (Barbe); Meuse *ruše* (Piquet); *ruché*, s. m., *rucher* (Pétain), Vosges merid. *rucher* (Bloch); Pierrecourt *ræša^e* *rucher* (Juret); Savoie (Thônes, Annecy, Balme-de-Sillingy) *ruchi* (Constantin-Désormaux). — Mévouillon (nördlich von Baronnies) *lu rüchio*¹⁶⁾.

Im Osten greift der Worttyp in die Welsche Schweiz über. Der ALF 1174 belegt für: Kanton Bern: P. 73 *rütši*; Kanton Neuchâtel: P. 63 *riše*, P. 52 *rüštši*; Kanton Waadt: P. 51 *rōtzsi*, P. 40 *rütše*, P. 937 959 *rütsi*; Kanton Wallis: P. 968 *rūše*, P. 976, 977 *rūše*. Den Mat. sind entnommen: Kanton Bern: L'Auberson *ruché*, Malleray *lo rutchie*, *reutchie*; Kanton Neuchâtel: La Brévine *le reutchi*, Le Landeron *routchie*, Côte-aux-Fées *rüchi*; Kanton Waadt: St. Cergues *rutsi*, Vallée de la Broye *rucher*, Bière *lò rutsé*, Pailly *lò ruché*, Saillon *leu ruché* (din li montagnè on troèuvè dè bió *ruché*); Kanton Genf: Dardagny *le rushu*, Vernier, Hermence *rüši*, Aire-la-Ville *on ruché*; Kanton Wallis: Trient *le ruché* (y a fen vassé din *le ruché*: il y a cinq ruches dans le rucher), Praz-de-Fort *ruché*, Leytron *rusé*.

Ital. Sprachgebiet, Prov. Torino: ALF 1174: P. 972 *rüšii*.

¹⁵⁾ Gamillscheg, FEW.

¹⁶⁾ Mitt. Schlee.

Auf kat. Gebiet findet sich *rusquer* (Salvat.).

SKAFA (S. 108).

Für das vom Diz. Ret. abgefragte Bienenhäuschen belegen die Fragebogen für Lugnez den Plural *scaffas*.

VASCELLUM (S. 101).

Der ALF 1174 führt Prov. Hainaut (Belgien): P. 294 *fašo d ö.* Mundart von Bagnes (Wallis): *ašyę*; zur lautlichen Entwicklung vgl. VASCELLUM, S. 104.

Über die südital.-sizil. Formen vgl. S. 177, auch S. 117.

2. Ableitungen von den Namen der Biene.

Für die Entwicklung der Namen für die Biene selbst zur Bezeichnung der Bienenwohnungen (vgl. S. 140 ff.)¹⁾ bieten weite Teile der romanischen Länder, entsprechend der im vorangegangenen Abschnitt gezeigten Bedeutungsentwicklung: Bienenwohnung > Bienenstand²⁾, eine Parallele, nach der die Bezeichnung für die Biene zur Bezeichnung jenes Ortes, an dem sich die Bienen befinden, weitergeführt wurde.

So begegnet bereits im Lat. APIARIUM. In romanischer Zeit hat sich der Prozeß vielfach wiederholt. Öfter ist man auch zu dem lat. Grundwort zurückgekehrt, das gewöhnlich in gelehrter Form erscheint. Wir ordnen am besten nach Gebieten.

Iberische Halbinsel. Auf der Iberischen Halbinsel begegnen: kat. *abellar*, *abeylar* colmena (Aguiló); dazu *abellera* lloch de moltes abelles (Aguiló); kat. *abellar* paratge on hi ha cria d'abelles (colmenar, abejera); *abellera*, *abeller* conjunt de ruschs d'abelles (Priorat, Rib. d'Ebre, Maestr.), *abel'ér* (cast.); *baié* (Mall.), *bæé* (Men.) (Alcover); Prov. Oviedo und León *abejera*³⁾ = span. *abejera*⁴⁾.

Kast. *abejera*: item estatuímos y ordenamos que ninguno pueda hazer ni haga encerramiento alguno, sino solamente para

¹⁾ Vgl. hierzu Gilliéron, Abeille, 56: Un rucher apparaissant, selon les conditions où se trouve l'apiculture en tel pays, pour désigner tantôt un édifice renfermant les paniers à abeilles, les catoires ou les ruches, tantôt „ce qui contient la ruche, l'essaim, les abeilles“, une seule ruche ou plusieurs constituant un „rucher“ sans constituer un édifice spécial (le rucher = la „ruche“ ou les „ruches“), on trouve: ruche, mouche, vaisseau d'és = rucher.

²⁾ Frz. *abeiller* kann also entweder einen Bienenstock oder einen Bienenstand bezeichnen.

³⁾ Mitt. des Korrespondenten aus Adrados.

⁴⁾ Colmenero es mi amante — y en su abejar — abecijas de oro — vienen y van — de su colmena — colmenero del alma — yo colmenera (Antonio Machado, Canciones del Alto Duero).

abejera, corraliza, casillas y viñas. Orden. de Tarazona (Dicc. hist. Ac. Esp.), *abejero*, asp. *abeiero*: si algun omme face *abeiero* de abeias en villa o en cibdat, e faz a otros sus vezinos, luego las deven mudar dallí. Fuero Juzgo (ib.).

Pg. *abelheira* ninho de abelhas; gal. *abellariza* colmena, sitio en donde hay colmenas (Valladares).

Frankreich. Zur Bezeichnung des Bienenstandes findet sich das Grundwort APIS durchgehend in Ostfrankreich; Dt. Vosges: P. 67 *ezeyr*, P. 57 *ezéy*, P. 77 *épi*; Dt. H.-Saône: P. 44 *ázri*, P. 46 *áze*, P. 55 *ázri*, P. 65 *ázi*, P. 75 *ezia*; Dt. Doubs: P. 43, 54 *ázri*; dazu FEW, 105a: St. Amé (Vosges) *azé*, La Bresse *aze*, südvog. *eze*, La Baroche (H.-Rhin) *ezi*, Plancher les Mines (H.-Saône) *azi*, hierzu *asy* rucher, lieu inviolable qu'on ne pille pas (Poulet), Montbéliard (Doubs) *ésie*, boul. *nésière*⁵⁾, Bournois (Doubs) *azri* endroit où sont établies les ruches. Bloch, Atlas Vosges, C 671, führt: *eze*, *ezey*, *aze*, *azi*, *eze*.

Dauph. *avzú* vgl. Bienenwohnung S. 140; lang. *abèl* (TF und andere Wb.); vgl. aprov. *abilh* 1429 = ruche.

In der Bedeutung: Bienenstand findet sich der Worttyp *abeille* in Süd- und Ostfrankreich. Terminologie nach ALF 1174: Dt. Gironde: P. 650 *abèl'ei*, P. 653 *abòl'ei*; Dt. Landes: P. 664 *abòl'ey*, P. 674 *abòl'e*, P. 672 *abèl'e*, P. 680, 682 *abòl'e*, P. 681 *abòl'e*, P. 683 *abèl'e*; Belhade, Pissos *abòl'ei*, Rion, St. Paul, Julien *abòl'é*⁶⁾; Dt. B.-Pyr.: P. 693 *abéye*; Dt. Charente: P. 529 *abèl'e*; Dt. Doubs: P. 32 *abéye*; Dt. Jura: P. 20 *abèl'i*, P. 918 *ávül'i*; Dt. Ain: P. 915 *ávòl'i*, P. 924 *avàl'e*; Dt. B.-Alpes: P. 877 *ábeyə*; Dt. Alpes-Maritimes: P. 897 *abéye*, P. 898 *abiye*, P. 899 *abéiye*; lim. *abihé*, *abelhè*, bord. *abelhei*, s. m., rucher lieu plein d'abeilles (TF), prov. *abilhier*, *abelhier*, *abelier* (Honnorat), Bassin de L'Adour *abelhè* (Palay), Arrens (H.-Pyr.) *abelhè* (Paret, 40); périg. *lou belhé* (Guillaumie, 124); Thônes, Annecy *abeiller* (Constantin-Désormaux); Obercevennen *òbel'*⁷⁾; Franche-Comté *abeiller*, Jujurieux (Ain) *avelyé* (FEW I, 104).

Schweiz. Das GPSR (*abeiller*) führt das Wort hauptsächlich für den Kanton Waadt: Flendruz *avolyí*, Blonay *aviyi*, Le Brassus *avolyé*, Le Sentier *avolyé*, Le Chenit *avolyè*, St. Oyens (Districts de Morges-Aubonne-Rolle-Nyon) *avolyí*; *avellir* (Duret, Gl. Savoyard, 1933); Kanton Genf: Bernex *avlyi*; Genf frz. *abeiller*; un coup de vent emporta les deux ruches et renversa l'*abeiller* (Humbert, Nouv. Gloss. genévois); Kanton Wallis: Lourtier *avolyè*, Charrat *aviyai*, Wallis franz. *abeiller* (Barman, Gl. des patois valaisans).

⁵⁾ Zum Anlaut vgl. FEW I, 105a, Anm. 5.

⁶⁾ Aufstellung der Stöcke im Freien, häufig am Waldrand; Mitt. Lotte Beyer.

⁷⁾ Mitt. Fentross.

Kanton Waadt, Genf *avəlyira*, -é; Ormont-Dessus *avəz'ira*, *vəz'ira* (y' avè mè dè *vəz'ira* in.n Ormon din læ tin ty' ora: il y avait plus de ruchers aux Ormonts dans le temps qu'à présent), Leysin *avəz'irè*; lo for sembliav' on' *avelh'iré*: le four ressemblait à un rucher (Cont. 1871, 28); *abeillère* < *avəlyə* = fém. sous l'influence du synonyme *bantsira*? Kanton Wallis *avəlyide* (GPSR, s. v. abeillère).

Im Kanton Tessin ist die Basis *aviğa* Biene (Bott., 25; AIS 1152) zonenbildend; Terminologie nach AIS-Mat.: P. 31 l *aviğəy*, P. 32 l *əviğəy*, P. 41 la *viğəra*, P. 42 *ər* *aviğəyra*, P. 51 la *viğəria*, P. 52 la *viğəyra*, P. 53 l *aviğəy*, P. 70 r *aviğəra*, P. 71 *ər* *aviğəra*, P. 73 r *aviğəra*⁸⁾.

Kanton Graubünden: P. 44 la *vižəyrâ*. Distrikt Blenio, P. 22 *aviğəyra*; Prov. Como: P. 224 l *avižəra* (Biene *aviža*).

B ü n d n e r Terminologie für das Bienenhaus nach Diz. Ret.: Surrhein, Rueun, Breil, Sagogn, Lugnez, Riein, Lumbrein, Ladir Dardin *ualer*, *ualər*, Villa *aviulè(r)*, Vignogn *nualer*, Uors *ualé*, Domat *vulé*, Surcasti *ualer*, *jualer*. Die AIS-Mat. ergänzen: P. 1 l' *ualé*, P. 3 il *ualé*, P. 5 il *vulé*, P. 10, 11 l' *ualé*.

Entsprechend den Bezeichnungen für Biene: oberl. *aveul*, untereng. *aviöl*, obereng. *aviöl*, Tavetsch *als* *aviults* (pl.), Schleins *az* *av'ós* (pl.), Savognin *ilds* *av'ó'lt's*; vgl. jetzt auch AIS K. 1152. Bott., 25 zu APICULA + -OLU, das zu *avil'olu* und weiter zu *aviolu*, *aviöl* wird. Die hiervon abgeleiteten Bienenstandsbezeichnungen setzen schließlich das Suffix -ARIU voraus.

Comelico *avei* (Tagliavini, AR X, 92) zu *ava*.

Italien. Entsprechend den für das italienische Sprachgebiet von Bott., 10 ff. unter APIS und AIS K. 1152 zusammengestellten Namen für die Biene finden sich in weiter Verbreitung Ableitungen, deren suffixales Element den Ort anzeigt, an dem sich viele Bienen vereinigt finden.

Im Hochgebiet von Domodossola: P. 109 l *aviəra* (Biene P. 109 *avi*, P. 107 *aviy*) und P. 118 l *evidərie*.

Aosta, entsprechend *aél'ə* — *avə'li* — *avə'lla* = Biene, für Bienenstand P. 121 *aéli*, P. 122 l *arvilie*, P. 123 l *avə'li*²⁵⁾.

Entsprechend dem in Piemont verbreiteten Typus *aviyya* P. 124¹⁰⁾ *aviya*—*avia* „Biene“ (*avia* Levi, Gavuzzi etc.) APICULA findet sich in Riva Valdobbia P. 124 l *avié*, P. 129 l *avié*, P. 132 l *aviér*, P. 146 *al* *vié*, P. 142 *ün* *aivé* (*aviya* Biene), P. 152 *abal'ia* (*abə'lo* Biene), P. 140 l *abö'liə* (*abö'l* Biene), P. 143 l *aviyia*, P. 153

⁸⁾ Vgl. auch das Auftreten des Geländenamens *Costa della Vigere*, *Valle delle Vigere* (Gualzata, 65). Über *aviğəra* und seine Grundform in den Mundarten des Sottoceneri-Tessin vgl. jetzt auch O. Keller, RLiRo X, 248; Keller, 118.

⁹⁾ Vgl. zu Piemont auch ALF 1174: P. 975 *avə'le*, P. 986 *abel'e*, P. 982 *abil'ie*, P. 992 *abel'ira*; ferner Praly di Pinerolo (Torino): *abèglie* (Garbini, 1048). — Cognetal *avil'èjix* (Mitt. Giese).

¹⁰⁾ Vgl. AIS K. 1152; Bott. 26.

in *aviyé*, P. 163 *avyéra*, P. 161 *la bal'éra*, P. 160, 170 *l abeyiar* (entsprechend *aviye* etc.)¹¹⁾.

Östlich anschließend, entsprechend dem Typus *l ávia* (P. 270, 271, 139)¹²⁾, Prov. Pavia *l avy'éra* P. 270, *r avié* P. 271, Prov. Novara *a ravié* P. 139.

Prov. Bergamo: P. 247 *l aér*, zu *áa* Biene¹³⁾.

Verona: Vigasio *avàra*, Isola della Scala *avéra*, Castagnaro *avaría*¹⁴⁾ ¹⁵⁾.

Prov. Bologna: P. 446¹⁶⁾, 455¹⁷⁾ *l avér*, P. 456 *un avér*, entsprechend dem Typus *éva* Biene; Prov. Forlì: P. 478 *un ivw'éra*, zu *éyva* „Biene“; Marken-Umbrien: P. 536 *l apiéy*, P. 546 *l ap'éro*, P. 555 *l apé* (neben *l apáyyo*), zu *épya—épo* „Biene“.

Toscana, Prov. Pisa: P. 542 *lapháyo* (*láp^ha* Biene); tosc. *lapajo* ALEIC P. 53—54.

Marken-Umbrien, Prov. Ancona: P. 538 *l apára* (*áp* Biene), Prov. Macerata: P. 558 *l apápo* (*áp^o* Biene), P. 557 *l apáru* (*ápu*), P. 567 *l apiário* (*ápa*), cors. *abbaġu* ALEIC P. 38, Prov. Ascoli Piceno: P. 578 *l apiário* (*vés^{pa}* Biene), Prov. Perugia: P. 575 *l apára* Schutzdach (*ápo*), Prov. Aquila: P. 637 *y apárā* (*y áp^o*). — Prov. Ancona: P. 548 *l apitára* (*ápo*).

Schließlich im äußersten Süden: Prov. Lecce: P. 739 *l apáru*, P. 748 *apári*, P. 749 *l apáru*; Prov. Taranto: P. 738 *l apáru*; das Wort umfaßt also die ganze Südspitze Apuliens, Prov. Cosenza: P. 750 *đđ apárā*; Prov. Reggio Calabria: P. 783 *i lapári*.

Auf Sizilien begegnet das Wort in: Prov. Palermo: P. 824 *a laparía*; Prov. Messina: P. 826 *l aparía*; Prov. Catania: P. 836 *l aparwów*, P. 846 *u lapáru*.

Vgl. kalabr. *apa*, *lapa* ape Rohlf's, Diz. cal. und AIS K. 1152. Vereinzelt *aparizzu* alveare, Prov. Cosenza, Rohlf's: APIARIUM. Vgl. auch S. 184.

¹¹⁾ Der Grenzort P. 150 *l'apie* geht mit den frz. Alpen zusammen.

¹²⁾ Vgl. hierzu Bott., 14 ff.

¹³⁾ Vgl. zur Lautform *ava* < *aa*, Bott., 12.

¹⁴⁾ *tettoja*, più o men grande, o più o men ricca non importa, sotto alla quale l'apicultore mette gli alveari al riparo dalle intemperie. — Garbini, 1046.

¹⁵⁾ le quali voci indicano letteralmente: luogo nel quale sono raccolte molti api. Perchè, di regola, le voci nostre terminate in *-ara* sogliono indicare appunto: sia luoghi nei quali si trovano riuniti molti animali per lo più della stessa specie o di specie affini, come . . . *cagnàra* per: luogo dove convengono molti cani; weitere Beispiele, Garbini, 1046.

¹⁶⁾ Das Wort bezeichnet entweder das Bienenhäuschen, wie es sich in den Bergen findet, oder das im Orte selbst häufig vorkommende, primitive Wandbrett.

¹⁷⁾ Wandbrett; nur die modernen Kästen finden sich in modernen Häuschen, draußen auf den Wiesen.

Auf Sardinien findet sich: Prov. Nuoro: P. 955 ξ *apíázu*.

APIARIUM.

Iberische Halbinsel. Das Wort erscheint als gelehrte Bildung in den beiden Außenzonen. Vereinzelt im Katalanischen: *apiar conjunt de ruschs*, Rupit (Alcover). Portug. *apiario* lugar onde ha colmeias (Figueiredo); mit dem portug. Gebiet zusammenhängend vereinzelt in Zamora *apiario* Vidayanes de Campo¹⁸⁾.

Galloromania. Lat. APIARIUM: Bienenstand, Bienenhaus findet sich in der Galloromania in geschlossenen Gebieten Nordfrankreichs, der Wallonie und besonders in der Provence.

Das erbwörtliche altfranz. *achier*, *aichier*, das noch südlich von Paris in den Ortsnamen *Achères*, *Acherolles* erhalten ist, stirbt nach v. Wartburg im 15. Jahrhundert aus, da es an APIS keinen Rückhalt mehr hat. An seine Stelle tritt das dem lat. entlehnte *apier*. Eine Neubildung von *ep*: *abeille* ist nicht anzunehmen, da das *a*-nicht verbindlich wäre¹⁹⁾; REW³, 521.

Terminologie nach ALF 1174: Wallonie: P. 176 *lâpi*, P. 183 *apye*, P. 184, 186, 187, 195, 196, 197, 198, 199, 290, 291 *âpi*, P. 185 *opi*, P. 194 *apwi*; FEW führt: wall. nam. *apî*, wall. lütt. *aplé*, pik. *apye*, Seine-Inf. *lapier*, norm. bess. *apier*. Prusse rhénane: P. 191 *api*. Dt. Ardennes: P. 167 *api*. Bruneau (II, 266) liefert für die Ardennen-Dialekte: *âpi*, *âpi*, *api*, *apiy*, *apwi*, *apyi*, *lapi*, *ôpi*, *âpi d muš*, *api d muš*, *apwi d muš*, *opi de muš*.

In Landrichamps, südlich Givet (Ardennes), heißt der Strohkorbstand *api d muš*²⁰⁾, Canton de Novion-Porcien (Ardennes) *api*²¹⁾; ard. *opi* (FEW).

Dt. Aisne: P. 262 *apye*; Dt. Somme: 255, 264, 265, 267, 277 *apye*; Dt. Oise: P. 245 *apye*, P. 253 *apye d muš*, P. 257 *lapye*; Dt. Nord: P. 272 *apye*.

Vogesen: Le Tholy *eipi* *rucher* (Adam).

Südfrankreich. Arov. *apiar* 1470 (Pansier), *apier* 15. Jhdt. (FEW). Heutige Verbreitung: Dt. Hautes-Alpes: P. 980, 981 *âpye*, P. 869 *apeyia*^e, P. 866 *apéryer*; Basses-Alpes: P. 885 *apie*, P. 887 *apie*, P. 876, 878 *apiâ*; Dt. Alpes-Maritimes: P. 991 *apiêr*; Dt. Var: P. 884 *âpye*, P. 886 *apie*, P. 896 *apie*; Dt. Bouches-du-Rhône: P. 873, 883 *âpye*; Dt. Vaucluse: P. 874 *âpye*, P. 865 *apiâ*; Dt. Drôme: P. 857 *apéye*; Nieder-Cevennen *apyé*, Ober-Cevennen *opyé*²²⁾; Dt. Gard: P. 841 *apie*; Dt. Lozère: P. 822, 830 *âpyo*; Dt. Hérault: P. 759 *apie*; Dt. Aveyron: P. 728 *ôpio*, P. 748 *ôpio*; Aurillac *lu lopyé* = *lou lopiè* (Lhermet); nördlich der Baronnies: Vercoiran *l apeyé*, Montguers

¹⁸⁾ Mitt. des Korrespondenten.

¹⁹⁾ Gilliéron, Abeille, 190—194, weil die Formen als Abl. von *ep*: *abeille* aufgefaßt haben.

²⁰⁾ Mitt. Prof. Bruneau, Paris.

²¹⁾ D'après les instituteurs, Bruneau-Mat.

²²⁾ Mitt. Fentross.

ün *apeyé*, Ste Euphémie l *apelé*, La Combe, Montauban ün *apèlio*; Laborel l *apeyio*²³⁾; Dt. Lot-et-Garonne; P. 656 *ápye*; Dt. Gironde: Julien *apie*²⁴⁾; Dt. Landes: P. 665 *apye*, P. 664 *apyey*.

Vereinzelt steht ALF 1174 P. 453 *aršó* *rucher*; nach FEW, 127 zu APIARIUM (das aber sonst nicht mehr weiter lebt), durch ARCA beeinflusst.

Wörterbücher: nprov. *apié*, Barcelonnette *aperie*, lang. *apiè*, prov. *apier* (Honnorat), g. *apièi*, s. m., *rucher*, lieu où sont les ruches, collections de ruches.

Italien: Unter der Bezeichnung *apiario* führt AIS die Frage nach dem Bienenstand.

Suffixale Bezeichnungen nach dem Namen der Biene sind in verschiedenen Teilen Italiens bodenständig geworden, vgl. oben S. 181—182.

BIS- (S. 143).

Eine Weiterführung zu: Bienenstand belegt das Diz. Ret. für Lohn *basagnia d'aviels*.

EXAMEN (S. 142).

Suffixale Ableitung von lat. EXAMEN: Bienenschwarm in der Bedeutung: Ort der Bienenschwärme (-völker) finden sich nach AIS-Mat. in: Prov. Ravenna: P. 458 *al šamér*, *la šaméra*²⁵⁾; Prov. Bologna: P. 467 *la šaméara*²⁶⁾; Prov. Roma: P. 624 *l ussaméra*; Prov. Aquila: P. 645 *l assaméra*, P. 656 *la ššaméra*; Prov. Potenza: P. 732 *la šaméra*, P. 744 *a šaméra*; Prov. Salerno: P. 740 *la saméra*.

Französisches Sprachgebiet: Lachau, Séderon (nördlich der Baronnie): *lez ešsáy*²⁷⁾ = „les essaims“.

MUSCA (S. 141).

Der Worttyp findet sich zonenbildend im Norden Frankreichs und in der Wallonie: ALF 1174, Dt. Aisne: P. 261 *mustye* —+ ARIU, P. 179 *muše*, Dt. Nord: P. 280 *muše*; Prov. Hainaut (Belgien): P. 290 *muši*, P. 292, 293 *muš*²⁸⁾.

3. Bezeichnung nach dem Ort und der Lage.

a) Aufstellung im Freien.

clapier.

Bas lim. *clapier*, s. m., *rucher*, lieu où l'on réunit un certain nombre de ruches (Honnorat), gehört zu der auch in den Alpen weit

²³⁾ Mitt. Schlee. Vgl. Nachtrag S. 196.

²⁴⁾ Mitt. Lotte Beyer.

²⁵⁾ Aufstellung vor dem Heuschuppen oder in besonderen Hüttchen.

²⁶⁾ Verschiedene Aufstellungsarten; Schutzdächlein sind bekannt.

²⁷⁾ Mitt. Schlee.

²⁸⁾ Zu *mouche*: *rucher* vgl. Gilliéron, Abeille, Index.

verbreiteten Geländebezeichnung (Jud, BDR III, 70; Flagge, 65; Gualzata, 58); vgl. auch kat. *claper*, *clapissa* mit Steinen übersätes Feld usw. (Aguiló). REW 4706a Schallwort KLAPP.

HORTUS.

Die sardischen Bienengärten, meist neben den Häusern befindlich (Freiaufstellung der Korkstülper), heißen entsprechend nach AIS-Mat. Prov. Sassari: P. 937 *s órtu e mōyos*, P. 938 *s órtu de sso mōyos* = Garten, in dem sich die „moyos“ befinden (vgl. MODIUS, S. 98), P. 949 *s órtu de ápes*; Prov. Cagliari: P. 954 *s óttu e ábes*; Prov. Nuoro: P. 968 *un órtu e ábis*, P. 967 *s óttu e is ábis* neben *s óttu e is yaiddus*, Wagner, LLS, 84 belegt für eine solche Anlage: log. *órtu 'e ábes*, camp. *órtu 'e ábis* (schon Carta de Logu *ortu d'abis*, auch Flurname *Ortuábis*); Prov. Cagliari: P. 957 *unu órtu de yaiddos* = Garten mit *yaiddos*, P. 963 *s óttu de is kaziddus*; Prov. Nuoro: P. 959 *s órtu e uz kaziddus*; Wagner, LLS, 83 camp. *órtu de is kasiddus* (vgl. QUASILLUM, S. 98); zum Wort REW 4194.

LOCUS.

Das für Sizilien, Prov. Catania: P. 838 belegte *u lukáro di lápa* leitet sich von LOCUS (REW 5097) ab, bezeichnet also den Ort, wo die Bienen sind. Entsprechend a.mod. *logr degl' av* (Bott., 78).

b) Freiaufstellung in Reihen.

CARRARIA.

Die auf der Iberischen Halbinsel durchgehend bekannte Reihenaufstellung der Stöcke irgendwo im Freien fand im Minho (Areosa) die entsprechende Bezeichnung: *carreira*¹⁾; Serra da Estrêla: *karêra*²⁾.

Andal. *parada*.

Puso la *parada de colmenas* en el poyo que se forma en la solana serie de colmenas (Venceslada, Voc. andaluz). Im Sinne von Standplatz, entsprechend *parada de coches*, in einer Reihe.

REGULA.

Span. *rejal*, m., sonst = pila de ladrillos colocados de canto y cruzados unos sobre otros findet sich als Bienenstandbezeichnung in der Umgebung von Piedrabuena (Ciudad Real) wieder. Die Bezeichnung erklärt sich aus der Reihenaufstellung auf einer Steinunterlage. In Almuradiel (Ciudad Real) heißt ein solcher Stand *el rēxá(l)*³⁾.

¹⁾ Krüger, WS X, 109.

²⁾ Messerschmidt, VKR IV, 249.

³⁾ Mitt. Alther, Zürich.

c) Runde Mauerbienenstände.

COHORTE, *CORTINA.

In Sanabria (NW Spanien) sind die kleinen Gärtchen in unmittelbarer Nähe des Dorfes gewöhnlich mit einer niedrigen Steinwand umgeben. Ein solches Stückchen Land, das einem Hofe gleichkommt, heißt allgemein *kortina*, *kurtina*, galiz. *kurtiña*⁴⁾, gal.-astur. Grenzgebiet *cortia* (Acevedo); vgl. die Verwendung des Wortes in der Nachbarschaft: salmant. *cortina*, marag. *cortina*, bercian. *cortiña*. gal. *cortiña*, trasmont. *cortinha*⁵⁾. *cortinha*: 1. curral de porcos. 2. leira estreita e pequena (RL XI, 308); zu REW 2032: *CORTINA.

Die allgemeine Bedeutung des Wortes: „eingefriedigtes Stück Land“ konnte im asturischen Bergland, häufig mit Hilfe einer entsprechenden Erläuterung, auch auf die runden Mauerbienenstände (vgl. S. 163) übergreifen: Degaña, Besullo *kortiy*, Villajane *kortiy de colmenas*⁶⁾; für Ostlugo wird *kurtiy* belegt⁷⁾; astur. *cortin*: de forma circular, sin techo ... destinado a colmenar (Acevedo, Vaqueiros de alzada, 249).

Pg. *ilha*, *silhadeiro*.

Figueiredo orientiert folgendermaßen: *ilha*, f., cadeira (des. neste sentido); pedra, em que assenta o cortiço das abelhas; série de cortiços de abelhas, dispostos em lugares próprios, para a procriação dellas e fabricação do mel. Davon abgeleitet *silhadeiro*, m., pedra, em que assenta o cortiço de abelhas, oder *silhal*, m., *ilha* numerosa de abelhas; lugar, onde há *silhas* ou colmeias. Aus den Angaben geht hervor, daß 1. die runde Steineinfassung, auf der sich die Stülper befinden, 2. die Reihenaufstellung selbst gemeint ist⁸⁾.

Nach den Mitteilungen der Korrespondenten findet sich der Terminus über weite Teile Portugals verbreitet. Moncorvo (Traz os Montes) *silhas* os murados e em forma circular; *colmeães* sem muros (Portugalia II, 635). Bezirk Almeida (Guarda): *ilha de colmeias*⁹⁾: runde Mauereinfassung; Bezirk Mortagoa (Vizeu): *silhal*: Freiaufstellung; Bezirk Covilhã (Castelo Branco): *silhas*: Freiaufstellung¹⁰⁾; Bezirk Porto de Moz (Leiria) *ilha*; Bezirk Torres Novas (Santarem): *ilha*, *ilhão de colmeias*, conforme nuns ou noutros pontos da região (Freiaufstellung); Bezirk Benavente (Santarem): *ilhas*; Kirchspiele

⁴⁾ Vgl. Abb. 25, 26.

⁵⁾ Vgl. Krüger, Sanabria, 150.

⁶⁾ Krüger-Mat.

⁷⁾ Mitt. Ebeling.

⁸⁾ Sequeira, 216: No norte dão o nome de *ilha* ao colmeal cercado de paredes circulares, emquanto, no sul chamam *ilha* a cada fila de assentos los cortiços no colmeal.

⁹⁾ Neben *colmeal* und *muro d'abelhas*

¹⁰⁾ Die *malhada*, oder auch *muro* genannt (runder Steinwall), ist nur noch selten.

Tourega und Anexas (Évora): *silha*; Kirchspiel N.^a S.^a da Tourega (Évora): *silha* (meist Freiaufstellung, zuweilen runde Steineinfassung); Bezirk Montemor-o-Novo (Évora): *silha de colmeias* (Freiaufstellung); Bezirk Crato (Portalegre): *silha*: Freiaufstellung; alent. *silha*: poial de pedra em que assentão os cortiços das abelhas (RL IV, 232). Messerschmidt¹¹⁾ belegt für Unhaes da Serra *šila de kurtišuš*.

Eine einfache Gleichsetzung von *cilha*, *silha* mit span. *silla* Sessel kann sachlich nicht befriedigen. Die Unterscheidung, die man in Moncorvo durchführt (*silhas—colmeaes*), und die Tatsache, daß die meisten Kommentare auf die Umgrenzung mit einer Steinmauer hinweisen, scheint die Etymologie CINGULA, die auch lautlich durchaus befriedigt, nahezulegen. Wir hätten es also mit einer Bezeichnung zu tun, die *CORTINA, MURUS, *malhada* durchaus entspricht. Diese Typen erscheinen gerade in der Zone, für die die Aufstellung innerhalb oder an einem Steingehege typisch ist. Möglicherweise hat sich — darauf könnte die Erklärung aus dem Alentejo (RL IV, 232), s. o., weisen — der Worttyp *silha* = *cadeira* (< span. *silla*) eingemischt. Aber auch in diesem Falle könnte man mit CINGULA auskommen¹²⁾.

malhada — majada.

Der Name für „Pferch, Hirtenhütte“¹³⁾ ging auf die Hütte eines Bienenzüchters mit ihrer mauerartigen Einfriedigung über, die uns in allen Teilen Portugals und Nordwestspaniens als typische Bienenstände bekannt sind (vgl. S. 163—164). Über die Aufstellung der Stöcke in diesen Ständen lesen wir bei Sequeira (S. 214): Os colmeaes são em geral dispostos em uma encosta voltados para o nascente, quando completos. São cercados com altos muros de pedra e uma casa de hospedaria e deposito de alfaias mellíferas, não tendo casa de hospedaria nem muros chamam-lhe em alguns locais: *malhadas*, enquanto que em outros, como por exemplo em Serpa, dão o nome de *malhada* ao colmeal inteiro¹⁴⁾. Figueiredo macht folgende Angaben: *malhada*, f., (ant.) fábrica de cera, constituída por uma cêrca de resguardo para as abelhas e de habitação para o tratador das colmeias; Prov. alent. cama ou casa, em terreno onde há colmeias; Prov. trasm. *silha de colmeias*, em sítio abrigado; (ant.) terreno cercado, em que se apascenta gado.

¹¹⁾ Messerschmidt, VKR IV, 249.

¹²⁾ Die vorstehenden Ausführungen geben die Auffassung von F. Krüger wieder.

¹³⁾ *malhada*, f., cabana de pastores, curral de gado, rebanho de ovelhas (Figueiredo).

¹⁴⁾ Vgl. auch Sequeira, 214: *malhada*: conjunto de dois estabelecimentos constituídos de uma cerca para resguardo das colmeias e casa para habitação de malhadeiro.

Die Korrespondenten belegen *malhada* für die Bezirke Covilhã, Redondo¹⁵⁾, Grandola, Odemira¹⁶⁾, Vidigueira, Almodovar und Vila do Bispo; trasmont., alent. *malhada* (RL IV, 230; Cunha Gonçalves, 37).

Auf spanischem Gebiet wurde das Wort für Lagunilla (Salamanca): *majada de colmenas encierro de pared sin tejado*¹⁷⁾ und für Cartaya (Huelva)¹⁷⁾ *majada* gemeldet. Zum Wort vgl. *majada*, f., lugar o paraje donde se recoge de noche el ganado y se albergan los pastores; *majadear*: hacer noche el ganado en una *majada*; albergarse en un paraje (Dicc. L. Cast.); Salamanca *majadal* sitio destinado a la dormida del ganado en el invierno (Lamano).

MURUS.

Die mit Steinmauern abgegrenzten Gehege heißen in Teilen Portugals auch: *mürü de kurtišuš* Ferro, Telhado (Serra da Estrêla)¹⁸⁾; trasmont. *muro* logar cercado ou tapado com parede para guardar as colmeias (RL XII, 111). Die Korrespondenten belegen für den Bezirk Almeida (Guarda): *muro d'abelhas*¹⁹⁾, Bezirk Manteigas (Guarda): *muro*²⁰⁾; Kirchspiel Tortozendo (Covilhã) *muro*²¹⁾.

d) Aufstellung unter einem Vordach.

ALA.

Das Steinhäuschen mit einer Dachseite und offener Vorderwand heißt in der Prov. Novara: P. 107 l *ála di aviy*; vgl. npr. *alo d'un cubert saillie d'un toit* (TF).

GRANARIUM.

Die Zusammensetzungen mit westschweiz.-franz. *grenier* Grimentz (Wallis) *la guernèron di mosètè*, Vissoye (ALF 1174, P. 989) *gèrni di moséte*²²⁾ erinnern an die früher geübte Aufstellung der Bienenstöcke an der vorderen Giebelseite im Tagesraum des Hauses selbst. Die modernen Mobilkästen hingegen werden heute, z. B. in

¹⁵⁾ especie de corral, na encosta.

¹⁶⁾ Gemeint ist hier heute die Freiaufstellung am Berghang; die alten *malhadas* verschwinden mehr und mehr.

¹⁷⁾ Mitt. des Korrespondenten.

¹⁸⁾ Messerschmidt, VKR IV, 249.

¹⁹⁾ as colmeias protegidas com paredes altas ou muros de diversos feitios: redondos, quadrilongos etc. (Mittelung).

²⁰⁾ Aufstellung der Stöcke an den Hängen: por muros ou paredes arredondados e quadrados (Mittelung).

²¹⁾ Havia n'outro tempo uns recintos murados, arredondados, em geral, aos quaes davam o nome de *muros*; mas hoje já não por aqui se veem, havendo mesmo já poucas colmeias; Mitt.

²²⁾ Metath. von *grenier* > *guernèron*, *gèrni* im Wallis häufig; Gauchat, Table phon., 67.

Evolène (Wallis)²³⁾, im allgemeinen außerhalb des Hauses, ohne besondere Überdachung, aufgestellt.

PORTICUS — PORTA.

Der in Oberitalien häufige Stammplatz der Stöcke unter dem schützenden Vordach erhielt gelegentlich seinen Namen entsprechend dem bereits bei Columella IX, 7 genannten PORTICUS: Bienenschutzdach (Vorhof, REW 6675). AIS-Mat.: Prov. Cuneo: P. 176 *er pôrti, purtyôit*; Prov. Pavia: P. 282 *al purgat ad i âvi*; vgl. *purgtat* portichetto, piccolo portico Pavia (Annovazzi); Verona *portego* „Bienenkorb“ vgl. S. 146.

Den Stand der Stöcke vor einer Mauer, die mit einem Schutzdach versehen ist, nennt man in Laviana (Prov. Oviedo) *portal*.

e) Aufstellung auf einem Brett.

Germ. *BANKS.

Der Bedeutung: *BANKS > Gestell für Bienenstöcke, Bienenstand liegt natürlich die primitive Aufstellung der Stöcke auf einem Brett zugrunde, das häufig, wie in den romanischen Alpengebieten und Oberitalien, an der Hauswand (Sonnenseite) angebracht ist. Vgl. FEW I, 235; REW 933.

Wenn heute das Wort in vielen Gegenden ebenfalls die Bienenhütte bezeichnet, dann wird dadurch ihre sachgeschichtliche Entstehung, wonach sie sich aus der primitiven Reihenaufstellung auf einem Bodenbrett unter einem zu ebener Erde befindlichen Schutzdach²⁴⁾ oder aus den unter dem vorspringenden Hausdach angebrachten Wandbrettern genetisch entwickelt hat, durch die Beibehaltung der alten Namen deutlich illustriert.

Auf galloromanischem Sprachgebiet begegnet das Wort im Südosten: Gr. Combe *bā d môtš*; Boillot, Patois Gr. Combe *bā d möč* *rucher pour abeilles*. Boillot, Le Franc. rég. de la Gr. Combe verzeichnet *l bā d marmò* la baraque de Marmot, *ruches pour abeilles*; Isère *bāsi* étage dans un *rucher, bāsiə, bāñiə* (FEW, 235); ALF 1174 Dt. Isère: P. 931 *bāsi*; Terres Froides *bāsi* (Devaux I, 24).

Weit verbreitet ist das Grundwort in der Welschen Schweiz, wo sich an dem Nebeneinander der beiden Stände: Wandbrett und Bienenhütte, die Genesis der Sachen noch heute studieren läßt.

Den Glossaire-Mat. sind entnommen: Kanton Bern: Boncourt *ie bin de mouetchatt*, Plagne *lə ban d'échat*, Epauvillers *in bin d'échat*, Les Pommerats *bin d'insat*, Saicourt *ban d'échat*, Les Bois *bin d'ésat*, *bε d'ésat*, Tavannes *bā d'εšat*; ALF 1174 fügt hinzu: P. 64 *bē d εsat*, P. 71 *bāε d éšat*. Kanton Waadt: Vallorbe *lou ban d'avvøyè*, Arzier *bā d'avvøie*, Mase *l'ban d'ni móssottə*; aus Ormont-Dessus liegen zwei schöne Belege vor: 1. *'na bantsire*, s. f., *rucher*,

²³⁾ Mitt. Mellwig.

²⁴⁾ Vgl. hierzu die von Bomann, 201 abgebildete „Erdlie“.

série de bancs sur lesquels sont placées les ruches; der Glossaire-Korrespondent hat seiner Angabe eine kleine Skizze beigefügt, nach der an der Frontseite des Hauses drei Bretter etagenförmig angebracht sind, auf denen Strohkörbe und Kästen stehen; 2. *bantsirə*: rucher, sorte de pavillon rustique à façade bien ensoleillée et où les ruches reposaient sur des rayons étagées et abritées de la pluie par un avant-toit.

Alpes d'Ollon *bantsire*, s. f., un rucher, série de bancs sur lesquels sont placées les ruches (Valente, *AGIT XIX*, 2); rucher; latte où l'on entrepose les baquets de lait (Hasselrot, 190). *bantzire*, s. f., rucher, petit bâtiment dans lequel on a installé des ruches d'abeilles en plus ou moins grand nombre (syn. tilo); stor de la maison i avai grandze, dzenellire, bonaiton, *bantzire* et le tot bin fouerni: autour de la maison il y avait grange, poulailler, porcherie, rucher, et le tout bien garni (Dumur)²⁵); Kanton Neuchâtel: Noiraigue *lo ban dé mot'ch'te*; Kanton Wallis: Vernamiège *l'ban dei môsete*, Grône *lè ban dè mossette*, Vionnaz (Gilliéron) *bătÿyère*; ALF 1174, P. 978 *bā dā motşęte*; V. d' Illiez *bătşÿirə*.

Auf ital. Sprachgebiet findet sich dasselbe Grundwort in der Provinz Trento: P. 312 *l bān dal évas*: Bank an der Sonnenseite des Hauses, P. 323 *la bāyka da lę áo*: Bienenhütte (AIS-Mat.); Gartner, 125: *bayk dā l'ęves* Bienenstand, Fleims *bayka da le au*.

Auf der Iberischen Halbinsel begegnet der Worttypus in Aragon, Katalonien und auf den Balearen: aragon. *banquera*: 1. colmenar pequeño, sin cerca, 2. sitio donde se ponen en línea las colmenas, en bancos (Borao).

Dazu *banquera*: «En distancia de sesenta pasadas, que conforme los privilegios de esta cofradía ha de aver de un abejar a otro, el tal que hubiere fundado y hecho, ni el que lo tuviere el tal abejar no pueda echar a dicha distancia cheto alguno ni hazer *banquera* en perjuicio de otro cofrayre.» Orden. de abejeros de Zaragoza, f. 27 (Dicc. hist. Ac. Esp.).

Auf Mallorca und Menorca sagt man: *banch d'abelles* conjunt de caeres (ruschs) collocades ordenadament per a l'explotació apícola; posen les caeres damunt un llit de pedres, per preservarles de l'humitat; el banch sol constar de dues fileres horitzontals de caeres, sobreposades; el conjunt va cobert d'estepes o llenya fluixa, per donar als ruschs més calor en l'hivern y minvarlis ardor en l'estiu. (Lluchmajor); damunt de tot hi ha una capa de pedres planes o de teules per preservar-lo de la pluja (Alcover, s. v. *banch*, Abb.). Salvator, 280 belegt für einige Gegenden Mallorcas: *bancs de beyas* (Plural). Menorca: *banc* el sitio del colmenar donde se ponen en línea las colmenas sobre una especie de poyos ó bancos (Amengual); ALC 155 führt: Menorca: P. 95 *bayk*.

²⁵) Gauchat-Mat.

POSITUS.

Lat. POSITUS Stellung, Stand, Lage findet sich in siz. *postu*, s. m., luogo dove uno o una cosa sta: posto, sito; für eine Reihe von Bienenkörben (filare d'arnie) wird entsprechend erläutert: *postu d'api* (Traina). Die AIS-Mat. fügen hinzu: Prov. Messina: P. 817 *u pást di kupəǵwóy*; Prov. Trapani: P. 821 *lu póstu d ápi*; Prov. Caltanissetta: P. 865 *u póst də fašig, u póst də lāv*; Prov. Catania: P. 875 *u póstu ri lápi*; Prov. Siracusa: P. 896 *u pwóst i vašyédđi*.

Auf dem Festland ist das Etymon sporadisch anzutreffen: Prov. Alessandria: P. 156 *pós par i aviye*; Prov. Milano: P. 274 *el pósta per le ávie*; Prov. Como: P. 222 *póz di év*; Prov. Torino: P. 144 *al póz d le vié*; Prov. Ascoli Piceno: P. 569 *lu pósta deyy ápa*: der Terminus bezeichnet selten ein besonderes Bienenhäuschen; die Stände finden sich gewöhnlich unter irgendeinem Vordach des Wohnhauses oder der Scheune.

Frz. *siège* — kat. *siti*.

Franz. „siège aux abeilles“ oder „siège de mouches“, die auf keinen bestimmten Bienenstand rückschließen lassen, finden sich je in einem Atlaspunkt; Dt. Ardennes: P. 158 *syej də múš*; Dt. Pas-de-Calais: P. 298 *syej az e²⁶⁾*.

Im Maestrazgo (Morella und Umgebung) heißt eine Reihe von Stöcken, die durch eine Eisenkette zusammengehalten werden: *un séti de bázos²⁷⁾*; in Lucena del Cid (Castellón) sagt man *siti²⁸⁾*; vgl. kat. *siti asiento*, lugar.

It. *sito*.

Das von Angiolini belegte mil. *el sit di bisoeù*: arniajo bildet eine Parallele zu den von POSITUS abgeleiteten Bezeichnungen.

Piemont. *stagera*.

Die Aufstellung der Stöcke auf Wandbrettern erhielt in Nonio (Prov. Novara: P. 128) die Bezeichnung *là staǵera di ávi*; vgl. hierzu piem. *staǵera scaffale*, stuoia (Levi); aprov. *estagiera échaffaudage*, étagère (Pansier); REW 8231.

TABULATUM.

Im Patois Savoyard begegnen nach ALF 1174 zwei Termini, die sachlich auf die alte Aufstellung auf einem Brett und damit parallel der semantischen Entwicklung von *BANKS: Gestell für Bienenstöcke, auf die etagenförmige Unterbringung der Stöcke in einer Bienenhütte rückschließen lassen: Dt. H.-Savoie: P. 946 *túla*, P. 947 *túle*. Pat. sav. *toula*, s. m. (Constantin-Désormaux); *tulà table de jardin potager La Chapelle d'Abondance* (Bollon). REW 8515 *TABULATUM²⁹⁾*; vgl. aprov. *taulat table*, plancher: *TABULATUM*.

²⁶⁾ Zur Schreibung des Terminus vgl. Gilliéron, Abeille, 39, Anm. 1.

²⁷⁾ Mitt. Giese.

²⁸⁾ Mitt. des Korrespondenten.

²⁹⁾ Zur Verschiebung des Akzents auf die Paenultima vgl. besonders Duraffour, RLiRo VIII, 7—14; ferner Kuckuck, 22, 27.

f) Die Bienenhütte.

BAITA.

Nach Meyer-Lübke (REW 884) erstreckt sich der Worttyp *baita* über das mittlere und östliche Oberitalien und strahlt bis ins Engadin, ins Piemont und in die Emilia hinein³⁰. Da das Wort eine „Hütte“ im allgemeinen bezeichnet, wird für die Bienenhütte eine entsprechende Erklärung hinzugefügt. Terminologie nach den AIS-Mat.: Prov. Bergamo: P. 236 *ul baytél de le áe*; Prov. Brescia: P. 249 *l báyt de le emvide*; häufig ist der Worttyp in der Provinz Trento: P. 310 *al báyt de le áf*, P. 330 *báyt de li ávi*, P. 332 *el báyt da le áo*, P. 340 *al báyt de le áve*, P. 341 *al baytél da li ávi*. Gartner, 125 verzeichnet *Fassa bait da l eves*.

baracca.

Das für die Provinz Torino: P. 133 von den AIS-Mat. belegte *la baráka dal vépyye* setzt sachlich eine Bienenhütte voraus.

BRISCA (S. 139 und 173).

Quercy *brescon grenier* où l'on place des ruches, das dann in demselben Gebiet geradezu die allgemeine Bedeutung *galetas*, *grenier* angenommen hat (FEW I, 535).

CAMERA.

Im Bündnerland heißt das Bienenhaus nach den Mat. des Diz. Ret.: Bravuogn *chombra d'aviogl*, Chamues- Ch. *chombrin dels aviöls*. Santa Maria (Münstertal) nach AIS-Mat. (P. 29) *la čómbrá d áfš*.

In Oberitalien wird der Worttyp für die Prov. Padova: P. 374 belegt: *kàmbaréta*; zum Wort vgl. CAMERA REW 1545, FEW II, 135.

CAPANNA.

Nach Pult bedeutet in der Mundart von Sent: *kamonna* < CAPANNA: cabane, hutte, loge; vgl. REW 1624³¹). Für die spezielle Bedeutung: Bienenhaus gibt das Diz. Ret. zahlreiche Belege: Latsch: *chamona*, Campfer *chamanna d'aviöls (d'aviokls)*, S. Murezzan *chamanna d'aviöls*. Sent, Zernez, Lavin, Guarda *chamonna d'aviou*s, Tschlin *chamonna d'aviöls (d'aviou*s), Strada, Ramosch *chamonna d'aviou*s, Zuoz *chamanna d'aviöls*, Chamues-ch *il chamonin dels aviöls*, Cierf *chamonna dad av*s, Müstair *chamona d'av*s, Ardez *chamanna d'aviou*s, Brail *chamana d'aviöls*. Die AIS-Mat. ergänzen für Graubünden: P. 7 *la čamónna d avióus*, P. 9 *la čamónna d avióus*, P. 19 *la čamónna d avióus*, P. 28 *la čamána d avióus*³¹); damit zu-

³⁰ Über die Verbreitung und Bedeutung des vorromanischen Wortes vgl. zuletzt Tagliavini, Livinallongo, 68; R. A. Stampa, Dial. lomb.-alp., 132—133; FEW I, 205; AIS K. 1192 Sennhütte.

³¹ Vgl. zuletzt über Verbreitung und Herkunft Bläuer-Rini, Voc. di Bormio, 70; R. A. Stampa, Dial. lomb.-alp., 133—134; FEW II, 246a.

sammenhängend, findet sich im Norden der Provinz Sondrio: P. 209 *la kamána de li áf*. Bormio *kamana* arniajo per le api, fatto di un casotto posticcio di legno che si tiene isolato in orti presso l'abitato, daneben cascina sui monti (Longa).

Prov. Novara: P. 114 *la kabána di ávi*.

CASA (S. 119 und 174).

Die Aufstellung der Stöcke auf einem Wandbrett unter dem vorspringenden Hausdach oder in einer alleinstehenden Bienenhütte bildet auch für den Typ CASA (REW³ 1728) die sachliche Voraussetzung. Geographisch beschränkt sich das Etymon auf Oberitalien und die italienisch sprechende Schweiz. Wegen seiner Bedeutungs- vielheit wird jedoch im allgemeinen im Sinne von dtsh. „Bienen“- hütte entsprechend hinzugefügt: Kanton Graubünden: P. 14 *čéa d avólts*; Kanton Tessin: P. 93 *ká di avič*; Prov. Alessandria: P. 167 *la ká di áyf*; Prov. Sondrio: P. 216 *el kazél di ávi*, P. 218 *la ká di áf*; Prov. Brescia: P. 229 *al kašót de le áe*; Prov. Bergamo: P. 237 *ul kazí di áe*; Prov. Trento: P. 330 *kazót de li ávi*: Bienenhäuschen, P. 331 *kazót de le áve*, P. 333 *kazót de le áf*; Prov. Belluna: P. 307 *kazóto par le ávi*; Prov. Udine: P. 318 *lu kazót de z ás*, P. 359 *kazót*: Aufstellung der Stöcke unter irgendeinem Vordach; Prov. Padova: P. 374 *kazéta*.

Trent. *tamažót*.

AIS.-Mat. Prov. Trento: P. 330 *tamažót de li ávi*³²) bedeutet „capannuccia, casetta“³³).

Trent. *itena*.

AIS.-Mat. Prov. Trento: P. 313 *la itena da le éves capanna*, casetta delle api; *itena* Hütte è noto anche nel fass. meridionale (Rossi, Lad. Wörterbuch, 78 *itena* Hütte, Schuppen). E' naturalmente un recente prestito dal tedesco tirol. *hütt'n* Hütte, Schöpf, 283. Nel senso di „casolare“ *itena* si trova nella farsa fassana „La cambra sbalgada“ (ki de ste itene kjo ntorn) cf. C. Battisti, Tridentum VIII, 450³⁴).

MANSIONE.

Die in der französischen Schweiz häufigen Bienenhütten heißen entsprechend: Kanton Bern: Charmoille *maj'nat'd'échat*, Séprais *majnàt dé èchât*, Vicques *majnat de z èchat*, Vermes, Courrendlin *eun' mājònàtt dé-z-èchatt*, Mettemberg *maj'nàtt*, *maj'natt é-z-èchàtt*: maisonnette aux abeilles; Kanton Wallis: Champéry *myzon*

³²) Neben *kazót de li ávi* und *báyt de li ávi*.

³³) Nel trentino ricorre infatti *tamàz* schiaccia, fig. catapecchia, topaia (Ricci, 463) che altro non è se non il *tamàz* die Falle, Mausefalle (Mitt. Tagliavini, Bologna); vgl. auch Schneller, Die rom. Volksmundarten, 202 und Tagliavini, Il dialetto del Comelico, AR X, 175, s. v. *tamái*.

³⁴) Mitt. Tagliavini, Bologna.

*d'avəðé*³⁵). Der ALF 1174 führt: Kanton Bern: P. 72 *májnoť d ešōť*, P. 74 *májnoť*. Im Kanton Graubünden begegnet: S. Murrezzan *maschun* (Diz. Ret.) und nach den AIS-Mat.: P. 45 *la maškunéygra*. Vgl. MANSIONE REW³ 5311.

pavillon.

Dem vom ALF 1174, Dt. Calvados: P. 345 belegten *paviyō a muk* liegt zweifellos die Unterbringung der Bienenstöcke in einem Bienenhäuschen zugrunde.

STAND.

Die Fragebogen des Diz. Ret. liefern für das abgefragte Bienenhaus eine Reihe von Bezeichnungen, die auf dtsh. STAND zurückgehen. Da rät. *stand* auch: Marktbude, „Stand“ und nach Carigiet (*il stann*) ebenfalls „Krämerstand“ bedeuten kann, werden sich die von den Gewährsleuten aufgezeichneten Termini im allgemeinen auf Bienenhütten beziehen. Daß das Etymon allerdings begrifflich auf jeden anderen Bienenstand bezeichnen könnte, wird durch die Bemerkung eines Gewährsmannes aus Uors bestätigt, wenn dieser einen deutlichen Unterschied macht zwischen einem: *ualé (ei serrau en)* und einem: *stand aviuls* (liber.). Terminologie: Surrhein, Lumbrein, Lugnetz *stan d' aviuls*, Dardin, Ladir, Pasqual *stand d'aviuls*, Rueun, Trin *stand d'aveuls*, Casti, Lantsch *stand d'aviauls*, Brienz *stand dad aviauls*, Riom. Savognin *igl stand d'aviouls*, Latsch *stand d'aviogls*, Mulins *stand d'aviols*, Lohn *stand d'aviels*. Bravuogn *stand*. Hierzu gehört auch das im AIS verzeichnete *η sántés* P. 305 in Enneberg (Trento) = „alveare“ (die Bienen *és*), entsprechend dem sonst gebräuchlichen *bayka dä l'evəs* Bienenhaus (Gartner, 125, A. 3). Zu *bayk* vgl. S. 190.

Die AIS-Mat. belegen für Graubünden: P. 14 *štánt aviōłts*, P. 15 *il štánd avials*, P. 16 *il štánd ad avéi'als*, P. 17 *il štánd aviävuls*, P. 25 *il štánd aviōwls*, P. 27 *il štant ad aviōkls*.

TECTUM.

In Cornelia d'Alba (Prov. Cuneo: P. 165) heißt das Bienenhäuschen = freistehendes Schutzdach nach AIS-Mat. *na tetóya*; vgl. it. *tettoia* Wetterdach, Wagenschuppen, REW 8609.

Dem entspricht sachlich und terminologisch bask. *Ataún erletegi* (Wandbrett, freistehendes Schutzdach)³⁶, Amorebieta (Vizcaya) *erlategi* que tiene cubierta de teja y panillo por destrás³⁷). Azkue: *erlategi, erlatoki, erletegi*; < *erle* Biene + *tegi* Dach, Schutz.

³⁵) Glossaire-Mat.

³⁶) AnEuFo VII, 12.

³⁷) Mitt. des Korrespondenten.

4. Verschiedene Wörter.

Etymologisch dunkel erscheint eine Wortgruppe, die nach ALF 1174 in Ostfrankreich zonenbildend ist: Dt. Vosges: P. 140 *til*; Dt. H.-Marne: P. 132 *tyębl*, P. 133 *tyębl*; Meuse: P. 143, 144, 154 *tibl*, P. 153 *tyębl*, P. 156 *tyęl*, P. 165 *til*; Marne, P. 135 *ktyębl*, P. 128 *tšyębl*, P. 155 *tib*; Ardennes: P. 166 *til*. Bruneau belegt für den äußersten Süden der Ardennen: Herbeuval *tšyil*, *t'il*, Thonne-le-Thil *stil*; Margny (Ardennes) *thil*¹⁾. Sachliche Angaben macht Boyé, 31, wo er von der Aufstellung der Bienenwohnungen spricht: „... qui, contre les habitations, au fond des jardins, à l'orée des bois, s'alaignaient sur des planches, ou, éparses sur des sortes de petits bancs élevés de terre de dix à douze pouces, les *thiels*, imitaient les désordres d'un minuscule hameau.“

Im Norden der Westschweiz: Kanton Waadt: Blonay *téilo* (vieilli), Vallée de la Broye (Vaud-Fribourg) *tillou*, Villeneuve, Penthaz *télo*, L'Etivaz, Vaugondry, Rossinière, Savigny, Château d'Oex, Corsier, Rougemont *tilo*, Oron-la-Ville *lou tillou*, Vaulton *lo teilo*, Montherond, Sassel *lou tilyou*, Vulliens *lou tiliou*; ALF 1174 ergänzt: P. 50 *tilo*; P. 969 *tilo*; Kanton Freiburg: Romont, Granges-de-Vesin *tilyou*, Sâles, Châtel-St.-Denis *tillou*, Prez-vers-Siviriez, Lully, Villargiroud *tüyou*, Montbovon, Sâles, Albeuve, Lessoc, Gruyères *tilo*, Albeuve *tilyo*; ALF 1174: P. 60, 61 *tüyü*, P. 62 *tilu*, P. 70 *tilo*; i n fô pa° *schekar l tilo kan le bene schon pliene deja°*: il ne faut pas secouer le rucher quand les ruches sont garnies d'abeilles (Ruffieux). Wörterbücher: *tilo*, s. m., rucher (Dumur); *thilo*, s. m., rucher, petit bâtiment où sont placées les ruches (Bridel).

Vergleiche zur Erklärung Meringer, Idg Fo XVI, 159; REW 8734 schweiz. *tilo*, *teilo* zu fränk. TILA „Zeile“?; Gamillscheg, Romania germanica I, 194: Franche Comté *tile* Reihe von Misthaufen < frk. TILA oder burgundisch TILJA, ib. III, 63; dazu jetzt die beachtenswerten Ausführungen von J. Jud, VRom II, 19—20; Rohlf, LblGRPh 1922: schweiz. *tilo*, *teilo* könnte von TEGULUM „Schuttdach“ kommen.

BĪKARI²⁾.

Afrz. *bigrerie* rucher, nfrz. *bigrerie* Bienenstand (Sachs-Villatte) (Littré, Hatzf.-Darmst., Dict. Acad., Larousse führen das Wort nicht). Simplex *bigre* in der Bedeutung Bienenwärter, Imker (ZFSL 352, 108, 392, 83) *chasseur d'essaims* (Littré). Zum gleichen Stamm gehören wohl auch rätorom. *piğer* Bienenhaus (Gartner, 125) und AIS 1158 P. 305 *epiğer de les ęs*.

¹⁾ D'après M. Colas, instituteur; Bruneau-Mat.

²⁾ FEW I, 360; vgl. REW 6493a PIKAR.

NACHTRAG.

Zu S. 114 CISTA:

Herr Dr. Schorta, Chur, weist darauf hin, daß *čayšta* im Engadin und Münstertal nicht wie im Dolomitischen „Korb“, sondern überall „Kiste“ bedeutet. Dann wären die Termini aus Santa Maria, Ramosch und Sent nicht unter den Korbbezeichnungen, sondern unter den Kastenbezeichnungen (S. 105 ff.) einzuordnen.

Zu S. 184 APIARIUM:

Wie in den übrigen p-Gebieten der Galloromania, siehe S. 183, handelt es sich auch bei den Formen aus dem Gebiet nördlich der Baronnie um den späteren Eindringling APIARIUM. Die Endung ist dem Grundwort *abelo* „Biene“ angepaßt.

VERZEICHNIS DER PHOTOS.

- Nr. 1 = Klötze und Kästen am Waldrande (Luchonnais). Phot. Schröder.
- „ 2 = links Klotzstülper, 7 Kastenstülper (Ariège, Languedoc). Phot. Fahrholz.
- „ 3 = Klotz unter einem primitiven Schutzdach; rechts ein umgelegter Kasten (zwischen Toulouse und Cahors). Phot. Meyer.
- „ 4 = Klotz und Kasten mit Rindenbedeckung längs der Gartenmauer, Tauzac (Ardèche, Languedoc). Phot. Dornheim.
- „ 5 = Klotz und Kasten am Gartenrand, Les Thinoaux (Ardèche, Languedoc). Phot. Dornheim.
- „ 6 = Stand mit Klötzen und Kästen in St. Auban (nördl. d. Baronnies, Dauphiné). Phot. Schlee.
- „ 7 = Klötze und Kästen längs des Gartenzaunes in Laborel (nördlich der Baronnies, Dauphiné). Phot. Schlee.
- „ 8 = Freistand mit zwei Klötzen und modernen Mobilbauten in Lachau (Baronnies, Dauphiné). Phot. Schlee.
- „ 9 = Starker Klotzstand am Berghang nördlich von Sédéron (Baronnies, Dauphiné). Phot. Schlee.
- „ 10 = Alte Tessiner Klotzbeute aus der Umgebung von Lugano. Phot. Entomolog. Institut der E. T. H. Zürich.
- „ 11 = Bienenhütte mit Klötzen und Kästen, Ala di Stura (Prov. Torino). Phot. AIS.
- „ 12 = Unter dem Schutzdach rechts ein Klotz, links drei Kästen, auf dem Wandbrett Kästen, Sant'Omobono (Prov. Bergamo). Phot. AIS.
- „ 13 = Sant'Omobono, das Wandbrett desselben Standes. Oben rechts ein Klotz, daneben Stülpkästen; in der unteren Reihe moderne Formen.
- „ 14 = Klötze auf Wandbrettern; links oben eine Kastenform, Savigno (Prov. Bologna). Phot. AIS.
- „ 15 = Kräftige Klötze, schräg gegen eine Wand gelehnt; als Untergestell ein Langholz, das auf Steinsockeln ruht, Minerbio (Prov. Bologna). Phot. AIS.
- „ 16 = Knorrige Klötze vor einer Mauer am Rande des Ackers, Stia (Prov. Arezzo). Phot. AIS.
- „ 17 = Klötze und Kästen an der Gartenmauer, Frontone (Prov. Pesaro Urbino). Phot. AIS.
- „ 18 = Liegende Klötze, vorne offen; der zweite rechts ein Tunnelstock, Mangone (Prov. Cosenza). Phot. AIS.
- „ 19 = Zwei Kästen und Klotz rechts; Schieferbedeckung, Escás bei Rialp (Lérida). Phot. Krüger.
- „ 20 = Klotzstülper an der Hauswand, Val d'Arán (Hochpyrenäen). Phot. Heyns.
- „ 21 = Starker Klotzstand in typischer Steinmauereinfassung; etagenförmige Reihenaufstellung, Schieferbedeckung, Alguerdo (Asturien). Phot. Krüger.
- „ 22 = Starke Klotzstülper vor einer Mauer; Rindenbedeckung, darüber Flachsteine, Fuejo (SW Asturien). Phot. Krüger.

- Nr. 23 = Klötze und Kästen vor einer Mauer, Schieferbedeckung, Viñal (Grenzort Asturiens). Phot. Ebeling.
- „ 24 = Klotzstülper längs einer Mauer, Silgueiro (Prov. Lugo). Phot. Ebeling.
- „ 25 = Runde Mauereinfassung mit Klötzen und Kästen, Pereira (Prov. Lugo). Phot. Ebeling.
- „ 26 = Runder Mauerbienenstand mit Klötzen und Kästen, San Martín de Suarna (Prov. Lugo). Phot. Ebeling.
- „ 27 = Kastenstülper aus der Gegend zwischen Castellane (B.-Alpes) und Puget-Théniers (Alpes-Mar.); Ziegelbedachung. Phot. Kruse.
- „ 28 = Kästen und Kübelstülper auf einem Wandbrett, Giornico (Tessin). Phot. Armbruster.
- „ 29 = Bienenzuchtmuseum Zug: in der oberen Reihe Toggenburger Grotzen, in der Mitte Strohformen (Käppchenaufsatz), unten ein Bündner Truhenstock, unten rechts alte Klotzstülper. Phot. Brinkmann.
- „ 30 = Einfaches Schutzdach, darunter ein Strohkorb, ein Kasten und zwei moderne Stöcke, Pramollo. Phot. AIS.
- „ 31 = Kästen unter einem Schutzdach, Tarzo (Prov. Treviso). Phot. AIS.
- „ 32 = Tunnelstöcke mit Ziegelbedeckung, Mangone (Prov. Cosenza). Phot. AIS.
- „ 33 = Tunnelstöcke auf einem Bankgestell, Serrastretta (Prov. Catanzaro). Phot. AIS.
- „ 34 = Tunnelstöcke vor einem Heuschober, Civitaquana (Prov. Aquila). Phot. AIS.
- „ 35 = Tunnelstöcke in einer Bienenhütte, Gromo (Prov. Bergamo). Phot. AIS.
- „ 36 = Faßwalzen auf dem Tennenrand, in Reisig gehüllt, Acerno (Prov. Salerno). Phot. AIS.
- „ 37 = Tuffsteinstöcke zu einem festen Verband mauerartig gestapelt, Corigliano d'Otranto (Prov. Lecce). Phot. AIS.
- „ 38 = Stöcke aus Sandstein, mauerartig gestapelt, Avetrana (Prov. Taranto). Phot. AIS.
- „ 39 = Stock aus Gipsplatten, Sant Vicent (Ibiza). Phot. Spelbrink.
- „ 40 = Bienenhütte mit Ferulstöcken, Mandanici (Prov. Messina). Phot. AIS.
- „ 41 = Bienenhütte mit Ferulstöcken, Baucina (Prov. Palermo). Phot. AIS.
- „ 42 = Bambuswalzen, Sopeira (Lérida). Phot. Krüger.
- „ 43 = Bienenhütte mit Bambuswalzen, Fígols (Lérida). Phot. Krüger.
- „ 44 = Bienenhütte mit Bambuswalzen in der Nähe von Boltaña (Prov. Huesca). Phot. Brinkmann.
- „ 45 = Sardischer Korkstülper. Museum für Völkerkunde Hamburg.
- „ 46 = Bienengarten mit Korkstülpern, Désulo (Prov. Aritzo). Phot. AIS.
- „ 47 = Rindenstülper im Garten neben dem Hause, Aritzo (Landschaft Barbagia, Sardinien). Phot. Byhan.
- „ 48 = Korkstülper in Cambroncinos (Sierra de Gata). Phot. Bierhenke.
- „ 49 = Korkstülper in La Aliseda (Ávila). Phot. Klemm.
- „ 50 = Korkstülper in Unhaes da Serra (Serra da Estrêla, Beira). Phot. Messerschmidt.
- „ 51 = Korkstülper aus Ferro (Covilhã, Beira). Phot. Messerschmidt.
- „ 52 = Flechtstülper aus *albardin*, Murcia. Museum für Völkerkunde Hamburg, Sammlung Bierhenke.
- „ 53 = Flechtstülper aus *albardin* in Erdnischen aufgestellt, La Garapacha (Murcia). Phot. Bierhenke.

- Nr. 54 = Strohkörbe mit Aufsatz, Marbache bei Nancy (Dpt. Meurthe-et-Moselle). Phot. Brinkmann.
- „ 55 = Links Strohkorb mit Mobilaufsatz, in der Mitte Strohkorb mit Käppchenaufsatz, rechts ein alter Rutenstülper aus der Touraine, Marbache bei Nancy (Dpt. Meurthe-et-Moselle). Phot. Brinkmann.
- „ 56 = Zylinder- und kastenförmige Strohtülper, Branzi (Prov. Bergamo). Phot. AIS.
- „ 57 = Moderner Bienenstand auf dem Rosenberg in Zug. Phot. Brinkmann.

ERKLÄRUNG DER TAFELN.

Tafel I.

Liegende Klötze und Kästen in Mangone (Prov. Cosenza).

Tafel II.

1. Tunnelstöcke aus Hocharagón.
2. Bündner Bienenhütte mit Tunnelstöcken.
3. Tunnelstock aus dem Vintschgau.
4. Quertunnelstock aus der Gegend von Bozen.
5. Klotzstülper.
6. Rauchfangstock.
7. Rumänischer Klotzstülper.
8. Rumänischer Kastenstülper.
9. Magazin aus Graubünden (Truchet).
10. Magazin aus Brixen (Brixener Tatln).

Tafel III.

- 1.— 6. Kastenstülper aus Cassano (Prov. Chieti).
- 7.— 8. Moderner Kasten aus Pescarolo (Prov. Cremona).
- 9.— 10. Kastenstülper aus Cassano (Prov. Chieti).

Tafel IV.

1. Bienenhütte mit Kästen aus Formicola (Prov. Caserta).
- 2.— 4. Kastenstülper desselben Standes.
5. Moderner Rahmen.

Tafel V.

Tunnelstöcke aus Mandanici (Sizilien).

Tafel VI.

1. Lehmmauer mit Bienenröhren (Kleinasien).
2. Klotzwalze aus dem Baskenland.
- 3.— 4. Rindenstülper.
5. Rutenstülper aus den Landes.
6. Bienenhütte aus dem Baskenland (Stapelaufstellung).
7. Derselbe Stand (Querschnitt).

Tafel VII.

1. Ferulstock.
2. Rutenstülper aus dem westlichen Frankreich.
3. Ton- und Bambuswalze aus Mallorca.
4. Bienenmauer aus Cerignola.
5. Korkstülper aus dem Maestrazgo (n. Photo Giese).

Tafel VIII.

1. Tunnelstock aus der Toscana (n. Lasteyrie).
2. In die Seitenwand eines Hauses eingebauter liegender Kasten, Finisterre (n. Photo Schroeder).
- 3.— 4. Liegende Kästen, in die Vorderwand des Backhauses eingelassen, Ribera del Duero.

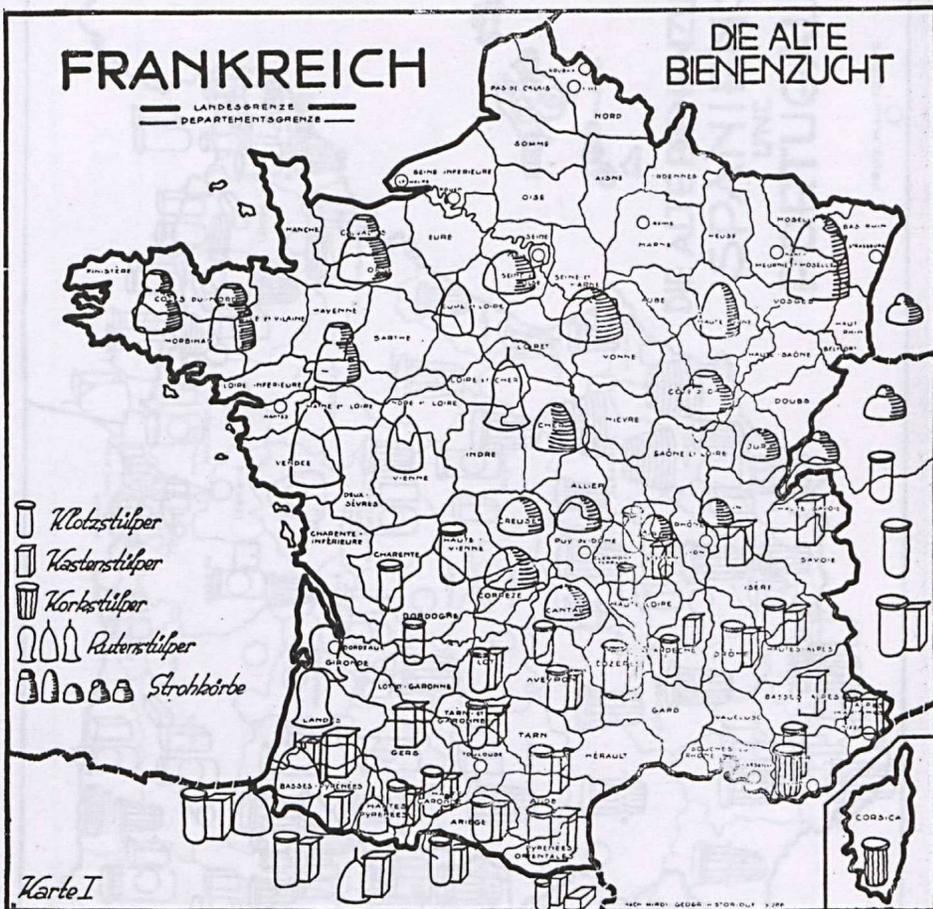
Tafel IX.

1. Transport von Korkstülpern der Mancha nach Valencia zum Überwintern (n. Lasteyrie).
2. Flechtstülper aus Pfriemgras, Gegend von Valencia (n. Lasteyrie).
3. Korkstülper im Gebiet von Olveiroa (Prov. La Coruña) (n. Schroeder).
- 4.—5. Lombardischer Stock aus der Umgebung von Paris (n. Lasteyrie).
- 6.—8. Kastenstülper unter einem Schutzdach, La Chapelle-en-Valgaudemar (n. Zeymer).

FRANKREICH

DIE ALTE BIENZUCHT

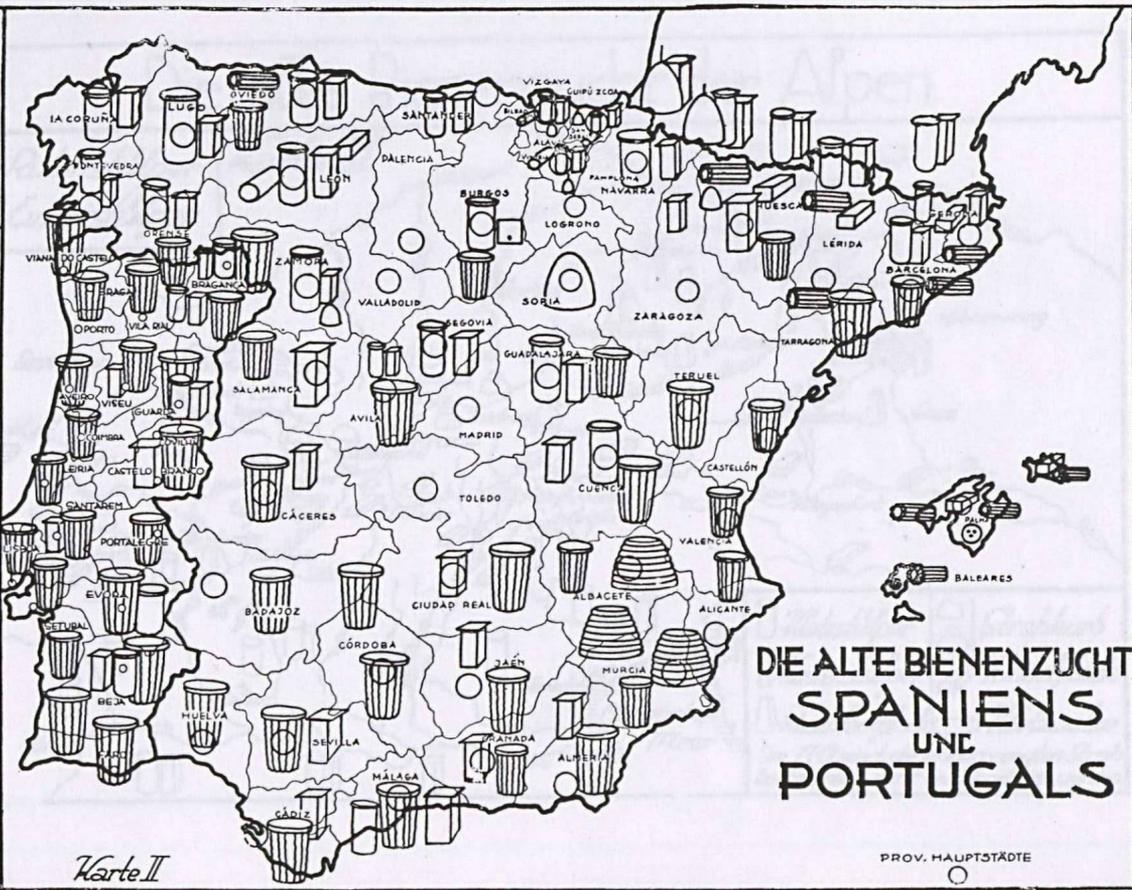
== LANDESGRENZE ==
== DEPARTEMENTSGRENZE ==



Karte I



-  Klotzstülper
-  Klotzwalze
-  Kastenstülper
-  Tunnelstock
-  Rindstülper
-  Rutenstülper
-  Bambuswalze
-  Flechtkorb (Kistchen)
-  Steinwohnung
-  Tonwohnung
-  Lehmwohnung



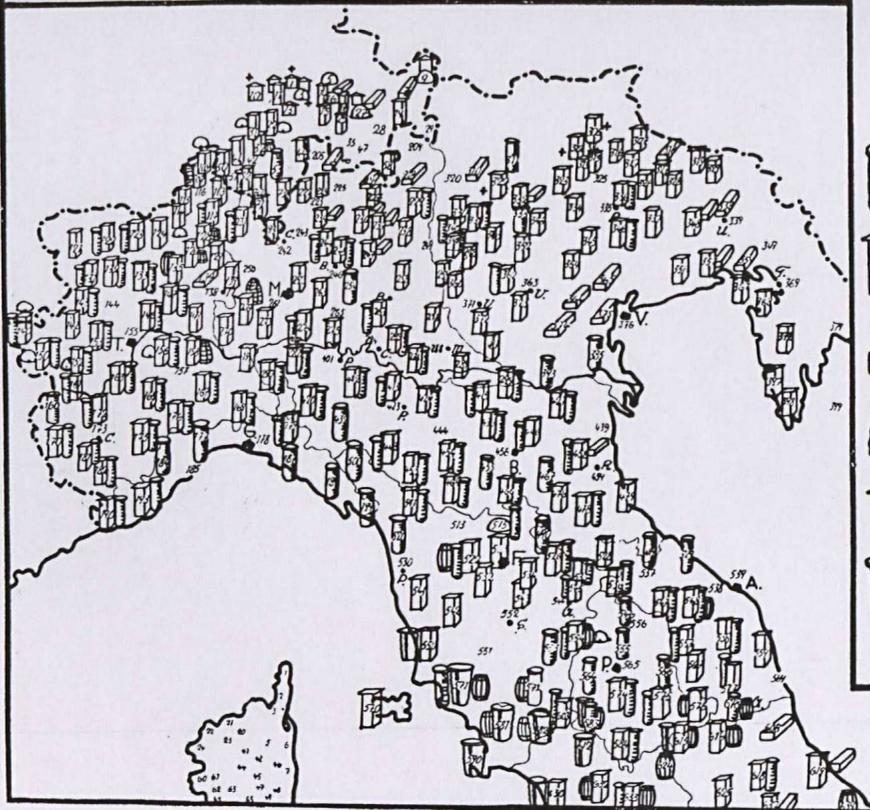
DIE ALTE BIENZUCHT SPANIENS UND PORTUGALS

Karte II

PROV. HAUPTSTÄDTE

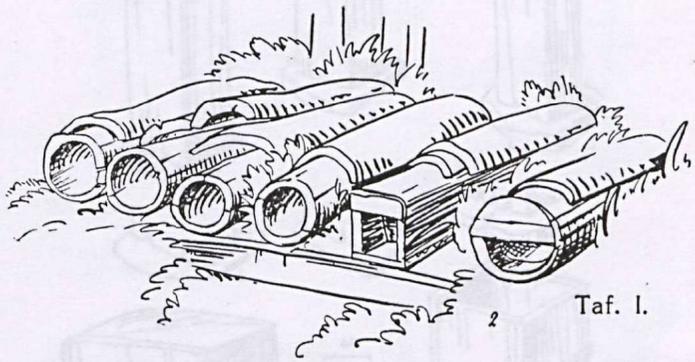
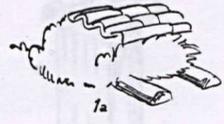
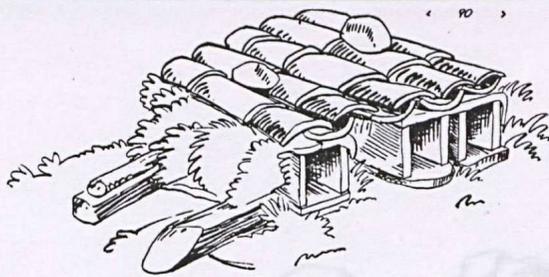
ITALIEN UND SÜDSCHWEIZ

SACHKARTE FÜR DIE ALTE BIENZUCHT

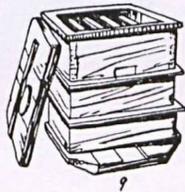
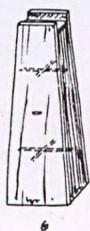
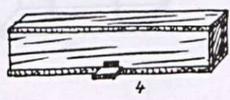
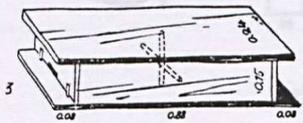
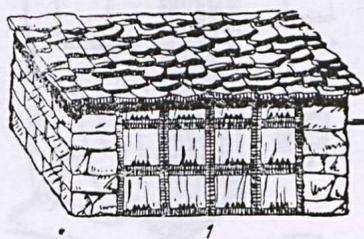


	Klotzstülper		Fassstülper
	Kastenstülper		Fasswalze
	Tunnelstock		Kübelstülper
	Rutenstülper		Ferkelstock
	Magazinstock		Steinwohnung
	Korkstülper		Strohkorb

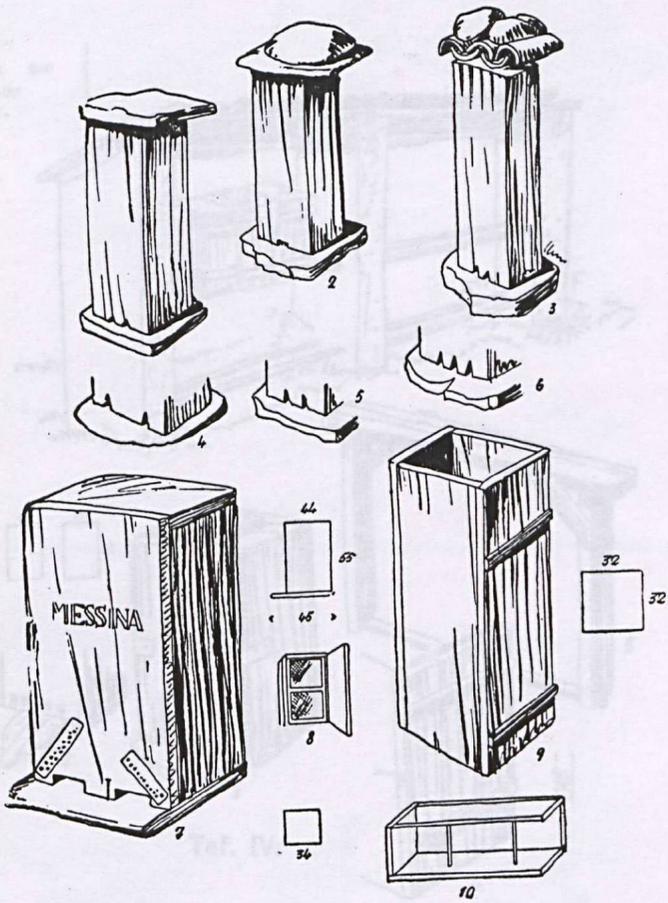
Karte IV



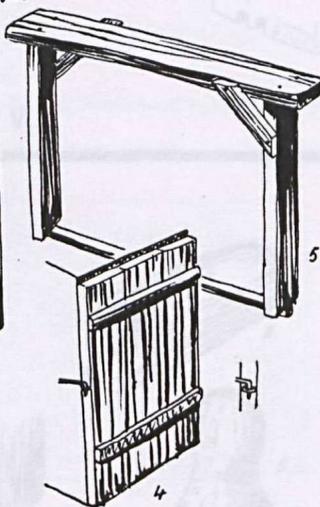
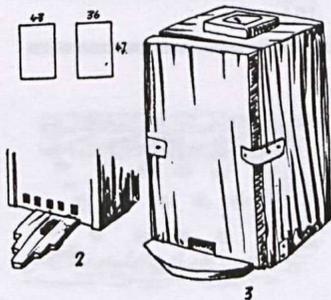
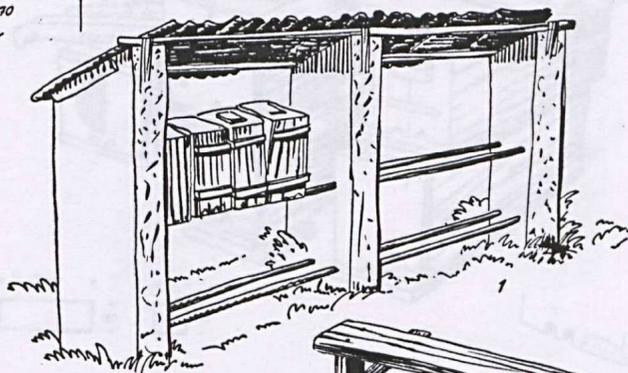
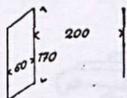
Taf. I.



Taf. II.

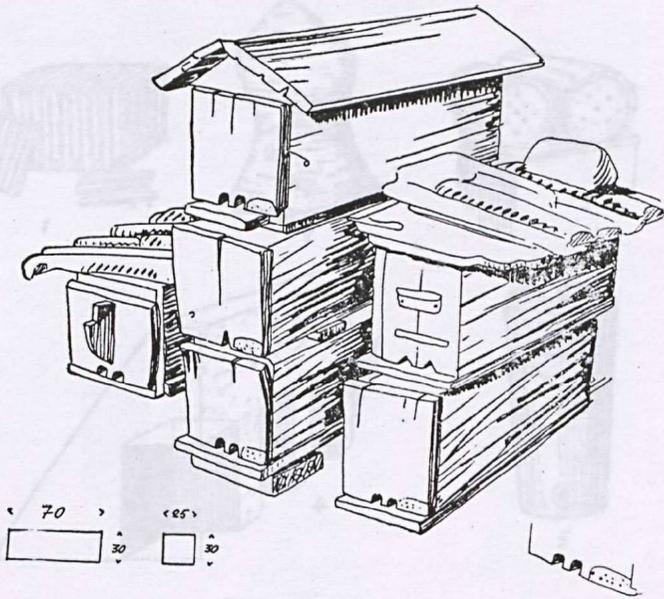


Taf. III.

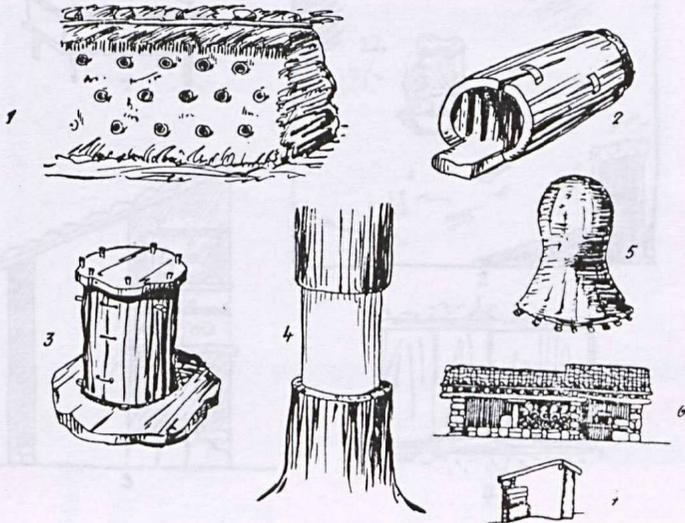


Taf. IV.

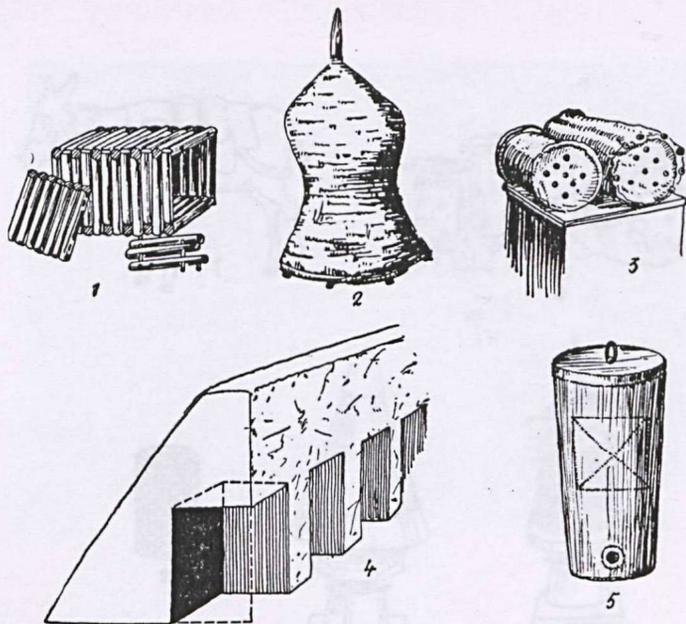
Taf. VI.



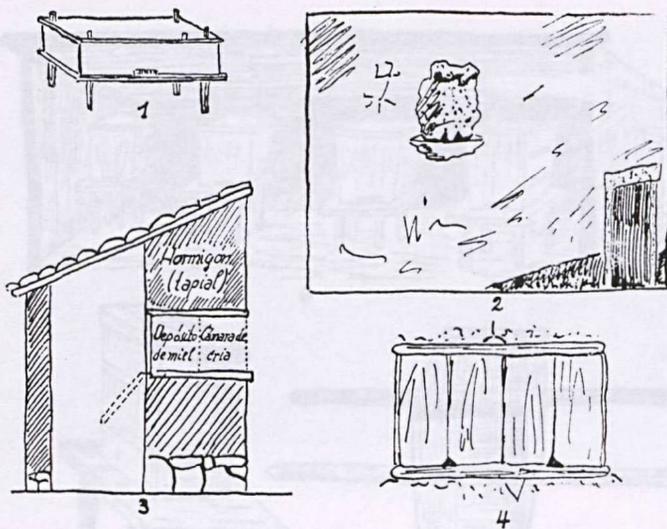
Taf. V.



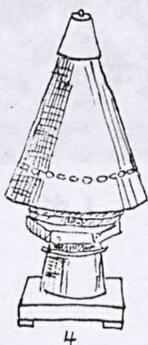
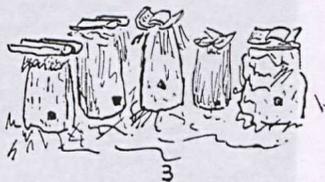
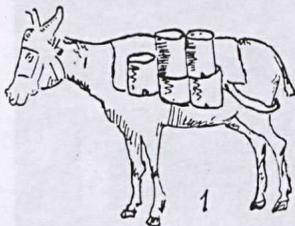
Taf. VI.



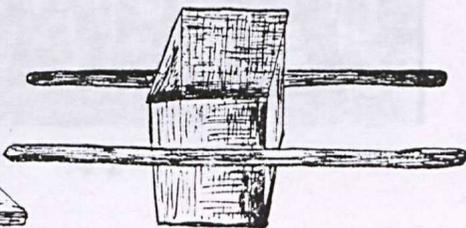
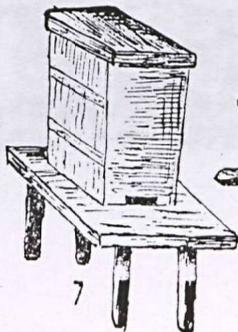
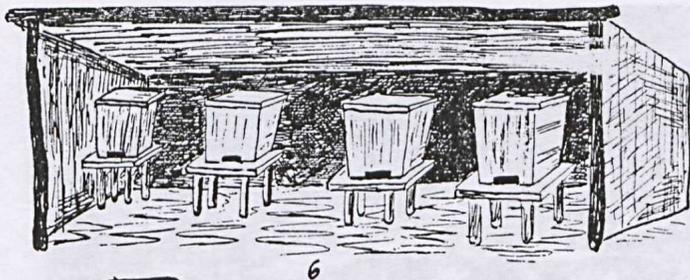
Taf. VII.



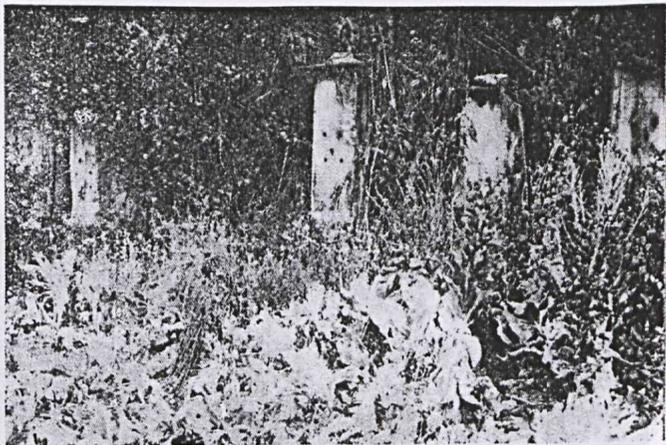
Taf. VIII.



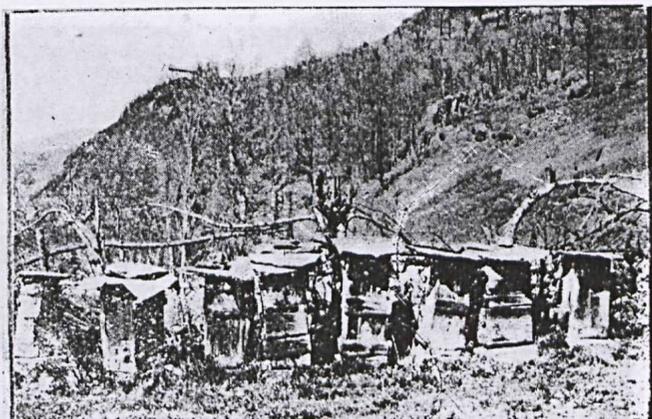
Taf. IX. 1—5



Taf. IX 6—8



№ 1



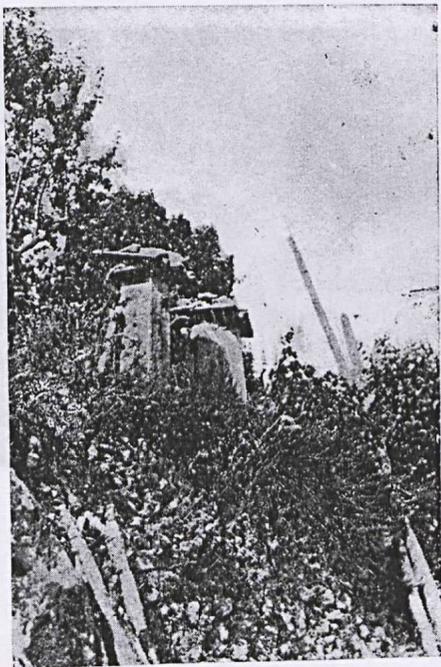
№ 2



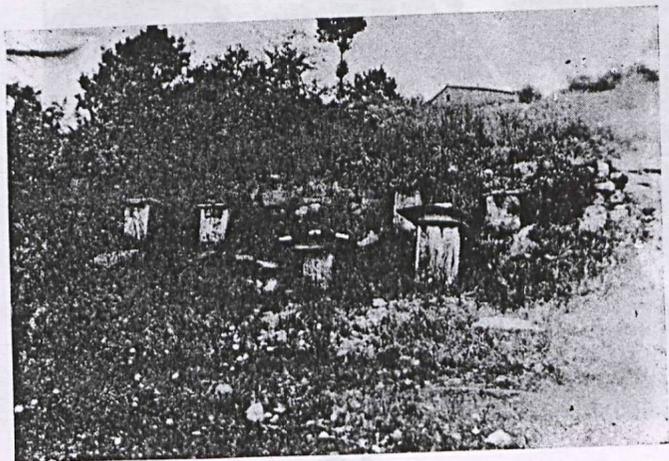
№ 3



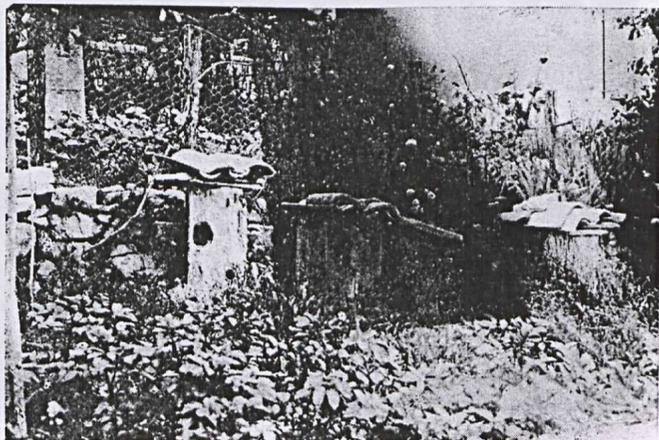
№ 4



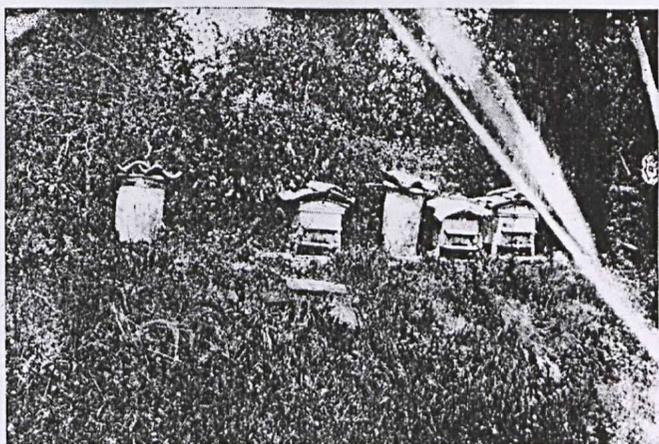
№ 5



№ 6



№ 7



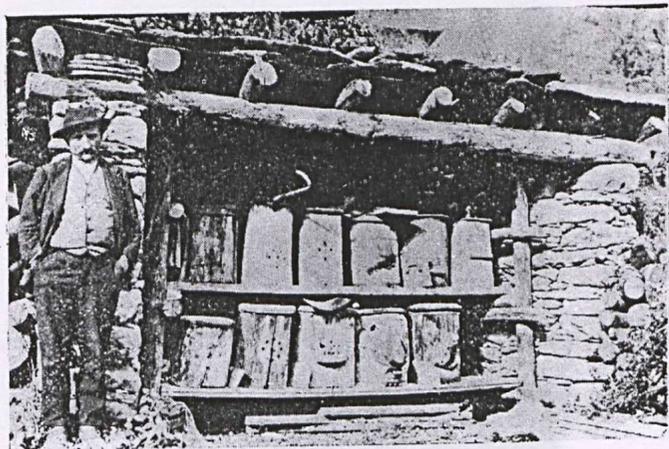
№ 8



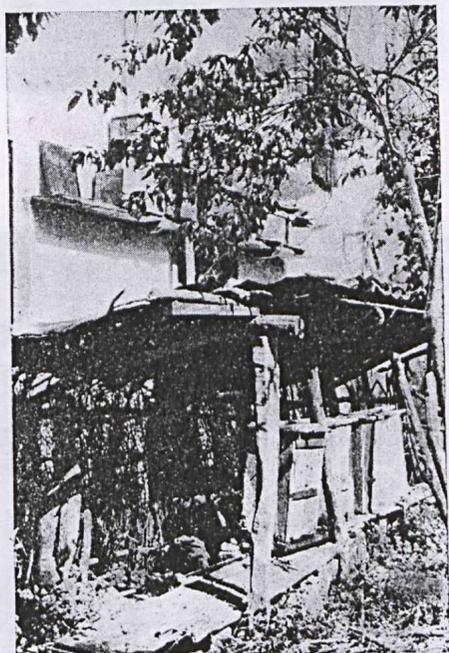
№ 9



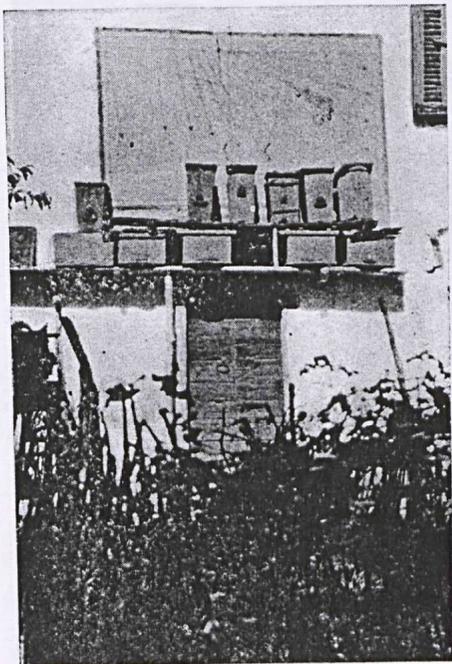
№ 10



№ 11



№ 12



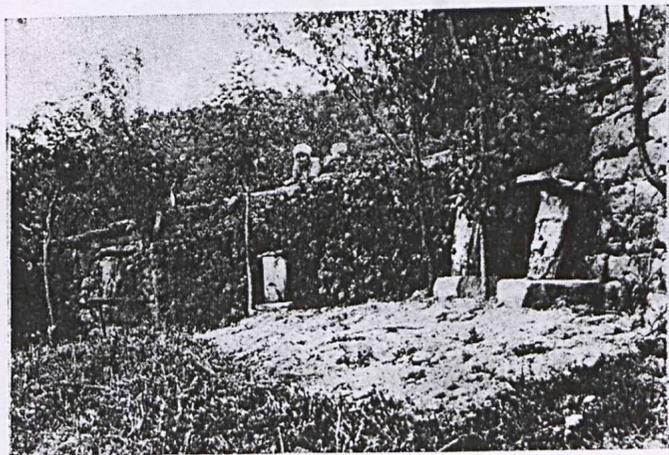
№ 13



№ 14



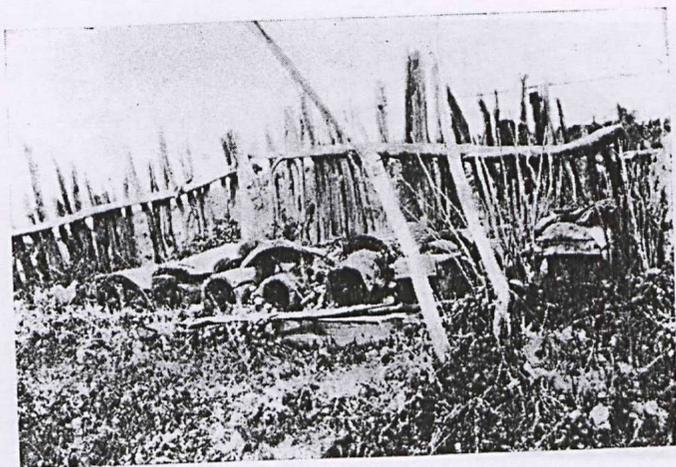
№ 15



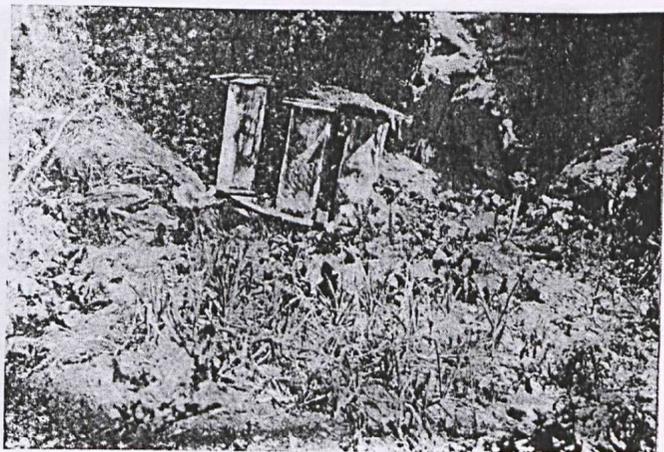
№ 16



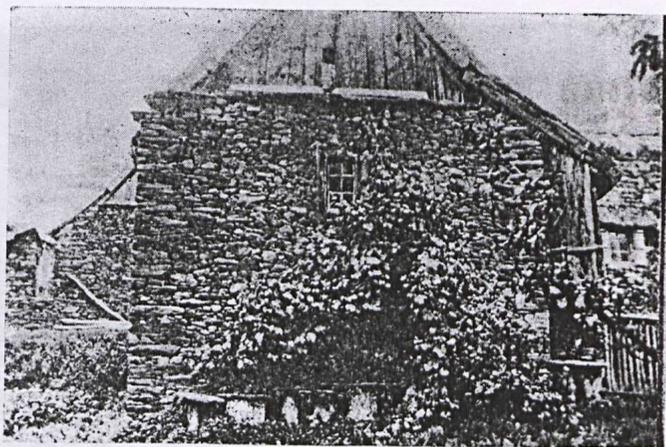
№ 17



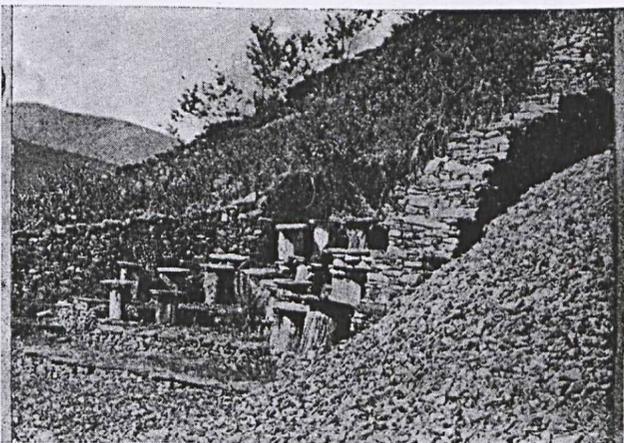
№ 18



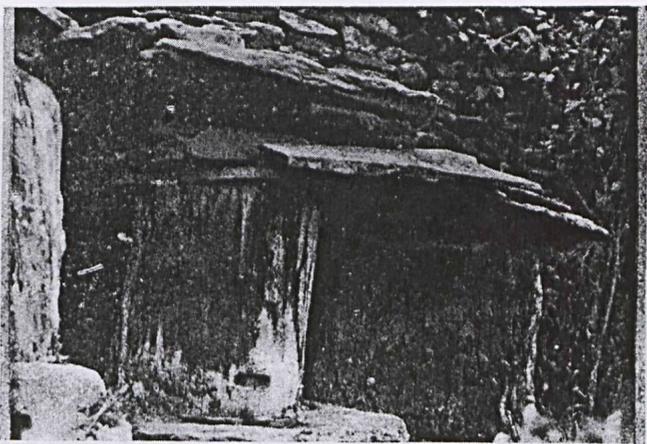
№ 19



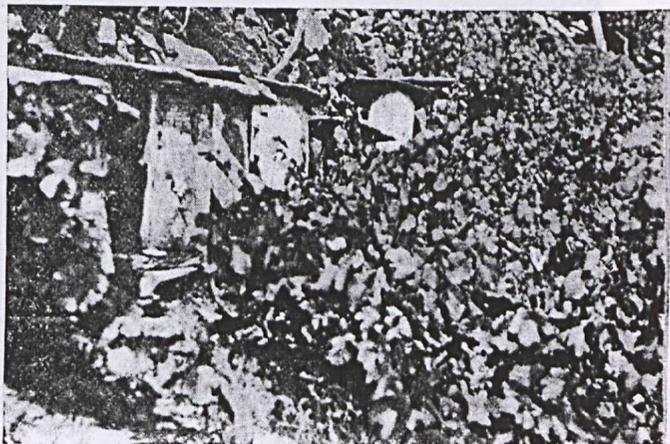
№ 20



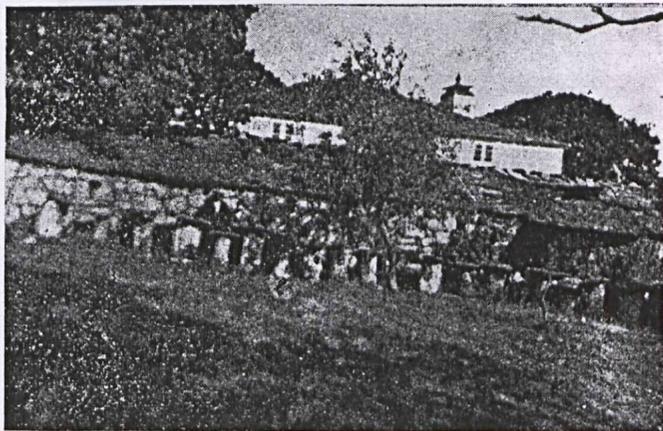
№ 21



№ 22



№ 23



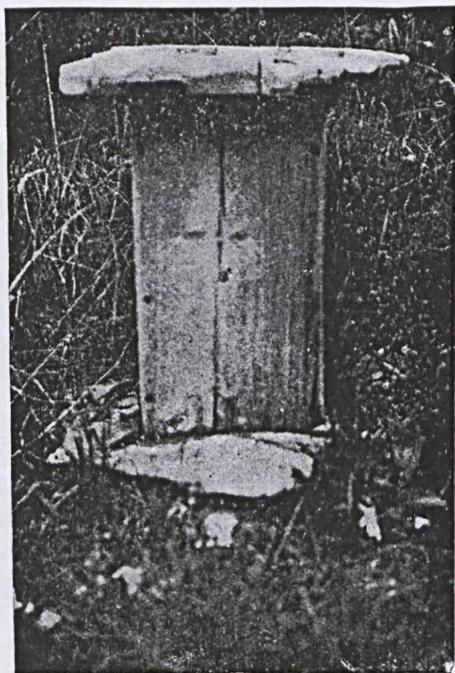
№ 24



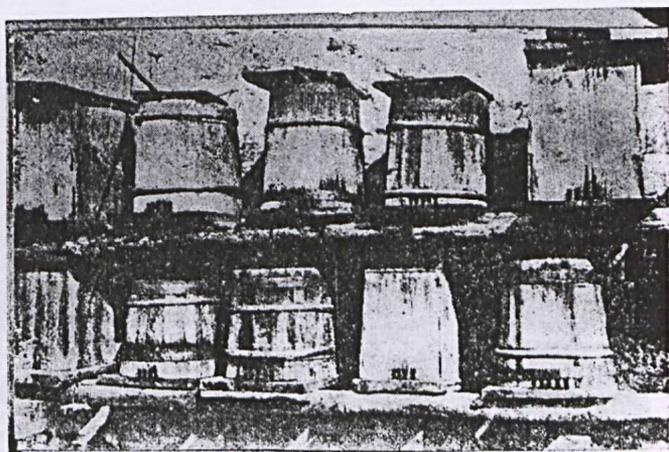
№ 25



№ 26



№ 27



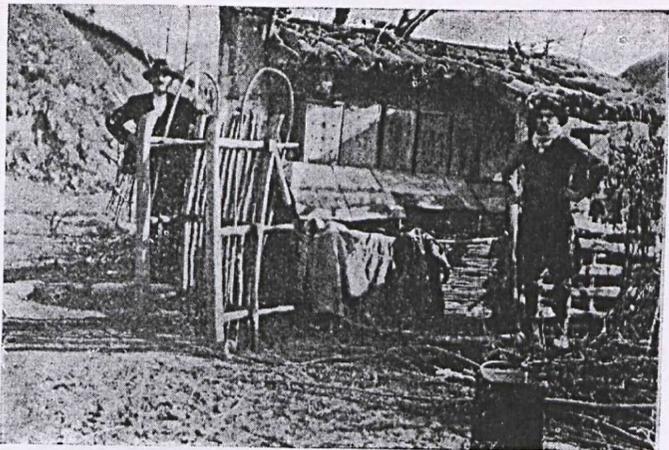
№ 28



№ 29



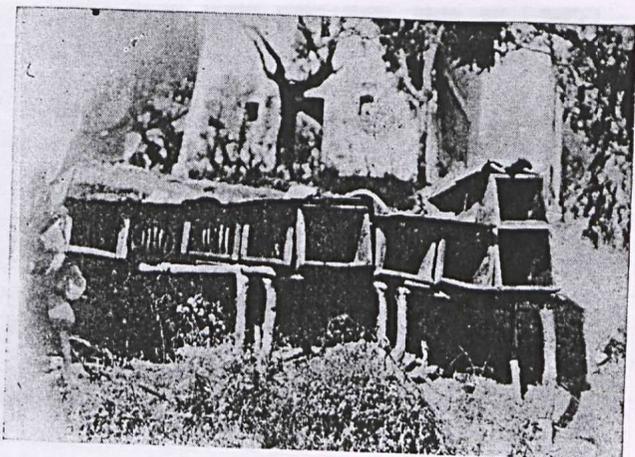
№ 30



№ 31



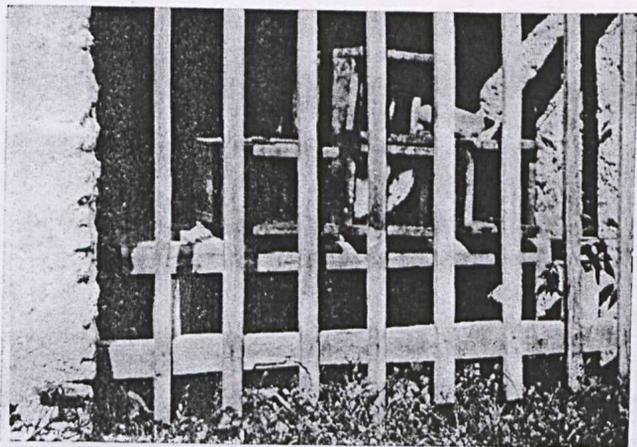
№ 32



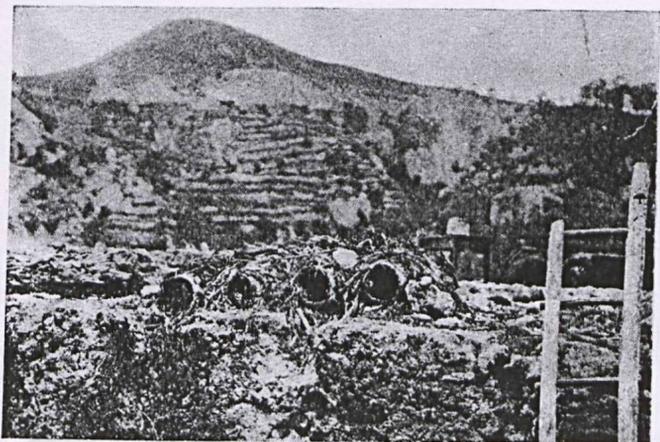
№ 33



№ 34



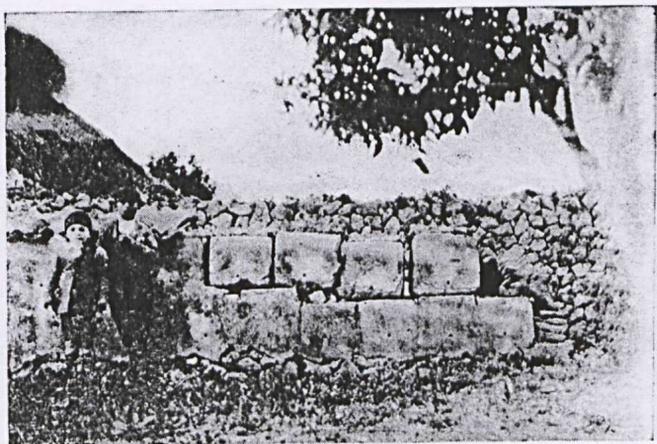
№ 35



№ 36



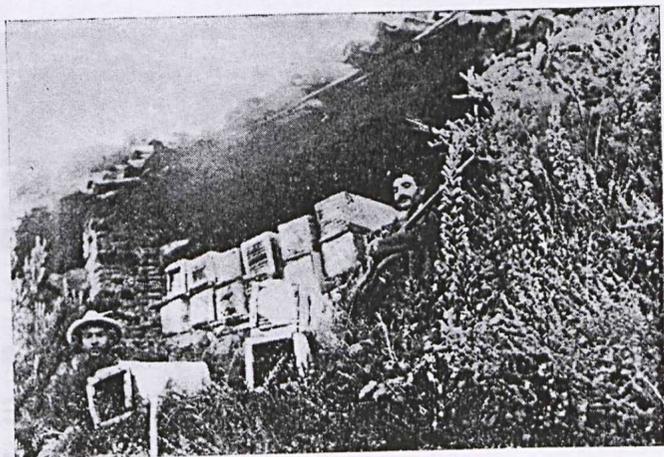
№ 37



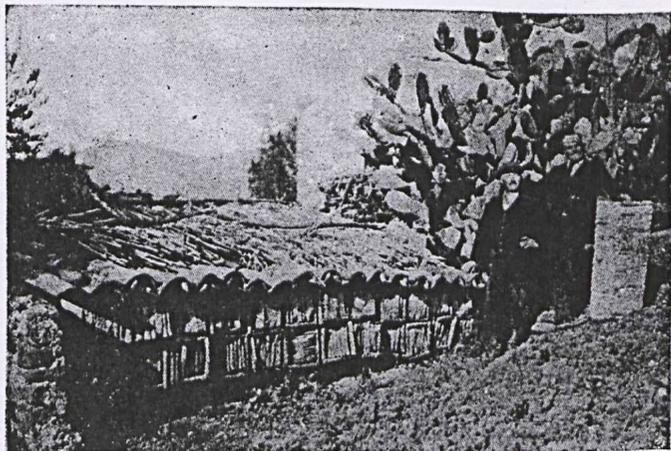
№ 38



№ 39



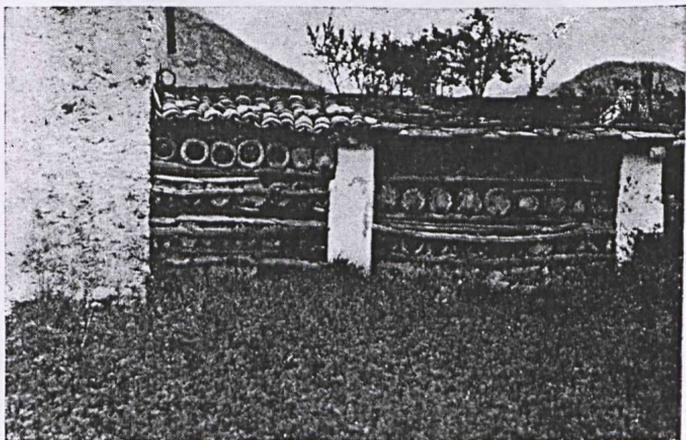
№ 40



№ 41



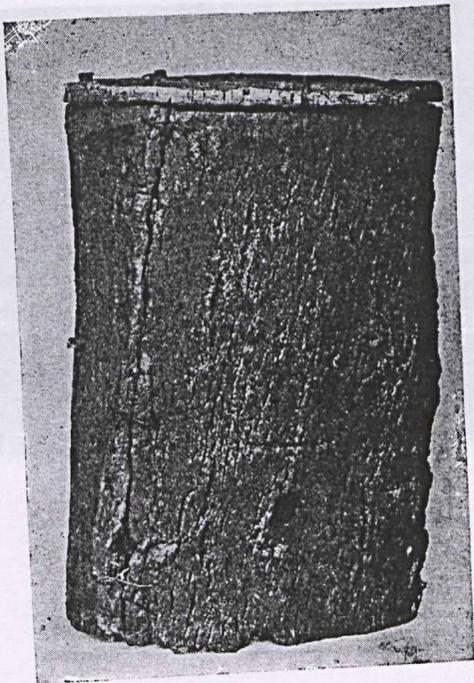
№ 42



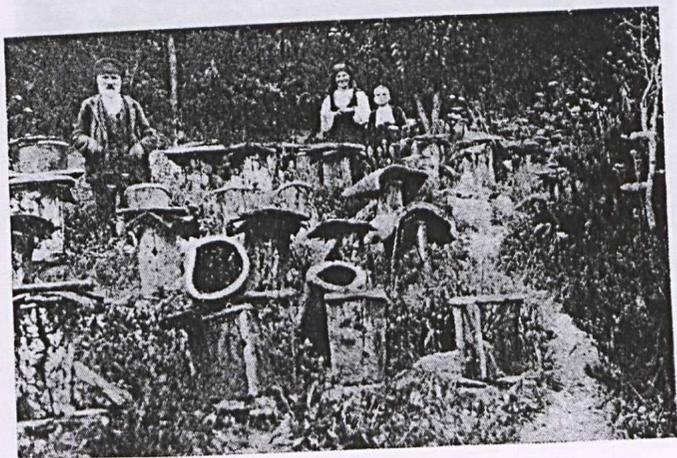
№ 43



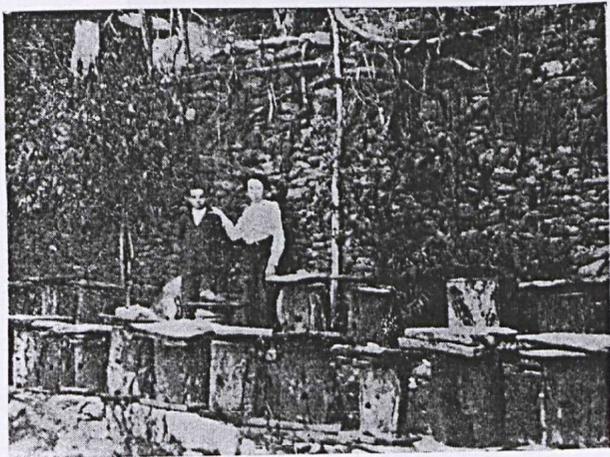
№ 44



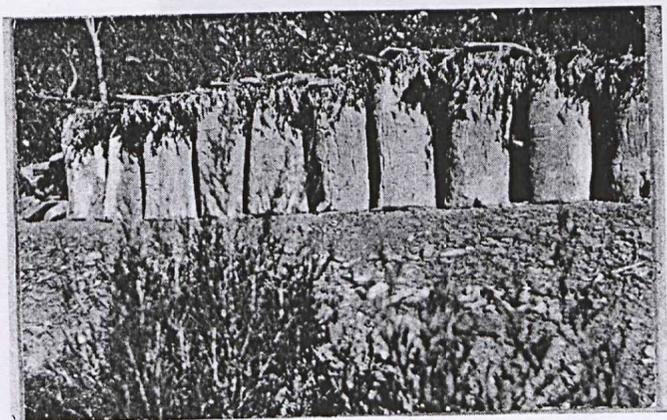
№ 45



№ 46



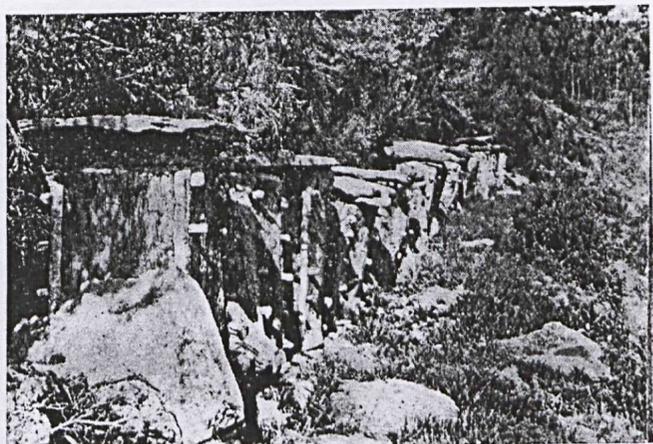
№ 47



№ 48



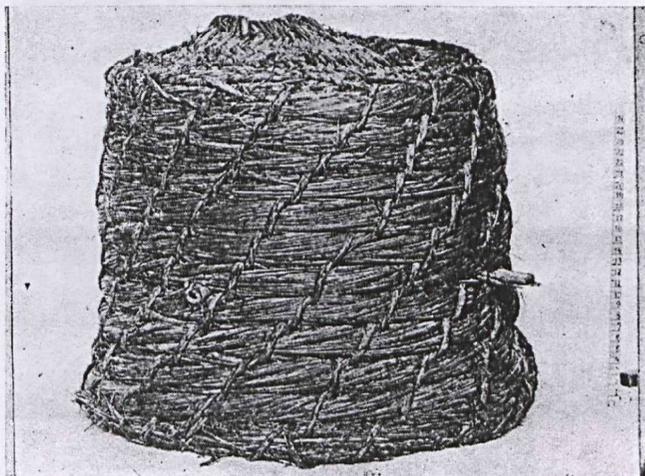
№ 49



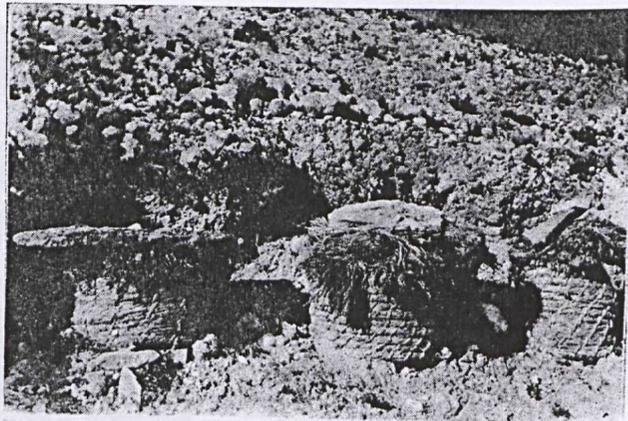
№ 50



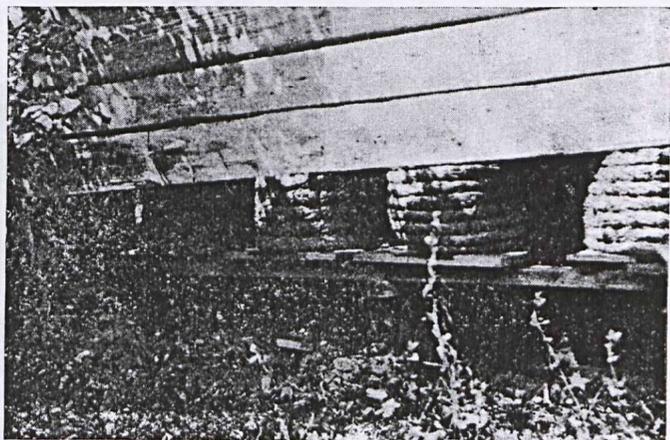
№ 51



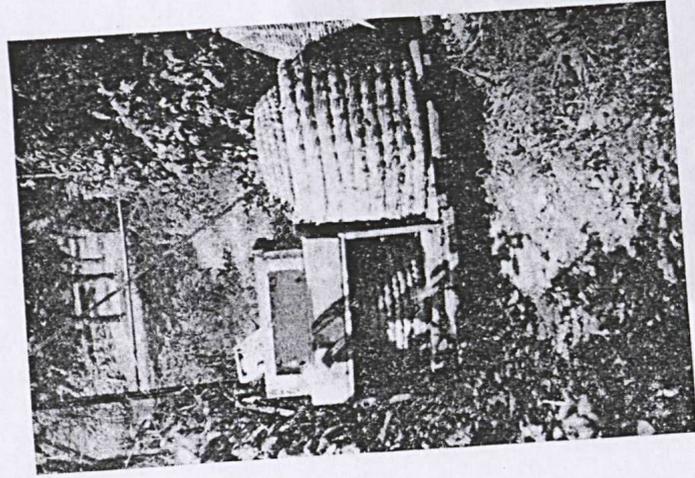
№ 52



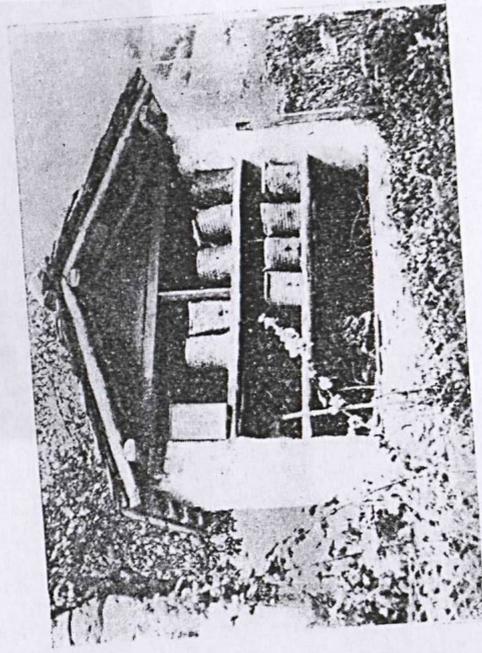
№ 53



№ 54

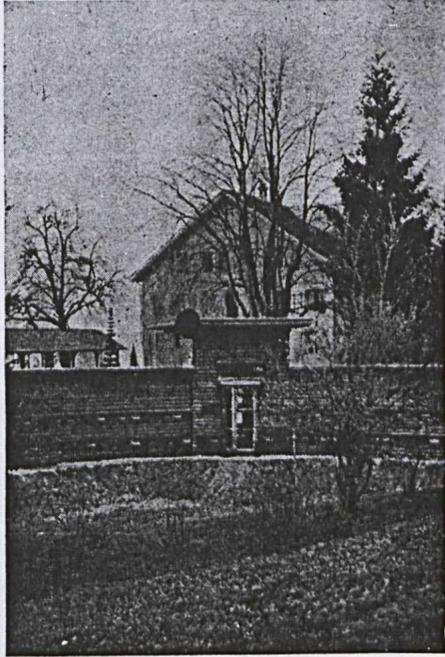


№ 55



№ 56





№ 57



www.books2ebooks.eu